George Washington Flowers
Memorial Collection

DUKE UNIVERSITY LIBRARY

ESTABLISHED BY THE
FAMILY OF
COLONEL FLOWERS

Howe # B682
Rauch 1829

de Witt.

Geschenk des Verfassers.

Neueste

Länderkunde

mit besonderer Beziehung

auf

deutsche Auswanderung und Colonisation.

Erster Band: Texas.

Elberfeld u. Iserlohn.
Julius Bädeker.
1849.

Texas

im Jahre 1848.

Nach mehrjährigen Beobachtungen dargestellt

von

Viktor Bracht,

(seit 1845 Bürger jenes freien Staates).

Mit verschiedenartigen Zugaben Auszügen aus Briefen.

Elberfeld u. Iserlohn.

Julius Bädeker.

1849.

RBR
B796T

Seinen Mitbürgern,

dem so biedern wie kühnen, hochherzigen wie gastfreundlichen

freien Volke von Texas,

als einen

schwachen Zoll seiner hohen Bewunderung.

Den beiden würdigen Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung des Staates,

dem Herrn Advocaten und Obersten

Volney E. Howard

in Bexar,

und dem Herrn

Richter M. A. Dooley

in Neu-Braunfels,

in gerechter und freudiger Anerkennung ihres unermüdlichen und erfolgreichen Wirkens für Deutschlands Heimathlose,

widmet diese Blätter

in unwandelbarer Zuneigung und Verehrung

der Verfasser.

Seinen Mitbürgern,

den so lieben wie lieben, bedauern wie
aufrichtigen

treuen Wolfe von Terra,

widmen diese kühne Übersetzung,

Den hohen moralischen Bildungsform der vorzüglichsten
Verehrung und Freund,

Heinrich C. Schumann

in Zittau,

mit dem Wunsch

Wichter M. M. Zwölfen

in Neu-Brandenburg,

in Verehrung und freudiger Bestätigung ihre anerkennenden und
belohnenden Gefühle für Gerechtigkeit Ehrenpreis,

zum Andenken

in Bewunderung Hochachtung und Verehrung

der Verfasser

Vorrede.

Die Verwirrung, in welche Europa, das politische sowohl als das soziale zu stürzen droht, wird binnen Kurzem der Auswanderung einen Aufschwung geben, dessen gleichen unsere früheren Jahrhunderte kein Beispiel zeigen.

Bei der großen Anzahl von Schriften, welche dem Auswanderer zu Gebote stehen, um seine Wahl danach zu treffen, muß man dennoch gestehen, daß nur wenige den Anforderungen entsprechen, welche man an dergleichen Bücher machen muß und zu machen berechtigt ist. Mangelhafte Kenntniß, absichtliche Entstellung zu allerlei Zwecken, Unvollständigkeit des Inhalts sind Fehler, welche einen großen Theil derselben geradezu unbrauchbar machen.

Unter allen Ländern Nordamerikas nimmt für Deutsche der Staat Texas eine der wichtigsten Stellen ein. Es ist sein Klima, seine Fruchtbarkeit, seine Verfassung und manche andere Umstände, welche gerade dieses Land zum geeignetsten Ziele deutscher Einwanderer machen.

Mir leben in Texas seit Jahren eine große Anzahl von lieben Freunden und Bekannten. Alle sind einstimmig in der Begeisterung für ihr herrliches Land. Keiner von denen, welche von Zeit zu Zeit nach Europa kommen und die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, konnte sich in Deutschland wieder heimisch finden, alle strebten mit Sehnsucht nach den Prairien und dem ewig klaren Himmel ihres Texas zurück.

Dieser Umstand drang mich, meinen Bruder zur Herausgabe des vorliegenden Werkchens zu bestimmen. Sein mehr als dreijähriger Aufenthalt im Lande, die mannigfaltigsten und ausgedehntesten Reisen in allen Theilen desselben, befähigen ihn, die genauesten Mittheilungen, welche uns bis jetzt zu Theil werden konnten, zu machen; und für die vollkommene Wahrhaftigkeit seiner Nachrichten bürgt mir vollständig sein Character, welcher der Lüge vor allen Dingen feind ist. Wer das Werkchen aufmerksam lies't, wird sich von dieser Redlichkeit des Strebens überzeugen. Möge es Vielen zum Nutzen gereichen, indem es sie bestimmt, eines der herrlichsten Länder der Erde zum Ziele ihrer Wendung zu wählen, wo sie ihr Glück gewiß finden, wenn sie die mannigfachen Rathschläge des Werkchens befolgen.

Geschrieben zu Elberfeld, den 11. Nov. 1848.

F. Bracht, med. Dr.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorrede.

Erste Abtheilung. Seite

1. Lage, Gränzen und Größe von Texas 1
2. Bodenbeschaffenheit:
   a) Das gänzlich flache Tiefland 5
   b) Das rollende Land 6
   c) Das Hügelland, empfehlenswerth für Ansiedler 7
   d) Das Gebirgsland, die Gebirgszüge 7
   Die Flüsse, deren Schiffbarkeit 8
   Die Binnen-Seen 13
   Die Inseln 14
   Das Klima von Texas ist eins der angenehmsten und gesundesten der Welt 15
   Erfahrungen deutscher Aerzte über die Gesundheit des Westens 17
   Nur im Westen ist gesundes, klares Trinkwasser 21
   Das Klima des zauberischen Westens bildet den Uebergang vom Klima der Tropen zu dem der gemäßigten Zonen 24
   Ein eigentlicher Winter existirt im Westen nicht 27
   Thermomether- und Wetter-Beobachtungen vom 1. Mai 1847 bis 30. April 1848 32
3. Naturerzeugnisse, Ackerbau, Handel und Gewerbe .....
   Die Fruchtbarkeit des verschiedenen Landes 45
   Die Pflanzen. a) Feldfrüchte: Mais, Kartoffeln, Bataten, Yamswurzeln ꝛc. 64

Seite

b) Gemüse und Küchengewächse: Kohlarten, Rettige, Rüben, Zwiebeln, Spargel, Linsen, Erbsen, Bohnen, Kresse, Salat, Gurken, Melonen, Ananas, Erdbeeren, Pistazien und Zierpflanzen 48

c) Kolonial-Erzeugnisse: Baumwolle, Reis, Zuckerrohr, Tabak, Indigo, Kaffee, Kakao 54

d) Obstsorten: Pfirsiche, Aprikosen, Nektarinen, Pflaumen, Mirabellen, Kirschen, Mispeln, Nüsse, Beeren, Wein, Feigen, Persimonen, Kaktus, Granatäpfel, Orangen, Maulbeeren, Kastanien ꝛc. 60

e) Zierbäume und Blumen: Magnolia, Sassafras, Aeander, Myrthen, Lorbeer, Katalpa, Lebensbaum, Cokuß, Dahlien, Rosen, Balsaminen, Levkoyen ꝛc.... 66
Ferner mehrere Arten von:
Passiflora, Asclepias, Clematis, Salvia, Cassia, Pentstemon, Gaillardia, Lobelia, Canna, Hibiscus, Solidago, Oenothera, Ipomopsis, Echinacea, Lisianthus, Mirabilis, Polanisia, Bolivaria, Malvacea, Cardiospermum, Mamillaria, Yucca, Bignonia.

f) Medizinische Pflanzen 68

g) Nutzhölzer: Eichen, Fichten, Zedern, Zypressen, Rüstern, Kirsch- und Nußbäume, Eschen, Ahorn, Weiden, Linden, Baumwollenbaum, Bogenholzbaum, Muskit, Chinaaum, Ulmen, Hartriegel, Sumach, Hagedorn, Schwarz- und Weißdorn ꝛc. .....

Die Thierwelt:

a) Jagdbare Thiere: der kleine Hirsch, Elennthiere, Antilopen, Bison, Bären, Schweine, Jaguar, Panther, Leopardkatze, Zibethkatze, Luchs, Biber, Flußotter, Hasen, Waschbären, Opossum, Eichhörnchen, Silberfuchs, Wiesenhund, Wolf, Armadill ꝛc. .....

b) Vögel, Federwild: Puter, Enten, Gänse, Schwäne, Löffelreiher, Pelikan, Schnepfen, Kibitz, Wiesenhuhn, Sperlingstaube; — Kardinal, Spottdrossel, Pirol, Paradiesvogel, Lerche, Meisen, Specht, Ortolan, Eisvogel, Baumläufer, Heher, Adler, Falken, Geier, Eulen ꝛc. 76

Seite

c) Amphibien: Schlangen, Schildkröten, Alligator, Froscheidechsen, Kamäleon, Schlangen ꝛc. 78
d) Fische: sehr verschiedene Seefische, in den Flüssen: Aale, Forellen', Barsche, Spiegelkarpfen, Sonnenfische, Katzenfische, Alligatorfische ꝛc. 80
e) Insekten: das Gespenst, Purpurrad, Ichneumonfliege, viele schöne Käfer und Schmetterlinge, Libellen, Heuschrecken, Zikaden, Skorpion, Ameisen, Bienen ꝛc. 81
Die Viehzucht: a) Pferde, Maulthiere 83
b) Rindvieh 87
c) Schweine, Ziegen, Schaafe 90
d) Federvieh 91
e) Hunde 91
Mineralogie, Bergbau: Eisen, Blei, Kupfer, auch edle Metalle 92
Handel und Gewerbe 95
Handwerker, Tagelöhner 96
4. Bevölkerung, sittliche und geistige Zustände, öffentliche Anstalten ꝛc.
Eintheilung und Zählung drr Bevölkerung von 1848 98
Lebensweise, Sitten und Gebräuche 105
Die Deutschen in Texas 107
Gastfreundschaft, die Treue 112
Staatsverfassung, Miliz, bürgerl. Verwaltung und Justiz 117
Schulen, wissenschaftliche Anstalten, Zeitungen 120
Die Postanstalten 121
Straßen und Verbindungsmittel 125

Zweite Abtheilung.

Nachrichten über die europäischen Kolonieen in Texas 133
Gedanken über Auswanderung 156
Winke und praktisch-nützliche Mittheilungen für Auswanderer nach Texas 161
Wer darf nach Texas auswandern? 162

Seite
Ergiebigkeit von Texas 165
Die Entwicklung des politischen und sozialen Lebens 166
Warnungen vor leichtsinniger und planloser Auswanderung 171
„In Texas lebt das Vieh für den Menschen, in allen übrigen Staaten lebt der Mensch für das Vieh“ 175
Die Ueberfahrt, Preise 176
Was der Auswanderer mitnehmen soll 177
Die geeignetste Jahreszeit zur Reise 180
Wer sich in Texas niederlassen will, bringe zunächst seine Familie an einen gesunden Ort im Westen 182
Von dem Ankauf von Ländereien 183
Gelegenheit zum vortheilhaften Ankauf 187
Erste Einrichtung eines texanischen Ansiedlers 188
Beschaffung von Proviant 189
Die Anlage einer Pflanzung und Wohnung 193
Es ist wünschenswerth, die nöthigen Lebensmittel sogleich aus erster Erndte zu gewinnen 198
Das Umzäunen der Aecker 199
Warnung vor blindem Vertrauen 206
Die Kenntniß der englischen Sprache ist höchst nützlich 209
Die möglichst baldige Erwerbung des Bürgerrechts ist sehr wichtig .....
Die vorzüglichsten Gegenden für deutsche Ansiedlungen 211
Verzeichniß der größern Orte und deren Einwohnerzahl 213
Preise der Lebensbedürfnisse in Neu-Braunfels, San-Antonio und Friedrichsburg 215

Dritte Abtheilung.

Auszüge aus Briefen an Verwandte und Freunde während eines dreijährigen Aufenthalts in Texas 221
Reise-Routen in's Innere 295
Zeugniß für Texas 299
Berichtigung 304
Schlußwort an die Leser 305

Erste Abtheilung.

Allgemeine Beiträge

zur

genaueren Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes von Texas

in topographisch-statistischen und naturgeschichtlichen Beziehungen.

1.

Lage, Gränzen und Größe.

Die frühere, unabhängige Republik Texas, seit März 1846 als selbstständiger, unabhängiger Staat in den mächtigen Bund der Vereinigten Staaten von Amerika aufgenommen, bildet den nordöstlichen Bestandtheil des mittleren Amerika. Die Gränzen können in folgender Weise bezeichnet werden:

In Südwest begränzt dasselbe der nordwestliche Theil des mexikanischen Staatenbundes, und zwar die Provinzen Tamaulipas, Coahuila und Chiahuahua, in Nordwest die früher zu Mexiko gehörigen, nun an die Regierung der Vereinigten Staaten abgetretenen, westlich vom Rio grande gelegenen Strecken des Gebiets von Neu-Mexiko. Auf dieser ganzen Linie bildet erwähnter Fluß die Gränze bis hinauf zu seiner Quelle; von da ist es eine genau nördlich bis zum 42 ° n. Br. laufende Linie. Von diesem nordwestlichsten Punkte erstreckt sich die Gränze in südöstlicher Richtung nach den Quellen des Arkansasstromes hin, folgt dem Laufe desselben bis zu 83 ° westlich von Ferro, steigt hier genau nach Süden bis an die oberen Gewässer des Rothen Flusses und folgt nun wieder dem östlichen Laufe dieses Stromes bis zu dem Punkte Pecan Bend oder Pecan Point. Von da bildet eine abermals genau südlich laufende Linie die Gränze, bis sie die oberen Gewässer des Sabineflusses erreicht, von wo ab dieser Fluß bis zu seinem Ausflusse in den Golf von Mexiko die Gränze bildet. Von 42 ° n. Br. ab begränzt Texas demnach die Distrikte der Indianer, namentlich in Nordosten die Osagen, dann die

den Indianern eingeräumten westlichen Theile von Arkansas, den Arkansasstaat und zuletzt Luisiana. Nach Südost wird Texas vom Golf von Meriko bespült.

Man könnte die Lage von Texas mit Recht eine für den Welthandel besonders günstige nennen, wenn nicht die Vorzüge einer ausgedehnten und verhältnißmäßig sichern Küste durch den Mangel an guten Häfen für große Fahrzeuge beträchtlich in den Hintergrund gestellt würden.

Von Osten beginnend, stößt man zuerst auf die Einfahrt in den Sabine-See, welche nur etwa 4 Fuß Wasser bietet, mithin nur der leichteren Gattung von Küstenfahrzeugen, kleinen, flachgebauten Sloops, Cutters und eigens dafür erbauten Dampfbooten zugänglich ist. Diese Einfahrt ist auf der ganzen Küste die einzige mit weichem und lehmigem Grund. — Die nächste Einfahrt ist die in die Galveston-Bucht, deren verschiedene Arme als San-Jacinto, Ost- und West-Bai bezeichnet werden. Dieser Paß ist bis jetzt für den Seehandel der wichtigste, denn vermittelst einer Barre oder Sandbank, wo Fahrzeuge, die weniger als 12 Fuß Wasser ziehen, passiren können, so daß nicht alle Briggs und nur wenige Barken und Dreimaster von geringem Tonnengehalt ungefährdet einlaufen können, gelangt man in die Bai. — Die am südwestlichen Ende der Insel Galveston gelegene Einfahrt in die West-Bai, West-Paß genannt, ist nicht so vorzüglich befunden worden, wie einige stark interessirte Spekulanten eine geraume Zeit haben glauben machen. Ich vermuthe, daß die Tiefe des eigentlichen Fahrwassers in dem schwierigen Eingange 8 Fuß nicht übersteigt, obgleich Andere sie zu 10 und selbst 14 Fuß angegeben haben. — Die Mündung des Brazosstromes folgt zunächst und bildet eine Art offener Rhede, deren Ankergrund nicht besonders sicher zu sein scheint, und, bei 6 Fuß Tiefe im Kanal, mit der Einfahrt von Sabine-Paß gleichen Werth haben mag. — Es folgt die Einfahrt in die weite Matagorda-Bai, deren größte Tiefe im Paso de caballo zu 10 und 11 Fuß angegeben wird.

Bei leichten südlichen oder südöstlichen Winden bietet diese Barre keine Schwierigkeit, nur bei heftigem Ostwind läßt die gegen die nördlich gelegenen Sandbänke und Pelikan-Insel anschlagende Brandung einige Gefahr voraussetzen. Der sogenannte Haupt-Paß (main pass) in derselben Einfahrt hat nur geringe Tiefe und soll der Kanal in demselben sich häufig verändern. Dagegen will man seit den letzten Jahren regelmäßig eine Verbesserung des Caballo-Passes bemerkt haben, und es wäre wohl möglich, daß in wenigen Jahren diese Einfahrt vor der von Galveston-Bai einen entschiedenen Vorzug gewänne. Es sind bis jetzt nur wenige Briggs durchgefahren, die dann, etwa eine Meile unterhalb der Stadt Indian Point, in der Gegend von Karlshafen Anker fallen lassen mußten. Die Matagorda-Bai ist eben so weitläufig, wie die Galveston-Bai, und zur Schifffahrt weit besser geeignet. Zwar ist in dem nordöstlichen Theile, in der Nähe der Stadt Matagorda, die Schifffahrt durch die Sandbänke gehemmt, so daß selbst kleine Küstenfahrzeuge in einer Entfernung von 4—6 Meilen von Matagorda löschen müssen, dagegen bietet in dem als Tres Palacios-Bucht bezeichneten Theile der Bai die Rhede von Palacios einen schönen Anlegepunkt für Schooners und Sloops. Die Carancahua-Bucht ist zu unbedeutend, um weitere Erwähnung zu verdienen. In dem nordwestlichen Ausläufer der Bai, La Vaca-Bucht genannt, findet sich ein ziemlich schwieriger Kanal mit geringerem Wasser, als der bei Indian Point, so daß nicht alle Küstenfahrzeuge, die den letzteren erreichten, mit voller Ladung nach Port La Vaca und dem nun bereits vergessenen Linnville gelangen können; nur ganz leichte Sloops und Cutters können Dimitt's Landing und Texana am La Vaca-Flusse erreichen. — Die nächste Oeffnung an der Küste gegen Süden hin bietet die Espiritu Santo-Einfahrt, und ist diese bei der geringen Tiefe von kaum 4 Fuß von nur höchst untergeordnetem Werthe. Durch diese Einfahrt gelangt man in nördlicher Richtung in die wenig ausgedehnte Espiritu Santo-Bai, zur Mündung der hier vereinigten Ströme Guadalupe und San-Antonio. — Die zunächst nach Süden folgende Einfahrt ist die von

Aransas. Bis zur Stadt Aransas können selbst leichte Briggs sich in der Aransas-Bai bewegen, doch mehr einwärts nimmt die Schwierigkeit der Schifffahrt zu, und nur geringere Fahrzeuge, Schooners, Galioten, Sloops und Cutters können die Punkte Life oak Point, Lamar und Copano (letzteres im Hintergrunde der Bai gleiches Namens und der vormalige Ausschiffungsort für alle nach dem Westen von Texas bestimmten Waaren und unbedingt der sicherste Hafen der ganzen Küste) erreichen. Die Aransas-Einfahrt kann nicht weniger als 9 Fuß und wird vielleicht 11 Fuß Tiefe haben. — Die nächste südliche Einfahrt ist die von Corpus Christi, welche mit etwa 4 Fuß Wasser nördlich in die Bai von Corpus Christi und deren Ausläufer, die Nueces-Bucht, südlich aber in die ausgedehnte Laguna del Madre führt. Die Stadt Corpus Christi in der gleichnamigen Bai bildet einen günstigen Landepunkt für mittlere Küstenfahrzeuge. — Wir finden am südlichen Ende der Laguna del Madre noch zwei weitere Eingänge auf texanischem Gebiet, der eine nördlich gelegene, als der Brazos San-Iago bekannt, von derselben Bequemlichkeit für mittlere Fahrzeuge wie die Einfahrt nach Corpus Christi. Die andere südliche Einfahrt wird nicht benutzt und ist als die Boca chic bekannt. Durch die Oeffnung Brazos San-Iago gelangt man an den Ort, welcher Point Isabel genannt wird und bis jetzt der gewöhnliche Ausladungsort für die nach Matamoros und dem dahinter liegenden Innern von Mexiko bestimmten Güter gewesen ist, woraus zur Genüge erhellt, daß die Einfahrt in die Mündung des Rio grande oder Bravo del Norte mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Diese Einfahrt, unter 26 ° n. Br. gelegen, bildet zugleich gegen Mexiko die Gränze. —

Die von den angegebenen Gränzen umschlossene Gebietsfläche von Texas ist, ihrem Inhalte nach, unmöglich genau zu bestimmen, kann jedoch nicht wohl weniger als 18,000 geograph. □Meilen enthalten. Die Angabe von 25,000 □Meilen ist wahrscheinlich zu hoch.

2.

Bodenbeschaffenheit, Gebirgszüge, Flüsse, Landseen, Inseln, Klima.

Ein Blick auf die Karte zeigt dem Beschauer, daß fast alle Flüsse des Staates Texas, mit einer gelegentlichen Biegung nach Nordosten, ihren Lauf von Nordwest nach Südost nehmen, woraus sich auf die äußere Gestalt des Landes der Schluß ziehen läßt, daß dasselbe sich als eine in dieser Richtung gegen das Meer hin abdachende Terrasse darstellt. Die äußere Form dieser geneigten Fläche bietet folgende Verschiedenheiten dar und begründet die Eintheilung von Texas in nachstehender Weise:

1) Das gänzlich flache Tiefland in der unmittelbaren Nähe der Küste, ein angeschwemmter, üppig fruchtbarer Strich Landes, welcher irgend eine sichtbare Erhöhung kaum wahrnehmen läßt. Dieser Strich dehnt sich stellenweise 50 Meilen ins Innere aus, besonders in der Nähe der Galveston-Bai; an anderen, mehr südlich gelegenen Stellen dagegen, z. B. an der Nueces-Bai, verschwindet derselbe beinahe ganz in der dem Meere näher gerückten zweiten Landschaftsform. — Sümpfe, — die zahlreichen Einbiegungen des Golfes und natürliche Kanäle ohne merkliche Strömung, Bayous genannt, so wie einzelne Teiche mit Seewasser nicht als solche gerechnet, — kommen selbst in diesen Flächen unerwartet selten vor; während der Winterzeit ist jedoch ein anhaltendes Regenwetter, wie es an der Küste in manchen Jahren eintritt, im Stande, die ganze Gegend in einen einzigen großen Sumpf oder Teich zu verwandeln, wo man mitunter tagelang 1 bis 2 Fuß hohes

Wasser mit Morast antrifft, aus welchem nur die Spitzen des hohen Grases traurig hervorragen.

2) Das rollende Land erhebt sich in einem Halbkreise hinter der einförmigen, gewöhnlich baum- und strauchlosen Ebene, welche den Golf umgürtet. Diese zweite Region, welche mit der ersten viele Nachtheile und Vorzüge gemeinschaftlich besitzt, hat ebenfalls im östlichen Texas eine weit beträchtlichere Ausdehnung, als im Westen und Süden, wo sie an vielen Stellen nur noch als Uebergangsform sich bemerklich macht. Das Einförmige der flachen Küstengegend hat besonders dadurch verloren, daß hier nicht blos die ihrer Mündung sich nähernden Flüsse, sondern auch kleinere Wasserzüge und vorkommende Regenbäche gewöhnlich von einem saftig grünen Rand von gemischtem Gehölz eingefaßt sind und auf den Wiesen ebenfalls kleine Sträucher und einzelne Bäume zu erscheinen beginnen.

3) Das Hügelland, welches in den südwestlichen Landestheilen der Küste am nächsten rückt, nimmt einen großen, wahrscheinlich den größten Theil der Oberfläche des Landes ein; in höchst malerischer Folge und immer sich dem Hauptgrundzuge der Landschaft, der terrassenartigen Abdachung nach dem Meere zu, anpassend, erscheinen hier Hügel und Thäler, kleine, meist etwas abfallende Ebenen und einzelne stark hervortretende, mitunter als Landmarken dienende Bergkuppen von geringer Höhe. In angenehmem Wechsel findet man diese äußeren Formen der Landschaft entweder saftvolle, natürliche Wiesen darstellend, in denen einzelne, nach Art eines englischen Parkes gruppirte Boskets der Landschaft einen unglaublichen Reiz von künstlerischer Vollendung geben; bald ist ausgedehnte, zusammen-

hängende Waldung, gewöhnlich frei von Unterholz, das üppige Gewand, worin sich die stets weichen Formen einer bezaubernden Natur hüllen. Oestlich vom Colorado-strome hat die Waldung das Uebergewicht, während im Westen dieses Stromes die natürliche Wiese mit ihrem Blumenschmuck den vorherrschenden Karakter der Landschaft ausmacht. Die Hügelregion ist über die ganze Ausdehnung des Landes von Südwest nach Nordost vertheilt, findet sich aber am meisten über das Innere des östlichen Texas verbreitet, wo nicht, wie dies im Westen der Fall ist, ihr eigenthümliches Gepräge durch die ernsteren Formen der Gebirgslandschaft, in einer Entfernung von 150 Meilen von der Küste, verdrängt wird.

4) Das Gebirgsland, in seiner verschiedenartigen Abwechslung und reichen Gruppirung, bildet den romantisch schönen Hintergrund im grünen Amphitheater und vervollständigt die terrassenförmige Erhebung des bis jetzt bekannten Theiles von Texas. Manchmal bietet diese Region reiche Thäler von ansehnlicher Ausdehnung in Länge und Breite, manchmal thürmen sich in schroffen Abhängen Hügel in Gruppen über einander auf, manchmal stellen sich Hochebenen mit mehr oder minder ausgeprägter Entschiedenheit in den Umrissen der umgebenden Landschaft dar. Unmerklich verflacht sich dieser Strich, je weiter er nach dem Osten von Texas hinüberstreift, und verschwindet zuletzt auf dem westlichen Ufer des oberen Brazosstromes, in dem, seine Stelle einnehmenden Hügellande, während im Westen des Landes die äußerste östliche Gränze des Gebirgslandes so zu sagen durch die Militärstraße gebildet wird. Dieses Gebirgsland oder gebirgige Hochland nimmt beinahe den ganzen Westen und Nordwesten des Landes ein.

Die Gebirgszüge von Texas verdienen nur eine kurze Erwähnung hier. Von den Quellen des Nuecesstromes dehnen sich verschiedene Verzweigungen der Sierra del Madre, welche als Rückgrat das nördliche Mexiko durchzieht, in nordöstlicher und östlicher Richtung aus, und werden gewöhnlich als die Guadalupe-Gebirge bezeichnet. Es sind Gebirge vierten Ranges, welche im Westen des oberen Brazos durch allmälige Verflechtung in der Hügelform jenes Landestheiles sich verlieren. Die höchsten Verzweigungen dieser Gebirgszüge sind im bekannten Theile von Texas die San-Saba-Höhen, deren höchste Punkte zwischen 3000 und 3500 Fuß über der Meeresfläche erhaben zu sein scheinen. In dem nordwestlichen Theile von Texas, früher zu Neu-Mexiko gehörig, befinden sich ansehnliche Gebirge, die wenig oder gar nicht erforscht worden sind, und deren Höhe wahrscheinlich 10,000 Fuß übersteigt. Als die höchsten Punkte werden die spanischen Berge hervorgehoben. Im Allgemeinen können die fast noch unbekannten nordwestlichen Gebietstheile von Texas als eine einzige, im Westen am meisten erhabene Hochebene dargestellt werden, deren Abhänge nach dem Flußthale des Rio grande eben so steil und schroff sind, als sie nach Osten gegen den Arkansasstaat hin allmälig abdachen. —

Von den Gebirgen ist der natürlichste Uebergang zu den Flüssen des Landes.

Im Norden beginnend, finden wir als Gränze jener wenig bekannten und zum Theil höchst unwirthsamen Regionen gegen die nördlichen Indianergebiete den Arkansasstrom und in weiten Zwischenräumen folgen alsdann, das meist dürre Land nur spärlich bewässernd, der Negracka, Grand-Saline, Cimaron, Canadian und Washitta- oder Wichetawstrom, welche sämmtlich ihren Lauf, mit einer leichten südlichen Biegung, nach Osten richtend, ihre Gewässer dem riesigen Mississippi zuführen. Keiner dieser Flüsse ist auf texanischem Gebiet von großer Bedeutung. — Zunächst im Süden folgt nun der schmutzige Rothe Fluß oder Red river, von den Spaniern Rio rojo de Natchi-

toches genannt, welcher bei hohem Wasserstande auf einer Strecke von beinahe 800 Meilen mit Dampfbooten zu befahren ist, und zugleich die Gränze gegen Arkansas bildet. In der Nähe des Red river finden sich verschiedene schwefelhaltige Quellen und Bäche. — Die Flüsse, welche direkt in den mexikanischen Golf fallen, sind folgende:

Die Sabine, welche die östliche Gränze des Staates gegen Luisiana bildet, entspringt in der Hügelgegend, welche von den oberen Gewässern des Trinidadflusses in südöstlicher Richtung südlich von Nacogdoches sich erstreckt. Sie besitzt herrliche Uferwaldungen, wird seit geraumer Zeit auf einer ansehnlichen Strecke mit Dampfbooten befahren und nimmt sehr viele kleine Bäche auf; jedoch soll sie häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt sein. —

Die Neches, welche so wie die sich mit ihr vereinigende Angelina in derselben Gegend, jedoch weiter nordwestlich entspringt, mündet wie auch die Sabine in den Sabine-See und ist für eine ganz kurze Strecke mit flachen Dampfbooten zu beschiffen. Am oberen Laufe der Neches befinden sich verschiedene Salzquellen. —

Der Trinidadfluß ist ohne Frage der für die Schifffahrt wichtigste Strom von ganz Texas, indem man mit Dampfbooten bis 400 Meilen von seiner Mündung auf diesem schmalen aber tiefen Gewässer vorgedrungen ist. Der Hauptarm entspringt in nur geringer Entfernung vom Rothen Flusse, in den sogenannten Cross Timbers, ausgedehnten und sehr dichten Waldungen, welche, von Norden genau nach Süden streifend, von der Gegend des Rothen Flusses, das westliche Flußgebiet des Trinidad berührend, bis in die Nähe des Brazosstromes reichen. Als der gewöhnliche Endpunkt der Schifffahrt auf dem Trinidad wurde in den letzten Jahren meistens Dallas bezeichnet; doch wird durch einige Verbesserungen dieser für Ost-Texas wichtige Fluß fast auf seinem ganzen Laufe, wenigstens bis zur Vereinigung der Hauptarme, schiffbar zu machen sein. Das Land um den oberen Trinidad wird mit Recht zu den schönsten Ländereien in Texas gerechnet. Der Trinidad hat seine Mündung im nordöstlichen Theile der Galveston-Bai. —

Der San-Jacinto-Fluß, welcher sich bei Lynchburgh mit der schiffbaren Buffaloe-Bayou verbindet, ist von geringer Wichtigkeit für die Schifffahrt. Dagegen wird die Buffaloe-Bayou von der Galveston-Bai aufwärts bis Houston das ganze Jahr hindurch mit Dampfschiffen ungehindert befahren, und bietet mithin dieser Seearm oder Kanal der Schifffahrt auf seinem kurzen Laufe mehr Vortheil, als selbst der größte Strom im Lande. --

Der Brazosstrom ist wohl vielleicht ein wenig breiter, als der Colorado, bietet aber für die Beschiffung nicht mehr Bequemlichkeiten, als dieser nicht weit entfernte Nebenbuhler. Die Hauptzuflüsse des Brazos entspringen auf den Tafelländern im Westen, doch sind deren Quellen eben so wenig bekannt, wie die aller übrigen dem Westen entströmenden Flüsse in Texas. Drei oder vier Arme vereinigen sich später im salzigen See Saline und bilden in Vereinigung mit dem von Norden hinzukommenden Incoque den eigentlichen Brazosstrom. Bei den Wasserfällen im Kanton Milam befindet sich ein Steinkohlenbett und kann dieser Punkt für künftige Zeiten als äußerstes Ziel der Schifffahrt angesehen werden. Zwischen dem Brazos, seinem ansehnlichen Zuflusse, dem Navosotoflusse und oberen Trinidad östlich und zwischen dem oberen Brazos und San-Gabriel, einem Zuflusse des ebenfalls seine Gewässer dem Brazos zuführenden San-Andres oder Little River westlich, stößt man auf jene ausgedehnten grasbewachsenen Hochebenen, welche als der Lieblingsaufenthalt der Büffel bezeichnet werden müssen. Der Brazos ist, so viel ich in Erfahrung habe bringen können, mit den flachsten Dampfbooten nur selten höher als San-Felipe beschifft worden und selbst dorthin bietet die Schifffahrt bis jetzt bedeutende Schwierigkeiten. Die Breite des Flusses scheint mir meistens übertrieben angegeben zu sein. An den Stellen, wo ich meine eigenen Augen urtheilen ließ, namentlich 2 Meilen unterhalb San-Felipe (bei Bollinger's Fähre) beträgt solche höchstens 250 Fuß. Die Uferwaldungen des Brazos sind allerdings die weitläufigsten und reichsten des ganzen Staates und seine Uferländereien können in wahrhaft üppi-

gem, fast tropischem Pflanzenwuchs und unversiegbarer Fruchtbarkeit durch keine andere Stelle in der gemäßigten oder heißen Zone überboten werden; dagegen ist das Wasser dieses Stromes noch schmutziger und ungesunder als das der übrigen Flüsse im Osten und wird die Gegend seines unteren Laufes nicht mit Unrecht der Todtenhof von Texas genannt. Nach einer alten Sage, welcher ich in verschiedenen Theilen des Landes Glauben beimessen sah, beruhte die Benennung der beiden Hauptströme im innern Texas auf einer später eingeschlichenen Verwechslung, indem in früheren Zeiten in Folge der wunderbaren Rettung eines von Indianern verfolgten spanischen Mönches, der jetzt als Colorado bekannte Fluß, Rio Brazos de Dios oder kurzweg Brazos genannt worden sein soll, während man seiner lehmigen, schmutzigrothen Färbung wegen den Brazos als Rio colorado del Téjas bezeichnet hätte. Wie dem auch sei, der Gebrauch hat seitdem diese unpassenden Benennungen aufrecht erhalten. —

Der San-Bernard-Fluß ist der nächste, der seine Gewässer dem Golf zusendet. Er hat nur einen kurzen Lauf; seine Quellen, denen verschiedentlich Mineralkräfte zugeschrieben worden sind, liegen in einem sehr freundlichen Landstrich 15 Meilen westlich von San-Felipe am westlichen Rande der gleichnamigen nackten Wiesenfläche. —

Der Coloradostrom nimmt in seinem oberen Laufe zahlreiche und ansehnliche Zuflüsse auf. Die Quellen der meisten derselben, so wie der Ursprung des Hauptstromes sind bis jetzt gänzlich unbekannt. Der kleine See, aus welchem der San-Saba-Strom entspringt, ist jedoch im vorigen Sommer durch Landmesser besucht worden. Die Quellen des breiten und tiefen Llanoflusses, so wie die seines südlichen Armes, Chimal genannt, liegen so weit westlich, daß man bis jetzt kaum eine ungefähre und muthmaßliche Lage hat angeben können. Besser bekannt, obgleich wenig erforscht sind die oberen Gewässer des Pedernalesflusses. Der Rio-Colorado führt seinen Namen rother Fluß mit Unrecht, denn bei heiterem Wetter, wie es gewöhnlich vorkommt, ist sein Wasser durchsichtig grün, klarer

als das des Rheines. Nur nach anhaltendem Regenwetter wird es einigermaßen trübe, weniger durch die Einwirkung seines eigenen, durchgehends felsigen, kieseligen oder sandigen Bettes als vielmehr durch die etwas röthlich gefärbten Fluthen des verhältnißmäßig unbedeutenden nördlichen Armes Pasigono oder Texian Red river. Für die Schifffahrt sieht es mit dem Colorado eben so schlimm aus, wie mit seinen Nebenflüssen. Nur einmal während meines dreijährigen Aufenthaltes in Texas ist, so viel ich weiß, das Dampfschiff „Kate Ward" in Austin gesehen worden. In seinem unteren Laufe hat der durchschnittlich etwa 250 Fuß breite Colorado nur wenige und unbedeutende Zuflüsse und ergießt sich nicht direkt in's Meer, sondern in die nordöstliche Bucht der Matagorda-Bai. Was die Wassermasse und Wichtigkeit für Binnenschifffahrt anbetrifft, so scheinen mir die beiden Flüsse, der Brazos aufwärts bis Washington und der Colorado bis nach Austin, der französischen Loire zwischen Angers und Tours entweder ganz gleichzustehen oder doch nur wenig nachzugeben. —

In die Matagorda-Bai, und zwar in deren nordwestliche Verzweigung, La Vaca-Bucht genannt, fallen nach ihrer Vereinigung die Flüsse La Vaca und Navidad, zwei klare Gewässer, die auf eine kleine Strecke mit flachen Dampfbooten zu befahren sein würden, und ein schönes weidenreiches Land durchfließen. —

Der Guadalupestrom, nach seiner Vereinigung mit dem San-Antonio-Flusse, fällt in die seichte Espiritu Santo-Bai. Für Schifffahrt sind beide Flüsse gleich unwichtig, dagegen finden die sie umgebenden Landschaften an Fruchtbarkeit und Schönheit in der Welt kaum ihres Gleichen, und die Gewässer selbst übertreffen in kristallener Durchsichtigkeit noch das Schönste, was in dieser Art die Gebirge der Schweiz und Norwegens aufzuweisen haben. Dasselbe gilt mit Bezug auf den San-Marcos-Strom, der sich 1 Meile oberhalb der Stadt Gonzales mit der Guadalupe vereinigt, nachdem er selbst, nur 4 Meilen von seinen Quellen, bei dem neu angelegten Orte San-Marcos, den klaren, weniger beträchtlichen Rio Blanco nach einem 150 Meilen

langen Laufe in sich aufgenommen hat. In ähnlicher Weise vereinigt sich, 14 Meilen unterhalb der Stadt Berar, der blaue San-Antonio-Strom mit der durchsichtigen Medina, nachdem diese auf ihrem langen, gewundenen Laufe Gegenden von wahrhaft romantischer Schönheit mit ihren klaren, überaus fischreichen Fluthen genetzt hat. Außer der von Westen kommenden Medina nimmt der San-Antonio später von Norden das schöne Flüßchen Salado und die von den Guadalupe-Bergen herabströmenden bläulichen Fluthen des Rio Cibolo in sich auf, welcher, wie einige andere Flüsse und Bäche, auf weite Strecken unter der Erde fließt. Am mittleren Cibolo befinden sich die stärksten Schwefelquellen von Texas. —

Der Refugio oder Missionsfluß und der Aransas, beide von geringer Bedeutung, münden in die Copano-Bucht, einen Zweig der Aransas-Bai. —

Der Nuecesfluß führt zwischen schmalen Ufern sein helles, tiefes und raschfließendes Wasser der Nueces-Bucht zu, nachdem er sich durch den ansehnlichen Rio frio und San-Miguel verstärkt hat. Der Nueces ist ohne Nutzen für die Schifffahrt. —

Südlich vom Nueces ergießen sich in die Laguna del Madre die unbedeutenden Flüßchen oder vielmehr Bäche San Gertrudas, Olmos und Sal colorado. —

Die Gränze von Texas gegen Mexikos nordöstliche Staaten bildet der Rio grande oder Bravo del Norte, dessen sehr langer Lauf nicht über die sehr geringen Vortheile, welche er der Schifffahrt darbietet, sich zu täuschen erlaubt. Bis jetzt ist derselbe kaum für die kurze Strecke bis Camargo flach gebauten Dampfbooten zugänglich; gleichwohl hofft man ihn für die Folge bis nach Laredo, welches ungefähr doppelt so weit von der Küste entfernt ist, befahrbar zu machen. Von texanischer Seite ist der Rio de los Puercos oder Puerco der einzige beträchtliche Zufluß des Rio grande, dessen Breite und Tiefe bis an die Küste große Verschiedenheiten zeigt. —

Texas besitzt keine ausgedehnte Binnenseen. Der bedeutendste ist wohl der Saline-See am oberen

Brazos. Oestlich vom Colorado in der Nähe der Küste befinden sich mehrere kleine Seen oder Teiche mit süßem Wasser, und im nordöstlichen Texas, im Kanton Harrison, stößt man auf den Ferry Lake, der mit dem auf Luisianas Gebiet befindlichen Caddo-See in Verbindung steht. Nicht weit von den Quellen des Sal colorado zwischen Nueces und Rio grande liegt der berühmte Salzsee, welcher fast ganz Texas mit Salz zu versehen im Stande wäre. — Außerdem entspringen die meisten Flüsse des Westens aus stillstehenden Wasserspiegeln, meistens von nur geringer Ausdehnung, so z. B. der San-Antonio- und San-Saba-Fluß. —

Unter den Inseln, welche die Küste von Texas umlagern, verdient wohl am ersten die Insel Galveston Erwähnung, an deren östlichem Endpunkte die bisherige wichtigste Hafenstadt gleichen Namens angelegt ist. Im südwestlichen Theile der Insel liegt das aus etwa 8 Häusern bestehende West-Port oder San-Luis. Diese Insel ist eine Anhäufung von Muschelstaub. In der Bai von Galveston bemerkt man östlich gegenüberliegend das Pelikan-Eiland und westlich die Hirsch-Inseln oder Deer Islands. — Südlich vom Paso de caballo befindet sich, der Halbinsel von Matagorda gegenüber, die Insel San-José, welche ihrer gesunden Luft wegen viel von den Küstenbewohnern besucht wird, mit den beiden Städtchen Calhoun und Saluria, — südlich hiervon die Insel Del Espiritu Santo, sodann südlich von Aransas-Einfahrt die Mustang-Insel, und zuletzt noch, die ganze Laguna del Madre verdeckend, die ungefähr 80 Meilen lange Isla del Padre. Nur wenige Fuß über der Meeresfläche sich erhebend, sind diese Inseln fast ohne eine Spur von Bäumen oder Strauchwerk,

der Boden ist bloßer Muschelstaub mit Sand vermischt, trotzdem aber ergiebig, und namentlich für Gartengewächse günstig. —

Das Klima von Texas ist stets mit Recht als eines der angenehmsten und gesundesten der Welt bezeichnet worden. Natürlich bietet dasselbe je nach der Verschiedenheit der Lage und Bodenbeschaffenheit viele Abweichungen dar. — In den nur oberflächlich bekannten nordwestlichen Theilen des Landes, nördlich vom Redriver, ist das Klima ziemlich rauh, und obgleich die Luft dort ungewöhnlich rein sein soll, bietet es dort dieselben schneidenden Gegensätze von Hitze und Kälte, wie in dem benachbarten Missouri und Arkansas. — Wenn auch nicht ungesunder als Luisianas und Südkarolinas Küstenstriche, muß doch das Littoral von Texas, das sogenannte flache Tiefland, als eine für frisch einwandernde Europäer höchst ungesunde Gegend bezeichnet werden. Acht oder neun Monate hindurch sind zwar jene Gegenden, gleich dem übrigen Texas, als vorzüglich gesund zu betrachten. Während der drei oder vier anderen Monate aber ist der Gesundheitszustand um so schlechter, als die dann herrschenden Krankheiten gerne einen entzündlichen Karakter annehmen, und weder Fremde noch Einheimische verschonen. Nirgends hat wohl das gelbe Fieber einen gefährlicheren Karakter gezeigt, als im Herbst vorigen Jahres in den Städten Galveston und Houston, und wenn dieses bis jetzt nur alle vier Jahre seinen unwillkommenen Besuch abstattete, so erscheinen dagegen alljährlich im Spätsommer andere allgemein um sich greifende Krankheiten, die kaum weniger gefährlich sind. Als solche müssen namentlich die sogenannten Congestivfieber bezeichnet werden. Gallen-

fieber sind weit weniger gefährlich, und Wechselfieber kommen in unmittelbarer Nähe der Küste verhältnißmäßig weniger häufig vor. Das Klima der Küstenstriche hat vor dem des Innern den entschiedenen Vorzug, daß die Winter weit milder und angenehmer sind, dagegen ist es im Sommer durch die Einwirkung des Golfs nach Art des westindischen Klimas feucht heiß und läßt dem Bewohner des Westens die dann herrschende Wärme, trotz eines vielleicht minder hohen Wärmegrades, als im Innern, und ungeachtet einer beständigen, frischen Brise unausstehlich erscheinen. — Das wellenförmige Land in Texas ist fast noch ungesunder als diese flachen Gegenden zu nennen, und nur in der Nähe der Hügelregion beginnen die vielen hier jährlich regelmäßig wiederkehrenden Fieber einen weniger hartnäckigen und gefährlichen Karakter zu zeigen. Von diesen Fiebern verdient am meisten Erwähnung das heftige Wechselfieber, von den Amerikanern als Chills oder Fever and ague bezeichnet, welches hier beinahe eben so fest eingebürgert erscheint, als in den sämmtlichen Theilen der gepriesenen westlichen Vereinigten Staaten. Ob diese Region vom gelben Fieber nicht berührt werden wird, muß die Folge lehren. Bis jetzt ist dasselbe noch nie weiter als nach San-Felipe an der südlichen Gränzlinie dieses Striches vorgedrungen. — Die Hügellandschaften von Texas sind es, welche vorzugsweise die Blicke von Tausenden deutscher Auswanderer jetzt auf sich ziehen, wo so viele Erwartungen, ein gesundes Klima zu finden, von Seiten der dort angesiedelten Deutschen in Wirklichkeit entweder übertroffen oder gerechtfertigt worden

sind, und nachdem durch die gemachten Erfahrungen vieler deutschen Aerzte den früheren Nachrichten über diesen Punkt das Siegel der Wahrheit aufgedrückt wurde. Es muß zwar überhaupt und im Allgemeinen diese ganze Region als an Gesundheit und Annehmlichkeit des Klimas alle nördlichen, westlichen und selbst südlichen Theile der Vereinigten Staaten bei weitem übertreffend bezeichnet werden, wenigstens ist dies nach dem Urtheile aller aus den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten Eingewanderten, welche ich hierüber befragte, ganz entschieden der Fall, doch richtet sich der höhere oder geringere Grad von Zuträglichkeit der Witterungsverhältnisse auch hier viel nach der Lage und Beschaffenheit der Gegend, und schließt nicht aus, daß selbst in diesem gesunden Striche viele höchst ungesunde Oertlichkeiten vorkommen. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß, je weiter man nach Südwesten oder Westen vorrückt, um desto reiner und gesunder die Luft wird. Das Klima östlich von der Guadalupe ist sehr verschieden von dem, welches im äußern Westen auf der rechten Uferseite dieses Flusses herrscht. Während in ersterem Landestheile die frischen europäischen Einwanderer sich ziemlich sicher auf ein sogenanntes klimatisches Fieber oder gewöhnliches Wechselfieber gefaßt halten mögen, und während solche Fieber in vielen östlichen Gegenden des Landes überhand nehmen, wie dies besonders im August letzten Jahres am Mill creek, in der Gegend um Industry, der Fall gewesen ist, zeigen sich diese und die gallichten Fieber im fernen Westen ganz und gar nicht als allgemein vorkommende Akklimatisations-Krankheiten, vielmehr bei-

nahe nur als einzelnes Ergebniß von Zufälligkeiten in falscher Diät, unregelmäßiger oder ausschweifender Lebensweise und namentlich übergroßer Anstrengung und Erhitzung bei einzelnen, zu solchen Krankheiten hinneigenden Individuen, und kommen kaum so häufig, wie in den gesundesten Theilen des mittleren Europa, vor. Als die einzige im ganzen Staate Texas mit fast epidemischen Kennzeichen auftretende Krankheit verdient hier die von Zeit zu Zeit erscheinende Ruhr, blutige Ruhr oder Dysenterie, bezeichnet zu werden, die jedoch, meistens nur durch Diätfehler zur Entwickelung gebracht, für ungefährlich gehalten wird, leider aber bei gänzlicher Unaufmerksamkeit und Nichtbeachtung jeder Diät Manchem verderblich geworden ist, während Enthaltsamkeit gewöhnlich schon hinreichend ist, um in wenigen Tagen sich ohne ärztlichen Beistand davon befreit zu sehen. Die Veränderung in der Lebensweise und die Verpflanzung in ein ungewohntes Klima führt jedoch in der Regel einige Beschwerden für den Auswanderer mit sich, und ein leichtes, innerhalb der beiden ersten Jahre sich einstellendes Unwohlsein pflegt vorherzugehen, ehe man in einer fremden Zone sich völlig eingebürgert hat. Bei mir selbst und einem großen Theile meiner Bekannten hat dies entweder in der Ruhr oder in einem Anfluge der Gelbsucht bestanden, welche letztere, wenn man sie vernachlässigt, in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann, während bei Diät und geeignetem Verhalten 30 Stunden zur vollständigen Hebung des Uebels ausreichend sind. Fast kein einziger Einwanderer in Texas bleibt ferner von einem lästigen, jedoch bei gewöhnlicher Reinlichkeit ganz ungefährlichen Hautübel und Geschwüren an den Füßen verschont, wodurch der Prozeß der Ver-

dünnung und Reinigung des Bluts bewerkstelligt zu werden scheint. Bei Vielen ist dieser Ausschlag in der That die einzige Unannehmlichkeit gewesen, welche die Veränderung des Klimas für sie herbeigeführt hat. Es verdient bemerkt zu werden, daß die meisten Krankheiten Europas in Texas entweder nur selten oder gar nicht vorkommen. Nur für Solche, bei denen Krankheiten der Lunge oder der Leber einen hohen Grad der Entwicklung erreicht haben, dürfte das Klima von Texas wahrscheinlich sich als verderblich herausstellen. Es möge mir vergönnt sein, hier einige der Gründe aufzuführen, welche das Klima im westlich von der Guadalupe gelegenen Theile des Staates zu einem der glücklichsten aller Welttheile und Zonen machen. Sümpfe, wie sie — allerdings auch nur in geringer Ausdehnung — in den östlichen Küstenstrichen vorkommen, giebt es im Gebiet westlich von der Guadalupe gar nicht; etwas nördlich von dem Ausflusse derselben, und in der Richtung nach Norden in die Matagorda-Bai sich öffnend, bildet der mit Salzwasser gefüllte Gun-powder-horn-Bayou das letzte stehende Gewässer von Bedeutung nach Süden hin. Die Küste nimmt an Erhöhung zu und bietet schon aus diesem Grunde weniger Veranlassung zur Ungesundheit. Während im Osten die Seeküste fast mit dem Meeresspiegel gleichsteht und Galveston-Eiland kaum 10 Fuß erhaben ist, finden wir in Port La Vaca eine senkrechte Höhe von 20 bis 30 Fuß, in Life Oak Point etwa 50 bis 60 Fuß, und Corpus Christi soll beinahe 80 Fuß über dem Spiegel des Golfs erhaben sein. Dies und die geringe Ausdehnung der beiden niedrigen Landschaftsformen, des flachen und des wellenförmigen Striches an der Küste

zwischen der Mündung der Guadalupe und des Del Norte-Stromes sind für die Gesundheit der dahinter liegenden Regionen von hoher Wichtigkeit. Ferner haben alle Flüsse westlich vom Colorado, welcher abwechselnd auf Sand und felsigem Boden fließt, felsige oder mit Kieseln gefüllte Bette und hohe, steile Ufer, wo Ueberschwemmungen schon auf den ersten Blick unmöglich erscheinen. Auch sind die Uferwaldungen weit weniger ausgedehnt. Die Hügelketten im Westen erheben sich zu einer beträchtlicheren Erhöhung, als diejenigen des Ostens, und die weiter im Hintergrunde gelegenen Gebirgslandschaften, sowie die im Westen befindlichen Hochebenen Mexikos verursachen, daß die Luft auch in den niedrigeren Landstrichen bedeutend reiner, dünner und trockener wird. Bekanntlich hat auch das westliche Texas durchgängig weit weniger und lichtere Waldungen als der östliche Theil aufzuweisen, was in mancher anderen Beziehung wohl als Nachtheil, mit Bezug auf Gesundheitsverhältnisse jedoch nur als entschiedener Vortheil angesehen werden kann, indem ausgedehnte Waldungen den freien Luftzug zu hemmen im Stande sind. Auch wird jeder Reisende erkannt haben, daß westlich von der Guadalupe die terrassenförmige Gestaltung des ganzen Landes viel deutlicher hervortritt, als in den übrigen Theilen, wo kleine zusammenhängende, meist reich bewaldete Höhenzüge von Südwest nach Nordost, die Luftströmungen unterbrechend oder doch aufhaltend, sich zwischenschieben. Das sogenannte spanische Moos, eine Schmarotzerpflanze, welche im östlichen Texas besonders häufig ist, und von Vielen, weil es ein rein atmosphärisches Erzeugniß ist, als sicheres Kennzeichen einer Fiebergegend bezeichnet wird,

erscheint nach Westen hin immer seltener und verschwindet zuletzt gänzlich, ungefähr 8 Meilen westlich von der Guadalupe. In den reizenden Landschaften des ausgedehnten Westens ist es nicht vorhanden, und nur an den Quellen des San-Antonio und am oberen Guadalupestrom, an der Furth durch denselben nach Friedrichsburg, habe ich kaum bemerkbare Spuren davon wiedergefunden. Oestlich vom Colorado findet man nur die Gegend am San-Gabriel ganz frei davon. Es ist allgemein bekannt, daß in Texas nur die östlichen und nordöstlichen Winde als ungesund betrachtet werden. Nichts ist natürlicher, denn jene Winde, nachdem sie die schädlichen Ausdünstungen der Moräste von Nieder-Luisiana aufgefangen und durch einzelne Miasmen an der flachen östlichen Küste von Texas noch verstärkt haben, verlieren nur von ihrer schädlichen feuchten, schwülen und dunstigen Beschaffenheit in dem Grade, als sie, über das anmuthige Hügelland des mittleren Texas nach Westen hinüberstreifend, sich mit einer besseren, reineren Luft vereinigen. Die nach Südwest hinübergebogene Lage des Landes sichert das südwestliche Texas gänzlich vor den bösen Einflüssen des rein östlichen Windes, während der nordöstliche Wind, an und für sich schon seltener und weniger nachtheilig, sich in dem Maaße reinigt, je weiter er sich von den Sümpfen der östlich gelegenen Küstenlande entfernt. Wenn nun alle diese Gründe schon genügend den Vorzug des westlichen Texas erklären, so darf als ein Umstand von eben so hoher Wichtigkeit nicht vergessen werden, daß nur im Westen in fast jeder Richtung gesundes, klares Trinkwasser in tausenden von unvergänglichen klaren Quellen, Bächen und Strömen gesucht werden sollte,

während es im östlichen Texas zu den seltenen Ausnahmen gehört, wenn man gutes Wasser findet. Es ist dem westlichen Texas zum Hauptvorwurf gemacht worden, daß es an Dürre leide. Bekanntlich ist aber große Trockenheit in einem warmen Lande für die Gesundheit weit zuträglicher als große Feuchtigkeit. Wenn nun auch nicht wegzuleugnen ist, daß jener Einwurf in Bezug anf gewisse Gegenden, besonders auf die Landschaften vom unteren San-Antoniofluſſe bis hinauf zur Mündung des Cibolo in denselben und noch mehr für die Ländereien an der unteren Medina ein wirklich begründeter ist, so folgt dennoch hieraus nicht, daß aus Mangel an Regen jene Striche zum Anbau untauglich seien und die letztjährige Mißerndte in einem Theile der Castro'schen Kolonie wird zum Theil wenigstens dem zu großen Vertrauen der Elsäßer in später eintreffenden Regen und einer deshalb zu spät erfolgten Anpflanzung des Welschkorns zuzuschreiben sein. Spätes Kornpflanzen, überhaupt spätes Bestellen der Aecker ist aber der größte Fehler, den ein Pflanzer im westlichen Texas sich zu Schulden kommen lassen kann. Im Allgemeinen ist der Westen von Texas ziemlich genügend und in der regnerischen Jahreszeit zuweilen mit befruchtendem, nach Art einer Sündfluth niederströmendem Regen reichlich gesegnet und jene Gegenden werden um so mehr davon erfrischt, als hier kaum andere als Gewitterregen vorkommen. Bleibt jedoch während längerer Zeit diese Art von himmlischer Bewässerung aus, so sind die gewöhnlich nach einigen Wochen anhaltender Trockenheit erfolgenden Nachtsthaue so überreichlich, daß sie einen kräftigen Regen wohl zu ersetzen vermögen. Dem Thauwetter allein wird es zuzuschreiben sein, daß

eine texanische Waldlandschaft einen großen Theil der ihr eigenthümlichen Frische bis in den Monat Dezember bewahrt. Hier dürfte nun wohl der Ort sein, jener beinahe das ganze Jahr hindurch unablässig wehenden, fächelnden Winde zu erwähnen, die das Klima von West-Texas selbst im Hochsommer paradiesisch erscheinen lassen, wenn um Mittag das Reaumur'sche Thermometer, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, zwischen 40 und 50 ° aufweis't. Mit Ausnahme der meisten Tage in den Monaten Dezember und Januar, und einer Anzahl von Tagen in den Monaten November und Februar, weht über die auf der ganzen Erde ausschließlich in so hohem Grade bevorzugten hügeligen Wiesen und waldbewachsenen Gebirge von Texas mit selten nur hinsterbender Kraft derselbe wohlthätige Handels- oder Passatwind, der die Seegel der Fahrzeuge füllt, auf denen der heimathlose Auswanderer, voll der schönsten Hoffnungen, aber auch voll der unvernünftigsten Pläne, einer neuen, schöneren Heimath zueilt. Gewöhnlich kommt diese Seebrise aus Südost, setzt jedoch gelegentlich mehr nach Ost oder Süd um, und wird kräftiger und erfrischender, je weiter man sich von der Küste entfernt. Wenigstens gilt dies auf eine Entfernung von etwa 200 Meilen, bis zu den Kuppen und Platten der San-Saba-Hügel. Diese regelmäßige, fast nie erschlaffende Luftströmung ist durchschnittlich so lebhaft, daß sie bei offenen Fenstern alle Papiere und selbst leichte Bücher aus den Häusern entfernen würde, und die meisten Einwohner veranlaßt, ihre Kopfbedeckung mit einem Sturmriemen zu versehen. Durch die Erfrischung, welche jene stets fächelnden Winde gewähren, und durch die Gleichmäßigkeit der Temperatur in den

beiden heißen Monaten Juli und August, wo der Unterschied in der Wärme selten während 24 Stunden mehr als 3 ° nach Reaumur's Thermometer beträgt, kann ich es mir erklären, daß man um jene Zeit unter dem glühenden Himmel von Texas im Schatten sich viel besser aufgelegt und behaglicher bei 23 ° Wärme fühlt, als in einer Stube in Deutschland dies mitunter bei blos 17 ° der Fall ist; doch mag der weit durchsichtigeren und dunstfreien Luft dies kaum minder zuzuschreiben sein. Nur an vier Tagen in den Beobachtungen für ein ganzes Jahr konnte ich die Abende als schwül bezeichnen, doch war die Schwüle selbst dann nicht von so drückender Art, um, wie dies so häufig gewitterschwüle Sommernächte in Deutschland verursachen, Schlaflosigkeit zu veranlassen. Die eigentlichen Nächte in Texas sind ohne Ausnahme kühl. — Das Klima des zauberischen Westens, obgleich weit eher gemäßigt als heiß zu nennen, bildet den deutlich zu unterscheidenden Uebergang vom Klima der Tropen zu dem der gemäßigten Zonen. Es ist das eigentliche subtropische Klima, wie es mir scheint, das glücklichste von allen für kräftige, ungestörte Entwicklung des animalischen und vegetabilischen Lebens. Am meisten Aehnlichkeit dürfte es wohl mit dem des südlichsten Europa, der Staaten des Rio de la Plata, der Banda oriental, Süd-Brasilien und der Kapkolonie bieten, jedoch ist es insofern gleichmäßiger und milder zu nennen als alle diese Länder, als es im Sommer nicht so hohe Wärmegrade und im Winter nicht so anhaltende und beträchtliche Kälte hat. In ganz Amerika dürften nur Chile und Oberkalifornien wegen des Klimas den Vorrang verdienen. Schnee ist

in dem größeren Theile des bewohnten Texas ganz und gar unbekannt, am oberen Trinidad, Brazos und Red river aber keineswegs ungewöhnlich. Dagegen hat es wohl kaum in Texas einen Winter gegeben, wo es nicht einige Mal gereift und gefroren hätte. Nie jedoch sah ich fließendes Wasser zugefroren, und eine Stunde nach Sonnenaufgang ist meistens die dünne Eisrinde von stehenden Gewässern und Gefäßen schon entfernt. Zuweilen bringen die Frühlingsstürme Hagelschlossen.

„Es giebt keine Rose ohne Dornen;" wenn ich daher der vorherrschenden Annehmlichkeit und Gesundheit des texanischen Klima's einige Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, wird es dagegen auch zur Pflicht, seiner Unannehmlichkeiten zu erwähnen. Es ist höchst unrichtig, wenn viele Schriftsteller behaupten, daß die große Wärme einen erschlaffenden Einfluß auf den Körper ausübe; mit Rücksicht auf geistige anstrengende Beschäftigung könnte dieser Vorwurf nicht so ganz grundlos sein. Ueber große Hitze wird man übrigens selten oder nie in Texas Klage führen hören, sofern man in den drei heißesten Monaten sich nicht überflüssiger Weise den Strahlen der Mittagssonne aussetzt, welche dann mit unglaublicher Kraft fast senkrecht niederprallen und durch Entzündung des Gehirns bei bloßem oder nur mangelhaft bedecktem Kopfe Sonnenstiche veranlassen und tödtliche Wirkungen äußern könnten. — Wer in Europa schon unbeholfen und träge war, wird es wahrscheinlich in Texas noch mehr sein, wo bei weniger Bedürfnissen und leichterem Erwerb die äußeren Verhältnisse in viel geringerem Maaße zur Thätigkeit auffordern. Der Fleißige wird in allen Ländern gleich emsig für sein Fortkommen beschäftigt sein, wenn gleich

der Erfolg nach Maaßstab der Verhältnisse, die ihn umgeben, verschieden sich darstellen wird. — Die einzige bedeutende Unannehmlichkeit und unter Umständen für die Gesundheit des einwandernden Europäers gefährliche Eigenthümlichkeit des Klimas sind in Texas jene zuweilen vorkommenden äußerst plötzlichen und heftigen Uebergänge der Temperatur von einem angenehmen und gemäßigten, dem Körper wohlthuenden Wärmegrad zu einem zwar nicht absolut, doch relativ eintretenden Mangel an Wärme. Jene raschen Wechsel sind um so empfindlicher und für den noch nicht daran gewöhnten Eingewanderten bedrohlicher, als während 8 Monaten im Jahre das texanische Klima durch seine beispiellose Ebenmäßigkeit und Milde als ein fortwährender passiver Genuß in seiner äußeren Einwirkung auf das Befinden des menschlichen Körpers dargestellt zu werden verdient, wodurch dieser gewissermaßen verzärtelt und verweichlicht worden ist. Durch Erbauung guter dichter Wohnungen gegen Wind und Wetter, besonders auch durch Vorsicht in der Wahl der Kleidung wird man den üblen Folgen jener plötzlichen Abkühlungen der Temperatur am besten vorbeugen. Gleichwohl läßt sich nicht wegleugnen, daß Fälle, wie der am 8. Januar letzthin, wo in den 3 Stunden von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends das Quecksilber im Reaumur'schen Thermomether um nicht weniger als $13,_3$ sank, bei mangelnder Vorsicht leicht einen höchst mörderischen Einfluß auf das Leben in Thier- und Pflanzenwelt äußern können. Allerdings ist dies in 3 Jahren der heftigste Wechsel gewesen, den ich zu beobachten Gelegenheit hatte, und kann der letztjährige Winter eher wegen seiner Milde, als wegen übergroßer Kälte her-

vorgehoben werden. — Ich lasse am Schlusse meiner allgemeinen Beobachtungen über das Klima und seine Wirkungen Wetterbeobachtungen für ein volles Jahr folgen und gebe einem Jeden zu bedenken, ob wohl, einzelne höchst unangenehme Temperaturbewegungen im Dezember und Januar abgerechnet, ein anmuthigeres Klima gewünscht oder gedacht werden kann, und ob nicht in Texas sogar der Winter an allen Tagen, wo kein nördlicher Wind vorherrscht, angenehmer ist, als der freundlichste Sommer und Herbst in Deutschland. — Ein eigentlicher Winter im europäischen Sinne des Wortes existirt im Westen nicht. In den Flußthälern und Uferwaldungen findet man in den ersten Tagen des Monats Januar den Hollunderstrauch mit dem zartesten neuen Grün bekleidet. An warmen Tagen in demselben Monat öffnen sich manche Blüthen, Vögel singen, Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten schwirren umher, selbst Bienen schwärmen, wenn der Tag ein besonders schöner ist. Aber nicht blos Blüthen, sogar einzelne Früchte und Gartengewächse kommen vor. Auf den Wiesenhügeln findet man gelegentlich einzelne Zweige der Muskitbäume zur kältesten Jahreszeit mit saftigem Grün bekleidet. In den tiefgelegenen Flußwaldungen begegnet man dem fußhoch sprießenden sogenannten wilden Roggen, während im Gebirge das grüne Muskitgras niemals ausstirbt, obgleich es äußerlich theilweise fahl und gebleicht erscheint. Im Verlaufe des Monats Februar beginnen allmählig die verschiedenen dem Blätterfalle unterworfenen Laubhölzer sich wieder mit ihrem Gewand vom reizendsten Grün zu überziehen und zu Anfang des Monats März hat beinahe die ganze Natur ihre Som-

merkleidung angenommen. Das Erwachen der nur leise schlummernden Natur ist gleichwohl in verschiedenen Jahren verschieden. — Im Allgemeinen kann die Zeit von Mitte Februar bis Mitte März als eine Art Frühling angesehen werden. Alle Knospen haben sich zuletzt entfaltet und sind zu Blättern geworden. Das Auge streift mit Entzücken von dem saftigen Grün der Baumgruppen mit seinen tausend Schattirungen auf die blumigen farbenreichen Teppiche der natürlichen Wiesen, wo unzählige Schmetterlinge durch die Schönheit und den Glanz ihrer Flügeldecken und prächtig gefiederte Sänger durch liebliche Melodieen sich bemerklich machen. — Um Mitte März erscheint der Frühsommer mit seiner belebenden Wärme und dauert bis zum Ende des Monats Juni. Um diese Zeit haben Flora, Pomona und Ceres mit ihren schönsten Gaben das ganze Land auf's reichste beschenkt. Erfolgen später häufige Gewitter mit Regen, so geht in der äußeren Erscheinung der Natur keine bemerkliche Veränderung vor sich und die meisten Gartenfrüchte fahren fort, sich in's Unendliche zu vervielfältigen. Wird jedoch Trockenheit, wie dies in manchen Jahren der Fall ist, vorherrschend, so werden die Wiesen sehr bald braun, wie reife Saatfelder, viele Gartengewächse verdorren und nur die Waldung behält ihr kräftiges, dunkles, das Auge erquickende Grün. Der Spätsommer dauert bis zur letzten Hälfte des Monats November und die beiden letzten Monate in dieser Jahreszeit können als die angenehmste Zeit des ganzen Jahres hervorgehoben werden. Gewöhnlich stellen sich vor oder nach Beginn des Monats September einzelne lebhafte Gewitterregen ein, meist aus West oder Nordwest, seltener aus Nordost. Nicht immer,

doch manchmal ist die Regenfülle bedeutend genug, um die ganze, gleichsam Siesta haltende Natur zum kraftvollen Wiederaufleben zu bringen. In solchen Fällen liefert der Gemüsegarten seine schönsten Früchte in den beiden nachfolgenden Monaten und ich habe sogar gegen Ende November Wassermelonen gegessen, welche sich mit den Erstlingen dieser Frucht messen konnten. Zuckermelonen, im Freien gezogen, habe ich noch im Januar gehabt. — In den letzten Tagen des Monats November beginnt das Laub an einzelnen Bäumen aus der Zahl derjenigen, welche ihr Laub verlieren, eine braune, etwas herbstliche Färbung anzunehmen; doch viele andern zeigen durchaus keine Veränderung vor Mitte Dezember; dann dient aber eine Woche dazu, um alle ihre Blätter zum Fallen zu bringen, und um Weihnachten ist gewöhnlich jede Spur von Laub an diesen Bäumen verschwunden, während die vielen immer grünen Bäume und Gesträuche nebst den Zedern selbst im Winter das Bild des Sommers vergegenwärtigen. Die Zeit von Ende November bis Ende Dezember läßt sich als herbstliche Jahreszeit betrachten, während von Ende Dezember bis Anfang Februar ein Winter herrscht, der in seiner mannigfach abweichenden Temperatur eine Tendenz zeigt, die Eigenthümlichkeiten der übrigen Jahreszeiten in sich zu vereinigen. In diesem kurzen Zeitraum von zwei Monaten habe ich zweimal die verborgene, leise schlummernde Kraft der Natur getäuscht und zu zwei verschiedenen Malen die Pfirsichbäume in Bexar vergeblich mit Blüthen prangend gesehen, die ein eintretender Frost, ohne Nachtheil für die späteren Blüthen und Früchte, zerstörte. — Es wäre noch gar Manches über das Klima von Texas im Allgemeinen anzuführen, doch ich halte

es für eben so zweckdienlich, statt weiterer Bemerkungen die mit größter Sorgfalt angestellten Wetterbeobachtungen eines ganzen Jahres folgen zu lassen, bei denen drei Thermomether zu Rathe gezogen, und ein schattiger, möglichst vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützter Ort gewählt worden ist. Jenes Jahr läßt sich als ein höchst gesundes, doch mehr als gewöhnlich trockenes darstellen. In der Regel beginnt nämlich kurz vor Ende Dezember oder im Anfange Januar eine Anzahl in kurzen Zwischenräumen sich folgender, Ende Januar an Kraft abnehmender Gewitterstürme aus Nordwesten sich einzustellen, doch von eigentlicher Regenzeit kann in Texas gar nicht die Rede sein, selbst eine entschieden regnerische Jahreszeit giebt es nicht. So stellten sich namentlich jene heftigen Regengüsse zu Anfang vorigen Jahres nicht ein, sondern erfolgten erst ungewöhnlich spät im Monat März. Meist kommen Regen und Gewitterstürme mit nordwestlichen oder nordöstlichen Winden, seltener aus Osten, noch seltener aus Westen. Doch treibt der eigentliche kalte Nordweststurm zu einigen Zeiten des Jahrs alle, besonders die von Nordosten gekommenen Wolken auseinander und verursacht alsdann einen wolkenlosen Himmel. Am sichersten kann der Pflanzer im Westen in der ersten Hälfte des Monats Juni auf Regen hoffen, wann es für ihn zur Sicherung seiner Erndte am wohlthätigsten ist. Auch Anfang September bringt fast immer befruchtende Feuchtigkeit. Wenn aber dem Klima Mittel-Europas mit Recht vorgeworfen werden kann, daß es in den 365 Tagen des Jahres nicht 65, ja kaum 50 wahrhaft schöne oder nur leidlich heitere Tage aufzuweisen hat, so kann dage-

gen von dem paradiesischen texanischen Westen in Wahrheit gerühmt werden, daß unter seinem fast beständig azurblauen feurigen Himmelsgewölbe nicht 15 Tage anhaltenden Regens aufzufinden sind und im ganzen Jahr höchstens 50 oder 60 in irgend einer Art unangehme Tage vorkommen. Es bedarf wohl nur einer oberflächlichen Erwähnung dieses Umstandes, um darauf hinzuweisen, daß unter einem so glücklichen Himmel der Geist des Menschen in einer heiterern Stimmung und sein Körper in einer angenehmeren Verfassung zu sein pflegen, als dies unter übrigens sogar glücklicheren Verhältnissen unter der aschgrauen Decke, welche in Deutschland so häufig den Anblick der Sonne verbietet, möglicherweise der Fall sein kann!

Nachstehend:

Stand des Reaumur'schen Thermomethers und Wetterbeobachtungen, auf der Höhe zu Neu-Braunfels im Kanton Comal, Staat Texas, vom 1. Mai 1847 bis 31. April 1848.

1847. Mai.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	19	$22_{,7}$	17	NW. NW. NO	heiter
2	$11_{,7}$	14	$13_{,7}$	NW. N. NO.	bewölkt
3	13	17	$16_{,3}$	NO. NO. O.	„
4	15	17	16	O. N. NO.	bewölkt und trübe
5	17	21	19	SO.	„ später heiter
6	18	19	17	O. O. W.	„ „ „
7	18	19	20	W. S. S.	bewölkt u. trübe, Abends schwül, Donner und Blitz in NW.
8	$17_{,3}$	$19_{,5}$	19	NO. N. N.	bewölkt
9	15	$19_{,5}$	19	NO. O. O.	„
10	18	$20_{,5}$	21	O. O. SO.	bew. u. tr., Don. u. Blitz in NW.
11	20	$20_{,3}$	$20_{,7}$	NW. NO. NO	Leichte Regenschauer, dann heiter
12	15	$18_{,4}$	18	N. NO. N.	heiter
13	16	19	18	O. O. N.	„ Abds. Donner u. Blitz in NW.
14	17	$20_{,8}$	18	O. O. SO.	bewölkt, dann heiter, Abends Donner und Blitz in NW.
15	17	23	20	W. O. O.	bewölkt
16	19	21	19	N. N. SO.	tr., Mittg Gewitterregen, Ab. bew.
17	$15_{,5}$	19	18	N.	heiter
18	$15_{,7}$	$20_{,4}$	21	O. SO. SO.	bewölkt
19	$19_{,4}$	$22_{,4}$	$21_{,2}$	SO. SO. O.	trübe, dann bewölkt, Abds. heftiger Donner u. Blitz in NW., in der Nacht starker Regen
20	$18_{,5}$	$17_{,5}$	17	W. N. O.	Mrgs Gewitterregen, dann trübe
21	$17_{,5}$	20	$17_{,5}$	O. O. N.	trübe und regnerisch
22	$16_{,5}$	19	17	N. O. S.	bewölkt, später heiter
23	17	$18_{,5}$	$17_{,5}$	SO.	heiter, Abends bewölkt
24	17	19	$18_{,5}$	S. W. W.	trübe, dann bewölkt, Nachts Gewitter und Regen aus NW.
25	15	16	$15_{,5}$	N.	Regen, dann trübe, zuletzt heiter
26	$14_{,5}$	$19_{,5}$	18	O. NO. N.	heiter, dann bew., spät. wied. heiter
27	$14_{,5}$	$19_{,8}$	$18_{,5}$	O. SO. SO.	heiter, dann bewölkt
28	18	21	20	SO. O. SO.	bewölkt
29	$19_{,5}$	23	22	SO.	Morgs. sehr trübe, später bewölkt
30	$20_{,5}$	22	21	SO.	bewölkt
31	20	23	22	O. SO. SO.	Regenschauer, dann bew., Abds. tr.
	$16_{,9}$	$19_{,8}$	$18_{,6}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat $18_{,4}$°

Juni.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	21	24 3/3	23	O. O. SO.	regnerisch, dann bewölkt
2	21	24 1/7	22	SO.	trübe, dann bew., zuletzt regnerisch
3	20	22 1/3	18 1/3	SO. SO. N.	„ dann bew., zul. Gewitterregen
4	17 1/3	19 1/3	18 1/5	N. S. S.	regnerisch, dann trübe, zul. bew.
5	19	20	19	SO.	trübe
6	19	24	19 1/5	SO.	trübe, Abends Gewitterregen
7	19	23	20	SO.	regnerisch, zuletzt trübe
8	20	23 1/5	21 1/5	SO.	trübe, dann regnerisch, Abends Gewitter in NW.
9	20 1/5	24	23	SO.	trübe, dann bewölkt, Abends Gewitter in NW.
10	21 1/5	23	22	SO.	Morgens Regen, dann bewölkt
11	18 1/5	23 1/5	21	SO.	heiter, dann bewölkt
12	19 1/5	23 1/5	22	SO.	bewölkt
13	20	23 1/7	22	SO.	heiter, dann bewölkt
14	21	24 1/3	22	SO.	bewölkt
15	21	25	23 1/3	SO.	„
16	22	23 7/8	22 1/3	SO.	regnerisch, dann bewölkt
17	21 1/3	23 1/2	22 1/2	SO. O. O.	bewölkt, zuletzt schwül
18	21 1/3	23 1/7	22 1/3	SO. O. O.	bewölkt
19	21	24 1/2	21 1/5	SO. O. NO.	bewölkt, Abends einzelne Regentropfen, Gewitter in N.
20	19 1/5	20	19 1/7	NO. N. O.	sehr starker Gewitterregen, Ab. tr.
21	18 1/5	22	20 1/3	O.	bewölkt, zuletzt heiter
22	18	21 1/6	20	N. O. O.	heiter
23	18 1/5	21 7/8	20 1/2	O.	„
24	18 1/3	22 1/5	19 1/5	N. NO. O.	bewölkt, zuletzt heiter
25	18 1/7	22 1/3	20 1/5	O. O. NO.	bew., dann Gewitterregen aus O.
26	19 1/5	21 1/2	20	O.	starker Regen mit Gew., Ab. trübe
27	19 1/9	21 1/3	20 1/3	O.	Gewitter mit Regen, Ab. bewölkt
28	20 1/2	22	21	O. SO. SO.	bewölkt, dann Regenschauer, Abends Gewitter in NW.
29	20 1/3	22 1/5	22	SO. SO. N.	trübe, später bewölkt, zuletzt Gewitter in N.
30	21 1/2	22 7/8	20 1/3	O. SO. SO.	bewölkt, Mittags schwül und Donner in N., Abends bewölkt
	19 1/9	22 7/8	20 1/3	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 21°

Juli.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	21	19,5	19	S. SW. O.	bewölkt, in der Ferne Donner, dann Gewitter und Regen, zuletzt heiter
2	18	20,3	19,5	SO. SO. SW	heiter
3	21,5	25	19	W. S. SO.	bewölkt, zuletzt heiter
4	21,5	25	24	S. SO. SO.	heiter, mit heftiger Brise
5	22,5	24,5	20	SO. SO. O.	heiter
6	24	25	24	W. SW. W.	„
7	22	24,5	22	S. SW. SW.	leicht bewölkt, später heiter
8	21	25	23	SW. W. SW.	leicht bew., spät. heiter, zul. schwül
9	22	25	22	SW.	heiter, Mittags leicht bewölkt
10	22	25	19	SO. O. SO.	„ „ „ „
11	21	25	23	O. S. O.	heiter, Abends bewölkt
12	22	25	23	S. S. O.	heiter
13	22	26,5	23	SW. S. S.	leicht bewölkt
14	22	25	24	SO. SO. O.	heiter
15	22,5	27	24	W. SO. SO.	„
16	22	25,3	23,8	SO. O. O.	„
17	23	25,3	23	SO. O. O.	„
18	22,3	26,5	23	S. SO. S.	„
19	21	25	22	SW. S. SW.	nebelig, Mittags Gewitterluft, Abends ferner Donner
20	23	26	22,3	SW. SW. S.	bewölkt, später feiner Regen, zuletzt heiter
21	23	26	23	S. S. SO.	heiter, Mittags Gewitterluft, Abends ferner Donner
22	23	26	22,5	O. SO. SO.	bewölkt, später heiter
23	22,5	26	22,6	SW SW SO	heiter
24	23,6	26,3	23,5	S. SO. SO.	„
25	22,8	27	24	SO. S. S.	„
26	23,6	27	24,6	W. W. SW.	„
27	22,4	27,6	23,5	W. SW. O.	„
28	23	27,3	25	O. S. NW.	heiter, Abends bewölkt
29	23	27,8	25	SW SW NW	„ später bewölkt
30	22	24	23	N. N. NW.	trübe, später bewölkt
31	23,5	26	24,6	SW. S. S.	heiter
	22,12	25,14	22,13	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 22,16

August.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	23,5	27	26	S. SO. SO.	bewölkt, später heiter
2	23	27,4	25	SW. SW. S.	„ „ „
3	22,4	27,4	25,4	SO. S. SO.	heiter
4	23	26,2	25	S. SW. SW.	„
5	23	26,4	25,3	S. SW. SW.	„
6	23,4	27	24	W. W. N.	bewölkt, Abends in der Entfernung Donner und Blitze
7	23,4	26,3	25	S. SO. SO.	heiter
8	22,5	26,2	25	SW. SW. S.	„
9	23	27,4	25,3	O. SO. SO.	„
10	20	25,5	25	O.	bewölkt
11	20,8	25,8	23,2	O.	„ Abends schwül
12	21,7	25,7	23	O. NO. NO.	„
13	21,8	24,3	23	O.	„ Mittags trübe
14	22	25,5	23,2	O.	heiter, Abends schwül
15	22	25,8	22	O.	bewölkt, später schwül
16	20	24,5	23	O. O. SO.	bewölkt
17	20,5	24,7	22,3	SO.	heiter, später bewölkt, Abends einige Regentropfen, Donner und Blitz in N.
	20,7	25,3	22,5	SO. O. O.	bewölkt, Abends Donner und Blitz in NO.
19					
20	20,5	26	22,5	SO. SO. O.	bewölkt
	20,7	26,5	23,5	SO. S. SO.	„
21	21	25	22	W. SW. S.	Gewitter und Regen, Abends trübe
22	20	25	22,5	SO.	heiter
23	21	24,5	21,5	SO.	„
24	20	25,5	24	SO.	„
25	22	24,4	23,5	SO.	„
26	21	25,5	23	SO.	„
27	20,5	25,7	22,5	SO.	„
28	20,5	25,5	23	SO.	„
29	21	26,5	24	SO.	„ Abends bewölkt
30	22	25,7	23,5	SO. N. O.	bewölkt
31	20,5	24	23,5	SO. O. O.	„ später heiter
	21,5	25,4	23,16	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 23,16 °

September.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	21,5	23,7	22	N. N. O.	Gewitter mit Regen, Abs. bewölkt
2	20,3	24	22	NO. O. O.	bewölkt
3	20,6	24,6	22	S. SO. O.	heiter, später Gewitter und Regen
4	22,7	23,7	22,4	S. SO. O.	heiter
5	21	23,4	22,3	SO. O. O.	„
6	22	24	22,3	S.	„ Abends bewölkt
7	22,4	24	22,4	SO. SO. S.	„ „ „
8	16	18,4	14,6	N.	Morgens Regen, später bewölkt, Abends heiter
9	15,6	17,5	15	N.	heiter
10	20,6	23,4	18,2	S.	„
11	20	23,6	19,3	SO. S. S.	„
12	21	23,8	20,4	O. S. S.	„
13	20	23	20	SO. O. NO.	„ später bewölkt
14	20	24	20	O.	bewölkt
15	20	23,6	20	S.	heiter
16	21	23,4	20,4	S. SO. S.	„
17	20	23	20	O.	„
18	19	22,5	20,5	O. O. N.	„
19	19,2	22	19,5	N.	„
20	17,5	21,3	19,5	N.	„
21	17,8	19,3	18	N.	bewölkt, später heiter
22	16,8	20	17,8	N.	heiter
23	17,3	20,8	18,8	N.	„
24	18	21	20,5	N. O. SO.	„
25	20	24,8	22,3	SO SW SO	bewölkt, später heiter
26	21	23,3	22	SO.	regnerisch, dann heiter, bei heiterem Himmel Abends Wetterleuchten
27	21	22,5	20	O. SO. NO.	Morgens bewölkt, ferner Donner, Mittags Orkan a. SO., Abends bewölkt und ruhiger
28	18	22	19,5	SO. NO. S.	heiter, später bewölkt u. Abends Donner und Blitze
29	17,5	21,5	20	S.	heiter
30	19,5	23	21	S.	„
	19,5	22,5	20,1	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 20,7 °

Oktober.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	20	22,5	20,5	SO. SO. O.	heiter
2	19,5	22,3	20	O.	„
3	18,5	21,5	20	O. O. NO.	„ zuletzt bewölkt.
4	19	21,3	19,5	SO. S. S.	leichte Regenschauer, Abends bewölkt
5	18,2	21,5	18,7	S.	heiter
6	17,2	21,9	19	S.	bewölkt, später heiter
7	17,5	21,7	18,7	S. S. N.	heiter
8	17,3	23,5	19,5	N. N. S.	„
9	16,3	23	18	S. S. SO.	„
10	17	22	19	SO.	„
11	18	21,3	20	SO.	„
12	18,5	22,5	17	SO. SO. N.	„ Abends heftiger Wind und bewölkt
13	12	17	16,5	NW.	heiter
14	14	17,3	17	NW. NW. NO	„
15	14	19,3	17,5	O.	„
16	17	19,5	18	O.	„
17	17,5	20	18,5	O. SW. SW.	„
18	18	21,5	19	SW.	trübe, später heiter, Abends Regenschauer
19	18,5	20,5	19,5	SO. S. S.	trübe, später bewölkt
20	18,7	21,7	22	S.	bewölkt
21	21	23,8	22	O. S. S.	„
22	16	12	11,5	N.	Regen, später bewölkt, Abends trübe
23	7,3	11,9	11	N.	heiter
24	12,5	19	14	W. W. O.	„
25	11	16	14	O.	„
26	10	14	11	N.	„
27	6,5	14,5	12	N. N. O.	„
28	7,5	16	13	NO. O. O.	„
29	12	18,5	16	O.	„
30	15	20	19	O. SW. W.	bewölkt, später heiter
31	18	21	20	W.	heiter
	15,16	19,16	17,4	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 17,5°

November.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	18,5	20,5	19	W.SW.SW.	bewölkt
2	18	22	19,5	SW.	"
3	18,5	22	19,5	SW.	"
4	18,7	21,2	20	SW. W. W.	"
5	19	21,4	18,7	SO. O. W.	leichter Regen, später bewölkt
6	17,5	18,8	19	NO.SO.SO.	" " heiter, später bewölkt
7	18,5	23,5	20,5	SO. S. S.	bewölkt, dann heiter, zuletzt bewölkt
8	19	21,5	17	S. O. N.	bewölkt
9	7,5	10	8	N.	"
10	6	7,5	7	NO. NW. N.	leichter Regen, später bewölkt
11	5,4	8,2	7,5	NW. N. N.	" " " "
12	8,7	10,3	13,5	N. N. W.	Regen, dann bewölkt, Abends heiter
13	10,5	15,2	12,5	N.	heiter
14	9	16	12	N.	"
15	9,5	15,5	10,5	N.	"
16	12	19,3	18,2	O. SO. SO.	Nebel, später heiter
17	18	20	19	SO.	heiter
18	10,5	11	10	N.	trübe
19	5,2	11,5	9,5	N.	heiter
20	3,4	11,9	14,2	N. N. S.	" Abends bewölkt, Nachts Regen
21	13,5	17,8	16,2	S. S. SO.	leicht bewölkt, später heiter
22	16	16,5	12	SO. NW. N.	heiter
23	9	16,5	12	N.	"
24	7	14	11	N.	"
25	3,5	8	6	N.	"
26	0,5	8,2	5	N.	"
27	-0,5	7,5	8	N.	"
28	8	12	9,5	SO. S. S.	"
29	5,8	9	8	N. W. W.	"
30	3,5	8	6	N.	Donner und Regen, Nachts Gewitter mit Regen
	10,-	14,-	13	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 12,7°

Dezember.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	5	8	7,5	NW. N. N.	heiter
2	7	8,5	7,5	N.	„
3	6,5	10	9	N.	„
4	3	11,5	9,5	NW.	„
5	6,5	14	12	NW. O. SO.	„
6	14	20,5	16,5	SO.	„
7	15,5	20,5	18,5	SO.	„
8	7	10,3	11	NW.	bewölkt
9	12	16	13	O.	„ später trübe
10	12,5	16,5	12	O. W. SO.	„ „ heiter
11	7,5	12	9	S.O.	heiter
12	8	9	7,5	SO. N. N.	„
13	-1	10	7	NW. N. N.	„
14	0,3	11	8,5	NW. N. O.	„ später bewölkt
15	5	11,5	10	O.	bewölkt
16	4	9,5	7	NO.	heiter
17	3	8	5	NO. NW. NW	bewölkt, später heiter
18	2	10	6	W. W. NW.	heiter
19	-1	9	8	N. NO. NO.	„ später bewölkt
20	3	10,5	7,5	NO. N. N.	bewölkt, später heiter
21	-0,5	7,5	5	N. N. NW.	heiter
22	-3,5	10	6	N.	„
23	0	12	8	NW. NW. N.	„
24	7,5	16,2	12	S. SO. SO.	bewölkt
25	10	13	10,5	SO.	„ später heiter
26	8,5	10,8	11,5	SO.	Nebel
27	10,5	16,2	15,5	S. SO. SO.	heiter, später bewölkt
28	15	18,7	16,7	N. SO. S.	bewölkt
29	16	18	15,7	SW. SO. SO	Staubregen, zuletzt bewölkt
30	14,7	17,5	16	S. SW. SO.	„ „ „
31	16,5	20,5	19,5	SO. SO. S.	„ Mittags bewölkt
	7,1	12,4	10,6	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 10,2°

1848. Januar.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	6	$10_{/5}$	$7_{/2}$	NW.	leicht bewölkt, später heiter
2	$5_{/2}$	$11_{/5}$	7	NO. O. O.	heiter
3	11	14	12	S. S. SO.	bewölkt
4	14	$18_{/5}$	16	S. O.	Staubregen, Ab. bewölkt
5	16	$21_{/8}$	$10_{/5}$	SO. SO. W.	bewölkt, später heiter
6	$7_{/7}$	$11_{/6}$	$11_{/9}$	NW. O. S.	Nebel, " "
7	$11_{/4}$	$19_{/8}$	17	SW.	desgl., " "
8	$10_{/3}$	$17_{/2}$	$20_{/2}$ 5 u. $7_{/8}$ 8 "	SW.SW.SW.	bewölkt, später heiter, zuletzt ein Orkan aus NW.
9	$-1_{/5}$	$4_{/7}$	$2_{/5}$	NW. NO. NO.	heiter
10	$-2_{/3}$	$11_{/5}$	$7_{/3}$	NO. W. SW.	"
11	$9_{/5}$	$14_{/5}$	$10_{/5}$	SW.	bewölkt
12	$11_{/5}$	$20_{/6}$	$11_{/7}$	S.	regnerisch, Mittags heiter, Abends bewölkt
13	$10_{/3}$	$21_{/7}$	$15_{/4}$	S.	heiter
14	13	22	18	SW. S. S.	"
15	15	20	$16_{/7}$	S.	bewölkt, Abends schwül
16	$9_{/3}$	$14_{/5}$	11	N.	Morg. Regen, später bew.
17	9	$14_{/7}$	$9_{/3}$	N. NO. NO.	bewölkt
18	9	$14_{/7}$	$9_{/3}$	NO.	heiter
19	$7_{/5}$	17	$9_{/3}$	NO.	leicht bewölkt, später heiter
20	$7_{/0}$	$17_{/5}$	$11_{/2}$	NO. O. SO.	heiter
21	$11_{/3}$	$13_{/9}$	12	N.	starker Nebel, später bew.
22	$7_{/9}$	13	$11_{/4}$	N.	dicker Nebel, später trübe, Abds. Gewitter u. Regen
23	$7_{/5}$	9	$9_{/7}$	N.	Regen
24	$9_{/7}$	$16_{/6}$	10	N. SW. W.	" später trübe, Ab. bew.
25	$7_{/5}$	17	$11_{/5}$	N.	bewölkt
26	9	17	$11_{/3}$	N.	heiter, später bewölkt
27	6	14	11	N.	bewölkt
28	$8_{/7}$	$10_{/5}$	10	N. SW. SW.	trübe, spät. Regen, zul. tr.
29	$9_{/3}$	$10_{/9}$	$6_{/2}$	SW. W. W.	Regenschauer, Abends heiter, Blitze in Osten
30	$9_{/5}$	$16_{/5}$	$11_{/8}$	W.	heiter
31	$3_{/3}$	7	$6_{/3}$	NW.	bewölkt
	$8_{/7}$	15	$10_{/7}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat $11_{/5}$°

Februar.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	7	9,3	7,0	SW.SW.W.	trübe
2	5,1	14	12,7	O. O. SO.	„ später bewölkt
3	8,0	18	10,7	N.	bewölkt
4	8,7	17,3	12,1	N.	„
5	8,3	17,4	10,2	N.	„
6	9,2	17	8,9	NO.	heiter
7	8	19	10,1	W.SW.SW.	„
8	11,3	22	12	SW.	„ Abends bewölkt
9	11,5	20,3	14,5	SW.SW.S.	trübe, später bewölkt
10	9,8	20,8	14,3	S.SW.SW.	leicht bewölkt, später heiter
11	11,2	19,3	16	S. O. NO.	Nebel, später bewölkt
12	13	19,4	17,2	N. O. SO.	nebelig, „ „
13	14,3	19	16	S.	trübe, Mittags regnerisch, Abends trübe
14	14	19,2	15	SW.S.SW.	regnerisch, Abends trübe
15	14,0	19,3	17	SW.	trübe
16	15	19,8	17	SW.SW.O.	regnerisch, später bewölkt
17	14,5	19,5	17	S.	trübe „ „
18	14,8	20,0	17	S. S. SW.	Staubregen, „ „
19	16,4	24,0	17	S. S. O.	bewölkt, Abends Blitze in NW.
20	15	19,5	14,8	NO.	heiter, „ „ „ O.
21	16,5	24,8	19,5	SW.SW.N.	„ später leicht bewölkt
22	12,3	20	11	NO.	„
23	8	12,8	11	NO.	bewölkt
24	1,5	3,0	3,0	NW.	„
25	1,8	4,0	4,5	NW.	„
26	4	8	8	NW. N. N.	trübe, Abends leicht bewölkt
27	8	18	9,5	N. S. S.	bewölkt, später heiter
28	7,5	20,7	16,5	S.SW.SW.	heiter
29	8,5	22,8	16	SW.SW.O.	Nebel, später bewölkt
	9,16	16,5	12,2	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 12,3°

März.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	15,5	19,2	16	O. O. SO.	bewölkt, später regn., Abs. bewölkt
2	12	20	18	SW.	heiter
3	-0,5	8	5	N.	bewölkt
4	-0,3	3,7	3,7	N.	Regen u. Eis, trübe, Abends Regen
5	3,7	6,5	5,7	NO. N. NW.	trübe
6	7	14	10	O. SO. SO.	heiter, später bewölkt
7	10,5	15	13,3	S.	trübe, Abends regnerisch
8	14,3	12,3	7,7	SW NW NW	regnerisch, später heiter
9	7	14,7	6,6	NW.	heiter
10	8	17	8,2	SW. S. O.	„
11	5,3	20	15	SW.	„
12	14	20	15,7	S. S. O.	„ Abends bewölkt
13	12	15,6	10,5	NO. NO. O.	Höhenrauch, Abends trübe
14	6	19	11	O. SW. W.	heiter
15	9	18,5	14,5	SW. S. O.	„
16	13,5	21,3	16	S. SO. SO.	„
17	14,5	22,6	18	SW. S. O.	„
18	14,6	17,5	15	O.	trübe, M. Gewitterregen, A. bew.
19	15,3	20,5	17	O.	schwül und trübe, später bewölkt, Abends Blitze in S.
20	15	22,5	17,5	O.	schwül und trübe, später bewölkt
21	16	22,4	13,5	O. O. N.	„ „ „ „ Donner und Regen, Abends heiter
22	11	18,8	12	N.	heiter
23	11	23	18,5	N. O. SO.	„
24	16	26	20	O. W. S.	„ Mittags bewölkt u. schwül, Abends bewölkt
25	15	25,6	20	S. SO. O.	bewölkt, Mittags bewölkt u. schwül Ab. heiter, Don. u. Blitz in NW.
26	16,3	12	11	O. NW. NW.	Regen, später bewölkt
27	7,5	17	11	NW.	trübes und regnerisches Wetter, Abends bewölkt
28	6	21	11	NW. W. W.	heiter
29	9	23	18	W. O. O.	„ später bewölkt
30	17	24,7	21	O.	trübe, „ „
31	17	18	12	O. NW. NW.	„ „ „
	10,1	18	13,3	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 14,1°

April.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	8	18,7	15	NW. NW. O.	heiter, später bewölkt
2	13,6	20,2	17	O.	trübe, später bewölkt
3	16	18,5	17	O.	bewölkt, Mittags Regen, Abends bewölkt und Blitze in NW.
4	14	11	6,5	NO. NW. NW	regnerisch, später Regen mit Gewitter
5	6,5	13,3	7,5	NW.	bewölkt, später heiter
6	10	19	12	NW. NW. N.	heiter
7	8	20	11	N. O. O.	„
8	10	22	15	O.	„
9	16	19	16,5	O.	trübe, später regnerisch, Abends trübe
10	16,3	19,3	16	O.	trübe
11	16,5	21	16,5	O.	„
12	15	21	17	O.	„
13	18	21,5	13	O. O. NO.	„ Abends Regen
14	12,5	15,5	13,5	N. N. W.	„ „ bewölkt
15	13,3	17	12	NW. NO. O.	bewölkt
16	11,5	16	12,5	O. O. O.	trübe und regnerisch
17	11,5	15	13,3	O. O. W.	„ „ „
18	13	13,2	12	W. NO. NO.	Regen
19	10,5	12,3	11	O. O. NO.	bewölkt, später Regen
20	9,5	10,5	10,3	O. NO. NO.	Regen
21	11	11,5	11,3	NO. O. O.	„ Abends bewölkt
22	14	18,5	16	S.	bewölkt
23	15	19,5	17	S. SO. SW.	„
24	16	21	17,5	S. SW. SW.	„
25	14	21	16	SO. SO. S.	„
26	12	18,5	16	NO. O. S.	„
27	15	21	15	S.	heiter
28	16	21	16	SO. SO. SW	bewölkt, Abends Gewitter mit Regen
29	8	16	19,5	N. N. S.	heiter, später bewölkt
30	12,5	20	18,5	S.	heiter
	12,4	17,-	14,2	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 14,,°

Die Durchschnittstemperatur beträgt laut vorstehenden Beobachtungen

für den Monat	Mai	1847	+ 18,4
„ „ „	Juni	„	+ 21
„ „ „	Juli	„	+ 22,6
„ „ „	August	„	+ 23,6
„ „ „	September	„	+ 20,7
„ „ „	Oktober	„	+ 17,5
„ „ „	November	„	+ 12,7
„ „ „	Dezember	„	+ 10,2
„ „ „	Januar	1848	+ 11,5
„ „ „	Februar	„	+ 12,8
„ „ „	März	„	+ 14,1
„ „ „	April	„	+ 14,9

wonach die mittlere Temperatur für das ganze Jahr sich auf + 16,7 nach Reaumur herausstellen dürfte. Die größte Hitze war am 29. Juli zwischen 12 und 1 Uhr Mittags durch + 27,8, die größte Kälte am 22. Dezember Morgens bei Sonnenaufgang durch —3,5 dargestellt, so daß sich die Temperaturbewegung innerhalb des Zeitraumes von einem Jahre auf eine Scala von 31,3° nach dem Reaumur'schen Thermomether beschränkt hat. Die durchschnittliche Temperatur des kältesten Monats betrug + 10,2, mithin ist selbst der kälteste Monat an Durchschnittswärme der mittleren Temperatur für's ganze Jahr in den Rheinlanden überlegen. So viel über das Klima von Texas.

3.

Naturerzeugnisse, Pflanzen, Ackerbau, Thiere, Viehzucht, Mineralien, Bergbau, Handel und Gewerbe.

Texas, welches ein ausgedehntes Gebiet umfaßt, mit dessen Fruchtbarkeit sich nur wenige Theile der Erde vergleichen lassen, bringt, obgleich außer dem Bereiche der Tropen gelegen, mehrere tropische Produkte und fast alle Erzeugnisse des gemäßigten Erdgürtels hervor. Natürlich richtet sich der Anbau aller dieser Gewächse nach der Lage, der mehr oder minder großen Entfernung vom Meere und der besondern Beschaffenheit eines durchgängig reichen, kulturfähigen Bodens. Die Bodensorten sind so verschiedenartig in der Zusammensetzung ihrer Bestandtheile, daß es schwierig, wo nicht unmöglich sein dürfte, dieselben in eine genaue Nomenklatur zu vereinigen. — Die Uferländereien an den Flüssen und Bächen, die mit Wald bedeckten Ufer-Niederungen oder sogenannten Bottoms nehmen hinsichtlich der Ertragsfähigkeit den ersten Rang ein. Außerdem giebt es noch sogenannten Mulattboden, Muskitwiesenland, Posteichenland u. s. w. — Die Waldländereien an den Ufern der Gewässer bestehen fast nur aus seit Jahrtausenden angehäuften Pflanzenstoffen und bilden eine Dammerde von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe. — Der etwas lockere, fette und höchst ergiebige Mulattboden hat eine röthliche, zuweilen rothbraune Farbe, ist verschiedentlich stark mit Sand durchmischt, manchmal bewaldet, manchmal auch nicht. — Das Muskitwiesenland bietet alle Schattirungen in Farbe vom dunkelsten

Schwarz zum lichtesten gelblichen Braun, und besteht aus einer glücklichen Mischung von Lehm und Sand. — Das Posteichenland ist durchgängig Sandboden. — Auf den ältesten Pflanzungen in Texas ist bis jetzt keine Düngung angewandt worden; höchstens hat man weniger reiche, sandige Ländereien ein Jahr ruhen lassen. — Außer dem Welschkorn oder Mais, dessen Anbau im Westen für eine lange Reihe von Jahren ein eben so einfaches wie einträgliches Geschäft zu bleiben verspricht, gewiß aber einstweilen am wichtigsten für die dortige rasch zunehmende Bevölkerung ist, gedeiht im Hügellande fast jede europäische Getreideart, besonders gedeihen dort sehr gut Hirse, Gerste, Roggen, Weizen und Hafer. Ob auch Buchweizen fortkommt, davon habe ich mich selbst noch nicht zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Reis gedeiht wahrscheinlich nur in den der Küste näher gelegenen Strichen. So viel ich weiß, ist Raps noch nicht versucht worden; ich halte das Klima der westlichen Landschaften für diesen besonders günstig; auch wird es vielleicht der Mühe verlohnen, den Anbau der ägyptischen Oelfrucht, Sesame genannt, zu versuchen. Frühzeitiges Bestellen kann bei der Kultur aller Feldfrüchte und Gartengewächse nicht dringend genug empfohlen werden. Roggen, welcher im Herbst gesäet wurde, wird gewöhnlich Ende April schon seiner Reife nahe sein.

Mais sollte im westlichen Texas am besten im Februar, spätestens im Anfange des Monats März gepflanzt werden. Spätere Anpflanzungen im April, Mai und Juni bringen mitunter, wenn günstiges Wetter eintritt, eine reiche Erndte, doch kann nicht mit Bestimmtheit auf irgend einen Ertrag gerechnet werden. Es soll eine Art des Welschkorns,

das kleine und rundkörnige, sogenannte spanische Korn weit weniger von den Zufälligkeiten der Witterung abhängig sein und selbst bei später Anpflanzung im Mai oder Juni und sehr wenig Regen eine ergiebige Ernte liefern. Eine sorgfältige Behandlung des Bodens ist, wie sich von selbst versteht, bei der Kultur des Maises höchst wichtig. Der Boden muß nicht zu oberflächlich aufgebrochen und später auf das Zwischenpflügen und die Entfernung des Unkrautes zwischen den Pflanzen alle mögliche Aufmerksamkeit verwandt werden. Der größte Fehler, den die Deutschen, wenn sie wenig oder gar nicht mit der Kultur dieses Getraides bekannt sind, zu begehen pflegen, ist in dem zu dichten Pflanzen desselben zu suchen, welches in allen trockenen Jahren, da die Halme viel Luftdurchzug erfordern, um nicht in der heißen Jahreszeit erstickt zu werden, eine Mißerndte zur Folge haben könnte. — Die Furchen sollten nie näher als $3^1/_2$ Fuß, am besten aber 4 Fuß und etwas darüber von einander entfernt sein. Jene Zwischenräume sind deshalb keineswegs verloren, sondern nachdem das zweite, gewöhnlich letzte Durchpflügen stattgefunden hat, und das Unkraut möglichst beseitigt ist, pflegt man in die leeren Zwischenräume sowohl rankende als niedrige Bohnen, Kürbisse verschiedener Art, Wassermelonen, Melonen, Gurken, mitunter sogar Bataten, oder Kartoffeln oder noch andere Gewächse zu pflanzen, die meistens bei sehr geringer Mühe im Anbau eine reichliche Erndte zu der am meisten wichtigen Erzielung des Brodstoffes hinzufügen. Sehr wichtig ist es ferner für die Besitzer von Vieh, möglichst viel von den grünen Maisblättern zur geeigneten Zeit abnehmen und in der Sonne trocknen zu lassen. Diese getrockneten Blätter werden in Bündel zusammengepackt und für den Winter aufgehoben, wo sie, wenn die Weide mangelhaft wird, ein weit nahrhafteres Futter als das beste Heu ausmachen. Die erste, gewöhnlich auch einzige Maiserndte fällt im Westen in den Monat Juni, die zweite in den Oktober.

Die Kartoffeln gedeihen in Texas nicht so gut, bleiben kleiner und sind nicht so mehlig, wie in Deutschland. Es sollte darauf gesehen werden, sie aus Samen-

körnern zu erzielen oder häufig Saatkartoffeln aus dem Auslande zu beziehen. Der Anbau dieses nützlichen Gewächses ist noch sehr beschränkt, weshalb jährlich große Quantitäten aus den westlichen Vereinigten Staaten und aus Deutschland eingeführt werden. — Wenn aber die texanischen Kartoffeln schlechter sind, als die in Deutschland gezogenen, so wird es doch nie möglich, daß aus der Kartoffelpflanze eine Batate oder Windenart entstehe, indem diese Pflanzengattungen, Solanum und Convolvulus, nicht die entfernteste Verwandtschaft haben.

Die Batate, die an Geschmack der Kartoffel sehr ähnlich, jedoch mehliger und süßer ist, wird in allen Theilen von Texas gebaut. Es giebt drei oder mehrere Sorten, die rothe, gelbe und weiße, wovon die erste die ergiebigste zu sein scheint. Die Kultur erfordert, um einträglich zu sein, ziemlich viel Mühe. Anfangs April pflegt man die Knollen in Reihen von 3 bis 4 Fuß neben einander auszulegen; nach wenigen Wochen treiben sie Keime, welche bei günstiger feuchter Witterung bald als Ranken von ansehnlicher Ausdehnung die Beete durchziehen. Diese Ranken kann man in so viele Stücke theilen, daß jedes Stück zwei oder drei Augen behält, und diese werden nun, wie früher die Knollen, denen man einen Schößling läßt, dazu benutzt, um in Wälle oder Reihen gepflanzt zu werden, welche 3 bis 4 Fuß neben einander parallel laufen. Die Stecklinge müssen 1 Fuß von einander entfernt eingepflanzt, bei trockener Witterung sorgfältig zugedeckt und bis zum Anwachsen mit Wasser benetzt werden, wenn nicht eintretendes Regenwetter dieser Mühe überhebt.

Die Yamswurzel wird in ähnlicher Weise, jedoch weniger häufig als die Batate angebaut. In Aussehen und Geschmack sind die Knollen dieser Pflanze nur wenig von der Batate verschieden.

Der Anbau der Küchengewächse Europa's hat seit der Einwanderung vieler europäischer Ansiedler bedeutende Fortschritte gemacht und die Amerikaner, welche früher den Werth eines Gemüsegartens wenig zu schätzen

verstanden, bestreben sich seit einiger Zeit, dem Beispiele der unter ihnen angesiedelten Franzosen und Deutschen zu folgen. Wenn aber der Amerikaner, der sich bereitwillig den anstrengendsten Arbeiten unterzieht, wenig Sinn für die Kultur von Blumen und Gartengewächsen zeigt, ist dies hauptsächlich der fast nur praktischen Richtung seines Geistes und seiner auffallenden Genügsamkeit zuzuschreiben, die ihn bei Milch und Kaffee, Maisbrod und Speck, Kautabak und Whisky, Befriedigung seiner nächsten Bedürfnisse finden läßt. Doch trifft man in den Gärten oder Kornpflanzungen der meisten texanischen Pflanzer einige Arten von verschiedenen, dem Lande mehr oder weniger eigenthümlichen Gewächsen, welche zum Theil ohne alle Kultur fortkommen, und einmal angepflanzt, gewöhnlich nicht wieder ausgesäet zu werden brauchen. Fast alle europäischen Gartengewächse gedeihen im Hügellande von Texas höchst üppig, doch es ist gut, wenn von einigen Arten von Kohl und Rettich, die mehr für den Norden geschaffen zu sein scheinen, der Samen von Zeit zu Zeit durch Zusendungen aus Europa oder Neu-England erneuert werden kann.

Von den Kohlarten kommen Kohl- und Steckrüben, Kohlraben und von diesen besonders die unterirdischen gelben sehr schön fort, grüner und brauner krauser Kohl, so wie römischer Kohl gedeihen vorzüglicher als selbst in Deutschland. Von den Kopfkohlsorten geräth besonders der sogenannte Wendelstaedter Spitzkohl sehr gut, nicht minder Wirsing oder Savoyenkohl, während Blumenkohl wahrscheinlich wegen mangelnder Sorgfalt nur schlecht und Rosenkohl gar nicht gedeiht. — Zu allen Jahreszeiten findet man vorzügliche Senfsaat und für große schöne Rüben von feinem Geschmack hat

Texas eine Berühmtheit, überhaupt gedeihen mit Ausnahme der großen europäischen Zwiebeln fast alle unterirdischen Gewächse. Schöne Radisen, Meerrettich, Sommerrettiche und schwarze Rettiche hat man schon im Februar. Rothe Salatrüben, Runkelrüben, Winterzwiebelchen und sogenannte Schalotten, so wie große westindische weiße Zwiebeln kommen gut fort, ebenfalls Spargel; Linsen habe ich vielfach pflanzen, aber nie einen Ertrag liefern sehen, wohl aber alle Sorten von Erbsen, welche schon im März und April die erste Erndte liefern; ferner alle Sorten von rankenden und nicht rankenden Bohnen besser als selbst in Deutschland, mit alleiniger Ausnahme der sogenannten Saubohnen, welche nur spärliche Schoten tragen; ferner gedeihen Kresse, Portulak, Salat, darunter sogar einige Sorten Kopfsalat, besonders aber Endivien, Petersilie und Spinat — dieser jedoch nur in der kälteren Jahreszeit — sehr gut. Sellerie und Schwarzwurzeln scheinen dagegen nicht gut fortzukommen. Artischoken werden mehr als mannshoch; Gurken bedürfen wie alle übrigen Ranken- und Kürbißgewächse in Texas gar keiner Kultur, nachdem sie gepflanzt sind; genau genommen gedeihen überhaupt alle europäischen Gemüse und Küchenkräuter und nur von einigen wenigen betrachte ich das Gedeihen oder wenigstens die vortheilhafte Kultur als zweifelhaft, nämlich von Linsen, Rosenkohl, großen europäischen Zwiebeln, Schwarzwurzeln und Sellerie. —

Einen reichen Ersatz für das mangelhafte Gedeihen dieser wenigen Gartengewächse bieten einestheils schon einige in der Wildniß vorkommende Gemüsepflanzen, z. B. viele Sorten von gewürziger Brunnenkresse, Kohl, Spinat, eßbare Disteln, Feldsalat oder Rapunzel, wilder Sellerie, wilder Portulak u. s. w., anderntheils eine nicht geringe Anzahl von vorzüglichen Küchengewächsen, welche Europa nur unvollkommen oder gar nicht kennt. Ich erlaube mir davon

folgende als die wichtigsten unter denselben, anzuführen:

Die Batate und die Yamswurzel, deren schon früher Erwähnung gethan worden ist.

Unzählige Sorten von eßbaren und wohlschmeckenden Kürbissen (pumpkins), aus denen man mit Zuthun von Fleischbrühe oder Essig und etwas Gewürz sowohl ein gesundes, den Mohrrüben ähnliches Gemüse, als auch mit Zucker und Zimmet Torten und verschiedene Sorten von Backwerk bereitet. Ohne weitere Zuthat in einem Brodtopfe geröstet und später mit Butter bestrichen, gleichen sie im Geschmack den deutschen Kartoffeln. Als die beste Sorte von Kürbissen betrachtet man die sogenannte Coshaw oder Cushaw.

Außer diesen größeren Kürbißsorten giebt es in Texas etwa 30 Sorten von jeder Farbe und Gestalt von derjenigen Abart der Kürbißpflanze, welche man Türkenbunde, auch Quatschen (Squashes) nennt. Mit Milch gekocht geben die saftigen, gewöhnlich weißlichen Eingeweide dieser Frucht eine dem Blumenkohl oder den Kohlrüben ähnliche gesunde Speise; sie werden auch statt Suppenkräuter benutzt, mitunter sogar als Salat zubereitet. Sowohl Pumpkins als Squashes werden mit Zucker oder Sirop und etwas Ingwer zubereitet als Eingemachtes genossen. —

Die Ananas gedeiht zwar im Freien, muß jedoch im Winter sorgfältig geschützt werden.

Außer den süßen Melonen, welche man im mittlern Europa anbaut, besitzt Texas noch eine große Anzahl von in Europa unbekannten Zuckermelonen und Kantalupen. Man macht im Herbst viele Melonen nicht bloß in Zucker, sondern auch in Essig, nach Art der Gurken, ein.

Die Wassermelone ist eine der angenehmsten und gesundesten Früchte, welche die mittäglichen Gegenden der alten und neuen Welt aufzuweisen haben. Es giebt wenigstens 50 verschiedene Sorten, mit rothem, weißem, braunem und wachsgelbem Fleische. Die rothfleischigen sind die gewöhnlichsten und beliebtesten. Einige ganz kleine Sorten kommen vor, welche zum Einmachen verwandt werden.

Von Erdbeeren gedeihen leider nur wenige Sorten, welche schon im April reifen.

Verschiedene Arten von Schoten-Pfeffer, namentlich der sogenannte Cayenne-Pfeffer, ferner der afrikanische Pfeffer und der von den Mexikanern Chile genannte spanische Pfeffer gedeihen ohne weitere Mühe als die des Aussäens, und die Stauden sterben erst gegen Ende Dezember ab. Man verwendet diesen Pfeffer frisch als Zuthat bei den Speisen und macht ihn, wenn er noch nicht ganz reif ist, nach Art der Gurken in Essig ein. — Eine andere Art Pfeffer, welche man in den meisten Theilen von Texas auch wildwachsend findet, ist der sogenannte Chiltipin mit kleinen hellrothen erbsenförmigen Schoten. Eine feinere Art ist der aus Mexiko stammende Strauch, Chiltipaso genannt, dessen Früchte sich durch ein schöneres feuriges Roth und geringere Größe von denen des vorhergehenden unterscheiden. Beide Sorten werden wie der Chile als Gewürz zu den Speisen verwandt und dienen außerdem dazu, den Essig schärfer zu machen.

Eine Malvenart, hibiscus esculentus, der Gombo der Kreolen, von den Amerikanern und Deutschen meistens Ocra genannt, bietet in seinen grünen, noch weichen mit Fleischbrühe zubereiteten Schoten ein in Amerika sehr beliebtes Gemüse von spargelähnlichem Geschmack. Auch verwendet man die jungen Schoten zu Suppen. Die hartgewordenen, schwarzgrauen Körner sind eines der besten Surrogate für den Kaffee und kann mittelst einiger Zuthaten aus denselben eine Art Chokolade verfertigt werden.

Liebesäpfel, solanum lycopersicum, von den Kreolen pommes d'amour, von den Amerikanern tomatoes genannt, kommen in den verschiedensten Farben, Formen und Größen vor und werden frisch theils als Gemüse, theils als Salat, theils als vorzügliches Kompot verzehrt, oder auch entweder mit Zucker oder mit Essig eingemacht im Winter als Zuthat zu Fleischspeisen aufgetischt. Eine Sorte Liebesäpfel, welche auch wild vorkommt, ist nach Art der korsikanischen Kirsche mit einer Hülse umgeben.

Erdpistazien, von den Deutschen in Texas gewöhnlich unterirdische Erbsen genannt, werden in einigen Landestheilen in großen Quantitäten gezogen.

Die Austernpflanze, oyster-plant oder vegetable oyster, welche in einigen Gegenden angebaut wird, ist nur wenig bekannt.

Die Eierpflanze, von den Kreolen aubergine, von den Amerikanern egg-plant genannt, ist ein in ganz Texas bekanntes Gartengewächs, dessen in Scheiben geschnittene Früchte geröstet eine sehr beliebte Speise liefern.

Weniger häufig in den Gärten, als in den Maisfeldern pflanzt man eine kleine, sehr einträgliche Bohnenart von runder erbsenförmiger Gestalt, wovon die größere gewöhnliche Sorte negroe-peas, die kleinere ladies-peas genannt wird. Grün werden dieselben gleich den deutschen Salatbohnen zubereitet, sind jedoch auch als dürres Gemüse vortrefflich.

Die beste und ergiebigste Bohne im Lande ist eine sehr flache Bohne, welche frisch oder dürre, nachdem sie zuvor abgebrüht worden ist, ein herrliches Gemüse liefert. Die Schoten sind nicht genießbar. Sie sind unter dem Namen Butterbohnen bekannt und es giebt rothe oder vielmehr roth gefleckte und ganz weiße.

Außerdem sind die vorzüglichen dunklen mexikanischen Bohnen, in Mexiko als frijoles so wohl bekannt, auch im westlichen Texas eines der gewöhnlichsten Gerichte und kaum weniger ergiebig und wohlschmeckend, als die zuletzt genannten.

Auch eine kleine längliche Salatbohne aus Mexiko von gelbbrauner Farbe wird im Westen gebaut.

Eine andere große weiße Strauchbohne mit sehr großen Blättern, ähnlich denen des Roßkastanienbaumes und schöner bunter Blüthe, ist einheimisch, scheint aber nur der Zierde wegen in den meisten Gärten gezogen zu werden, so wie ebenfalls eine rankende blaue Bohne mit röthlichem Blatt allgemein zu Lauben benutzt wird.

Eine andere rankende Bohne von schöner dunkelrother Farbe und größer als die deutsche Saubohne, mit Schoten,

welche 1½ bis 3 Fuß lang werden, findet man an den Galerien oder Verandas vieler Wohnungen als Zierpflanze angebracht.

Die Rhabarberpflanze wird als nützliches Gemüse in vielen Gärten angebaut.

Saffran, besonders auch Safflor wachsen in Texas mit größter Ueppigkeit.

In den meisten Welschkornfeldern und Gärten im Innern des Landes findet man drei Sorten von Kalebassen oder hohlen Kürbissen verwildert; eine Art von der Gestalt eines Löffels wird als Schöpflöffel und Trinkgefäß benutzt; eine andere, welche sich in der Mitte verengt, wird mit Wasser oder stärkendem Getränke gefüllt von texanischen Reisenden am Sattelknopfe befestigt, und eine dritte und größere Sorte von der Gestalt einer Birne, dient manchen Pflanzern, um Fett, Butter, Honig, Oehl, Seife oder andere Flüssigkeiten darin aufzubewahren. — In den Wäldern, besonders an den Ufern der Flüsse findet man mehrere kleine Sorten von Flaschenkürbissen wild wachsend.

Noch verdient hier das Besenkraut (broom-corn) Erwähnung, welches dem Welschkorn in seiner äußern Erscheinung ähnlich ist und häufig angepflanzt wird, um für manche Haushaltung durch seine faserichten Samenstiele dem Bedarf an Kehrbesen zu genügen. Die Samenkörner sind ein sehr schönes Futter für das Federvieh. —

Folgende sogenannte Kolonial-Erzeugnisse, deren Kultur in Deutschland und dem mittleren Europa nicht möglich ist, können mit Vortheil in Texas angebaut werden, und wenn auch der Anbau derselben geeigneter für ansehnliche Kapitalien und Bearbeitung der Ländereien durch Schwarze erscheint, so schließt dies doch nicht aus, daß derselbe eine einträgliche Beschäftigung für den mit nur geringen Geldmitteln ausgerüsteten, vorzugsweise auf eigene Kraft und Fleiß angewiesenen deutschen Pflanzer gewähren kann. Natürlich

stehen aber diese Kulturen, da wo es sich um Benutzung freier Arbeit handelt, hinter denen der Zerealien und Gartengewächse, hinter Weinbau und Obstzucht zurück.

Baumwolle war bis jetzt und ist noch der Hauptausfuhrartikel des gesammten Staates. Je weiter man gegen Westen vorrückt, um so weniger häufig genießt man den Anblick einer weitläufigen Baumwollenpflanzung. Was den reichlichen Ertrag und die vorzügliche Beschaffenheit dieses Produkts in guten Jahren betrifft, so erscheint es überflüssig, längst bekannte Thatsachen zu wiederholen. Das einzige, was man der in Texas erzeugten Baumwolle vorwerfen kann, ist, daß sie mehr gemischt, als die von anderen Ländern vorkommt; trotzdem ist texanische Baumwolle auf dem Markte von Neu-Orleans jederzeit mehr gesucht und mehr werth als das Erzeugniß von Luisiana, Alabama und Tennessee. Dem deutschen Ansiedler, welcher in Texas sich eine neue Heimath zu gründen im Begriff ist, kann ich unmöglich rathen, sich im Anfange vorzugsweise oder gar ausschließlich mit diesem Zweige landwirthschaftlichen Betriebes zu beschäftigen, weil die Erndte nicht zu den sichersten zu rechnen ist, vielmehr manchmal gänzlich verfehlt wird, überhaupt in drei oder vier Jahren immer nur eine ganz gute Erndte gewonnen wird. Gegend und Witterung an der untern Guadalupe hat sich, nach allen Mittheilungen, die ich bis jetzt hierüber zu sammeln im Stande war, für Baumwollenbau günstiger erwiesen, als in irgend einem andern Theile des ganzen Staates. An der oberen Guadalupe und im äußersten Westen dürfte die vorherrschende größere Trockenheit der Luft dem Anbau weniger günstig sein. Ein Versuch, den Herr Meriwether aus Virginien auf seinen Waldländereien zwischen dem Comalflusse und Comalbache im vorigen Jahre gemacht hat, lieferte gleichwohl ein günstiges Resultat. Die Erndte war aber überhaupt im vorigen Jahre befriedigend. Ein einziger Pflanzer am Brazos hat für mehr als 40000 Dollars Baumwolle auf den Markt geliefert. In den westlichen Theilen des Landes ist besonders die größere Milde

des Klimas ein entschiedener Vorzug, indem der Mangel an Regen im Spätsommer und Herbst und die erst spät eintretenden Fröste die Erndtezeit ansehnlich ausdehnen und die Erndte selbst bereichern. — Der Baumwollensamen liefert ein vorzügliches Futter für Ziegen und Rindvieh. — In spätern Zeiten, wann die deutsche Bevölkerung durch Zufluß bedeutender Kapitalien und durch Verminderung der Taglöhne in Folge starker Einwanderung und vermehrter Konkurrenz eine veränderte Gestaltung angenommen haben wird und sich mit Verfertigung einiger Manufakturwaaren befassen kann, wird, durch alsdann eintretende Nachfrage gerechtfertigt, die Kultur des Roherzeugnisses in der, wo möglich unmittelbaren Nähe der Verbrauchs-Orte eine eben so wichtige als einträgliche Beschäftigung für freie Weiße gewähren können. Ich kann der lächerlichen und tausendmal wiederholten Ansicht nicht beipflichten, wonach die Kultur von Baumwolle und anderen Gewächsen aus den Wendekreisen, in gemäßigt warmen Ländern für freie Arbeiter unmöglich werde. Wer nicht so beschränkt ist, die Ursachen mit Wirkungen zu verwechseln, wer ferner nicht absichtlich, längst entschiedene Thatsachen und bestehende Verhältnisse entweder entstellt oder blos zu Gunsten einer von ihm bezweckten gegentheiligen Beweisführung mit einander vermischt, wird eben in der geringen Ausdehnung der Baumwollenkultur durch Arbeit von Weißen nur die allgemein gültige Wahrheit bekräftigt sehen, daß die größeren Kapitale, — bei denen es nicht darauf ankommt, daß die Erndte in jedem Jahre glücke, für die ferner die Arbeit billiger ist, weil der Neger, nachdem einmal das Kapital zu seinem Ankauf bestritten worden ist, nur sehr geringfügige Auslagen für Kleidung und Unterhalt erfordert, — mit Leichtigkeit über eine Konkurrenz siegen werden, welche durch die verhältnißmäßig geringen Kapitale der Einwanderer aus Europa und die Anwendung theuerer Taglöhne für Arbeit von freien Weißen ohnehin schon machtlos erscheint. Uebrigens ist gar kein Grund vorhanden, weßhalb Deutsche sich ausschließlich mit dieser oder jener ihnen noch unbekannten Kultur von südlichen Gewächsen beschäf-

gen sollten, in einem Lande, welches so glücklich ist, die Erzeugnisse der warmen und kalten Zonen, mit gleicher Ueppigkeit wachsen und gedeihen zu sehen!

Die Kultur des Reises ist weiter oben unter den Getreidearten oberflächlich berührt worden. Das Klima ist demselben günstig, glücklicherweise besitzt aber Texas so wenig sumpfige Gegenden, daß an eine baldige Ausfuhr dieses Artikels nicht gedacht werden kann. Gleichwohl dürfte in späteren Zeiten in der Nähe der Küsten und sogar im Westen mit Benutzung der vielen bewässerungsfähigen Ländereien leicht der eigene Bedarf für das ganze Land zu gewinnen sein.

Die Kultur des Zuckerrohrs hat in den beiden letzten Jahren erstaunlich zugenommen; besonders sind am untern Brazos ausgedehnte Flächen Landes von wohlhabenden Pflanzern zur Bestellung dieses Erzeugnisses in Angriff genommen worden. Von diesem Artikel, der in Qualität dem Erzeugniß der Havana sehr nahe steht, kann Texas binnen Kurzem leicht ein seinen Verbrauch übersteigendes Quantum gewinnen. Schon jetzt gewinnt manche Haushaltung, mit oder ohne Benutzung von Schwarzen, ihren Bedarf für das ganze Jahr. Das Zuckerrohr verlangt viele Feuchtigkeit, um ergiebige Erndten zu liefern. Im Westen wird sein Anbau fast ausschließlich auf diejenigen Ländereien beschränkt bleiben, welche bewässert werden können. — Nach dem Galvestonschen Wochenblatt (Galveston weekly news) von 8. April d. J. vol. IV. Nr. 52 waren von der Erndte von 1847 bis zum 3. April

599 Orhoft Zucker und
1169 „ Sirop

in Galveston untergebracht; die noch zu empfangenden Rückstände der Erndte würden wahrscheinlich nicht viel mehr ausmachen, als obiges Quantum, indem die frühen Herbstfröste im östlichen Texas mehr als die Hälfte der ganzen Erndte zerstört hätten. Doch selbst dies geringe Quantum bildet, wie man sieht, den mehr als fünffachen Betrag der Erndte von 1840. — Was ich übrigens vorhin hin-

sichtlich des Anbaus der Baumwolle anführte, gilt mit eben so viel Recht von Reis- und Zuckerbau. Die Bodenbeschaffenheit eignet den Osten, trotz seines weniger milden und in so ferne ungünstigeren Klimas mehr für diese Kulturarten, und was wichtiger noch als dies ist, dieselben können in größerem Umfange nur vermittelst eines nicht unbedeutenden Kapitals betrieben werden. Der Osten hat überhaupt, auch außer seinem besseren Bauholz einige offenbare Vorzüge vor dem Westen; mögen wir ihn deshalb nicht beneiden; denn jene unverkennbaren Vorzüge werden vielfältig durch gesunderes Klima, besseres Gedeihen europäischer Halmfrüchte, bessere Weide und besseres Wasser in den Hintergrund gestellt, so daß für europäische, besonders für deutsche Einwanderung, meiner Ansicht nach, ein mehr geeignetes Feld mit Rücksicht auf gewöhnlichen Ackerbau und Viehzucht im Westen anzutreffen ist.

Anders, als mit Baumwolle, Reis und Zucker verhält es sich mit der Erzeugung des Tabaks, der, auf passendem Boden, in allen Theilen des Landes gleich üppig gedeiht. Die Kultur dieses edlen Krautes, obgleich immer noch sehr beschränkt, hat fortwährend ansehnlich zugenommen. Statt daß früher nicht hinreichend für den Konsumo gebaut wurde, findet jetzt schon eine unbedeutende Ausfuhr über Galveston in überseeische Länder und über Bexar nach dem Innern von Mexiko statt. Der Preis ist nach der Qualität sehr verschieden nie unter 8 Ct. und selten über 25 Ct. pr. ℔. Vielen Familien in der Gegend von Industry am Mill Creek liefert die Kultur des Tabaks und die Verarbeitung desselben zu Rauchtabak und Zigarren die reichlichen Mittel zu ihrer Existenz. Es scheint, als ob Havana- und Kuba-Tabak am besten in Texas gedeihen, wenigstens kultivirt man bis jetzt hauptsächlich diese Sorten. Wie dem auch sei, der Anbau wird einstweilen zu oberflächlich und in zu geringer Ausdehnung betrieben, um sich weitläufig über diesen Gegenstand verbreiten zu können. Ich kann jedoch nicht umhin, meine Ansicht auf das Urtheil vieler Männer von Einsicht und Kenner in diesem Fache gestützt, dahin auszusprechen, daß texanischer Tabak

in der Folge einen der wichtigsten Ausfuhr-Artikel bilden wird. Ja, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo unser Texas einen den mittleren Sorten von Havana gleichstehenden Artikel liefern wird, welcher auf allen Märkten der Welt Aufnahme und zum Preise von 75 bis 80 Ct. pr. ℔. für Deckblatt erster Qualität Käufer finden wird. Einstweilen bezahlen die Kaufleute von Galveston und Neu-Orleans für die besseren Sorten kaum die Hälfte des Preises, den sie für schöne Florida-Deckblätter bezahlen und zwar dies aus dem einfachen Grunde, daß die Kultur zu nachlässig betrieben wird, und weil texanischer Tabak bis jetzt nur unregelmäßig und in zu unbedeutenden Quantitäten auf die Märkte geliefert werden konnte. Es giebt keine Pflanze in der Welt, welche auf Flächen von verhältnißmäßig geringer Ausdehnung eine reichlichere und lohnendere Erndte zu liefern im Stande wäre, als grade Tabak. Es sei übrigens bemerkt, daß die Kultur der Tabakspflanze mit sehr viel Sorgfalt und Mühe verknüpft ist, daß wahrscheinlich nirgendwo in der Welt der sogenannte Wurm, eine Art großer Schwärmerraupe, mehr Verwüstung anrichtet, als grade hier, endlich, daß der Boden zur Tabakspflanzung sorgfältiger ausgewählt werden muß, als für die meisten andern Gewächse. Am besten eignen sich dazu die Uferländereien und ausgerodeten Walddickichte in der Nähe von Flüssen und Bächen. Diese findet man über alle Theile von Texas zerstreut.

Indigo soll in vielen Gegenden wild vorkommen, nirgendwo habe ich solchen bis jetzt angebaut gesehen, kann deshalb über seine Kultur nichts berichten.

Kaffee und Kakao verlangen ein zu heißes Klima, als daß an einen erfolgreichen Anbau dieser Kolonial-Erzeugnisse in den nichttropischen Ländern zu denken wäre. Gleichwohl hat man früher einmal in Dimitt's Landing in der La Vaca-Bucht einen hohen Kaffeestrauch mehrere Jahre lang im Freien wachsen gesehen und in der nächsten Umgebung von Neu-Braunfels sind kürzlich ebenfalls Bäumchen groß gezogen worden. — So viel über die eigentlichen Kolonial-Produkte.

Von Obstsorten in den Gärten ist gegenwärtig nur wenig vorhanden. Der Grund davon ist ziemlich einleuchtend. Nehmen wir die wenigen, von den Spaniern oder Mexikanern angelegten Kolonieen aus, so ist Texas bis zum Jahre 1824 eine einzige große, beinahe sogar dem Namen nach unbekannte Wildniß gewesen. Wie zur Zeit der griechischen Götter Venus Aphrodite eines schönen Tages sich aus dem Schaume des Meeres erhob, in ähnlicher Weise ist Texas so zu sagen in unsern Tagen erst an's Licht der Welt getreten. Abwechselnd suchte man es als ein Land voll von Abentheuerlichkeiten, Wundern und Schrecknissen, doch häufiger noch als ein Land der Verheißung darzustellen. Die Wunder sind verflogen, wie einst Aphrodite's Muschel in's Meer zurückfiel, doch Venus war und blieb eine schöne Göttin. Wer Texas, wie ich, gesehen und kennen und schätzen gelernt hat, wird, wenn er auch über die übertriebenen Lobeserhebungen von Leuten, die nichts mit eigenen Augen sahen, nur lächeln kann, dennoch sich und anderen gestehen müssen: ja, dies Land ist paradiesisch schön, ist wirklich ein Land der Verheißung; aber nur für solche, die arbeiten wollen oder können, nur für solche, die ein starkes Herz und einen männlichen Geist besitzen. Darf man sich dann wohl wundern, wenn es für Viele nicht das Eldorado geworden ist, welches Andere ihnen trügerisch vorgespiegelt, sie selbst sich auf's bunteste ausgemalt hatten!? — Wie bereits oben angedeutet wurde, Texas ist erst seit kurzem in der übrigen Welt bekannt geworden, nämlich seit dem Jahre 1824, als Austin seine erste Colonie gründete. Diese Amerikaner, man sage von ihnen, was man wolle, verdienen unsere volle Bewunderung. In dem soge-

nannten Kirchhofe von Texas, an den ungesunden Ufern des Brazos siedelten sie sich an und gründeten dort eine blühende Kolonie. Diese anglo-germanische oder angelsächsische Rasse ist wirklich ein ausdauernder, hartnäckiger und lebenskräftiger Stamm. In Amerika hat er eine neue Welt geschaffen. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde wird sie vergrößert. Wir Deutsche gehören zu demselben Stamm. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß wir weniger geeignet seien, im Bereiche der Kultur Eroberungen zu machen, — weniger als jener Nebenzweig der großen Familie. Eines aber läßt sich den Amerikanern nicht absprechen. Sie sind weit praktischer als die Deutschen. In Amerika beschäftigt man sich zuerst mit dem Nothwendigen, dann mit dem Nützlichen, zuletzt mit dem blos Angenehmen. — Hieraus erklärt es sich, daß, statt gleich im ersten Beginn der Niederlassung Obstgärten anzulegen, man es geeigneter fand, erst die unumgänglich nothwendigen Brodstoffe zu erzielen. Jetzt findet man schon in allen älteren Kolonieen der Amerikaner verschiedenartiges Obst, besonders Allee'n von Pfirsichbäumen, außerdem Feigen, Granatäpfel, Pflaumen- und Maulbeerbäume. Mit verschiedenen anderen Obstsorten macht man jetzt die ersten Versuche. Von den meisten europäischen Obstbäumen läßt sich annehmen, daß sie mit Erfolg angebaut werden können.

Die Anlage von Pfirsichgärten scheint am meisten zu versprechen. Aus Kernen, welche ich im Februar pflanzte, erhielt ich im April desselben Jahres junge Bäumchen, welche, obgleich das Laub im Spätsommer dreimal von den Ameisen rein abgefressen wurde und dreimal mit der nämlichen Ueppigkeit aufs neue sprießte, im November bereits mannshoch waren. Manchmal tragen solche Stämm-

chen schon im zweiten Jahre, immer aber im dritten, einzelne Früchte. Im vierten Jahre geben sie schon eine nach Umständen reichliche Erndte. Man hat Pfirsiche von Ende Mai bis Ende Oktober in Texas. Wildwachsend habe ich schöne Pfirsichbäume in verschiedenen Theilen des Landes, z. B. am Ufer des San-Markos-Flusses bei der Stadt San-Markos gefunden; wahrscheinlich rühren diese Bäume jedoch von Reisenden her, welche Steine pflanzten, woraus Stämme geworden sind.

Ich habe zu wenig Aprikosenbäume gesehen, als daß ich über Ertragsfähigkeit bei diesem Obste urtheilen könnte. Die wenigen Bäumchen, die man antrifft, scheinen höchst üppig zu gedeihen.

Nektarinen sollen sehr gut fortkommen.

Einzelne Sorten von Pflaumenbäumen sind sehr einträglich und liefern schon im Mai reife Früchte. Die Blätter sind sehr klein und auch die Gestalt des Baumes hat ein von demjenigen des deutschen Steinobstes etwas verschiedenes Ansehen.

Reineclauden und Mirabellen werden unzweifelhaft vorzüglich gerathen. Anders ist es mit den sogenannten Zwetschen oder Backpflaumen, die wohl hier eben so wenig fortkommen werden, wie im übrigen Amerika.

Kirschbäume habe ich in gutem Wachsthum gesehen, weiß aber nicht anzugeben, ob sie Früchte bringen.

Auf Kernobst, Aepfel und Birnen, kann ich wenig Hoffnung machen; für diese ist das Klima zu warm. Uebrigens sind, wo Schutz gegen die Sonnenstrahlen vorhanden war, auch diese Früchte schon mehrfach gezogen worden, etwa in der Art, wie in Deutschland Feigen und Pomeranzen an sonnigen Plätzen im Freien mitunter reifen. — Besonders gut gerathen dahingegen Quitten, welche auch roh genießbar sind.

Mispeln dürften schwerlich gedeihen.

Verschiedene Sorten von Haselnüssen habe ich kurz nach der Anpflanzung üppig anwachsen sehen.

Von Himbeeren, Johannistrauben und Stachelbeeren habe ich bis jetzt nirgends eine Spur

entdeckt, doch ist es wohl möglich, daß solche gut wachsen, wenn man einen richtigen, etwas feuchten oder schattigen Standpunkt dafür wählt.

Daß Texas, besonders in seinem westlichen Gebiet, sich vorzüglich für den Weinbau eigene, ist nie bezweifelt worden und alle bis jetzt stattgefundenen Versuche haben den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen; doch gedeihen französische Reben minder gut als spanische und rheinländische.

Von Südfrüchten habe ich folgende angebaut gesehen: Feigen in vielen Sorten in allen Theilen des Landes; sie gedeihen am schönsten in der Umgegend von Berar und bringen viele Früchte von Mitte Mai bis in den Spätsommer, welche bis jetzt nur dazu dienten, frisch verzehrt zu werden.

Ebenso kommen Granatäpfel ohne alle Kultur fort. Die Frucht pflegt man ausgekörnt, vom zelligen und bitteren Gewebe gereinigt, als eine Art kalte Schale mit Wein zubereitet zu genießen und hat dieselbe im Geschmack einige Aehnlichkeit mit süßen Johannisbeeren. — Obwohl Feigen sowohl als Granatäpfel mit größter Leichtigkeit aus Stecklingen gezogen werden können, so scheint selbst diese geringe Mühe vielen Leuten zu beschwerlich vorzukommen.

In Galveston und einigen anderen Orten sieht man hübsche Anpflanzungen von Zitronen- uud Orangenbäumen; ob dieselben aber Früchte tragen, habe ich nicht ausfindig machen können, obgleich ich es nicht bezweifle. — Guyaven und Tamarinden habe ich bis jetzt nur als kleine Stämmchen gesehen; es läßt sich mithin noch nicht über deren Gedeihen urtheilen.

In größter Ueppigkeit und reich mit reifen Früchten beladen, bemerkte ich im vorigen Sommer zu Galveston eine der größten Zierden der Tropenwelt, die Banane, namentlich war ein sehr schönes Exemplar im Garten des Herrn Illies daselbst. In diesem Jahre wurden auch im Innern Versuche mit diesem herrlichen Gewächse gemacht. — Wilder Pisang von geringer Qualität und krüppelhaftem Wuchs soll nach Aussage eines vor kurzem von

dort zurückgekehrten Landvermessers am Rio Nueces vorkommen.

Mit Oliven, Kastanien-, Nuß- und Mandelbäumen werden in diesem Augenblicke Versuche gemacht, deren Gelingen mir keineswegs problematisch erscheint.

Der häufig vorkommende Multicaro, oder spanische Maulbeerbaum, trägt eine sehr wohlschmeckende Frucht.

Von wildwachsendem Obst findet man in Texas schöne schwarze Maulbeeren, ferner eine Sorte sehr süßer Maulbeeren auf einem birkenähnlichen Strauche und eine köstliche Brombeerenart, welche an Feinheit und Gewürzigkeit des Geschmackes die deutsche Himbeere bei weitem übertrifft.

In verschiedenen Theilen des Landes, besonders an der Sabinas und am Rio Frio giebt es schöne wilde Kirschbäume, deren Frucht größer als die der deutschen wilden Kirschen ist und wovon das Holz sich vorzüglich zu Möbeln eignet.

Von wilden Pflaumen giebt es mehrere Sorten; eine davon ist roth und kommt an der Medina vor, soll sich aber auch im östlichen Texas vorfinden; die zweite ist über ganz Texas verbreitet, gelb, etwas länglich geformt und unter dem Namen Chikasawpflaume bekannt. Mit Zucker zubereitet, liefert diese Frucht ein Kompot, welches sich mit eingemachten Aprikosen vergleichen läßt. Die dritte Sorte ist die sogenannte Kirschpflaume, welche, in ihrer äußern Gestalt einer Kirsche ähnlich, eines der gewöhnlichsten niedrigen Gesträuche im Westen bildet. Die Frucht ist eine Lieblingsspeise der wilden Puter, wird aber auch als Gemüse benutzt.

In den Uferwaldungen einiger Flüsse kommen kleine Holzäpfel in Menge vor, namentlich am Sandies Creek, einem Zuflusse des oberen Colorado, weswegen jener Bach auch Crab apple creek genannt wird.

In den Waldungen begegnet man zwei schönen Sorten von Zwergkastanien, dem sogenannten Chinquepin und einer neu entdeckten Ungnadia. Die Früchte sollen wohlschmeckend, aber höchst giftig sein; wenigstens sind

mehrere deutsche Einwanderer krank danach geworden und einer sogar gestorben.

Es sind mehrere Sorten von Nußbäumen vorhanden. Neben dem zähen Hickory-Nußbaum verdient am meisten der schwarze Wallnußbaum Erwähnung, welcher ein festes und feines Möbelholz liefert, das dem Mahagoni an Schönheit beinahe den Rang streitig macht. Nicht ganz so brauchbar ist das röthliche Holz des allenthalben häufigen Pekanbaumes, dessen wohlschmeckende längliche Nuß sowohl im Lande selbst, als für das Ausland einen werthvollen Handelsartikel bildet. Diese Nuß gedeiht jedes zweite Jahr in ungeheueren Massen, so daß in den geeigneten Gegenden in wenigen Tagen Wagenladungen davon gesammelt und nach den nächsten Märkten gebracht werden können. Der Preis ist sehr verschieden, in guten Jahren 50 bis 75 Cts., in schlechten zuweilen 2 Doll. bis 2 Doll. 50 Cts. pr. Bushel.

Die kleine schwarze Strauchpersimone ist ein häufig vorkommendes mispelartiges Gewächs, wovon ein gutes Eingemachtes gemacht wird. Frisch genossen haben die Früchte einen weichlichen süßen Geschmack.

Eine sehr angenehme und gesunde Frucht ist die gelbe, sogenannte spanische Persimone, ein Diospyros. Dieser Baum scheint mir eine der größten Zierden des mittleren Amerika zu sein. Sein großes orangenähnliches Blatt bildet ein undurchdringliches Laubdach. Die Früchte werden erst gegen Ende Novembers reif und verlieren eine gewisse herbe und zusammenziehende Eigenschaft erst, nachdem sie von den ersten Winterfrösten berührt worden sind. Sehr schöne hohe Bäume findet man in Bexar in der Nähe des Royales-Baches; diejenigen, welche in der Nähe des Brazos und des Colorado vorkommen, scheinen eine andere, kleinere Art zu sein.

Verschiedene Kaktus liefern eine erfrischende, birnenförmige Frucht, die sogenannte Kaktusfeige, welche mit lästigen Stacheln versehen ist und für ungesund gilt.

Ich muß das Vorhandensein von wilder oder zahmer Vanille so lange gelinde bezweifeln, bis ich solche gesehen

habe; trotz vielfacher Bemühungen ist mir dies während eines dreijährigen Aufenthalts nicht geglückt. Auch das Kochenillen-Insekt und manches andere Produkt, das man dem Texas, wie es scheint, aufs Gradewohl zugeschrieben hat, habe ich nie entdecken können und Niemanden gefunden, der solches mit eigenen Augen beobachtet hätte.

An wilden Weinreben ist die größte Mannichfaltigkeit und der größte Ueberfluß vorhanden. Einige, besonders die große blaue, sogenannte Mustang-Traube haben eine rauhe, dicke Schale und einen etwas herben Geschmack. Andere Sorten mit kleinen Beeren, besonders die sogenannte Posteichen-Traube, schmecken angenehm süß. Unreif liefert der wilde Wein ein den Stachelbeeren ähnliches feines Kompot, reif und mit Zucker eingekocht ein angenehmes Gemüse. Auch bereiten sich viele Pflanzer ihren Essig aus den reifen gekelterten Mustang-Trauben.

Von Zierbäumen erzeugt die Wildniß gar manches, was Erwähnung verdient. Einer der schönsten Bäume Amerikas ist die Magnolie mit ihrem saftigen Blatt und ihrer stolzen lilienartigen Blüthe, die sich jedoch nur in geringer Entfernung von der Küste, namentlich an der Buffaloe-Bayou und an der unteren Guadalupe vorfindet.

Den Sassafras mit seinen eßbaren Blättern, welche das von den Kreolen geliebte Gombogemüse liefern, habe ich nur im Osten angetroffen. —

In den Gärten der älteren Städte machen sich besonders bemerklich: die herrlich duftenden China-Bäume, verschiedene Arten des Oleanderstrauchs, Myrthen und Althearosen, Lorbeer; der Ratamabaum mit seinen goldenen Bohnenblüthen und gefiederten Blättern; der sogenannte Lebensbaum, sophora virens, mit seiner meilenweit Veilchenduft ausströmenden, himmelblauen Bohnenblüthe und seinem

schönglänzenden, unvergänglichen Grün; die herrlich blühende Katalpa mit ihrem zierlich geformten Riesenblatt; der schwarze Lokustbaum; der schon erwähnte Multicaro; die hochstämmige Cherokee-Rose und viele andere Sträucher und Bäume, die im mittleren Europa nur mit vieler Mühe in Treibhäusern aufzuziehen sind.

An Blumen ist in den Städten eben so wenig Mangel, denn außer den Blumen Europas, Dahlien, Rosen, Balsaminen, Levkoyen und vielen anderen Ziergewächsen, wovon einzelne, z. B. die Zypressenranke, die Wundbalsame, bunte Schmuckbohnen und dergleichen mehr, in Europa gar nicht oder nur oberflächlich gekannt sind, bietet die Flora des Landes so vieles Schöne und Bewundernswerthe, daß die Verpflanzung von einheimischen Gewächsen in Gartenbeete und Blumentöpfe immer mehr um sich greift und allmählig Mode zu werden verspricht.

Unter diesen Blüthen der weiten westlichen Wildniß verdienen vorzugsweise Erwähnung eine Passiflora mit eßbaren Früchten von der Größe eines Hühnereies, Asclepias, eine gefüllte Clematis mit dunkelvioletter Blüthe, eine neu entdeckte große rothe Salvia, die unvergleichliche Abronia kermesina, eine neu entdeckte Cassia, wohlriechende Mimosen, das Pentstemon cobaia, Gaillardia picta, Lobelia cardinalis, eine sehr schöne bunte Canna, Hibiscus, Solidago, Oenothera, Ipomopsis, Echinacea, Lisianthus, Mirabilis, Polanisia, eine so eben neu entdeckte wohlriechende Bolivaria, Castilleja, Amorpha, viele Astern, Lupinen, Helianthen und Scabiosen, eine sehr schöne rosenrothe Malvacea, welche schon in den meisten Gärten Galvestons ein-

gebürgert ist; ferner Cardiospermum halicacabum, eine ganz neu entdeckte Mamillaria intestexta; das Eringium Leavenworthii (die Purpurdistel); die schöne, als Zierpflanze so beliebt gewordene Yucca oder Stechpalme (Cabbage-tree) mit ihren majestätischen, 2 bis 3 Fuß langen, weißen Blüthen, welche, jung und zart, mitunter als Blumenkohl zubereitet werden, dann sehr viele und schöne Kaktussorten, die unzähligen, nur theilweise bekannten Schlingpflanzen, darunter die ausgezeichnet schöne Bignonia; ferner giebt es schöne und wohlriechende lilienartige Gewächse, geruchlose Veilchen, Anemonen, Klee, Geisblatt und Zwergrosen mit feinem Duft. Da ich in der Botanik fast ganz unkundig bin, so kann mein Zweck bei Nennung dieser Gewächse kein anderer sein, als den Reichthum der texanischen Flora anzudeuten, welche seit vielen Jahren die volle Aufmerksamkeit des um dieselbe verdienten Naturforschers Lindheimer in Anspruch zu nehmen genügt hat.

Auch einige medizinische Pflanzen kommen in Texas vor, namentlich Wunderbaum (ricinus), Sassafras, Ratanhia, Lokust, Hollunder, Sumach, Salbei, Münze und viele Sorten von Gesundheitsthee.

Die Wälder liefern viele sehr brauchbare Nutzhölzer. Mehrere wurden schon weiter oben erwähnt. Einige finden sich vorzüglich im Westen, andere im Osten häufig.

Unter den vielen Eichen, deren Zahl noch nicht genau gekannt ist, sind besonders folgende Arten bemerklich: die Lebenseiche mit ihrem unsterblichen Grün, starkem aber wenig nutzbarem Holze; die majestätische spanische Eiche, ein eben so nützliches Bauholz, wie die mit ihr verwandte Bur-Oak, welche Eicheln von der Größe eines Hühnereies trägt; die Pfosteneiche oder Posteiche, die gewöhnlichste von

allen mit brauchbarem Holz für Umzäunungen und Häuserbauten; die ihr nahe verwandte Black-Jack-Eiche; die rothe Eiche, und die schönste und brauchbarste aller, die sogenannte weiße Eiche (white oak, — palo blanco); die Fichteneiche (pine oak) mit ihrem engen zackigen Blatt habe ich nur im östlichen Texas angetroffen. —

In vielen östlichen Gegenden finden sich herrliche Fichtenwaldungen; westlich vom Colorado habe ich solche nicht mehr angetroffen. Einer der reichsten und schönsten Nadelholzforste, die man nicht blos in Texas, sondern in der Welt finden kann, liegt in nordöstlicher, östlicher und südöstlicher Richtung um Bastrop, und dehnt sich meilenweit ins Land hinein aus. Er ist fast ausschließlich aus der sogenannten yellow pine zusammengesetzt, welche eines der besten Bauhölzer in Amerika bildet. — Von Zedern giebt es mehrere Sorten, die schöne rothe Zeder übertrifft die anderen an Größe und findet sich auf beiden Seiten des Colorado und im Osten; die gelbe Zeder ist kleiner und scheint vorzugsweise den hochliegenden Gegenden im Westen anzugehören. Beide Sorten liefern ein unverwüstliches Bauholz. — Zypressen von majestätischem Wuchs, deren Holz zu Möbeln und Fußboden sehr geeignet ist, bilden fast überall im ganzen Lande die Einfassung am Rande der Gewässer. Die schönsten und größten Bäume liefern die Uferwaldungen an der oberen Medina. — Ein feines Möbelholz liefert besonders noch eine Art im Westen einheimischer Rüstern; ferner die bereits weiter oben oberflächlich erwähnten Maulbeerbäume, Kirschbäume, Pekan- und namentlich die schwarzen Wallnußbäume; zu Brettern und selbst zu Tischen wird außerdem noch die im Westen häufige Platane oder Sykamore benutzt. — Eschen, Ahorn und Weiden kommen im ganzen Lande vor und Linden an den Ufern der Flüsse, wie dies auch mit Nußbäumen und Platanen der Fall ist. — Am äußersten Rande des Wassers findet man gewöhnlich den Baumwollenbaum (cotton-wood), eine Art Pappel, deren Holz von geringem Nutzen ist. Der Bogenholzbaum (Bois d'arc, — osage-orange-tree)

findet sich bis jetzt fast nur im Osten. Dagegen findet man über den ganzen Westen ausgebreitet ansehnliche Wälder von Muskit und Heckenbuchen (hack-berry), so wie den sogenannten wilden Chinabaum, welche im Osten gar nicht oder selten vorkommen. In den hochliegenden Gegenden des ganzen Landes findet man in Gestalt von Boskets oder Gehölzen auf den Wiesen außer den schon erwähnten Lebenseichen besonders noch Ulmen von zwei Arten, die weiße Ulme und die rothe oder Hickory-Ulme, welche ein gutes, jedoch gegen Feuchtigkeit nicht stichhaltendes Holz liefern. Die eigentliche Buche soll in den östlichen Landestheilen vorkommen; bis jetzt habe ich solche nirgendwo angetroffen. — Viele texanische Waldungen sind, ähnlich einigen deutschen Hochwaldungen, gänzlich frei von Unterholz, in anderen findet man die Bäume bis zu den Wipfeln mit Reben und unzähligen Schling- und Schmarotzerpflanzen umrankt. Manche dagegen sind mit undurchdringlichem Unterholz angefüllt, worunter namentlich der Hartriegel (Dog-wood), welcher gute Ladestöcke zu Gewehren liefert, der Sumachstrauch, dessen immer grüne Blätter die Indier statt Tabak rauchen, Lebensbaum, wilder Pfirsich (wild peach, eine Art Kirschlorbeer), Hagedorn, Schwarz- und Weißdorn, Strauchmaulbeeren, Kirschpflaumen und Brombeergehäge sich vorfinden. In den Thälern des Brazos und an anderen Flüssen im Osten wird das Unterholz häufig durch Rohrdickichte gebildet, bestehend aus einer Art Rohr oder Rieth, welches vielfach zu Pfeifenröhren, Angelruthen u. s. w. verwandt wird. Aus der Gattung der immergrünen Bäume ist kürzlich ein prachtvoll schöner niedriger Baum mit rother glatter Rinde und glänzenden Blättern nach Art des Burbaumes entdeckt worden. Ein schönes Exemplar befindet sich auf dem Wege von Austin nach Friedrichsburg, zwischen Colorado und Pedernales, dicht an der Straße. Der Wuchs dieses Baumes ist dem des Chinabaumes ähnlich, er trägt die Blätter immer in Büscheln an der Spitze der Zweige und Ausläufer, so wie kleine runde Beeren.

Ich kann diese kurze übersichtliche Darstellung der gewöhnlichsten Holzarten nicht schließen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß eigentliche Urwälder in dem Sinne, wie sie sich der Europäer gewöhnlich vorstellt, in Texas gar nicht, oder doch fast nur als schmale Einfassung an den Flüssen vorkommen. Der Osten ist bekanntlich viel reicher an Wald, als der Westen, wo durchschnittlich höchstens ein Drittel, manchmal kaum ein Viertel bewaldet ist, das Uebrige ganz offene, natürliche Wiese mit wenigen einzelnen Baumgruppen darstellt. Außerhalb der Uferwaldungen findet man in ausgedehnten Holzungen hier nur die Posteiche, ferner Muskitgehölze von verschiedener Ausdehnung mit etwas Heckenbuchen, Black-Jack-Eiche und wilden Chinabäumen untermischt, endlich einzelne Wäldchen von Ulmen und Lebenseichen. —

An wilden, jagdbaren Thieren ist Texas so reich, wie kaum ein anderes Land der Erde.

Das fast allenthalben gewöhnliche Wild ist der kleine amerikanische Hirsch (cervus virginianus), welcher an Gestalt viel Uebereinstimmung mit dem europäischen Damhirsche hat, und dessen Gewicht gewöhnlich etwa 80 Pfund und darüber beträgt. Die Haut desselben und die Hörner des Bockes, welche nach vorne gebogen stehen, sind von nur geringem Werthe. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, wenn es gut zubereitet wird; in den Monaten Juni und Juli ist es besser als das des deutschen Rehes, womit es die meiste Aehnlichkeit hat. In allen Theilen des Landes ist dieser Hirsch vorhanden und im Westen mitunter so häufig, daß man tausend bis zwei tausend Stück während eines Rittes in die Wildniß von 20 Meilen zählen kann. — Im nördlichen Texas sollen Elennthiere und Gebirgsschaafe vorkommen; mir sind solche nie zu Gesicht gekommen; dagegen sind in der Gegend des oberen

Cibolo und Salado auf den Abhängen der Guadalupe-Berge häufig ansehnliche Rudel von Antilopen, einem mehr der Ziege ähnlichen Wildpret anzutreffen, jedoch sind diese so scheu, daß bis jetzt nur 2 oder 3 getödtet werden konnten. Sie tragen ein Geweih, ähnlich dem des Ziegenbockes. Das Fleisch ist wenig von dem des Hirsches verschieden. —

Zahlreiche Heerden des Bison oder nordamerikanischen Büffels (buffaloe, — cibolo) beleben die wüsten Grasebenen im nördlichen Gebirgslande; zuweilen kommt ein einzelner Trupp hinab in das Hügelland und verliert sich mitunter bis in die Nähe des Meeres, doch ist der liebste Aufenthalt dieser Thiere, besonders in den drei ersten Monaten des Jahres, in den ewig frischen und mit fußhohem Grase und wildem Roggen bekleideten Wiesenflächen, welche das ausgedehnte Flußgebiet des San-Andres oder Little River einfassen, so wie in den unübersehbaren Steppen, welche sich östlich vom Brazos gegen den Navosoto und Trinidad hinziehen. Das Fell des Büffels liefert eine herrliche, weiche und warme Winterdecke, wird von den Indianern auf der innern Seite aufs bunteste bemalt und dient, weiß gegerbt, zur Anfertigung von Zelten für einige wilde Nationen, z. B. die Komantschen.

An der Sabinas und der oberen Guadalupe, am Rio Grande und am Peach Creek, so wie in einigen anderen Gegenden, besonders in der Nähe des Brazos, giebt es ungeheuere Heerden von wildem oder vielmehr verwildertem Vieh, dessen Jagd zu den beschwerlichsten und gefährlichsten der Welt gehört. Zu Zeiten sind diese Thiere, welche, ihrem äußeren Erscheinen nach, meist von spanischem Hornvieh abstammen, so scheu, daß man ihnen auf eine Meile sich nicht nähern kann, zu Zeiten aber stürzen sie aus der Entfernung wüthend auf den Menschen los. Für die Besitzer großer Rindviehheerden bilden sie eine sehr lästige Nachbarschaft, indem sie häufig das zahme Vieh verführen, wegzulaufen, weshalb die Gränz-Ansiedler fleißig Jagd auf sie machen und in Folge dessen selten genöthigt sind, ein Stück von ihrem zahmen Vieh zu schlachten.

Von Bären giebt es drei Sorten. In den nördlichen Gebirgen ist der gefährliche graue oder weißliche Bär (grizzly bear) nicht ungewöhnlich; im bekannten Texas, im Hügellande und selbst bis in die Nähe der Küste findet man den amerikanischen oder schwarzen Bären (Barribal) allgemein verbreitet; er ist von verschiedener Färbung, entweder schwarz oder schwarzbraun mit gelblichbraun gefleckter Schnauze, ist furchtsam und sehr behende auf den Füßen. In den Monaten Dezember und Januar liegt er meistens schlafend in Felsenhöhlen oder hohlen Bäumen; nur warme Tage locken ihn dann hervor, um seiner Nahrung, bestehend in Eicheln, Nüssen, wilden Früchten verschiedener Art, Wurzeln, besonders aber Honig, nachzuspüren. Außer dieser gewöhnlicheren giebt es im Westen, namentlich am Pedernales bei Friedrichsburg, im eigentlichen Bärenparadies, noch eine andere Art, welche sich nur wenig von der vorhergehenden unterscheidet. Sie ist höher und schmächtiger gebaut, weit schnellfüßiger als der gewöhnliche Bär, und deshalb Racer von den Amerikanern genannt, und trägt ein weißes Herz auf der dunklen Brust. Es ist eine auffallende Erscheinung, einen schwarzen Bären mit einem weißen Herzen zu sehen; auch ist er eine Seltenheit. Ganz weiße Bären soll es ebenfalls in Texas geben, doch ist diese Angabe vermuthlich nur einer Verwechslung mit der erst erwähnten Art, dem grauen Bären, zuzuschreiben.

Wilde Schweine, von zahmen verwilderten abstammend, finden sich an der unteren La Vaca und am Brazos, wo häufig erfolgreiche Jagd auf dieselben gemacht wird.

Die ganze Hügelregion des Westens ist von starken Rudeln des mexikanischen Schweins, auch Pekari oder Moschusschwein genannt, bevölkert; doch halten sich diese Thiere so geschickt in den Dickichten der Flußuferwaldungen (Bottoms) und im Gebirge in Erdhöhlen versteckt, daß man sie nur selten zu Gesicht bekommt, obgleich man jeden Augenblick frische Spuren findet. Gewöhnlich geben sie schleunigst Fersengeld, wenn man ihnen zufällig nahe kommt, mitunter jedoch greifen sie den Eindringling

in ihre Wildniß an und sind alsdann besonders den Hunden gefährlich. Verwundungen versetzen sie in die größte Wuth. Diejenigen, welche ich erlegte, wogen zwischen 60 und 80 Pfund und lieferten einen sehr guten Braten. Bei anderen, welche getödtet wurden, war es versäumt worden, die Moschusblase auszudrücken, weshalb das Fleisch einen unausstehlichen Geschmack und Geruch angenommen hatte.

Aus dem Katzengeschlechte kommen in Texas vor: der schöngefleckte amerikanische Tiger oder Jaguar, fast nur im westlichen Theile des Landes, besonders zwischen Medina und Rio Grande; derselbe ist den zahmen Schweinen und dem Rothwild sehr gefährlich und würde in gereiztem Zustande auch wohl den Menschen angreifen. Er ist sehr selten und sein schönes Fell hat einen hohen Werth. —

Sehr häufig in den unbewohnten Gegenden ist der sogenannte amerikanische Löwe, Puma, Panther oder Kuguar, welcher sich zuweilen unbemerkt in die Nähe einsam gelegener Meierhöfe wagt und dann den Kälbern nachstellt. Beim Erscheinen eines Menschen flieht er in größter Hast ins Dickicht und selbst mit einem raschen Pferde ist es mir kaum möglich geworden, ihm näher zu kommen. Das Fleisch ist genießbar, doch habe ich es nicht, wie Andere, vorzüglich finden können.

Ob der Leopard in Texas vorkomme, oder nicht, darüber herrschen die verschiedensten Ansichten. Von einem glaubwürdigen Manne wurde mir mitgetheilt, daß er einen solchen gezähmt besessen habe, der ihm überall wie ein Hund nachgefolgt sei.

Das Vorkommen der wilden Katze habe ich noch nie bestreiten hören, obgleich ich diese bis jetzt noch nicht beobachten konnte.

Eine der gewöhnlichsten Katzenarten ist in fast allen Uferniederungen anzutreffen, nämlich die schöngefleckte Leopardkatze, deren Fell einen schönen Jagdtaschendeckel abgiebt. Sie rettet sich bei Annäherung der Hunde sehr behende auf die naheſtehenden Bäume und kann alsdann mit Leichtigkeit erlegt werden.

Die ihr an Größe ganz gleichstehende gestreifte Tigerkatze ist nur selten getödtet worden; ihre Lebensweise ist wie die der vorhergehenden.

Von der Zibethkatze sind mehrere Exemplare in der Hügellandschaft getödtet worden, besonders aber zwei sehr schöne an den Ufern des Llanoflusses.

Mehrere Arten von Stinkkatzen oder Stinkthieren leben in hohlen Bäumen an den Ufern der größeren Flüsse und verpesten stellenweise durch ihren häßlichen Schwefelgeruch die Nachbarschaft des Llano, wo sie in den Kernen der vielen wilden Flaschenkürbisse eine Lieblingsnahrung finden. —

Seltener als diese Katzenarten ist der in seiner Lebensart mit den Leopardkatzen übereinstimmende texanische Luchs, ein kleines, sehr furchtsames Thier mit Haarpinseln an der Spitze der Ohren, welches sich vorzüglich von Federvieh ernährt. Ein sehr schönes Exemplar erhielt ich durch meine Bekannten am Llano.

In den Flüssen der oberen Hügellande, besonders im Chimal, Llano und Pedernales hat man mehrere Biber erlegt. — Im Guadalupestrom und wahrscheinlich auch anderwärts kommen Flußotter und ein kleines Raubthier, durch die Indianer und Amerikaner Mink genannt, vor.

Die kleinere Jagd in der Nähe der menschlichen Wohnungen liefert besonders viele sogenannte Kaninchenhasen (den gewöhnlichen amerikanischen Hasen), ferner im Westen den großen mexikanischen Hasen mit langen Ohren; einen Hasen mit bläulichem Pelz findet man in der Nähe des San-Sabaflusses.

Waschbären und eine Art großer Beutelratten, die man unter dem Namen Opossum kennt, findet man im ganzen Lande. Die letzteren sind dem Hühnervolke sehr gefährlich, die ersteren richten in den Maisfeldern Verwüstung an. Die Waschbären liefern einen saftigen Braten, das Fleisch der Opossum ist dagegen kein so feiner Leckerbissen, wie man häufig behauptet, sondern hat einen unangenehmen fettigen Beigeschmack.

Von Eichhörnchen giebt es mehrere Arten, welche alle von Eicheln und Nüssen leben. Ich habe drei Arten kennen gelernt, nämlich ein kleines dunkelfarbiges fliegendes, das gewöhnliche silbergraue große Fuchseichhörnchen, welches um seines Fleisches willen geschossen wird, und das seltenere rothe.

Eine kleine Art Springhase scheint in Texas einheimisch zu sein, wenigstens ist ein Exemplar davon in Neu-Braunfels gezeigt worden.

Der Iltis mag wohl vorkommen, ist aber jedenfalls selten.

Von Füchsen giebt es mehrere Abarten, darunter den schönen Silberfuchs, im westlichen Hügellande.

Der sogenannte Wiesenhund (prairie-dog), welcher in großen Dörfern zusammenlebt, findet sich zahlreich in der San-Saba-Gegend.

An Wölfen ist ganz Texas mehr oder weniger reich und ich vermuthe, daß nicht weniger als sechs verschiedene Arten vorkommen, doch sind alle, sogar die größten, sehr feige und nur den Kälbern in dem Augenblick, wo diese zur Welt kommen, gefährlich. Es giebt sehr große Wölfe mit gelblichem Fell, ganz schwarze von mittlerer Größe und mehrere kleine Sorten, deren Gebell mit dem kleiner Hunde eine täuschende Aehnlichkeit hat. Des Nachts kommen sie schaarenweise bis dicht an die Städte, in die unmittelbare Nähe der Häuser; doch sind sie so scheu, daß es mir nie gelungen ist, mit einem Gewehr bewaffnet, ihnen nur auf Schußweite nahe zu kommen.

Armadille oder Gürtelthiere findet man östlich vom Rio Grande, in der Nähe von Mexiko. Ihr Fleisch ist genießbar.

Viele Fledermäuse verschiedener Art, jedoch keine Vampiere kommen vor.

An Federwild ist in keinem Theile von Texas Mangel. Die Küsten sind, besonders im Winter und Frühjahr, geradezu mit Wassergeflügel bedeckt. Auch im Innern giebt es eine große Mannigfaltigkeit von jagdbarem Geflügel. Den ersten Rang darunter behauptet der allenthalben mehr

oder weniger häufige wilde Puter (turkey-gallipavo oder guajalote), dessen Fleisch mit Recht geschätzt wird. An den Ufern des San-Antoniofluſſes auf der Militärstraße, etwa 3 Meilen nördlich von Bexar habe ich einmal eine Nationalversammlung von 400 bis 500 Stück vereinigt gesehen, welche, durch den lebhaften Trab meines Pferdes aufgescheucht, sich unter großem Lärm in verschiedenen Zügen nach allen vier Winden hin zerstreuten. Der schwerste, den ich erlegte, wog nicht weniger als 20 Pfund. Andere haben bis zu 25 und 30 Pfund gewogen. Den wilden Puter habe ich an mehreren Orten mit bestem Erfolg gezähmt gesehen.

Wassergeflügel ist im Winter überall häufig, besonders Enten, deren ich unter 65 Stück, die ich im ersten Winter tödtete, etwa 30 verschiedene Arten zählte; Gänse, wovon ich zwei Arten, die große bunte Gans und die kleinere schwarzköpfige weißgraue, von den Amerikanern brant genannt, beobachtet habe; — Schwäne und Löffelreiher, Pelikane und Königsschnepfen (curlews) kommen nur an der Küste vor; — allenthalben dagegen findet man Schnepfen, verschiedene Kraniche, besonders Riesenkraniche, Brachhühner, große Wasserhühner, Regenpfeifer, Kibitze und Strandläufer. Die deutsche Waldschnepfe oder eine ihr sehr ähnliche Abart kommt in Texas nur als große Seltenheit vor. Ein Exemplar wurde bei Gonzales an der Guadalupe getödtet, ein anderes im Osten bei Nacogdoches. —

Das große Wiesenhuhn (prairie-hen) kommt im ganzen Osten häufig vor; im Westen des Colorado ist es seltener und verliert sich aufwärts an der Guadalupe ganz, in einer Entfernung von etwa 100 Meilen vom Meere. Eine andere große Hühnerart soll in großer Anzahl in der Umgegend von Goliad anzutreffen sein. Allenthalben findet man zahlreiche Flüge des kleinen Repphuhns (partridge), welches in Hinsicht seiner Größe zwischen Repphuhn und Wachtel in der Mitte steht, in Farbe und Gestalt aber dem deutschen Haselhuhn sehr ähnlich ist. —

Die kleine Sperlingstaube (columba passerina) und besonders die Turteltaube von Südkarolina sind

sehr häufig; dagegen habe ich nur ein oder zweimal während drei Jahren ein paar, wahrscheinlich verflogene Wandertauben gesehen.

An kleineren Vögeln ist kein Mangel und von Singvögeln besitzt das Land eine ganz vorzügliche Sängerin in der Spottdrossel, hinter welcher selbst die Nachtigall zurücksteht, ferner den Kardinal, den Whip-poor-will, verschiedene Drossel- und Pirol-Arten, die langschwänzigen Paradiesvögel, die große amerikanische Lerche, viele Meisenarten, Fliegenfänger, Kolibris, Elstern, Spechte, Ortolane, Eisvögel, Baumläufer, Heher, ferner einige Raubvögel, unter den Adlern den Königsadler, wovon ein durch mich erlegtes Exemplar zwischen den Fittichen 6½ Fuß maß, verschiedene den Hühnern schädliche Falken, Habichte und Eulen, namentlich eine sehr schöne große Ohreule. — Als eine große Wohlthat müssen die zahlreichen Aasgeier (turkey-bussards) und mexikanischen Steinadler angesehen werden, welche alles Aas, im Verein mit den Wölfen, möglichst rasch bei Seite schaffen. —

Besonders reich ist das Land an Amphibien, leider sind nur wenige dieser Thiere von direkter Nützlichkeit.

An der Küste giebt es große Schildkröten, welche eine sehr gute Speise liefern. Auch im Innern kommen große Fluß- und Land-Schildkröten vor, in den Flüssen Guadalupe und San-Marcos besonders häufig die große grüne, weichschaalige, deren Fleisch für das beste gilt. Auch die Schildkröteneier liefern eine gute nahrhafte Speise.

Die größte Eidechsenart ist der Alligator oder Kaiman, den ich selbst 15 Fuß lang gesehen habe. Er wird von Niemand gefürchtet und mit jedem Tage seltener; gleichwohl findet man sie zerstreut in fast allen Gegenden, mit Ausnahme der höheren Hügellandschaft und des San-Antoniofluss es oberhalb der Medina-Mündung, wo man sie noch nie bemerkt haben will. — Auf Bäumen und in den Wiesen an sonnigen Plätzen findet man sehr viele kleinere Eidechsenarten, zum Theil sehr schön, darunter besonders eine Art Kamäleon und die durch eigenthüm-

liche Gestalt auffallende Froscheidechse, den sogenannten Hornfrosch.

An Schlangen ist in allen unbewohnten oder wenig bewohnten Gegenden des Landes großer Ueberfluß. Doch sind verhältnißmäßig nur wenige Arten giftig.

Die gefährlichste von allen ist die kurze, oben schwarze, unter dem Bauche röthliche Mokassinschlange, welche jedoch nur im Wasser oder an sehr sumpfigen Plätzen vorkommt; sie ist nicht häufig; während eines dreijährigen Aufenthalts sah ich nur vier Exemplare. Noch seltener ist die fast eben so gefährliche Kupferschlange, wovon ich nur ein einziges Exemplar zu Gesicht bekam. — Die höchst gefährliche Hornschlange ist so selten, daß man bis jetzt ihr Dasein immer noch bezweifelt. Es ist jedoch ein Exemplar derselben in der Nähe der Komantschen-Quelle auf dem Wege nach Friedrichsburg getödtet worden. Diese Schlange verwundet nicht wie die anderen mit den Zähnen, sondern mit einem hohlen giftigen Horn, welches sie am äußersten Ende des Schwanzes hat. Eine sehr gefährliche Schlange soll ferner die sogenannte Cotton-mouth sein, doch habe ich nicht eine einzige beobachten können. Ein Bekannter, in der Nähe von Seguin wohnhaft, wurde von einer solchen gebissen; es erfolgte nur eine leichte Anschwellung. — Ziemlich häufig, besonders in den Küstengegenden, stößt man auf die Klapperschlange, wovon es zwei oder drei verschiedene Arten giebt. Der Biß der Klapperschlange ist nur in der wärmsten Jahreszeit besonders gefährlich; da diese unter den giftigen Schlangen die häufigste ist, so ist es erfreulich, daß sie ihre Gegenwart, wenn sie in ihrer Ruhe gestört wird, stets durch das Klappern der Rasseln an ihrem Schwanzende zu erkennen giebt. Nur ein einziger Fall ist mir bekannt geworden, wo der Biß einer Klapperschlange den Tod zur Folge gehabt hätte, wahrscheinlich auch nur wegen der unrichtigen Behandlung, welche in Eintrichterung großer Quantitäten Brandtweins bestand. —

Außer diesen giebt es einige wenige Schlangen, welche in ganz geringem Grade giftig sind. Keine einzige Schlange greift den Menschen an. Von der Mokassinschlange habe

ich dies zwar behaupten hören, jedoch haben sich die wenigen, welche ich zu bemerken Gelegenheit hatte, furchtsam und scheu zurückgezogen. Hirschhorn und Schlangenwurz, am sichersten aber 5 bis 6 Tropfen Salmiakgeist, in Wasser aufgelöst, dies eingenommen und mit Zwischenräumen so lange wiederholt, bis man die Wirkung dieses schweißtreibenden Mittels spürt, ist das sicherste Mittel, um sich vor den nachtheiligen Folgen des Schlangenbisses zu schützen; hat man aber durch Aussaugen oder durch zeitig angebrachte Schröpfköpfe das Gift aus der Wunde entfernt und diese nachher mit Pulver ausgebrannt oder mit durchweichtem Kautabak belegen können, so ist selbst diese Vorsicht nicht mehr nöthig. — Außer den giftigen Schlangen giebt es eine große Anzahl, welche nicht giftig, zum Theil sehr schön und durch Vertilgung von Insekten sogar höchst nützlich sind. Die schönsten darunter sind: die Teutonia, wovon man allgemein behauptet, sie vertilge die Brut der Klapperschlangen; sie hat eine schwarz roth und gelb geringelte Haut; — die Dambrettschlange, welche in den Gärten vorkommt; die bunte Peitschenschlange; die schöne grüne Baumschlange; die kleine vielfarbig gestreifte Wiesenschlange; die große gelbliche Eierschlange (Chiken-snake) ist häufig und wird dadurch unangenehm, daß sie Eier raubt und selbst den Hühnchen nachstellt. Es ist die Einzige, die ich gelegentlich in den menschlichen Wohnungen antraf.

Unter den Fröschen ist der Ochsenfrosch der gewöhnlichste; andere kleine Arten und Kröten sind seltener. —

Die Seefische an den Küsten von Texas sind so zahlreich und verschieden, daß eine Beschreibung derselben nicht hier anzubringen ist. Es giebt darunter einen, welcher an seinem Schwanze mit einem giftigen Stachel bewaffnet ist. Die beliebtesten sind die sogenannten Rothen Fische (Red fish), Schaafsköpfe (Sheep heads), Seebärsche, Seeforellen und Sohlen.

In den Flüssen findet man sehr schöne Aale, gefleckte Forellen mit Stacheln, Bärsche, Sonnenfische, welche durch die Schönheit ihrer Farben, Gestalt und

Größe viel Aehnlichkeit mit den sogenannten Goldfischchen haben; ferner eine Art Spiegelkarpfe, sucker genannt, den Karpfen oder Büffelfisch (buffaloe), weiße und schwarze Katzenfische (cat-fish). Alle sind verschieden in Gestalt und Größe, aber sehr wohlschmeckend. Von den zuletztgenannten habe ich einzelne 50, 60 und einen in der Medina gefangenen 72 ℔. wiegen sehen. Medina und Llano sind die fischreichsten Flüsse des Westens, während Cibolo und Atascoso an ihren Ufern den reichsten Wildstand besitzen. — Der Alligatorfisch (alligator-jar) mit seiner langen mit scharfen Zähnen bewaffneten Schnauze, panzerartigen Haut und zähem thranigen Fleische, ist der einzige Fisch, der nicht genossen wird. — Es giebt in den Bächen viele kleine Taschenkrebse von feinem Geschmack; ein anderer großer Krebs mit merkwürdig langen, aber dünnen Scheeren, der ungefähr 3 Fuß in seiner größten Ausdehnung mißt, kommt seltener vor.

An der See giebt es viele Krabben, Garnalen und Seespinnen (crimps).

Unter den Insekten giebt es eine große Anzahl von Geschlechtern, welche in Europa nicht vorkommen, besonders zeichnet sich durch seine merkwürdige Gestalt unter diesen das manchmal geflügelte, manchmal auch ohne Flügel vorkommende „Gespenst" (devil's horse, Teufels Reitpferd) aus, welches, wenn man es berührt, fortwährend die possierlichsten Verbeugungen macht. Eben so bemerkenswerth ist das wenig bekannte Purpurrad und die sonderbar gestaltete Ichneumonfliege. Eine wahre Wohlthat ist in Texas der sogenannte Ameisenlöwe, welcher durch seine Vertilgungen die Verwüstungen der vielen Ameisen in Gärten und Feldern einigermaßen hemmt.

An schönen Käfern ist der Westen sehr reich; die meisten von mir nach Europa mitgebrachten Exemplare wurden als gänzlich neue Arten oder Geschlechter erkannt; Bockkäfer, Leuchtkäfer, Maikäfer und Mistkäfer sind am reichsten vertreten. Eine weißliche spanische Fliege richtet am Kartoffellaub große Verheerungen an. —

Stubenfliegen sind in der Nähe der Viehställe sehr lästig, dagegen kommen im Westen gar keine Muskiten oder Stechfliegen vor und selbst an der südwestlichen Küste sind einzelne Stellen ganz frei davon; dagegen sind an der östlichen Küste sowohl Muskiten als grüne Stechfliegen und Bremsen während der Sommermonate eben so lästig für die Menschen, als gefährlich für das Vieh.

Es kommen sehr schöne Schmetterlinge vor. Viele derselben sind den bemerkenswertheften Sorten in Europa ähnlich, z. B. Trauermäntel, Schwalbenschwänze, Admiräle u. s. w.; andere sind höchst eigenthümlich und verschieden. Wie schön auch die Farben sind, so verdient doch bemerkt zu werden, daß kein großer Reichthum an Arten vorhanden ist. Ich glaube nicht, daß z. B. mehr als 12 Arten Schwärmer (sphinges) vorkommen. —

Sehr zahlreich und in schönen Arten finden sich Libellen, Baumwanzen, Heuschrecken und Baumgrillen (Zikaden) vertreten.

Die Skorpione, welche sehr klein und unbedeutend giftig sind, kommen fast nur in hohlen Muskitbäumen vor. — Die Tarantel ist eine große nicht seltene Spinnenart, deren Biß zwar höchst schmerzliche Anschwellungen verursacht, aber keineswegs tödtlich ist, wie sich durch mehrfache Erfahrung herausgestellt hat. Es giebt außerdem noch viele Sorten kleiner Spinnen, welche hier, wie auch in Deutschland beinahe alle mehr oder weniger giftig sind. — Den großen gefährlichen Tausendfuß oder Skolopender habe ich nie gesehen, an kleineren unschädlichen ist kein Mangel. — In den Eichenwaldungen sind Zecken oder Holzböcke (ticks) im Herbst sehr häufig und für Menschen und Vieh gleich lästig. Besonders verursacht die kleinere beinahe unsichtbare Art, red bugs genannt, ein brennendes Jucken auf der Haut. Die größeren bilden, wenn sie sich vom Blut der Thiere vollgesogen haben, eine Lieblingsspeise nicht nur für die schwarzen Vögel (Black birds genannt), sondern auch für das zahme Hühnervieh, welches dieselben begierig von den rastenden Ochsen, Kühen, Maulthieren und Pferden ablieſt, die sich dies sehr gerne gefallen lassen. —

Ameisen, welche zuweilen den Vorräthen in den Häusern, namentlich dem Zucker nachstellen, sind, wie ich schon oben andeutete, eine sehr große Plage in den Gärten, für deren Vernichtung man kaum eifrig genug thätig sein kann. Dagegen sind Schnecken und Regenwürmer weniger häufig als in Europa. — Austern kommen in ungeheueren Massen an der ganzen Küste vor. Sie sind sehr wohlschmeckend und der einzige Einwurf, den man ihnen machen kann, ist ihre unmäßige Größe, die es nöthig macht, sie in vier Stücke zu theilen, um sie verschlucken zu können. — Schöne Muscheln sind nicht häufig; im Innern des Landes, im Flußbette des Llano fand ich viele kleine Perlmutterschalen.

Ich kann eine kurze übersichtliche Darstellung der Insekten nicht schließen, ohne das nützlichste von allen, die Biene nämlich, hier anzuführen. Die wilden Bienen kommen am häufigsten in den hochgelegenen Wiesengegenden im Westen, an den Ufern der Medina, des Cibolo, Pedernales und des San-Sabaflusses vor. Obgleich Bienenzucht fast ohne irgend eine Mühe betrieben werden kann, so findet doch solche nur wenig statt; die Leute finden es vorläufig bequemer, den wilden Honig zu essen, der eine der gewöhnlichsten und beliebtesten Speisen im ganzen Lande ausmacht.

Die Viehzucht. Viele haben vor mir schon gesagt und sogar solche, die Texas in jeder möglichen Art verläumdet haben, haben es bestätigen oder zugestehen müssen, was ich hier wiederhole: „Kein einziges Land in der ganzen Welt ist besser für jede Art von Viehzucht geeignet, als Texas." — Allerdings erscheint da der Westen des Landes durch milderes, gleichmäßigeres Klima, bessere Weide und besseres Wasser dem Osten weit überlegen.

Pferde und Maulthiere werden fast ohne alle Mühe und Kosten aufgezogen. Die immer grünen Wiesen und das milde Klima machen es nicht blos dieser, son-

dern jeder anderen Art Vieh möglich, das ganze Jahr sich draußen aufzuhalten und zu nähren. Bei heftigen Nordwinden, bei Gewittersturm und Regen suchen die Thiere Schutz, entweder in der Nähe der menschlichen Wohnungen, oder in den dichten Flußuferwaldungen, wo es, genau genommen, nie kalt wird. Das Einsammeln und Aufhäufen von Winterfutter ist nicht unumgänglich nothwendig zur Erhaltung des Viehstandes; je besser man aber in dieser Beziehung sorgt, um so größer sind natürlich die Vortheile, die man sich von einem rationellen Betrieb von Landwirthschaft und Viehzucht versprechen darf. Auch ist nicht zu läugnen, daß für das edle amerikanische Pferd mit reinem englischen Blut ein wenigstens gegen Norden dicht geschlossener Schoppen eine, obgleich nicht unbedingt nöthige, doch höchst wünschenswerthe Sache ist, während bei den geringeren Pferderaçen der Schutz eines Dickichts oder Gehölzes vollkommen zu genügen scheint. — Während nun Pferde sowohl als Maulthiere mit viel größerer Bequemlichkeit als in den nördlichen Staaten gezogen werden können und auch, wie sich von selbst versteht, hier die Vermehrung weit rascher vor sich geht, kosten gute akklimatisirte amerikanische Pferde dennoch bis jetzt das Doppelte von dem, was sie in Tennessee und Kentucky werth sind, — ein Umstand, welcher es sehr einleuchtend macht, mit was für außerordentlichen Vortheilen die Zucht edler Pferde hier verbunden sein muß.

Außer dem amerikanischen Pferde, welches, — ein reiner Abkömmling des englischen Pferdes, — ausschließlich Horse genannt wird und das durch die Einwirkung eines verschiedenen Klimas, veränderter Lebensweise und verschiedenartiger Erziehung sich etwas verändert hat, indem es

das, was es vielleicht an äußerer Eleganz in den Formen und Hitze des Temperaments verloren hat, durch die solideren Eigenschaften einer beispiellosen Sanftmuth und unermüdlichen Ausdauer, durch Genügsamkeit, Gelehrigkeit und eine wahrhaft rührende Anhänglichkeit gegen seinen Herrn und selbst gegen die mit ihm lebenden Hausthiere aufs reichste ersetzt, verdienen noch von den geringeren Raçen, welche der Amerikaner sämmtlich mit der verächtlichen Benennung Klepper (ponies) bezeichnet, folgende erwähnt zu werden: das rein spanische Pferd, welches in einzelnen Gestüten im Innern von Mexiko gezogen wird und an Schönheit der Formen sogar dem amerikanischen Pferde überlegen ist. Dasselbe kommt nur selten nach Texas und kostet mehr als das gewöhnliche amerikanische Pferd. Ich habe 100 und selbst 150 Dollars für solche Thiere fordern sehen. — Diesem zunächst steht das Halbblutpferd (half-breed horse oder poney), welches von amerikanischem Hengst und mexikanischer Stute, selten von mexikanischem Hengst und amerikanischer Stute stammt. Diese Raçe ist sehr ausdauernd, von mittlerer Größe, starkem Knochenbau und bedeutend weniger kostspielig zu unterhalten, als das feine amerikanische Pferd, dem es gewöhnlich auch an Lebhaftigkeit überlegen ist. —

Nach diesen kommt das sogenannte Kreolenpferdchen, auch Opelousas poney genannt, ein ganz ausgezeichnetes Damenpferd, welches höchst zierlich aber etwas schwach gebaut, dabei ausdauernd, feurig und gutmüthig ist.

Die untergeordneten Klepper des Landes sind: das im Westen sehr gewöhnliche kleine mexikanische Pferd, welches schwach aber äußerst genügsam und ausdauernd ist. Im Preise ist große Verschiedenheit, aufwärts von 10 Dollars bis zu 40 Dollars. Einige bewähren sich als sehr gute, leichte Reitpferde, im Allgemeinen verdient jedoch die Raçe nicht empfohlen zu werden. Eben so wenig kann ich die kleinen kanadischen Pferde einzelner Indianerstämme, namentlich der Delawaren und Schonies (Shawnees) besonders rühmen, es sei denn wegen ihrer Treue und Ausdauer.

Es bleibt noch der sogenannte Mustang (mesteño) zu erwähnen, ein elend aussehendes, fast immer tückisches Thier, welches seine Bosheit und unnatürliche Wildheit beinahe nie verliert und eben so selten gute Eigenschaften annimmt. Es ist gewöhnlich von knochigem, überhaupt häßlichem Wuchs, jedoch giebt es, da die besten Pferde zuweilen weglaufen, und so die Rudel in der Wildniß verstärken, einzelne sehr rühmliche Ausnahmen. Im rohen ungebrochenen Zustande sind Mustangs im Westen meistens für 4 bis 5, höchstens für 8 Thaler zu kaufen. Das dafür ausgegebene Geld ist jedoch gewöhnlich weggeworfen, indem diese Thiere nur selten gehörig gezähmt werden können und selbst dann bei erster Gelegenheit weglaufen.

Maulesel sind eine große Seltenheit in Texas, Esel sind noch seltener; dagegen sieht man zwei Sorten von Maulthieren, nämlich: das sogenannte amerikanische Maulthier, welches eine amerikanische Stute zur Mutter hat, und das gewöhnliche spanische oder mexikanische Maulthier, welches von der mexikanischen Stute stammt. Besonders brauchbare und große amerikanische Maulthiere kosten 80 bis 120 Thaler (Dollars), sehr gute spanische hat man für 30 bis 60 Thaler. Amerikanische Blutpferde und Mischlinge sind im Osten billiger als im Westen, wo ein amerikanisches Pferd nicht für weniger als 60 Thaler zu haben ist, und wenn es groß, jung und sehr gut ist, 80, 100 und 120 Thaler kostet. Auch die halbblütigen Pferde kosten im Westen wenigstens 40 bis 60 Thaler. Amerikanische Pferde kauft man am besten und billigsten in Houston, mexikanische und spanische in Bexar, Victoria und Corpus Christi. — Die Vollblutpferde sind gewöhnlich nicht gebrannt, zuweilen brennt man sie und zwar immer auf dem linken Vorderschenkel, während die geringeren Rassen, besonders

die mexikanischen Pferde stets, ihre Marke auf dem linken, zuweilen auch auf dem rechten Hinterschenkel tragen.

Wenn nun, wie aus vorstehenden Bemerkungen sich entnehmen läßt, die Zucht von Pferden und Maulthieren ein einträgliches und fast müheloses Geschäft für den Kapitalisten bildet, so ist gleichwohl Rindviehzucht einerseits mit noch mehr Bequemlichkeit, mehr unmittelbarer Nutzbarkeit und rascherer Verwerthung und andrerseits mit geringerem Anlagekapital zu betreiben; denn Kühe und Kälber sind nicht nur billiger im Ankauf, erfordern weniger sorgfältige Behandlung und geringere Mühe zu ihrem Unterhalt im Winter, machen keine Ansprüche auf irgend ein Obdach, sondern liefern auch unausgesetzt Milch, Butter und Käse, so daß Besitzer von großen Heerden ausschließlich in der Verwerthung des jährlichen Zuwachses ihres Rindviehes ihr reichlichstes Auskommen finden. Man findet zwei Arten von Vieh; die eine mehr bekannte und gewöhnlichere Art ist das amerikanische, das andere ist fast nur im Westen anzutreffen, sogenanntes spanisches oder mexikanisches Vieh. Das erstere ist weit vortheilhafter und zahmer, als das letztere, welches zuweilen verwildert. Sowohl für Pferde, als auch für das Rindvieh muß man Pferchen, Hürden oder Umzäunungen anlegen, worin man diejenigen Stücke einschließt, die man augenblicklich verwendet. Auch werden diese sogenannten Kuhpennen (cow-pans) benutzt, sobald man junges heranwachsendes Vieh mit der Marke des Eigenthümers, welche meist auf dem linken Hinterschenkel angebracht wird, brennen will, so wie auch um anderes Vieh, welches man etwa hinzugekauft hat, umzubrennen. Auch

werden während des Tags die Kälber und Nachts die Kühe, welche augenblicklich benutzt werden, um die Haushaltung mit Milch und Butter zu versorgen, in jenen Pferchen, welche durch einen Schieber oder ein Thor verschlossen werden können, untergebracht. Die Liebe der Kühe für ihre Kälber, so wie gelegentlich Morgens und Abends eine Hand voll Salz, einige Maiskolben, oder etwas frisches oder, im Winter, auch dürres Maisstroh sind hinreichend, um die Kühe an eine ganz regelmäßige Wiederkehr zur Pferche bei oder kurz vor Sonnenuntergang zu gewöhnen. Gute Kühe nebst den Kälbern kosteten im Jahre 1845, als ich zuerst das Land bewohnte, höchstens 8 Thaler, in größeren Parthieen jedoch nur etwa 6 bis 7 Thaler. Durch die starke Einwanderung von mehr als 50,000 Amerikanern und Europäern seit jener Zeit, hat sich der Preis, besonders im Westen, sehr gehoben und man zahlt jetzt nie weniger als 10 oder 12 Thaler, für ganz gutes und auserlesenes Vieh sogar 15, 20 und selbst 30 Thaler. Der Preis eines Joches guter zahmer Arbeitsochsen schwebt gewöhnlich zwischen 30 und 40 Thalern, mitunter werden für besonders gut abgerichtete starke Thiere auch 60 und 80 Thaler bezahlt. Kurze Vorderfüße und breiter tief herabhängender Bug werden als Kennzeichen von Kraft und Stärke betrachtet. Ochsen werden in derselben Weise wie Kühe gezeichnet. Viele brennen auch einen Buchstaben in die Hörner. Es ist in Texas nichts Seltenes, Kühe und selbst Ochsen ohne Hörner zu sehen. Solche Kühe sind sehr gesucht und unter dem Namen Maulthierkühe (Mulas) bekannt. Zuweilen auch findet man Kühe, die nur ein oder die zwei Euter besitzen. Die Arbeitsochsen ziehen

nicht vermittelst eines zwischen den Hörnern befestigten Brettes, sondern vermittelst eines Joches, welches auf ihren Schultern ruht. — Der Reichthum an Vieh hat in so erstaunlicher Weise in Texas zugenommen, daß jede Schätzung unmöglich ist, um so mehr, da nur wenige Pflanzer die ungefähre Kopfzahl ihrer Heerde kennen. — So z. B. besaß der sehr schwach bevölkerte Kanton Houston laut einer glaubwürdigen Correspondenz aus Crockett vom 12. August im Galvestonschen Wochenblatt vom 28. August 1847 Vol. IV. Nr. 28 nicht weniger als 965 Pferde und 10100 Stück Hornvieh, eher mehr als weniger.

Zur Zeit meiner Ankunft in Neu-Braunfels mochte der gegenwärtige Kanton Comal höchstens 150 Stück Rindvieh und etwa 50 Pferde besitzen. Jetzt wird die Bevölkerung von Neu-Braunfels und nächster Umgebung etwa 450 Pferde und Maulthiere und kaum weniger als 5000 Stück Hornvieh als Eigenthum besitzen, viele Ziegen und Schaafe, die früher im ganzen Lande eine Seltenheit waren, gar nicht gerechnet. Es verdient hier gleichwohl bemerkt zu werden, daß nicht jede Gegend im Westen für ausgedehnte Viehzucht geeignet ist; für Gegenden, wo die Bevölkerung ziemlich dicht und in Städte zusammengedrängt wohnt, paßt dieser Zweig landwirthschaftlichen Betriebes weit weniger als dort, wo nur einzelne Weiler und Pflanzungen zerstreut umherliegen. Einestheils verdirbt das viele Vieh, welches auf einen bestimmten wenig ausgedehnten Flächenraum in der Nähe einer Stadt beschränkt ist, die Weide, namentlich im Winter, wo sie in Folge des häufigen Abbrennens dürrer Grasstrecken ohnehin manchmal mager genug wird, anderntheils finden sich in den

größeren Ansiedelungen zuweilen Leute, welche, so lange man ihnen dies Handwerk nicht legen kann, von der Benutzung und sogar vom Raube fremden Viehes leben.

Noch weniger geeignet ist es für den Städtebewohner, viele Schweine zu halten, da diese ziemlich allgemein schon ihrer Verwüstungen wegen, manchen Nachstellungen unterworfen sind. Um desto vortheilhafter wird Schweinezucht in der Nähe der Eichenwaldungen auf einzelnen Höfen und Weilern. Das Schwein findet seine reichliche Nahrung in den vielen eßbaren Wurzeln, Eicheln, Nüssen u. s. w., welche fast allenthalben in gleichem Ueberflusse anzutreffen sind. Schlangen dagegen, wie vielfältig behauptet worden ist, werden von den Schweinen weder todt noch lebendig gefressen; wohl aber ist anzunehmen, daß durch das Aufwühlen der Erde die Schlangen in ihrer Ruhe gestört und aus der Nachbarschaft der Schweine verscheucht werden. — Im Westen ist die Schweinezucht bis jetzt sehr wenig ausgedehnt. Es giebt vier Arten von Schweinen, nämlich: das seit kurzem allgemein bekannt werdende schöne Buckshireschwein, das gewöhnliche nordamerikanische, das kraushaarige mexikanische Schwein in Bexar und Umgegend, und das seltene chinesische Schwein. Eine halbwüchsige amerikanische Sau wird gewöhnlich mit 6 Dollars bezahlt. — Die Schweine bezeichnet jeder Eigenthümer durch einen besondern Schnitt an den Ohren.

Ziegen und Schaafe, beide von sehr geringer Art, sind seit Frühjahr 1847 im westlichen Texas sehr häufig geworden. Tausende derselben wurden damals von Mexiko aus ins Land getrieben und das Stück mit 75 Cts. bis 1 Dollar 25 Cts. bezahlt. Das Fleisch derselben, besonders der Ziegen, ist wohlschmeckender als

in Europa und diese Thiere vermehren sich ins Unglaubliche. Hr. Baron v. Behr an der oberen Guadalupe ist im Besitze von zwei Elektoral-Böcken und es ist zu erwarten, daß seine Bemühungen, die Schaafszucht zu veredlen, von Erfolg sein werden. Kein Land der Welt erscheint beim ersten Blick zur Erzeugung feiner Merinowolle besser geeignet als das westliche Texas durch seinen beständig heiteren Himmel, seine trocknen grasreichen Hügelwiesen und sein klares Gebirgswasser.

An Federvieh besitzt der texanische Pflanzer hauptsächlich Puter oder Truthühner; sehr viele Perlhühner; gewöhnliche Haushühner und sogenannte Klutthühner, auch virginische Hühner genannt, bei denen der Schwanz gänzlich fehlt; englische Zwerghühner, ferner Gänse, obgleich wenig zahlreich, viele türkische Enten (Muscovy ducks), gewöhnliche Enten und von Tauben die gewöhnliche sogenannte Feldtaube. Feine Taubenarten und Pfauen, deren Einführung sehr gewünscht wird, habe ich nirgendwo angetroffen. Es verdient bemerkt zu werden, daß Hühner mit höchst seltener und kurzer Unterbrechung das ganze Jahr legen und brüten. Die vielen Insekten, besonders Heuschrecken und Grillen, bilden ihre Lieblingsnahrung; werden sie während der wärmeren Jahreszeit zu stark gefüttert, so hören sie auf zu legen und werden übermäßig fett, und sie bedürfen nur im Winter zu ihrer Existenz der Fütterung. Die im Frühjahr ausgebrüteten Hühnchen legen schon nach 4 bis 5 Monaten Eier und beginnen gewöhnlich im Herbst schon zu brüten.

An Hunden von einer guten Rasse ist großer Mangel. Ich habe nur wenige gute Bärenhunde

und einzelne vorzügliche Schweißhunde bei den Amerikanern bemerkt. Fast alle übrigen Hunde sind schlechte Mischlinge, die nur dazu dienen, im Sommer ihre ganze Nachbarschaft mit Flöhen zu übersäen, welche ohnehin zur Qual der Menschheit überall, wo nicht ganz strenge auf Reinlichkeit gesehen wird, zweimal jährlich, im Frühsommer und Spätsommer, in ungeheueren Massen erscheinen und in manchen von Hunden belebten Häusern in so erschreckendem Grade die Oberhand gewinnen, daß es auf eine desfallsige Anfrage häufig heißt: „Wir haben keine Flöhe, sondern die Flöhe haben uns!" — Hühnerhunde, die man nach Texas gebracht hat, verloren meistens ihre ganze Lebhaftigkeit und wurden durch ihre Trägheit ganz unbrauchbar, wohingegen ich Bracken gesehen habe, die nichts von ihrem ursprünglichen Feuer eingebüßt hatten. In Bexar und anderen mexikanischen Städten sieht man den sogenannten mexikanischen Hund, der entweder ganz unbehaart oder mit einzelnen krausgelockten Haarbüscheln versehen ist. —

In Hinsicht auf Mineralogie ist ein großer Theil von Texas noch in diesem Augenblicke unerforscht. — Die flache Küstenregion und das wellenförmige Land (rolling land) sind mit tiefer schwarzer Dammerde überlagert, dem Produkt von Jahrtausenden durch Anschwemmung und durch Zersetzung vegetabilischer Stoffe. Steine kommen hier an manchen Stellen in einer Entfernung von 100 Meilen von der Küste nicht vor. In der Hügelregion findet man die Kalksteinformation vorherrschend. Da, wo die Gebirge zu Tage treten, sieht man Kalkstein, Gyps und Sandstein abgelagert. Im Westen kommt mitunter Marmor

vor. Reichhaltige Eisenerze kommen an verschiedenen Stellen vor, besonders auf der Hochebene zwischen Pedernales und Llano. Bleierze scheinen ebenfalls an mehreren Punkten vorzukommen; ich selbst habe reichhaltige Stufen im Flußgebiet des Llano gesehen. Südlich von den Quellen des Sandies Creek tritt das Granitgebirge mit vielem Quarz untermischt hervor und erstreckt sich als längliches Viereck in nordwestlicher Richtung über den Llano hinweg, auf dessen unterem Laufe beide Ufer, mehr oberhalb jedoch nur das linke Flußgebiet desselben in sich fassend. Dringt man nun nach Norden weiter vor, so begegnet man im San-Saba-Thale wieder der Kalk- und Sandsteinformation. Steinkohlenschichten findet man sowohl in Osten wie im Westen. Ob Kupfer, wie man verschiedentlich behauptet hat, gediegen vorkommt, darüber fehlen genaue Nachrichten. Im Westen dürfte es schwerlich anzutreffen sein; vielleicht am Trinidad, Brazos oder Little River. Daß die höheren Gebirge von Texas auch edle Metalle enthalten, ist gar keinem Zweifel unterworfen, doch verdienen die vielseitig von Spekulanten in Umlauf gebrachten Nachrichten über reiche Gold- und Silberminen nicht das größte Zutrauen. Die früher in der Nähe des Forts von San-Saba bearbeitete reiche Silbermine ist verloren und bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. Nach den Angaben einiger Mexikaner ist dieselbe nicht in unmittelbarer Nähe der Ruinen der Festung, sondern an einem kleinen Bache, Arroyo de Rita genannt, zu suchen. Wie dem auch sei, vor wenig Monaten hat die San-Saba-Bergwerksgesellschaft von ihren forschenden Beamten eine Stufe Silber zugesandt erhalten, wofür ihr nicht weniger als 50 Thaler

geboten wurden. Es wurde ferner behauptet, man habe in den Gebirgen um Neu-Braunfels Nachforschungen angestellt, in Folge deren auf dem sogenannten Missionsberge, 4 Meilen nördlich von dieser Stadt, in ganz geringer Tiefe unter dem Kalksteinfelsen die Urgebirge, aus Granit und Quarz bestehend, angetroffen worden seien, welche Nachricht jedoch noch der Bestätigung bedarf. — Auf Gold soll, nach Aussage verschiedener Indier, am oberen Colorado zu rechnen sein. — Salz ist in fast allen Theilen des Landes anzutreffen. — Der Mineralquellen habe ich schon bei Gelegenheit der Flüsse Erwähnung gethan. In der Nähe des Brazos finden sich kupfer- und eisenhaltige, mit Kohlensäuere geschwängerte Quellen. Die wichtigste Mineralquelle ist die sogenannte Schwefelquelle von Bexar, 25 Meilen östlich von dieser Stadt auf dem linken Ufer des Cibolo. — Versteinerungen, namentlich große versteinerte Muscheln sind häufig. Mit dem versteinerten Walde am Pasigono oder Texian Red River wird es sich wohl verhalten, wie mit dem in letzter Zeit häufig besuchten „bezauberten Felsen". Kommt man wirklich in die Nähe solcher Wunder, so verschwindet der wunderbare Anstrich gar bald. — Fossile Mammuthsknochen sind am unteren Brazos ausgegraben worden.

Bergbau wird bis jetzt in Texas gar nicht betrieben. Es fehlt an Sachkundigen und Kapitalien nicht blos, sondern auch befinden sich die erzreichen Gegenden des Westens einstweilen zu sehr von den Niederlassungen der weißen Bevölkerung entfernt, um schon jetzt Minenbetrieb möglich zu machen. Wahrscheinlich wird, bei dem ununterbrochenen Vorschreiten

der Kultur, in wenigen Jahren dies anders geworden sein. Vorläufig erscheint es geeigneter, die Steine und Felsen ruhen zu lassen und aus der einfachen Kultur eines fast ohne Ausnahme üppigen Bodens und aus dem Betrieb einer fast mühelosen Viehzucht den reichen Lohn für die darauf verwandte Arbeit und Sorge zu ziehen. — —

Handel und Gewerbe. Auch befindet sich das Land in einem zu natürlichen und ungekünstelten Zustande als daß, mit Ausnahme einiger größeren Städte, schon jetzt eine regelmäßige und ausgebreitete Entwicklung von Handel und Gewerbe in dem wenig bevölkerten Lande erwartet werden könnte. In dem Grade, wie sich der auf eine verhältnißmäßig höchst geringe Fläche des kulturfähigen Landes beschränkte Anbau, so wie die Viehzucht nach allen Richtungen ausdehnen werden, wird auch der Handel einen lebhaften Umschwung erfahren und werden alle erforderlichen Gewerbe bald in einen blühenden Zustand gelangen. Bis jetzt ist der Handel mit Ausfuhrgegenständen fast nur auf die Städte Port La Vaca, Houston und Galveston beschränkt, und ist hauptsächlich Neu-Orleans der große Markt, welcher diesen Städten die nicht unbeträchtlichen Schiffsladungen von solchen Artikeln zuführt, welche für den Konsumo aus den Vereinigten Staaten und Europa eingeführt werden müssen. Ferner bilden die kleine Hafenstadt Corpus Christi und die im Innern befindlichen Orte Victoria, Goliad und besonders San-Antonio oder Bexar Niederlagen für den Handel mit den nördlichen Inland-Provinzen von Mexiko, welcher Verkehr an Bedeutung stets zugenommen hat. Es gehört jedoch Bekanntschaft mit Land und Leuten, so

wie eine Kenntniß der für den Markt passenden Waaren dazu, um in Texas mit Handelsgeschäften Glück zu machen oder auch nur auf gutes Fortkommen mit Bestimmtheit rechnen zu dürfen. Die frühere übertriebene Theuerung der Waaren hat in Folge der zunehmenden Bevölkerung und eingetretener Konkurrenz glücklicherweise bedeutend abgenommen, besonders sind die aus dem Auslande kommenden Mundvorräthe und Kleiderstoffe jetzt ganz billig in allen größeren Städten zu haben. Am meisten verdienen hier die Schenkwirthe. Zur Anlage eines solchen Geschäfts ist nur ein geringes Kapital erforderlich. Alle Geschäfte in Texas sind Baargeschäfte; wer sich auf Kreditgeschäfte einläßt, hat sich den Nachtheil später selbst zuzuschreiben. Im günstigsten Falle wird er sich in seinen Operationen durch Ausbleiben seiner ausstehenden Forderungen gehemmt sehen und so sein Geschäft binnen kurzem dem Verfall entgegen gehen.

Unter den Gewerben stellen sich die Aussichten am günstigsten für Schmiede, Wagener und Bauschreiner, für Maurer, Schlächter und Sattler; weniger glänzend sieht es für Schuhmacher und Schneider aus, indem in allen größeren Kaufläden fertige Schuhe und Kleider in Menge anzutreffen sind. In kurzer Zeit wird dagegen der Betrieb der Seifen- und Lichterfabrikation, das Oehlpressen, die Anfertigung von Zigarren und Zubereitung von Tabak, so wie das Gerben von großer Wichtigkeit werden. Für Gerberei und Bierbrauerei scheint zwar das Klima etwas zu warm zu sein. Hauptsächlich aber fehlt es bis jetzt an guten Eichenrinden für erstere und an kühlen Kellern für letztere.

Daß in einem Lande von so geringer Bevölkerung stets vortheilhafte Beschäftigung für Solche zu finden ist, welche für Andere Arbeit verrichten wollen, versteht sich von selbst. Genau genommen besteht hier keine dienende Klasse. Gegenseitige Vortheile verbinden auch hier die Menschen zu einem beiderseits gewünschten vernünftigen Zweck; der eine giebt seine Arbeit; für diese empfängt er vom anderen, als Ersatz, etwas Geld. Nach meiner Ansicht und innern Ueberzeugung ist das Verhältniß, welches aus dem entsprechenden wechselweisen Bedürfniß entspringt, in Amerika für beide Theile ein viel angenehmeres und natürlicheres als in Europa. In Amerika habe ich viel mehr Bereitwilligkeit allenthalben behülflich zu sein, besonders aber viel mehr aufrichtige Anhänglichkeit der für Lohn Dienenden oder Gehülfen in der Arbeit gegen ihre zufälligen Vorgesetzten beobachtet, als in den verschrobenen und drückenden europäischen Verhältnissen, welche den freien Dienenden zum Sklaven eines fremden Willens machen, ihn zum Lastthier seines Mitmenschen herabwürdigen! — Natürlich kann nur der jederzeit brave Dienstboten oder tüchtige Gehülfen finden und in seinem Dienste sich erhalten, welcher dieselben wie seines gleichen, das heißt: wie freie Menschen behandelt, und nicht verächtlich und befehlshaberisch auf dieselben als eine untergeordnete Menschengattung, die zur Sklaverei bestimmt sei, herabsieht. — Die Farbe allein unterscheidet in den südlichen Vereinigten Staaten den freien Mann vom Sklaven. — Wer nach Amerika geht, sollte sich erst eine richtige Ansicht über Rechte und Würde des freien weißen Mannes zu verschaffen suchen, denn, wenn ihm solche dort fehlt, werden vielleicht bittere Erfahrungen, die

man sich lieber sparen sollte, ihm diese Kenntniß beibringen. — Ueber solche erbärmliche Vorurtheile, wie man in Europa noch findet, wo man die menschliche Gesellschaft gleich wie Insekten oder Schaalenthiere in verschiedenen Ordnungen, Geschlechte und Arten abtheilt, ist man in Amerika längst hinweg. Dort sehen wir den Menschen nur noch als Menschen, nicht aber als bloßes Gattungsthier geachtet. —

Der geringste Lohn für gewöhnliche Tagelöhner beträgt in ganz Texas für den Tag 50 Cts. nebst der Kost, für Dienende männlichen Geschlechts monatlich 10, 15 bis 20 und selbst 25 Dollar; Dienstmädchen erhalten mindestens 5, mitunter bis zu 8 und 12 Dollar für den Monat.

4.

Bevölkerung, Sitten, sittliche und geistige Zustände, öffentliche Anstalten, Straßen und Verbindungen.

Gegen Ende des Jahres 1847 und zu Anfang des Jahres 1848 wurden durch die Steuer-Einnehmer (assessors & collectors) in den verschiedenen Kantonen von Texas Zählungen vorgenommen, wonach sich die Bevölkerung in folgender Weise in die Kantone (counties) nach alphabetischer Ordnung vertheilt:

Kantone.	Wähler.	Gesammtbevölkerung.
Angelina . . .	136	843
Austin	374	2687
Anderson . . .	343	1751
Bexar	616	4690
Bastrop	328	1797
Brazoria . . .	359	4541
Brazos	82	435
Bowie	251	2155
Burleson . . .	208	1196
Calhoun . . .	123	457
Caß	480	2949
Cherokee . . .	546	3074
Collin	193	951
Colorado . . .	215	1641
Comal	144	971
Dallas	394	2022
Denton	81	625
Dewitt	173	1173
Fannin	638	3292
Fayette	447	2886
Fort Bend . . .	257	2101
Galveston . . .	732	4758
Gillaspie . . .	—	—
Grimes	423	3129
Grayson . . .	215	1246
Gonzales . . .	244	1677
Goliad	71	459
Guadalupe . . .	177	905
Harris	1043	7608
Harrison . . .	646	6893
Henderson . . .	372	1594
Hopkins . . .	348	1860
Houston . . .	335	1929
Hunt	128	998
Uebertrag 34 Kantone	11122	75293

Kantone.	Wähler.	Gesammtbevölkerung.
Uebertrag 34	11122	75293
Jackson	127	718
Jasper	171	1048
Jefferson . . .	—	—
Lamar	581	4510
La Vaca	142	1048
Leon	167	998
Liberty	409	2150
Limestone . . .	333	1856
Matagorda . . .	200	1797
Milam	194	1097
Montgomery . .	263	1775
Navarro . . .	253	1368
Nacogdoches . .	615	4172
Newton . . .	—	—
Nueces	980	2845
Panola	368	2023
Polk	237	1590
Red River . .	596	4418
Refugio . . .	55	187
Robertson . . .	154	971
Rusk	187	1050
Sabine	305	1021
San-Augustine .	499	3431
San-Patricio . .	—	—
Shelby	587	3318
Smith	—	—
Travis	329	2913
Titus	446	5521
Tyler	—	—
Upshur	165	1156
Victoria . . .	247	1498
Walker	476	2695
Washington . .	545	3949
Wharton . . .	136	1515
zusammen 68 Kantone	20889	137931

Die Gesammtbevölkerung von 62 Kantonen betrüge hiernach 137931 Seelen; über die 6 Kantone Gillaspie, Jefferson, Newton, San-Patricio, Smith und Tyler fehlten alle Angaben. Nach dem Durchschnitt der übrigen 62 Kantone kann die Totalsumme für alle 68 nicht weniger betragen als 151281, wovon etwa 23000 als Wahlrechte ausübende Bürger angesehen werden können. Nach der Zählung würden auf jede 100 Bewohner etwa

43% Weiße männlichen Geschlechts
34% „ weiblichen „
und 23% Schwarze oder Farbige

beider Geschlechter kommen. — Wenn man jedoch bedenkt, daß alle diese Zählungen mit größter Oberflächlichkeit behandelt werden, daß in der Zählung alle diejenigen, welche noch keinen festen Wohnsitz gewählt haben, so wie alle, welche keine bürgerlichen Rechte besitzen, nicht einbegriffen sind, daß ferner ein großer Theil der Bevölkerung wegen seiner Beschäftigung, z. B. wegen Viehhandel, Landgeschäften, Frachtsendungen u. s. w., von seinem Wohnsitze entfernt ist, und daß einzelne Bürger, um der geringen Stimmtaxe auszuweichen, auf des freien Mannes theuerstes Recht, die Selbstregierung, verzichten und sich für Fremde ausgeben, so wird es begreiflich, daß der Kanton Comal nur mit einer Bevölkerung von 971 Seelen angegeben steht, während die Bevölkerung des Kantonssitzes (county-seat), der Stadt Neu-Braunfels allein, ganz gewiß zwischen 1800 und 2200 beträgt, wenn auch die gewöhnliche Angabe von 2500 oder 3000 E. mir übertrieben vorkommt. — Auch das Zahlenverhältniß der Geschlechter bei der weißen Bevölkerung muß als unrichtig bezeichnet werden. Die Frauen pflegen sich selten von ihrem einmal gewählten Wohnort zu entfernen, weshalb die Angaben bei der Zählung derselben der Wahrheit nahe stehen werden. Wie schon bemerkt wurde, ist bei der männlichen Bevölkerung ein anderes Verhältniß vorherrschend, indem Viele schon durch ihre Beschäftigung zu einem herumstreifenden Leben gezwungen sind. Ich glaube nur wenig zu irren, wenn ich das Verhältniß der männlichen zur weiblichen weißen Bevölkerung

ungefähr wie 10 zu 5 hinstelle. Auf jede 100 Bewohner in den 68 Kantonen würde ich

etwa 53 männliche weiße
„ 27 weibliche „
und „ 20 farbige Bewohner von beiden Geschlechtern rechnen.

Nach dem Maaßstab der vorgenommenen Zählungen wäre, wie schon oben bemerkt wurde, die Bevölkerung des von Indiern nicht mehr bewohnten, in Kantone eingetheilten und bürgerlich verwalteten eigentlichen Texas (Texas proper) auf etwa 151281
anzuschlagen.
Hierzu rechne ich wegen der oben angeführten Gründe sowohl als wegen der ununterbrochen fortschreitenden Einwanderung 50% Zusatz 75640

zusammen 226921

Davon rechne ich etwa 53% weiße männliche: 120268
27% „ weibliche: 61269
und 20% farb. Bewohner: 45384

zusammen 226921

Außerdem besitzt Texas den wichtigeren Theil von Neu-Mexiko mit der Hauptstadt Santa-Fé, dessen fast ausschließlich mexikanische Bevölkerung nach einem niedrigen Ansatze betragen wird ungefähr 50000
Ferner schwärmen im nordwestlichen Texas verschiedene Indianerstämme umher, deren Gesammtzahl sich ohne Uebertreibung angeben läßt auf etwa . 25000

wonach sich für das ganze Texas in seiner vollen Ausdehnung eine Totalbevölkerung von 301921
als Endresultat ergeben würde. Diese Schätzung dürfte eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein und zeigt eine Zunahme von mehr als 60000 Einwohnern seit 3 Jahren. Eine jetzt gewöhnliche, offenbar übertriebene Schätzung geht bis zur Höhe von 400,000 Seelen. —

Unter der weißen Bevölkerung von Texas findet man fast alle Nationen Europas vertreten, am zahl-

reichsten die Deutschen, wovon etwa 15,000 aus Deutschland direkt und 10,000 bis 15,000 aus den Vereinigten Staaten sich nach verschiedenen Theilen von Texas hingezogen haben. Von diesem integrirenden Bestandtheil der texanischen weißen Bevölkerung kommen etwa 10,000 auf das Land westlich vom Colorado, etwa 6000 auf die Gegenden zwischen Colorado und Brazos, 5000 auf die Städte Huston und Galveston, und der kleine Rest vertheilt sich auf die noch übrigen ausgedehnten Landstriche. Vor drei Jahren war unter der weißen Bevölkerung des ganzen Landes der zehnte Mann ein Deutscher, jetzt schon ist es der sechste. — Es herrscht natürlich unter einer so mannigfaltig zusammengesetzten Bevölkerung die größte Verschiedenheit in Sprache, Sitten und Gebräuchen. Die Sitten der südlichen Vereinigten Staaten haben jedoch bis jetzt einen überwiegenden Einfluß geäußert, weil aus den südlichen Vereinigten Staaten der erste und bedeutendste Zufluß an Menschen und Kapitalien in's Land geflossen ist. Mississippi, Alabama, Südkarolina, Tennessee und Kentucky versahen in dem ersten Augenblicke, als Texas für die übrige Welt sich öffnete, die schöne westliche Wildniß mit einem kräftigen Stamme ihrer wanderungslustigen, unternehmenden Pflanzer. Bald nachher, besonders vor einem Jahrzehnt, als die Freiheit schon erkämpft war, folgten viele in ihren Vermögensumständen zurückgegangene Pflanzer aus Virginien, Nord-Karolina, Georgien, Arkansas und Luisiana, und selbst aus den nördlichen Staaten, Maine, Neu-York und Pennsilvanien kamen viele Einwanderer, um sich unter dem heitern Himmel von Amerika's Italien einen neuen Heerd zu gründen. In den letzten fünf

Jahren wurden die Einwanderungen aus den westlichen Staaten, Missouri, Illinois, Ohio und Indiana ebenfalls häufig und allein das verflossene Jahr hat nach einer mäßigen Schätzung nicht weniger als 5000 Ansiedler aus Missouri, Jowa, Wisconsin und Ohio in's nordöstliche Texas geführt, welche einen höchst achtbaren Zuwachs der bisher nur in geringer Achtung stehenden Bevölkerung an der Gränze gegen Arkansas hin bilden. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Bevölkerung am Red River die am wenigsten empfehlungswerthe des ganzen Landes ist und in nicht viel besserem Rufe steht, als die des benachbarten Arkansasstaates. —

Mit sehr wenigen vereinzelten Ausnahmen fühlen sich alle diese Einwanderer aus den verschiedenen Vereinigten Staaten in ihrer neuen Heimath glücklich, obgleich jeder, mehr oder weniger, wie auch der europäische Ansiedler freundliche Erinnerungen und eine Art dankbarer Vorliebe für das Land, wo er geboren und erzogen wurde, in seiner Brust bewahrt hat. Ueberall und jederzeit aber werden sie es freudig rühmen, daß Texas, das Land ihrer Wahl, vor allen die unverkennbarsten Vorzüge bietet. Es hat jeder Einwanderer die seiner früheren Heimath eigenthümlichen Gebräuche, Sitten und Lebensweise einigermaßen auf seinen jetzigen Wohnsitz verpflanzt und wer, theoretisch oder praktisch, sich mit den Vereinigten Staaten vertraut gemacht hat, wird häufig auf den ersten Blick den geborenen Kentuckier, halb Alligator halb Pferd, vom prunkliebenden, stolzen Virginier, den erwerbsüchtigen, kalten, berechnenden Neuengländer vom lebhaften, gefälligen, leichtsinnigen Kreolen, und den leidenschaftlichen, jagdliebenden Georgier vom ruhigen und arbeitsamen Bewohner der

Staaten Missouri und Ohio unterscheiden können. — Mehr als die Hälfte der weißen Bewohner des Landes sind in den letzten 10 Jahren aus verschiedenen Gegenden der Welt eingewandert; die übrigen bilden den sogenannten „alten Stamm". — Wenn nun, wie in allen Ländern der Erde, so auch hier in allen Klassen der Bevölkerung sich gute und schlechte Karaktere neben einander finden, so bin ich doch in Wahrheit stolz darauf, mich Mitbürger jener „alten Texaner" nennen zu dürfen, die in vollem Maaße alle Lobsprüche verdienen, welche unpartheiische Beobachter früher schon über sie ausgesprochen haben. Selbst der wirklich schlechte Texaner ist kein gewöhnlicher —, gemeiner, niedrigdenkender und gradezu verächtlicher — Verbrecher, sondern in seinem Karakter und in seinem äußern Wesen verräth sich immer noch eine gewisse Größe. Daß der Mensch übrigens nirgendwo vollkommen ist, versteht sich von selbst, und ich bin keineswegs blind gegen die vielen Schwächen und Fehler in dem Karakter eines Volkes, das ich erst bei längerer Bekanntschaft wegen seiner vielen guten Eigenschaften lieb gewonnen habe. — In einem Alter, welches man in Europa als das Knabenalter bezeichnet, ist der 14jährige Texaner schon voll jenes edlen Stolzes, jenes stolzen Selbstbewußtseins, welches den freien Mann am meisten ehrt; in seinem jugendlichen Karakter findet man schon jene starre Entschiedenheit, jene unerschrockene Entschlossenheit deutlich ausgeprägt, womit er allen Gefahren, die er zu bestehen hat, kühn entgegen eilt. Die Größe, die Ruhe, die Macht der Natur, die ihn umgiebt, hat gewissermaßen seine Gefühle ausgebildet. Entbehrungen giebt es für ihn nicht, weil er nur ganz wenige Bedürfnisse kennt.

Gefahren verachtet er, denn unter Gefahren ist er aufgewachsen. Mexikaner und Indianer bedrohten ja vor weniger als einem Jahrzehnt noch täglich und stündlich die heimathlichen Fluren. — Biederkeit, Zuverlässigkeit und Gefälligkeit sind gewöhnliche Tugenden in einem Lande, wo höfliche Redensarten seltener sind, als aufopfernde, uneigennützige, edle Handlungen. — Gastfreiheit ist nicht Ausnahme, sondern Regel. Sie ehrt am meisten den Wirth und hat nichts drückendes für den Gast, da wo an Allem Ueberfluß ist und die eine Parthei der anderen keinen lästigen Zwang auferlegt. Gastfreundschaft ist das Gemeingut eines edlen Geschlechts; Amerikaner, Deutsche, Mexikaner, selbst Indianer habe ich alle fast in gleichem Grade gastlich gefunden. — Betrachtet man die Schattenseiten im Karakter des Texaners, so findet sich bei vielen das Verlangen zu deutlich ausgeprägt, ihre natürliche Schlauheit zum Nachtheil von Anderen, zur Uebervortheilung bei Geschäften irgend einer Art möglichst geltend zu machen. Ferner weicht ihre so zu sagen schwerfällige Ruhe und Gelassenheit, wenn sie unbesonnen beleidigt werden, nur zu leicht jener aufbrausenden, leidenschaftlichen Erregung, welche mitunter unerwartet einen blutigen Ausgang herbeiführt. Es ist gefährlich, den Südländer zu reizen. — Das Laster der Trunkenheit ist keineswegs allgemein, doch auch nicht seltener als in anderen Ländern und um so bedauerlicher, als in einem warmen Klima mehr Nachtheil für die Gesundheit daraus erwächst und bei dem ohnehin heißen Blute der Texaner die dadurch herbeigeführten Scenen mitunter für einzelne verderblich werden. — Eine häßliche und lästige Gewohnheit der Amerikaner, welche dem Europäer als

Laster erscheint, ist noch das allgemein übliche Tabakkauen und damit verbundene unaufhörliche Ausspucken. — Prahlhaftigkeit und Ruhmsucht habe ich nur bei wenigen rohen oder ungebildeten Amerikanern wahrgenommen. — Spielsucht ist fast nur den Mexikanern, diesen allerdings in hohem Grade, vorzuwerfen. Die Mexikaner sind eben so höflich und angenehm im oberflächlichen Verkehr, als sie im übrigen wegen Unzuverlässigkeit, Falschheit, Mangel an Entschlossenheit und männlichen Eigenschaften verächtlich sind. Natürlich giebt es jedoch unter ihnen manche höchst achtungswerthe Ausnahmen, eben so wie es unter der durchschnittlich achtbaren amerikanischen Bevölkerung im Gegentheil auch einzelne Schwindler, Gauner, Tagediebe, Trunkenbolde, Spieler und Abentheurer verschiedener Farbe giebt, welche im Allgemeinen mit dem Gattungsnamen Loffers bezeichnet werden. Glücklicherweise hat die Zahl derselben sich mit jedem Jahr verringert und diese ganze Sorte möchte demnächst wohl in Texas verschwunden sein, da die Blüthezeit solches Gesindels vorüber ist und der Rio Grande, das Innere von Mexiko und Kalifornien jetzt mehr Anziehungskraft für diese Menschenklasse ausüben. — Die Deutschen in Texas halten eben so fest an vaterländischen Sitten und Sprache, wie diejenigen in Pennsilvanien; unähnlich den Amerikanern gewinnen sie gar bald den Fleck, auf dem sie sich niedergelassen haben, lieb und sind selbst durch große Vortheile nicht leicht zu bewegen, den einmal gewählten Wohnort wieder zu verlassen. Anders ist es mit dem Amerikaner, der diese Schwäche, dieses Kleben an der Scholle gar nicht kennt, wie sehr er auch das Vaterland, die Vereinigten Staaten,

als Ein Ganzes hoch hält und über alles Andere stellt.

Da wo, wie in Amerika, der praktische Verstand eine große Herrschaft ausübt, sind natürlich die Familienbande äußerlich nicht sehr fest geknüpft, was jedoch nicht einem auffallenden Mangel an Gefühl für Blutsverwandte, sondern vielmehr der unstäten Lebensweise, welche oft schon zwölfjährige Knaben ihrem elterlichen Hause entführt und selbstständig auftreten läßt, so wie der selbstständigen politischen Entwickelung der amerikanischen Nation zuzuschreiben ist. Die amerikanischen Frauen sind zwar im Allgemeinen häuslich zurückgezogen, äußerlich sittsam und besonders praktisch verständig; dagegen die emsige, besorgliche Thätigkeit im Hauswesen, die gewinnende Herzlichkeit im Benehmen gegen Gatten und übrige Hausgenossen, ganz besonders aber den geistigen Verkehr, vertraulichen Ideenaustausch und die erhabene Auffassung des Familienlebens, welche gebildete deutsche Hausfrauen so gut anzuregen, zu unterhalten und zu beleben verstehen, und worin allein der Maaßstab für das wahre Glück einer Ehe gefunden werden kann, dies Alles darf man von einer Amerikanerin gar nicht oder doch nur ausnahmsweise erwarten. Ihre liebste Beschäftigung ist es, sich's gedankenlos in dem Schaukelstuhl (Rocking-chair) wohl sein zu lassen. Wenn sie reich genug ist, eine Negerin zu halten, wird sie gewöhnlich recht bald auf den Erwerb einer solchen bei ihrem Gatten dringen. Besitzt sie erst eine solche, so wird sie meistens die Hände ganz in den Schooß legen. Häuslich kann ich amerikanische Damen nur in dem Sinne nennen, daß sie, fern von geräuschvollen Vergnügungen, an einem zurückgezogenen Leben im Familien-

kreise Geschmack finden und stets auf's bereitwilligste mit ihren Gatten in alle Wechselfälle des Schicksals sich zu fügen wissen. Uebrigens herrscht in Amerika, wenigstens in allen südlichen Staaten der Gebrauch, den Hausfrauen die ausschließliche Herrschaft über das Hauswesen und Alles, was damit zusammenhängt, zu überlassen; naturgemäß und vernünftig ist aber diese Einrichtung, denn da dem Manne für sich, für die Befriedigung seines Ehrgeizes und den ernsten Drang zur Thätigkeit eine ganze äußere Welt offen steht, so ist es nicht mehr als billig, daß das Weib einen Ersatz hierfür finde im engern Kreise ihrer Häuslichkeit, wo sie eben so gut zum Besten des Staats ihre wohlthätige Herrschaft durch milden Einfluß auf ihres Gatten Streben und Handeln, durch vernunftgemäße Erziehung der Kinder und insbesondere durch Herstellung einer allgemeinen erfreulichen Behaglichkeit und Ordnung geltend und nutzbringend machen kann. Die Hausherrin nimmt am Tische den obersten Platz ein, welcher zuweilen auf einer Erhöhung angebracht ist; sie schenkt den Thee oder Kaffee ein; sie bietet den Gästen die Speisen an; sie bestimmt und beherrscht gewissermaßen die Unterhaltung während der Mahlzeit; sie giebt das Zeichen zum Angriffe und zum Rückzuge, und zwar Alles mit einer freien Würde und einem natürlichen Anstande. Eine Amerikanerin, selbst aus den untersten Klassen der Gesellschaft, wird sich auch in feinen Zirkeln ungezwungen und ohne Anstößigkeit zu benehmen wissen. Nur einem Fremden wird ihr Benehmen zuweilen etwas zu frei erscheinen, so lange ihm die eigenthümlichen Verhältnisse, in denen die Frauen Amerika's geboren und erzogen werden, noch nicht bekannt sind. So z. B.

hat es schon gar Manchen stutzig gemacht, junge Mädchen von 13 bis 17 Jahren stundenlang und ohne Rückhalt und völlig unbefangen mit fremden jungen Männern sich über Verheirathung und eheliche Verhältnisse unterhalten zu hören, welches Thema überhaupt ihr liebstes Gespräch bildet. Leider sprechen sie über diesen Gegenstand, wie über irgend ein anderes Geschäft und zeigen sich in der Regel sehr besorgt, ein gutes Geschäft daraus zu machen. Die amerikanische Lebensweise ist nur wenig von der europäischen verschieden. Der Hauptunterschied besteht in dem Frühstück, welches in Amerika eine Hauptmahlzeit ausmacht und mehr dem deutschen Mittagsmahl als dem deutschen Frühstück gleicht. Bei den Amerikanern fällt gewöhnlich Mittags die Suppe weg. Dagegen findet man in vielen Häusern, besonders auf dem Lande zu allen drei Tageszeiten süße Milch, Buttermilch und geronnene Milch mit der Sahne auf dem Tische. Bei jeder Mahlzeit giebt es entweder Thee oder Kaffee. Der Deutsche pflegt sich zu wundern, wenn er zum ersten Male sieht, daß man den Kaffee Mittags in dem Augenblicke schon einschenkt, wo man sich zur Tafel setzt. Amerikanische Damen haben sich stets über meine Hartnäckigkeit gewundert, den Kaffee erst nach vollendeter Mahlzeit genießen zu wollen. —

Wenn in vorstehenden allgemeinen Umrissen die amerikanische Frauenwelt in einem wenig günstigen Lichte sich darstellt, so kann mich Niemand des Vorurtheils oder der Partheilichkeit beschuldigen, denn mit nur sehr wenigen, allerdings höchst liebenswürdigen Ausnahmen wird man die amerikanischen Damen im geselligen Umgange kühl und einsilbig, ihr Herz und Gemüth wird man arm und ihren Geist nur oberflächlich aus-

gebildet finden. Bei dem schönen Geschlecht wirkt der kalte berechnende Verstand, der zu ausschließlich auf das praktische Leben gerichtete Sinn und unzerstörbare, beinahe gefühllose Gleichmuth wahrhaft zurückstoßend, während beim Manne dieselben Eigenheiten des Karakters zuweilen gefallen, jedenfalls aber nur ein leises und unbestimmtes Vorurtheil erwecken können. Daß aber amerikanische Frauen und Männer so — und nicht anders — sind, liegt hauptsächlich in den umgebenden Verhältnissen und bei den vielen wahren Bürgertugenden und guten Eigenschaften, die ihnen gar nicht abzusprechen sind, verdienen solche Schwächen und Fehler (besonders) Nachsicht, die fast nur der übermäßig raschen politischen und gesellschaftlichen Entwickelung des Landes zuzuschreiben sind. — Wenn über die Amerikaner manchmal ungünstigere Urtheile gefällt worden sind, so rührt dies zum Theil daher, daß die darstellenden Schriftsteller die Verhältnisse nicht richtig erwägen und, namentlich mit Bezug auf Texas, außer Acht gelassen haben, daß die ersten Ansiedler eines neuentstandenen Staates unmöglich alle den ersten und gebildetsten Klassen der amerikanischen Nation, sondern zum Theil auch den niedrigsten Ständen angehörten. Wenn man nun nach den Beobachtungen, die man bei diesen letzteren gemacht hat, ein Urtheil über die eigentliche amerikanische Nation als Ganzes fällt, so ist dies genau dasselbe, als wenn man nach einer oberflächlichen Bekanntschaft mit deutschen Fabrikarbeitern, rohen Handwerkern und ungebildeten Landleuten ein Gesammturtheil über das deutsche Volk abgeben wollte. Hier ist übrigens der geeignete Ort zu bemerken, daß der rohe und plumpe Bauer, wie man ihn in vielen Gegenden Europas und Deutsch-

lands noch antrifft, in dieser Blüthe von politischer Freiheit und gesellschaftlicher Unabhängigkeit, welchen Amerika die rasche Entwickelung seiner gegenwärtigen Größe und Macht verdankt, eine absolute Unmöglichkeit ist. Selbst der ungebildete, halbwilde Gränzbewohner, der nie seine Blockhütte verließ, um unter Menschen zu leben, besitzt im Vergleich zum rohen deutschen Bauer ein seltsam feines Gefühl für Anstand, einen gewissen Takt, eine unverkennbare Selbstbeherrschung. Tritt ein Fremder in die Hütte eines solchen Hinterwäldlers, so wird er seinen Gruß freundlich erwiedert sehen. Noch hat der Eintretende nicht Zeit gehabt, irgend eine Frage zu thun, so wird ihm schon ein Stuhl, wo möglich der beste im Hause, vorgesetzt und ohne irgend eine unpassende Neugier zu verrathen, erwartet man geduldig die Zeit, wann es ihm gefallen wird, über die Ursache oder den Zweck seines Besuches Auskunft zu geben. Geht der Besuchende weg, ohne eine solche zu ertheilen, so wird hierin nichts Auffallendes gefunden, sondern der Besuch als ein Beweis von Höflichkeit oder Freundschaft gedeutet. Bleibt der Besucher, so legt seine Gegenwart Keinem den geringsten Zwang auf. Ist der Hausherr oder die Hausfrau grade mit nöthigen Arbeiten beschäftigt, so hindert die Anwesenheit eines Fremden keineswegs deren Fortsetzung und wenn zufällig die Essensstunde erscheinen sollte, wird auch für den Fremden ein Gedeck schwerlich fehlen. Außer den Mahlzeiten wird selten ein Getränk oder eine Speise angeboten oder vorgesetzt, mit Ausnahme von Obst. — Mit besonderer Höflichkeit und Aufmerksamkeit wird weiblicher Besuch empfangen. Die Achtung vor dem zarten Geschlecht ist überhaupt so allgemein und so heilig gehalten

wie die Achtung vor dem Gesetze, und derjenige, welcher die Rohheit begehen würde, in Gegenwart eines Amerikaners eine Dame zu beleidigen, würde in der ganzen Gegend bald zum Gegenstand der Verachtung, des Hasses und Abscheues werden. — Eine gewisse zuvorkommende und verbindliche, zugleich aber stolze und gemessene Höflichkeit gegen Reiche und Arme, Freunde und Fremde, so wie hohe Achtung vor dem weiblichen Geschlecht, sind es, welche die amerikanische Bevölkerung von Texas auf einem hohen Standpunkt sittlicher Bildung erscheinen lassen. Aber auch in diesem Betreff ist die Regel nicht ohne gehässige Ausnahmen.

Die Amerikaner sind gewöhnlich von hoher, aber schmächtiger Gestalt; sie haben häufig edle Gesichtszüge und gewöhnlich ein ausdrucksvolles, schlaues Auge; ihre Gesichtsfarbe ist nur selten blühend und die meisten leiden an Magenschwäche, was hauptsächlich wohl dem abscheulichen Tabakkauen, dem übermäßigen Genuß von Speck und Fleisch, dem zu raschen Essen, den starken Dosen heftig wirkender Arzneimittel, mitunter auch den geistigen Getränken zuzuschreiben ist. Die amerikanischen Damen sind fast alle hübsch von Gesicht, doch fehlt den Formen ihres Körpers sowohl Fülle als Symmetrie. Auch sind Füße und Hände nicht immer untadelhaft. Unzweifelhaft wirkt das gewöhnliche zu frühe Verheirathen der amerikanischen Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren nachtheilig auf die nachfolgenden Geschlechter. Die Mexikanerinnen zeichnen sich im Gegentheil durch schlanken und üppigen Wuchs, merkwürdig kleine Füßchen und niedliche kleine Hände aus. Sie verblühen weit weniger rasch als die Amerikanerinnen und die Bewohnerinnen des mittleren Europas. Ich

habe ehrwürdige Matronen im Alter von 60 bis 80 Jahren gesehen, welche die vollste Rüstigkeit in ihren Gliedern und größte Regelmäßigkeit in ihren ausdrucksvollen Gesichtszügen bewahrt hatten.

Die Nachkömmlinge der deutschen Ansiedler zeichnen sich durch ihre blühende Gesichtsfarbe vor allen Mitbürgern vortheilhaft aus. Ihre Gesichter erhalten einen interessanten Zug durch den ernsten, beinahe schwermüthigen, zugleich aber feurigen Schein und Ausdruck in den Augen, den nur eine südliche Sonne hervorbringen kann. —

Wenn in der Lebensweise der verschiedenen Landesbewohner schon eine große Verschiedenheit herrscht, so ist dies noch mehr mit der Kleidung und Tracht der Fall. Die Männer kleiden sich, genau genommen, alle nach ihrer Fantasie und Laune, doch wird der breitrandige Hut von Stroh, Filz oder Palmblättern, die purpurne seidene oder bunte baumwollene Schärpe selten im gewöhnlichen Anzuge fehlen. Beinkleider und Jacken in Leder, Sammet, Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinewand machen die übrige Bekleidung aus; bei sehr wenigen fehlt die bunte mexikanische Decke (poncho), welche als Ueberwurf zum Schutz gegen Regen und Kälte dient. In feineren Gesellschaften und Zirkeln kleiden sich die Männer nach der Pariser Mode in schwarze Fracks u. s. w. Sehr vielen Luxus findet man bei den Damen in den Städten, welche ebenfalls nur den französischen Moden folgen. Auf dem Lande herrscht etwas mehr Einfachheit. Zu Hause bei sich tragen die Damen gewöhnlich die sogenannten kreolischen Kleider mit loser aber schließbarer Taille und häufig reichgestickte Mokassins an den Füßen. Bei Ausflügen

in die freie Natur gebraucht das ärmste und das reichste Weib in Texas als Kopfbedeckung jene einfach und doch elegant aussehenden, auf Holzstäbchen ausgespannten Reisehüte, welche hinten mit einem Ansatze versehen sind, um Schultern und Nacken vor den Strahlen der texanischen Sonne zu schützen. Bei den Mexikanerinnen ist allgemein noch die ächte spanische Mantille (reboso) in Gebrauch. —

Wenn nun auch für Opern und Konzerte im Westen von Texas einstweilen schlecht gesorgt ist, äußerst selten nur wandernde Komiker, Seiltänzer und Reitkünstler sich dahin verirren, so fehlt es doch nicht an Vergnügungen, wobei natürlich sich Keiner selbst oder Anderen Zwang auferlegt.

Familienfeste, Kaffeebesuche, Ausflüge in die schönen Gegenden der Nachbarschaft zu Pferde, zu Fuß und auf dem Wasser, besonders aber Picknicks, Pferderennen und große Fisch-Parthien sind ganz gewöhnliche Vergnügungen, an denen auch das schöne Geschlecht lebhaften Antheil nimmt. Selbst hübsche geordnete Tanzparthien, Vokal- und Instrumentalmusik sind nicht ganz ausgeschlossen. Neu-Braunfels besitzt namentlich eine leidlich gute kleine Musikbande. —

Ich muß es vermeiden, eine ausführliche Schilderung des Karakters der eingeborenen Indier zu geben. Ich habe mich nie mit demselben befreunden können, sondern finde, daß Rohheit und Wildheit, Treulosigkeit, Hinterlist, Feigheit und Grausamkeit ihre sprechendsten Eigenschaften sind. Zwar glaube ich nicht, daß der Karakter dieser wilden Völkerschaften sich durch den Verkehr mit den Weißen besonders gehoben hat, aber eben so wenig scheint es mir möglich, wenn man

der Wahrheit treu bleibt, demselben eine schöne poetische Seite abzugewinnen. Folgende Stämme bewohnen die nordwestlichen Wildnisse von Texas:

Die Komantschen (Comanches), etwa 12000 an der Zahl, die Apatschen (Apaches Faraones und Apaches Mescaleros) und die Lipans, der stattlichste von allen Stämmen, dessen Kopfzahl aber nur noch 250 bis 300 beträgt. Dies sind drei Reiterstämme; die letzteren sind halbzivilisirt und lassen sich zuweilen als zweideutige Freunde in der Nähe der Gränzniederlassungen blicken. Ferner erwähne ich die Panis (Pawnee Picts), ein kühner Reiterstamm, die Wekos (Wakoes), Tonkewäs (Tanks, Tonkaways oder Toncahuas), die Towaconays (oder Tahuacanos), die wilden Cayugas und Bidaes, sämmtlich Fußindier. Die früher an der südwestlichen Seeküste einheimischen Carancahuas (Karonkaways) sind gänzlich verschwunden. Aus den Vereinigten Staaten sind nach den östlichen und nördlichen Theilen von Texas ausgewandert: die Tschirokies (Cherokees), Coshattoes, Caddoes, Schanis (Shawnees), Kickapoos, Choctaws, Chickasaws, Keacheyes und Jonies. Mehrere dieser Stämme bestehen nur noch aus wenigen Individuen. —

Ich erwähne noch der Neger, welche bis jetzt einen nur geringen Theil der Bevölkerung ausmachen. Sie werden fast ohne Ausnahme gut behandelt, und von dem schrecklichen Gedanken einer ewigen Knechtschaft abgesehen, ist ihr Loos unzweifelhaft weit besser als das vieler Dienstboten und der meisten Fabrik-Arbeiter Europas.

In der Kürze habe ich die verschiedenen Raçen, welche die ausgedehnte Gebietsfläche von Texas bewohnen, nun aufgeführt. Auf die Ansiedler von europäischer Abkunft werde ich später noch zurückkommen. Natürlich stehen alle diese abweichenden Raçen auf einem sehr verschiedenen Standpunkte hinsichtlich Bildung

und Gesittung. Den niedrigsten davon nimmt wohl unter der freien wahlfähigen Bevölkerung der gemeine mehr kupferpfarbige als weiße Mexikaner, (der Peon der frühern Zeiten) ein; er ist keiner politischen Erziehung fähig; nicht viel besser sieht es vorläufig mit dem eben eingewanderten rohen deutschen Bauern und Handwerker aus, doch hier ist wenigstens Hoffnung vorhanden, in wenig Jahren tüchtige praktische Staatsbürger aus einem zwar ungeschliffenen, aber der Politur fähigen Element gebildet zu sehen.

Es besteht, wie in den ganzen Vereinigten Staaten, so auch hier, vollständige Religionsfreiheit. Alle Glaubensbekenntnisse sind geachtet oder geduldet, wobei es natürlich jedem freisteht, in religiöser Beziehung zu thun und zu lassen, was er nur immer will. Der Amerikaner hat aber durchgehends zu viel praktischen Sinn und Einsicht, um im Kommunismus und Mormonismus etwas anderes als krankhafte Auswüchse und Verirrungen des menschlichen Geistes zu sehen, der in Ermangelung von etwas Gescheidterem sich heißhungrig auf unauflösliche Probleme gestürzt hat. Doch werden auch diese Sekten so lange geduldet als sie sich nicht erlauben, das Eigenthum und die persönliche Freiheit der ruhigen Bürger zu verletzen, die von solchem Aberwitz nichts wissen wollen. — Die gewöhnlichsten Glaubensbekenntnisse sind der Methodismus und Katholizismus; unter den Deutschen giebt es viele Lutheraner und Reformirte. —

Im ganzen Staate existirt nur ein einziges festes politisches Glaubensbekenntniß, das der reinen Demokratie. Bildung, Geist und Gesinnung bilden dagegen in Texas eine so mächtige Aristokratie, wie

wohl in keinem anderen Lande der Erde anzutreffen sein wird. —

Ein stehendes Heer existirt nicht, dagegen sind vorläufig fünf Gränzjägerkompagnien mit sechsmonatlicher Dienstzeit zum Schutz der Gränze außerhalb der Militärstraße aufgestellt. — Ueber die Miliz bestehen für Texas folgende Gesetze und Verordnungen:

Jeder körperlich Befähigte im Alter von 18 zu 45 Jahren ist milizpflichtig; ausgenommen sind: alle Richter, Staatsbeamte, Schreiber, Friedensrichter, Postmeister, Kuriere, Besitzer öffentlicher Mühlen, Fährleute an Landstraßen, Lehrer und Professoren.

Keine Kompagnie kann weniger als 32 oder mehr als 100 Mann stark sein. Ein Bataillon soll aus nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Kompagnien bestehen und zwei Bataillone machen ein Regiment aus. Wenn ein Kanton nicht stark genug ist, um ein Regiment zu bilden, so soll derselbe ein besonderes und selbstständiges Bataillon bilden, welches von einem Oberstlieutenant kommandirt werden soll.

Jeder General-Major bestimmt einen Flügel-Adjudanten, welcher den Rang eines Obersten der Infanterie hält, und der vollziehende Statthalter (Governor) bestimmt einen Adjudanten in jedes General-Majors Division mit dem Range eines Kavallerie-Obersten. Die Brigade-Generale ernennen ihre Flügel-Adjudanten und Brigade-Majoren mit dem Rang von Kavallerie-Majoren. Jeder Oberst und Oberstlieutenant ernennt seinen Zahlmeister, Richter-Advokaten, Adjudanten, Quartiermeister, Sergeanten (Feldwebel) und Spielmann, welche als Kapitäne der Infanterie Rang halten. Die Hauptleute bestimmen ihre Tambure und Flötenbläser. Die Aemter aller Miliz-Offiziere im Staate werden im Jahre 1850 aufhören und jedes vierte Jahr darnach. Jeder Offizier, der unter gegenwärtigem Akte erwählt wird, soll sich durch einen Eid verpflichten, die Verfassung und die Gesetze dieses Staates und der Vereinigten Staaten zu schützen.

Jeder Hauptmann wird bestimmt aufgefordert, zwei Kompagnie-Musterungen alljährlich zwischen den Monaten März und November vorzunehmen. Er hat den Sammelplatz zu bezeichnen und einen seiner nicht ernannten Offiziere (mithin einen gewählten) zu veranlassen, die Leute von Zeit und Ort in Kenntniß zu setzen.

Die Wahl des Befehlshabers der fünften Division texanischer Miliz, in deren Bereich die von zahlreichen Deutschen bewohnten Kantone Comal, Guadalupe und Calhoun gehören, wurde im Frühjahre vorgenommen. Bis jetzt hat jedoch weder Musterung noch weitere Organisirung dieser Division stattgefunden, indem für allgemein kriegerische Bewegungen, welche ein Aufgebot der Miliz erfordern könnten, in Amerika augenblicklich nicht die entfernteste Aussicht vorhanden ist. Wenn jedoch die Stunde wirklich jemals schlägt, in welcher für die Freiheit des Vaterlandes Gefahr droht, wird die brave texanische Miliz mit Blitzesschnelle, wie Ein Mann gewaffnet stehen und die jedem Texaner heiligen Erinnerungen an jene unsterblichen Helden, die Märtirer von Alamo und die Sieger von San-Jacinto wird nicht Viele sondern Alle anfeuern, durch Thaten stolzen Muthes und kühner Entschlossenheit das Andenken der Edlen zu ehren, die mit ihrem theuern Herzblut die Freiheit im schönsten gesegnetsten Lande der Welt erkauften. —

Die bürgerliche Verwaltung und Justiz ist ganz nach dem Muster der übrigen Vereinigten Staaten. Einer Gemeinde steht das Recht zu, sich Friedensrichter und Konstabel zu wählen. Hat die Organisation eines Kantons stattgefunden, so schreitet die Bevölkerung desselben zur Wahl der Kantonalgerichtsbarkeit (county-officers). Ist der Kantonssitz (county-seat) von der gesetzgebenden Versammlung als Stadt (city) inkorporirt worden, so findet die Wahl von Bürgermeister und Stadtrath (city mayor & aldermen) statt. — Außerdem giebt es Bezirksgerichte (district courts oder

circuit courts), die jährlich in den verschiedenen Kantonen des Staats zur Entscheidung aller wichtigen Fälle abgehalten werden, und den Obersten Gerichtshof (supreme court) des Staats, welcher seine Sitzung in Austin als Gerichtshof letzter Instanz hält. — Mir ist in den 3 Jahren meines Aufenthaltes kein Beispiel von Volksjustiz oder Ausübung des Lynchgesetzes bekannt geworden. — Laut Beschluß unserer letzten gesetzgebenden Versammlung sollen die Gesetze des Staates sowohl in spanischer als deutscher Sprache gedruckt werden. —

Schulen, wissenschaftliche Anstalten und Vereine finden sich in fast allen Theilen des Landes, wo die Bevölkerung hinreichend zahlreich zu ihrem Bestehen ist, besonders in Galveston, Austin, Houston, Bexar, San-Augustine u. s. w. Als Erziehungsanstalten für junge Damen hat die Akademie in Rutersville und besonders das Pensionat der Frl. Bromlow in Victoria einen großen Ruf. Deutsche Schulen mögen mehrere vorhanden sein; ich kenne jedoch nur die von Neu-Braunfels, deren Vorstand ich als sehr achtungswerth empfehlen kann. Selbst in kleineren Städten findet sich manchmal Gelegenheit zu Unterricht in Musik, lebenden Sprachen, Zeichnen, Sticken u. s. w.; denn es giebt ganz gewiß kein Land in der Welt, das sich rühmen kann, unter einer nur geringen Bevölkerung eine verhältnißmäßig größere Anzahl gründlich, wissenschaftlich und vielseitig gebildeter Leute aus den höheren und mittleren Ständen der Gesellschaft aufzuweisen, als grade Texas. —

Es existirt eine zu Galveston zweimal wöchentlich erscheinende deutsche Zeitung, zu der wohl nächstens noch mehrere hinzukommen dürften. Von den amerika-

nischen Zeitungen, deren Zahl sehr bedeutend ist, verdienen hauptsächlich Erwähnung: der Texian Advocate von Victoria, Texas Democrat von Austin, Houston Telegraph and Democratic Register, Houston star, Galveston Weekly News, Galveston Gazette and Civilian, Huntsville Banner, Jefferson Democrat, Brazoria Planter, und der Northern Standard.

Ueber nichts hört man in Texas so unablässige und bittere Klagen, wie über mangelhafte Einrichtung der Postanstalten. Worin dieselben ihren Grund haben, weiß ich nicht genau anzugeben. Gewiß ist nur, daß ich selbst mit der Beförderung meiner Briefe stets zufrieden zu sein Ursache hatte. Briefe aus Deutschland über England mit dem Dampfboot brauchen gewöhnlich 34—40 Tage. Nur sehr wenige Briefe, die ich nach Europa sandte, sind verloren gegangen.

Im Frühjahr 1847 existirten folgende Postanstalten im Lande:

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Arnolds	Austin	James Floyd
Alta Springs	Limestone	D. W. C. Varey
Alabama	Houston	A. T. Monroe
Austin	Travis	S. G. Haynie
Anahuac (oder Chambersia)	Liberty	Philip P. Sisson
Brazoria	Brazoria	S. M. Westervelt
Bastrop	Bastrop	Jas. Nicholson
Boston	Bowie	James Loop
Boonville	Brazos	G. T. Wooton
Big Creek	Fort Bend	J. D. Ragsdale
Bonham	Fannin	S. K. M'Gowan
Beaumont	Jefferson	W. P. Herring

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Bedi	Leon	T. P. Plaster
Brenham	Washington	Henry K. Judd
Buckner	Collin	J. M'Garragh
Blossom Prairie	Lamar	R. G. Miller
Borden	Harrison	— — —
Browns	Brazoria	— — —
Clarksville	Red River	A. M. Crooks
Corpus Christi	Nueces	W. P. Aubrey
Caney	Matagorda	Kendrick
Cedar Creek	Washington	E. D. Little
Chambers Creek	Navarro	Thos. J. Smith
Collards	Walker	John S. Collard
Cincinnati	"	Wm. L. Adams
Columbus	Colorado	Edw. J. Bonzano
Crockett	Houston	Thos. P. Collins
Cunningham's	Bastrop	J. C. Cunningham
Caldwell	Burleson	J. A. Hood
Criswell's	Polk	Thos. Criswell
Croft's Mills	Harris	Jacob Croft
Castroville	Bexar	Laroche
Coonskin	Polk	Jas. K. Graves
Columbia	Brazoria	A. Underwood
Cuero	De Witt	Dan. B. Friar
Dallas	Dallas	J. R. Bryan
Daingerfield	Titus	A. S. Gray
De Kalb	Bowie	J. H. Kimbell
Douglas	Nacogdoches	Richard G. Hall
Egypt	Colorado	W. J. E. Heard
Europe	Robertson	P. H. Hays
Fantharp's	Grimes	J. B. Harris
Fort Houston	Anderson	Z. Ellison
Flournoy's	Nacogdoches	S. M. Flournoy
Franklin	Robertson	Ed. Webb
Gonzales	Gonzales	R. B. Peck
Grand Cane	Liberty	Vernon Lee
Galveston	Galveston	R. D. Johnson

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Garner's	Liberty	— — —
Goliad	Goliad	Jno T. Price
Houston	Harris	M. K. Snell
Hallet's	La Vaca	C. Ballard
Hodge's Bend	Fort Bend	Arch. Hodge
Huntsville	Walker	A. M'Donald
Henderson	Rusk	J. C. Miller
Honey Grove	Fannin	Sam. Erwin
Hamblin's	Harris	W. K. Hamblin
Hilliard's	Shelby	C. T. Hilliard
Hughes'	Caß	W. V. Hughes
Hinds'	Brazoria	Hinds
Industry	Austin	J. G. Sieper
Independence	Washington	J. B. Root
Jasper	Jasper	H. Good
Jefferson	Caß	B. A. Durham
John's	Liberty	T. J. Seely
La Grange	Fayette	W. B. Meriwether
Liverpool	Brazoria	Geo. Allen
Lone Oak	Montgomery	G. Thomason
Lyons'	Fayette	D. W. C. Lyons
Liberty	Liberty	C. C. Lund
Leona Mills	Leon	W. M'Ball
Longwood	Sabine	— — —
Marshall	Harrison	Casey Askew
Mitchell's	Grimes	Jas. Mitchell
Melton's	Navarro	E. Melton
M'Gee's	Polk	Ralph M'Gee
Montgomery	Montgomery	M. O. Dimon
Matagorda	Matagorda	S. W. Fisher
Mooreville	Bowie	R. H. H. Moores
Montville	Washington	— — —
Milam	Sabine	F. M. Wetherred
Melrose	Nacogdoches	Aug. Stephens
Mulberry Grove	Rusk	Henry Henson
Mount Mourn	Panola	G. D. M'Jimsey

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Mount Pleasant	Titus	D. M'Cal
Nacogdoches	Nacogdoches	John Forbes
New-Braunfels	Comal	C. W. Thomae
Nashville	Burleson	W. D. Thompson
Neche	Houston	J. J. Henniß
Orozimbo	Brazoria	J. A. E. Phelps
Petitt's	Houston	J. G. Pettit
Port Caddo	Harrison	W. H. Cobb
Preston	Matagorda	J. Thompson
Peach Creek	"	T. Thatcher
Parry's	Panola	S. W. Parry
Paris	Lamar	F. B. Gilliam
Palmer's	Liberty	Wm. Palmer
Pine Creek	Red River	— — —
Pugh's	Harrison	W. F. Pugh
Pulaski	Panola	H. Swearingen
Plum Creek	Gonzales	J. Goods
Port La Vaca	Victoria	James Roß
Paso de Caballo	Matagorda	— — —
Richmond	Fort Bend	J. N. Massie
Rutersville	Fayette	Jos. G. Smith
Roans	Grimes	W. J. Roan
Ratcliff's	Tyler	R. H. Ratcliff
Round Top House	Fayette	H. A. Robertson
Refugio	Refugio	Ed. Whalen
Reelfoot	Harrison	T. B. Hilton
San-Augustine	San-Augustine	S. W. Blount
San-Antonio (oder Bexar)	Bexar	J. L. Trueheart
Seguin	Guadalupe	John Neill
Shelbyville	Shelby	W. C. Crawford
Swartwout	Polk	N. Bailey
Savannah	Red River	J. D. Frazier
San Luis	Brazoria	A. Burr
Shelby's	Austin	D. Shelby
Shannon's	Montgomery	J. Shannon

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Sabine Town	Sabine	G. L. Clapp
Sempronius	Austin	E. King
San-Felipe	„	S. S. Munger
San-Jose	Refugio	G. M. Collinsworth
Texana	Jackson	B. J. White
Travis	Austin	R. E. Campbell
Victoria	Victoria	J. A. Moody
Velasco	Brazoria	R. F. Clement
Washington	Washington	J. C. Harrison
Wever's	Bowie	J. W. Wever
Wilson's	Tyler	R. C. Wilson
Wheelock's	Robertson	S. W. Kellogg
Weber's prairie	Travis	J. J. Mannen
Zavala	Jasper	T. B. Huling

zusammen 133 Postämter, zu denen jedoch seitdem sehr viele andere, darunter das zu Friedrichsburg, Kanton Gillaspie, mit Postverwalter Specht, hinzugekommen sind.

An Straßen ist in Texas kein Mangel; es sind deren vielmehr so viele vorhanden, daß der Reisende ohne Führer manchmal irre wird, welchen Weg er einschlagen soll. Zwischen Neu-Braunfels und Bexar z. B. sind nicht weniger als drei verschiedene Straßen, eben so viele zwischen Neu-Braunfels und Seguin. Während 9 Monaten im Jahre sind alle Straßen, selbst die in den Küstengegenden, tadellos; nach heftigen Regengüssen, wie solche gewöhnlich im Januar und Februar, zuweilen auch schon im Dezember eintreten, stehen die Küstenstriche förmlich unter Wasser, und um diese Jahreszeit hat überhaupt das Reisen große Beschwerden. Viele der kunstlosen Straßen im Westen sind den besten europäischen Landstraßen zu vergleichen, z. B. der Weg von Bexar nach Castroville, der von Friedrichsburg

nach Castell und Leiningen, von Friedrichsburg nach Austin u. m. a., und diese sind von solcher Beschaffenheit, daß selbst anhaltendes Regenwetter keinen besonders nachtheiligen Einfluß auf sie hat. — Viele der texanischen Landstraßen werden regelmäßig mit Postwagen befahren. So fährt viermal wöchentlich der Eilwagen der Unternehmer Brown & Tarbox von Houston über Washington, Bastrop bis Austin und von da wöchentlich zweimal über Neu-Braunfels nach Bexar und wieder zurück. Für die ganze Strecke bezahlt man 20 Dollar, hat dabei aber nur 30 Pfd. Gepäck frei. — Wenigstens zweimal wöchentlich fahren, zum Anschluß an das Dampfboot nach Galveston, die beiden konkurrirenden Eilwagen zwischen Bexar über Neu-Braunfels und Victoria nach Port La Vaca und wieder zurück. Ich kann die Eilpost der Herren Gebrüder Wm. & R. Mc Cullough und Harrison's empfehlen. Der Preis ist 10 Dollar, Gepäck wird billig mitgenommen. Aus obigem wird man ersehen haben, daß das unbedeutende Neu-Braunfels nicht weniger als achtmal wöchentlich von Schnellposten berührt wird. — Zwischen den von vielen Deutschen bewohnten Städten Indian Point (Karlshafen) und Victoria sind regelmäßige Omnibusfahrten ins Leben getreten.

Wie wenig Aussichten für Schiffbarkeit die meisten texanischen Flüsse bieten, ist schon mehrfach von mir ausgeführt worden. Die Küsten werden in verschiedenen Richtungen mit Dampfschiffen und leichten Fahrzeugen befahren. Zwischen Port La Vaca, Matagorda und Indian Point einerseits und Neu-Orleans anderseits besteht eine regelmäßige Packetschifffahrt einmal wöchentlich. Der Platz in der Kajüte mit Be-

köstigung kostet 15 Dollar. Reisegepäck passirt frei. — Von Galveston aus ist fast jede Woche Gelegenheit nach den südwestlich gelegenen Küstenstädten mit Schoonern, Kuttern oder Sloops. Auch fahren von dort wenigstens einmal wöchentlich die beiden großen Seedampfboote Palmetto, Kapitän J. Smith, und Galveston, Kapitän J. E. Haviland nach Neu-Orleans, befördern die Felleisen der Vereinigten Staaten-Post, Reisende und Waaren. Im Anschluß an diese beiden fährt wöchentlich zweimal das kleine Dampfboot Yacht von Galveston nach Paso de Caballo, Indian Point (oder Karlshafen) und Port La Vaca. Die Direktionen der Galveston und Yacht haben sich vereinigt und bei direkter Einschreibung von Neu-Orleans nach Port La Vaca kostet die Fahrt in der Kajüte auf beiden Fahrzeugen zusammen nur 25 Dollar. — Die ununterbrochene Verbindung mit dem Innern auf der Buffaloe-Bayou bis Houston versehen von Galveston aus die beiden eleganten Dampfboote Reliance und Willows. Gewöhnlich ist eine Abfahrt täglich, mitunter noch häufiger. Der Kajütenplatz kostet 3 Dollar. — Eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Galveston und Sabine Paß war erst kürzlich ins Leben getreten. Häufig fahren auch Dampfschiffe zwischen Galveston und Brazos San-Jago. Die Dampfschifffahrt auf dem Trinidad ist manchmal gestört und die auf dem Brazos, Colorado und auf der Guadalupe bis jetzt eigentlich nur versuchsweise betrieben worden.

An Eisenbahnen dürfte in den ersten Jahren nicht ernstlich gedacht werden. Fast nirgendwo im ganzen Lande stehen der Erbauung derselben erhebliche Hindernisse im Wege und wenn Texas eine Bevölkerung

von Einer Million besitzen wird, was in 10 oder 12 Jahren der Fall sein wird, wird man auch gewiß Eisenbahnen antreffen. — Daß es aber auch jetzt schon nicht an Verbindungen zu Wasser und zu Lande, mit dem Inlande und dem Auslande gänzlich fehle, glaube ich in Vorstehendem zur Genüge bewiesen zu haben. — Man reist, besonders seit der Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten erfolgt ist, in den bürgerlich verwalteten Theilen des Staats, überhaupt überall, wo gebahnte Wege sind, mit nicht viel weniger Bequemlichkeit und mit weit mehr Sicherheit, als in den bevölkertsten Gegenden Europas. Selbst auf der Militärstraße und an den äußersten Gränzen der Kultur denkt man so wenig an Gefahr, daß es vielmehr Aufsehen erregt, wenn man Waffen mit sich führt. —

Zweite Abtheilung.

Nachrichten
über
die europäischen Kolonieen in Texas.

Gedanken über Auswanderung.

Winke und praktisch-nützliche Mittheilungen
für
deutsche Auswanderer nach Texas.

Seinen Landsleuten im Stammlande; —
Denen, die fürchten und zagen,
denen, die wünschen und wagen;
die an Europa verzweifeln
und auf Amerika hoffen,

bestimmt diese zweite Abtheilung

der Verfasser.

Nachrichten über die europäischen Kolonieen in Texas.

In der ersten Abtheilnng dieser Schrift, welche eine allgemeine übersichtliche Darstellung des Landes enthalten sollte, hatte ich mir vorbehalten, später mich über den jetzigen Zustand der von Europäern in Texas gegründeten Kolonieen ausführlicher zu verbreiten. —

Die ersten, welche in bedeutender Anzahl übersiedelten, waren die irländischen Einwanderer, welche für den Grant (die Ländereibewilligung) des Empresario (Unternehmers oder Kontrahenten) Powers bei Refugio und San-Patricio eingeschrieben wurden. Der Befreiungskrieg des texanischen Volkes gegen Mexiko hatte diese blühenden Niederlassungen vollständig zu Grunde gerichtet und die Ansiedler nach allen Richtungen versprengt. Eine große Anzahl derselben hatte sich an die Guadalupe bei Victoria und an die La Vaca bei Petersburg zurückgezogen. Als ich im Frühsommer 1845 in's Land kam, fand ich viele irländische Familien in der damals noch sehr unbedeutenden Stadt Victoria mit den Zurüstungen beschäftigt, um demnächst wieder auf ihre Ländereien an der Copano-Bai und am Nuecesflusse überzusiedeln. Mehrere ersuchten mich freundschaftlichst, ihnen dort einen Besuch zu machen,

wozu es mir leider an Zeit und Gelegenheit gefehlt hat. Alles aber, was ich durch Bekannte über die dortigen Verhältnisse und Zustände vernommen habe, läßt mich vermuthen, daß es diesen braven Leuten jetzt recht gut gehe. Hr. Powers selbst scheint jedoch bei seinem Empresario-Geschäft nicht zu bedeutendem Wohlstand gelangt zu sein, während verschiedene seiner unternehmenden Landsleute, die sich in Port La Vaca, Bexar und anderwärts als Kaufleute niederließen, nach kurzer Zeit zu den reichsten und einflußvollsten Leuten im ganzen Lande gezählt wurden. Wenn auch nicht in dem Grade, wie die mehr landeinwärts gelegenen Theile, so sind doch auch die Gegenden, welche vorzugsweise von Irländern bevölkert wurden, in raschem Aufblühen begriffen, jedoch wegen trockener Witterung und Mangel an Bauholz weit besser zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet. Muskiten sind dort an der Küste weit seltener als im Osten und hören natürlich, außerhalb der Niederungen unmittelbar am Meere, gänzlich auf. In San-Patricio sollen, wie mir mehrfach versichert worden ist, im Spätsommer bösartige Wechselfieber nicht ungewöhnlich sein. Mit dem östlichen Texas und besonders mit den westlichen Vereinigten Staaten verglichen, können jene Landstriche nur als gesund hervorgehoben werden.

Ich komme nun auf die deutschen Kolonieen zu sprechen. Einzelne wenige Deutsche ließen sich schon vor dem Befreiungskriege in Texas nieder. Der Kampf selbst lockte noch mehrere hin; doch kann man kaum behaupten, daß vor der Gründung von Karlshafen, Neu-Braunfels und Friedrichsburg eigentliche rein deutsche Kolonieen im Lande existirt hätten. Diese drei Städte wurden seit 1844 durch den Mainzer „Verein

zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas" gegründet. Dem Mainzer Verein ist es zu verdanken, daß jetzt zwischen Guadalupe und Nueces eine überwiegend deutsche Bevölkerung ansäßig ist, d. h. daß die Deutschen zahlreicher sind, als die Amerikaner oder Mexikaner einzeln genommen. Heftige Beschuldigungen sind gegen diesen Verein vorgebracht worden. Es liegt außerhalb des Zweckes und Bereiches dieser Bogen, in den Angelegenheiten desselben Anklage oder Vertheidigung zu übernehmen. Ich will nur im Allgemeinen darauf hinweisen, daß es leichter ist zu verdammen als zu entschuldigen. Fast alle Uebelstände, welche mit der Kolonisation durch den Mainzer Verein verknüpft gewesen sind, können als eine Folge des zu späten Eintreffens und der Unzulänglichkeit der zu einem so großen Unternehmen unentbehrlichen Geldmittel betrachtet werden. Hierin liegt der Fehler und die Schuld dieses Vereins, welche viele unglückliche Auswanderer mit ihrem Untergang, der Verein selbst mit herben Beschuldigungen und einem schlechten oder nur mangelhaften Erfolge zu büßen gehabt hat. — Zu den oben genannten drei Städten sind seit Ende vorigen Jahres folgende im eigentlichen Grant der Mainzer Gesellschaft gelegenen Ortschaften hinzugekommen: die Kolonie der Darmstädter Gesellschaft, gewöhnlich Bettina genannt, die Städtchen Leiningen und Castell und das Dorf Schönburg, sämmtlich auf dem nördlichen oder linken Ufer des Llanostromes. Man war mit Anlage einer anderen Ortschaft, Namens Meerholz, beschäftigt gewesen; doch wird erzählt, daß, als sich eine größere Anzahl von Auswanderern behufs ihrer Niederlassung auf den dazu bestimmten Fleck begeben habe, sie wegen Mangel an dem

erforderlichen Bauholz den Gedanken, dort eine Ansiedelung zu gründen, aufgegeben habe und unter dem Rufe: „Mehr Holz, mehr Holz!“ fortgezogen sei, um sich den Bewohnern der oben genannten Orte wieder anzuschließen. Die letzten Nachrichten, welche mir ein befreundeter Kaufmann aus Neu-Braunfels in diesen Tagen aus jenen Ortschaften überbrachte, reichen bis zum Ende des Monats Mai und sprechen nur von der Zufriedenheit und Gesundheit der Ansiedler zu Friedrichsburg und im Grant, welche einer sehr reichlichen und baldigen Erndte entgegensahen. Nirgendwo mehr als an den Ufern des romantisch schönen Llano hat der Deutsche ein glänzendes Zeugniß abgelegt von dem, was ernster Fleiß und muthige Ausdauer vermag, wenn der Mann auf diese rühmenswerthen Eigenschaften des deutschen Geschlechts angewiesen ist. Ich kann jenen deutschen Pionieren des Westens ehrenvolle Anerkennung nicht versagen. Erst in den letzten Monaten des vorigen Jahres auf ihrem wirklichen Grund und Boden angelangt, hatte jene Handvoll entschlossener Leute in der kurzen Zeit ihres Dortseins nicht weniger als 300 bis 400 Acker Landes umzäunt, in Kultur gesetzt und sich ein genügendes Obdach geschaffen. Die Häuser der beiden Städtchen am Llano liegen recht freundlich in grader Linie auf dem hohen Ufer des tiefen, blauen Flusses und gestatten aus den Thüren eine weite und herrliche Aussicht über den klaren schimmernden Spiegel hinweg auf die im Süden liegenden malerischen Berggruppen. Hinter den Häusern liegen die ausgedehnten Aecker, deren Umzäunung von den Kolonisten gemeinschaftlich vorgenommen wurde und vor den Häusern und Pferchen auf dem Abhange gegen den Fluß hin hat man den

die Aussicht aufs Wasser versperrenden Wald weggeräumt und hübsche Gärten angelegt. Die Bevölkerung dieser Orte ist noch unbedeutend und dürfte etwa 230 bis 250 Personen betragen. Der Ertrag der diesjährigen Erndte wird aber den eigenen Bedarf nicht blos decken, sondern auch um ein Ansehnliches übersteigen. Wenn ich alle die Schwierigkeiten und Mühen bedenke, mit denen diese Braven in der ersten Zeit ihrer Niederlassung zu kämpfen hatten, die Gefahr oder wenigstens die Furcht vor Indianern, die mangelhafte und ungewisse Verproviantirung in jener fernen Wildniß zu einer Zeit, als die Angelegenheiten des Vereins mißlich standen, in jeder Beziehung mißlicher als je zuvor, so beseelt mich eine lebhafte Empfindung von Freude bei dem Gedanken, daß sie ihre Durchgangsperiode überstanden haben und jetzt alle einer hoffnungsvollen und sorgenlosen Zukunft entgegen getreten sind. In dieser kleinen deutschen Kolonie vorzugsweise liegt der Keim zu wirklicher künftiger Größe. An Schutz fehlt es übrigens diesen Gränzansiedlern nicht; in der Nähe liegen mehrere Gränzjägerkompagnieen. Eine sehr gute bequeme Straße verbindet den Mittelpunkt der Niederlassung mit dem 32 Meilen weit südlich gelegenen Friedrichsburg. — Den Mittelpunkt deutschen Lebens im westlichen Texas wird für längere Zeit wohl noch Neu-Braunfels bilden. Da es nun für den Deutschen nicht uninteressant sein dürfte, ein richtiges Bild dieser Stadt zu gewinnen, so lasse ich die getreue Uebersetzung zweier Zeitungs-Artikel folgen; der eine, von einem Theil der Bewohner des Orts abgefaßt, erschien in der Galveston weekly News (Wochenblatt von Galveston) vom 20. März 1847 und lautet wie folgt:

„Von Neu-Braunfels, Kanton Comal."

„Es wird für die Bewohner von Neu-Braunfels zur dringlichen Pflicht, sowohl sich selbst als den Einwandrern, die für diese Kolonie bestimmt sind, gegenüber, die Unrichtigkeit gewisser Nachrichten zu rügen, welche häufig sowohl von Amerikanern als auch von Fremden in den unteren und östlichen Theilen des Staats über den Zustand dieser Niederlassung in Umlauf gebracht werden.

„„Hunger und Elend, Krankheit und Tod erwarten Euch zu Neu-Braunfels, — aus nur wenigen elenden Hütten besteht jener Ort, — Geld wird dort für Monate nach einander nicht gesehen und Lebensmittel stehen so hoch im Preise, daß selbst die wohlhabenderen Bürger in Gefahr gerathen, den Hungertod zu sterben; wer dahin geht, geht seinem unvermeidlichen Untergang entgegen, u. s. w.""

In solcher Weise erhalten die Einwanderer, welche in der Absicht kommen, sich hier anzusiedeln, Aufschlüsse, sobald sie ihren Fuß auf die Küste setzen, und in solcher Art wird ihr Entzücken über die Vollendung einer ermüdenden Ueberfahrt und über die Nähe des Reiseziels, wo sie die erwartete Ruhe und den gewünschten Wohlstand antreffen können, in neuen Kummer und häufig in gänzliche Verzweiflung umgewandelt.

Da diese Zeilen für eine Zeitschrift bestimmt sind, deren Spalten mit Gegenständen der Unterhaltung angefüllt werden, die ihrem Kreise näher liegen, so können wir weder in Einzelnheiten bezüglich der verschiedenen Beweggründe zu solchen Darstellungen eingehen, welche übrigens leicht in den dieselben begleitenden Anerbietungen von guten und billigen Quartieren oder von käuflichem Land in anderen Theilen des Staats aufgefunden werden können, wofür die reichsten Lobsprüche beigebracht werden, um darzuthuen, daß sie am besten der besonderen Lage der Ankömmlinge entsprechen, noch auch glauben wir, daß solche Geringfügigkeiten irgend einer weiteren Beachtung würdig sind; einzig in der Absicht, um Einwanderer, die mit dem Entschluß hierhin kommen, sich uns anzuschließen, zum

weiteren Vorrücken zu veranlassen, haben wir unsere Namen der nachstehenden Beschreibung dieses Ortes hinzugefügt und hoffen dadurch manche zu verhindern, auf die Vorschläge zu horchen, welche sie zu einem langen Aufenthalt in dem niedrig gelegenen Theile des Staats veranlassen können, dessen Klima durchaus nicht für Europäer geeignet ist, oder auch um ihr Geld und Gut betrogen zu werden, was leider schon das Loos von Vielen gewesen ist.

Wenn man das kurze Bestehen dieser Stadt in Erwägung zieht, glauben wir, so muß ihr blühender Zustand den Beschauer wunderbar ergreifen; — überall ist rascher Fortschritt und Wachsthum sichtbar, unsere Straßen gewinnen an Ausdehnung, die rohen Blockhütten, welche von den ersten Ansiedlern errichtet wurden, weichen den dauerhafteren und wohnlicher aussehenden Behausungen, wovon manche mit hübsch unterhaltenen Gärten umgeben sind, und die die Stadt einfassenden Ländereien werden mehr und mehr in Kultur gebracht. Zahlreiche neue Häuser kann man allmonatlich sich erheben sehen, alle Mechaniker und Handwerker jeder Art sind sehr gesucht und werden gut bezahlt, und Viele derselben würden hier gute Aufnahme und Beschäftigung sowohl als reichlichen Lebensunterhalt finden. Mundvorräthe können hier in guter Beschaffenheit und billiger als in den meisten anderen Theilen von Amerika angeschafft werden, sogar diejenigen, deren Preis durch die Beförderung von der Seeküste erhöht wird, kommen billig zu stehen, wenn man die Preise in Anschlag bringt, welche hier sowohl für Arbeit als auch für das eigene Erzeugniß bezahlt werden. Vor ungefähr zwei Jahren war dann und wann eine Zeit, zu welcher Lebensbedürfnisse selten wurden, indem die Zufuhren derselben von der Auswanderungs-Gesellschaft in Deutschland abhängig waren; dies kann aber jetzt nicht mehr stattfinden, weil sieben oder acht gut versehene Kaufläden, von achtbaren Kaufleuten unterhalten, hinlänglich allen Bedürfnissen vorsehen.

Der allgemeine Gesundheitszustand an diesem Ort ist nun so gut, wie er nur gewünscht werden kann und die Ursache der häufigen Sterbefälle im verflossenen Spätsom-

mer hat entschieden weniger ihren Grund im Klima dieses Weltstriches, als in der ungewöhnlichen Nässe des vorhergehenden Frühlings und in dem Umstande, daß viele der Einwanderer, welche damals sehr zahlreich eintrafen, durch einen langen Aufenthalt in einer ungesunden Gegend des Landes, durch unvernünftiges Verhalten und große Mühseligkeiten zu Indian Point und auf dem Wege hierher siech geworden waren und ansteckende Krankheiten mit sich heraufgebracht hatten. Von den älteren Kolonisten litten sehr wenige ernstlich an Krankheiten und noch weniger starben.

„Es verdient hier angeführt zu werden, daß wir zwei erfahrene Aerzte und zwei Apotheker in dieser Stadt haben, und daß kaum irgend eine andere Ortschaft in Texas zu nennen ist, wo kranke Leute besseren ärztlichen Beistand und Hülfe zu finden erwarten dürfen, als an diesem Orte.

„Wir besitzen verschiedene Bäckereien, welche gutes Brod liefern und wir erfreuen uns des Vorhandenseins einer Bierbrauerei, welche ein trinkbares und gesundes Bier braut.

„Pflanzern kann das Land in diesem Bezirke, welches zwischen zwei und drei Thaler für den Acker zu stehen kommt, wegen der großen Fruchtbarkeit und leichten Behandlung aufs höchste empfohlen werden, um so mehr, weil Neu-Braunfels einen vorzüglichen Markt für den Verkauf von jeder Art Landesprodukt abgiebt, indem es auf dem Wege liegt, der von Austin nach San-Antonio führt. Eine Legua Land (ungefähr viertausend vierhundert Acker) früher Eigenthum des Herrn Horton, Statthalters von Texas, die bei Neu-Braunfels liegt, wird nun in zum Verkauf geeigneten Parzellen feil geboten und rasch verkauft, und die Niederlassung dehnt sich schon jetzt bis auf das linke Guadalupe-Ufer aus.

„Der Umstand, daß eine beträchtliche Anzahl von Amerikanern und alten Texanern sich kürzlich in unserer Nachbarschaft angesiedelt haben, liefert, wie wir annehmen, den besten Beweis gegen neidische oder selbstsüchtige verdrehende Darstellungen über den Zustand dieser Kolonie.

„Jede weitere Nachricht über diese Niederlassung kann man erhalten, wenn man sich an einen der unterzeichneten Bewohner von Neu-Braunfels wendet."

Adolf F. Wedemeyer	von	Hannover.
Christof Lüntzel	„	Hildesheim.
Max Lüntzel	„	„
August Forcke	„	„
Justus Kellner	„	Braunschweig.
F. W. Specht	„	Bremen.
Th. Koester, Dr. med.	„	Frankfurt a. M.
Ludwig Mittendorf	„	Stadt Oldendorf.
Julius Rennert	„	Salz Useln, Lippe-Detmold.
F. H. Seele	„	Hildesheim.
L. C. Ervendberg, Pfarrer	„	Herford.
von Iwonski	„	Schlesien.
C. W. Thomae	„	Nassau.
Arnold Graf Henckel von Donnersmark	aus	Preußisch-Sachsen.
F. Dotter	von	Fulda.
Heinr. Hesler	„	Stuttgart.
J. L. Henne	„	Hannover.
C. vom Hartz	„	Hildesheim.
John R. Wien	„	Washington city, Texas.
Moses Campbell	„	Neu-Braunfels.
W. R. Weiß	„	„
Isaac Scott	„	„
W. Seekatze	„	Nassau.
K. W. Day	„	Herford.
Fried. Heidemeyer	„	Bielefeld.
W. Remer, Dr. med.	„	Breslau.
Felix A. v. Blücher	„	Berlin.
Theodor Sterzing	„	Wiesbaden.
C. Kriewicz von Zyprz	„	Berlin.
O. H. Carstendiek	„	Vegesack.
Ferd. Lindheimer	„	Frankfurt a. M.

Neun der Unterzeichneten sind Kaufleute oder Beamte des Vereins, die übrigen aber Bürger, Staatsbeamte, Handwerker und Pflanzer.

Der andere Aufsatz war ein leitender Artikel aus der Feder eines Amerikaners, des Herausgebers des Texian Advocate (Fürsprechers für Texas) zu Victoria vom 10. Februar d. J. Obgleich er außer dem Orte

Neu-Braunfels das westliche Texas überhaupt bespricht, scheint er mir wegen seiner geistreichen und richtigen Auffassung, so wie scharfsinnigen und gefälligen Darstellung es wohl zu verdienen, daß ich ihn hier in seiner ganzen Ausdehnung mittheile:

„Der Westen von Texas

ist ein in Bodenbeschaffenheit und Landschaftsszenerie so verschiedenartig ausgestattetes Land, daß um alle diese Schönheiten zu sehen, zu erfassen und zu bewundern, mehr Zeit und Aufmerksamkeit erforderlich ist, als diejenigen Leute darauf zu verwenden vermögen, welche in geschäftlichen Besuchen hindurcheilen.

Obgleich wir verschiedene Male seit unserem Aufenthalt an hiesigem Platze durch dies schöne Land hindurchgereist sind, so blieb es dennoch ein kaum gesehenes und beinahe unbekanntes Land für uns. Wir haben es gesehen, wann die weit ausgedehnte natürliche Wiese dem schönst geschmückten Garten glich, wann Blumen, die reizendsten und zartesten, die man sehen kann, einen so dicken Teppich auf dem Erdboden darstellten, daß sie bei jedem Schritt unseres Pferdes niedergedrückt wurden. Wir haben es wiederum gesehen, als der üppig reiche Boden die schwere Arbeit des Landwirths durch eine überschwänglich ergiebige Erndte belohnte; aber niemals haben die Pflanzungen und Wohnstätten durch ihre große Zahl und entschiedenen Vorzüge, die Bäche durch ihre Schönheit und ungeheuere Wasserkraft einen so mächtigen Eindruck auf uns geübt, wie bei unserem neulichen Besuche. Die Kraft des Wissens, der Arbeit und des Kapitals hat nur theilweise die ausgedehnten und verschiedenartigen Hülfsquellen des Landes kennen gelernt — und dennoch sind wir mehr als jemals der Ueberzeugung hingegeben, daß der Westen von Texas eben so viele Elemente natürlicher Größe umfaßt, als irgend ein von uns gesehenes Land und wir sind über einen großen Theil der Staaten Pennsilvanien, Ohio, Kentucky und Arkansas gereist.

Das Land zwischen der Hauptstadt Austin am Colorado und Neu-Braunfels ist hoch und hügelig; es fällt in Thälern von der größten Schönheit, die man sich denken kann, ab. Diese Thäler sind gewöhnlich von rasch fließenden Strömen klaren durchsichtigen Wassers durchschlängelt. Die Ländereien auf den Höhen sind sehr reich, mit Sand untermischt und werden ohne Zweifel reichliche Erndten Waizen liefern, wenn derselbe gehörig angebaut wird. Die Thäler sind mit einer dichten Hülle des schönsten Muskitgrases überzogen. Die Gebirge, welche sich auf dem ganzen Wege von Austin nach Neu-Braunfels dahinziehen, sind mit gutem schweren Bauholz bedeckt. Beinahe in jeder Richtung, so weit das Auge nur zu schauen vermag, kann man schöne Boskete wahrnehmen, welche die grüne Savanne wie mit einem Saume umgiebt. Vieles in dieser Landschaftsgruppirung ist von wahrhaft entzückender Schönheit. —

Die Thalflächen am Rio Blanco und San-Marcos füllen sich mit überraschender Geschwindigkeit mit einer kühnen, intelligenten und unternehmenden Bevölkerung. Diese Thatsache machte es uns einleuchtend, daß nur einige wenige Jahre hingehen können, bevor diese herrliche Weltgegend dicht angesiedelt sein wird, und wo nun ein unbegränzter Teppich des schmelzendsten Grüns das Auge des Reisenden erfrischt, wird er dann nichts als Pflanzung neben Pflanzung sehen und die ernste und doch heitere Ruhe der Natur, die nur vom Gesange der gefiederten Bewohner unterbrochen wird, wird in das beständige Blöken von Schaafen und Gebrüll von Rindern sich umwandeln. Wie undichterisch, fast hätten wir gesagt, wie traurig ist dieser Wechsel. Doch wie viele Leute giebt es in den Alten Vereinigten Staaten, welche sich Jahre auf Jahre abplacken und nur ein spärliches Auskommen finden, und welche genöthigt sind, die eine Hälfte des Preises für ihre harte Arbeit im Sommer wegzufüttern, um ein paar Kühe, Pferde oder Schweine im Winter zu ernähren, während, wenn sie hier wären, sie alle diese Thiere im Ueberfluß, ohne die geringsten Kosten und so zu sagen ohne Mühe züchten könnten.

General E. Burleson hat einen wahrhaft ländlichen Fleck für seine Niederlassung auf dem ersten Abhange des Gebirges sich erwählt, an dessen Fuße die mit Recht gepriesene Quelle des San-Marcosstromes aus der Erde hervorschießt. Dieser Abhang des Gebirges liegt etliche sechzig Fuß höher als die Quellen. Seine Pflanzung liegt in dem reichen darunter gelegenen Thale, so daß er aus seiner Wohnung jeden Acker überschauen kann.

Die Stadt San-Marcos ist nur wenige hundert Schritte von den Quellen des Stromes entfernt, enthält etwa 20 oder 30 Wohnhäuser, zwei Gasthäuser, einen Kaufladen und eine Schule und eine ganze Anzahl von Gebäuden ist im Bau begriffen.

Die Stadt Neu-Braunfels ist immer noch wachsend, obgleich nicht mehr so erstaunlich rasch, wie früher. Wir schätzen die jetzige Bevölkerung auf etwa 2000 Seelen. Hier genießt man einen Anblick von hoher malerischer Schönheit, wie er nur selten übertroffen werden kann. Auf der einen Seite des Ortes brauf't die Guadalupe in rasender Geschwindigkeit dahin, während auf der anderen Seite der schöne und einzige unnachahmliche Comal mit seinen hellen kristallenen Gewässern reißend dahinrollt und seinen Weg mit der Geschwindigkeit von etwa 6 Meilen in der Stunde zurücklegt. Hier hat Herr Meriwether, ein intelligenter, unternehmender Virginier, eine Sägemühle so wie Welschkorn-Mühle errichtet und beabsichtigt, sobald die Bedürfnisse der Umgegend es erfordern, eine Waizen-Mahl-Mühle in Gang zu setzen. Dieser Herr hat ein Feld von beiläufig dreißig Ackern mit Waizen besät, welcher gut aussah und eine schöne Erndte versprach. — Er gab sich die Mühe, uns auch die natürlichen Vorzüge und Schönheiten dieses unvergleichlichen Stromes zu zeigen. Unmittelbar hinter seinem Garten fließt der Hauptarm des Comal, welcher auf einer Stelle mindestens 15 Fuß tief und so durchsichtig klar ist, daß die kleinsten Gegenstände auf dem Grunde unterschieden werden können. Gedankenvoll schauten wir mit sehnendem Auge auf die vielen Fische von jeder Größe, die muthwillig in dem kristallenen Element spielten. Auf dem Boden in

der Tiefe des Flusses wuchs die grüne, gelbe und purpurrothe Wasserkresse, die ihre verschiedenartige Farbe den Fischen und dem Wasser mittheilte. Das Ufer ist an dieser Stelle steil und fällt senkrecht ab. Wir können uns keinen ergötzlicheren Badeplatz denken.

Der Comal entspringt einige hundert Schritte weit von Herrn M.'s Hause. Er hat etwa vier Hauptquellen und sehr viele kleinere. Sie brechen kühn und mächtig aus dem Fuße des Gebirges hervor. In der That quillt das Wasser auf verschiedenen Höhepunkten auf einer Ausdehnung von mehreren hundert Schritten aus dem Felsen hervor und jeder einzelne Arm bildet sozusagen einen starken flüchtigen Gebirgsbach, so daß man hier die merkwürdige Erscheinung antrifft, daß sich Gewässer aus Osten, Westen, Norden und Süden kommend vereinigen.

Als wir im Anblick der romantischen Landschaft vor uns vertieft, dastanden, rief unser Begleiter, ein Virginier, aus: „Es giebt nichts in der alten Herrschaft (old Dominion, wie Virginien gewöhnlich genannt wird), das hiermit einen Vergleich aushielte!" Vordem hatte er Virginien für unübertrefflich in Bodengüte, schöner Landschaftsform und Wasserkraft gehalten, aber nun war er vollständig überzeugt, daß dem Texas die Krone in allen diesen Dingen gebührt.

Wir verließen diesen bezaubernden Ort und wandten unsere Schritte der Heimath zu. Als wir in Seguin anlangten, fanden wir, daß unsere dortigen Freunde ihrer Stadt und der Umgegend ein entschieden freundlicheres Aussehen verschafft hatten. Viele gute Gebäude sind im verflossenen Jahre aufgebaut und eine große Anzahl neuer Pflanzungen angelegt worden; die früher schon bestehenden hatten bedeutende Erweiterungen und Verschönerungen aufzuweisen. Das Einzige, was wir dort sahen und das auf natürlichem Wege geblieben zu sein schien, war unser alter Bekannter, Major Calvert. Die Zeit, indem sie an ihm vorüberging, hat gnädig mit ihm verfahren. Der Major läßt es sich angelegen sein, Allen, die bei ihm absteigen, den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen.

Die Ländereien, die zwischen Seguin und Gonzales gelegen sind, sind vorzüglich gut zu nennen, selbst für Texas, und mit Vergnügen finden wir, daß unsere Ansicht nicht allein steht, denn eine Anzahl neuer Pflanzungen werden dort durch kürzlich eingetroffene Einwanderer in diesem Augenblicke angelegt. Es war uns erfreulich, unter diesen den Herrn Moore, Bruder des tapfern Commodore E. W. Moore und eine Anzahl seiner Freunde anzutreffen, welche sich auf und neben der Legua von Darst 12 Meilen unterhalb Seguin angesiedelt haben. Wir hatten das Vergnügen, mit ihm und dem schwatzhaften Riesen von Texas, French Smith, zu Mittag zu speisen. Als wir auf dem Gute des letzteren Herrn ankamen, fanden wir einen feisten Truthahn auf der Tafel, welcher in der eigenthümlich posirlichen Weise von French aufgetischt wurde. Wir ließen dem Mahle unseres Freundes volle Gerechtigkeit widerfahren und werden nicht so bald seine offene Gastlichkeit vergessen.

Auch Gonzales ist aus seinem tiefen Schlummer erwacht und die Bürger sind eifrig mit Ausbau und Verschönerung des Fleckens beschäftigt. — Unser Freund Gilchrist errichtet einen neuen Kaufladen, dessen oberer Theil für eine Freimaurer-Loge bestimmt ist. Das Land in diesem Kanton ist üppig reich und ein größerer Theil in Kultur gesetzt, als in irgend einem anderen Kanton, westlich von dem Colorado. Gonzales wird ein lebhafter Geschäftsplatz werden. Der Kanton füllt sich mit wohlhabenden Pflanzern. Viele betrachten ihn als einen für Ackerbau am besten geeigneten Kanton des Westens und wir sind entschieden derselben Meinung.

Wir kommen nun zum Kanton De Witt. Leute, die sich nach guten Pflanzungen umsehen, würden wohl thun, diesen Kanton zu besuchen. Das Land ist durchschnittlich reichlich bewaldet, schön bewässert und gut gelegen. Der Boden ist gewiß sehr reich zu nennen und von höchster Ergiebigkeit. Große Heerden von Rindvieh, Pferden, Schweinen, und einige Schafe werden hier gehalten; und im letzten Sommer, als die Baumwollen-Erndte an vielen Stellen mißglückte, realisirten die Pflanzer hier sehr ergiebige Erndten."

Die Guadalupe ist in obiger Schilderung flüchtig erwähnt worden; da sie aber wahrscheinlich schöner ist als irgend ein zweiter Fluß der Welt, so möge hier die kurze poetische Schilderung, wie sie aus der Feder eines Bekannten geflossen ist, Platz finden:

„O, der Guadalupe! Das Wasser klar, wie der „Tag, 10 bis 20 Fuß hoch über Steine dahinfließend, „und Steine und grüne, üppige Pflanzen und Fische und „Schildkröten und Schlangen und Alligatoren, Alles nicht „wie unterm Wasser, wie in grünliche durchsichtige Luft „gehüllt. Schön zum Entzücken! Und die Bäume und die „Felsen, wie hängen sie malerisch über den Fluß und kühlen „ihre Füße im herrlichen Bade. Es giebt keinen schöneren „Fluß als der Guadalupe! Wer möchte die trüben und „schlammigen Gewässer des Rheins noch schön finden, der „den Guadalupe gesehen? Hier sind die Mährchen von der „Wasserfee leicht zu erfinden, von den krystallenen Palästen, „auf gläsernen Felsen ruhend."

Ich habe die Städte im Westen genannt, wo die Bevölkerung eine fast ausschließlich deutsche ist. Auch die Stadt Indian Point oder Karlshafen, an der Küste, enthält fast nur deutsche Einwohner. Die Städte Victoria, Seguin, Goliad, Bexar und Castroville enthalten unter ihrer Bevölkerung eine große Anzahl Deutscher. — Im Osten finden sich seit 1846 ziemlich ansehnliche deutsche Kolonieen in den Kantonen Grayson und Robertson. Die ältesten deutschen Niederlassungen liegen zwischen den Flüssen Brazos und Colorado am Mill Creek bei Industry und am Cummins Creek bei der Pflanzung Nassau, in den Kantonen Austin, Colorado und Fayette. Unter den ersten dortigen Ansiedlern giebt es Viele, welche sich zu bedeutendem Wohlstand emporgeschwungen haben. Auch in und bei den Städten Austin, Bastrop, La Grange, Columbus und San-Felipe

giebt es viele, zum Theil wohlhabende Deutsche. Auf dem rechten Ufer des Colorado, in der Nähe von La Grange haben sich im vorigen Jahre einige bemittelte und gebildete Familien aus Mecklenburg angesiedelt. Aus der Mark Brandenburg, aus Ost- und West-Preußen, Pommern, Posen und Schlesien sind viele Einwanderer nach Texas gekommen und haben sich, theilweise an den Quellen des San-Bernard, angesiedelt. Die meisten Einwanderer in die Kolonieen des Mainzer Vereins stammen aus Nassau, Hannover und Hessen. In der letzten Zeit haben sich aber auch viele Bewohner der Rheinprovinz und Westfalens nach Texas gewandt. Im Allgemeinen kann der Zustand der deutschen Kolonieen in Texas gegenwärtig schon blühend genannt werden. Die ersten Schwierigkeiten sind glücklich überwunden und beseitigt. —

Die Franzosen besitzen jetzt zwei Kolonieen in Texas. Die erstere ist die im Jahre 1844 auf dem Castro'schen Grant angelegte Stadt Castroville nebst den westlich gelegenen Dörfern Quihi, Vandenberg, Osy und Dhannies. Unter den Bewohnern sind die Elsäßer der überwiegend zahlreiche Theil, dann viele Lothringer und Auswanderer aus allen Provinzen des schönen Frankreichs, außerdem viele Badenser, Münsterländer, Schwaben und Schweizer. Die deutsche und französische Sprache sind vorherrschend, erstere, im elsäßer Dialekt, fast noch mehr als letztere. Die Lage von Castroville ist wirklich zauberhaft zu nennen, eines der reichsten Panoramas südlicher Landschaften, die ich gesehen habe. Den Galveston Weekly News vom 27. Februar 1847 entnehme ich über die Castro'sche Kolonie nachfolgenden Aufsatz:

„Castroville."

„Wir haben uns der Durchsicht eines Tagebuchs zu erfreuen gehabt, welches die täglichen Vorfälle und den Umfang des Wachsthums von Castroville behandelt. Da wir voraussetzen, daß dasselbe für manche unsrer Leser anziehend sein wird, haben wir kurze Auszüge daraus gemacht und anderweitiges darin Verhandelte für unser Blatt zusammengedrängt. Nebenbei bemerken wir, daß dies Tage-Buch in drei Sprachen geschrieben ist, nämlich französisch, deutsch und englisch und daß der Verfasser eine junge Dame, deren Namen zu nennen uns nicht gestattet ist. Wenn unsre Leser erfahren, daß dieselbe Verfasserin vier andere Sprachen mit Leichtigkeit schreibt, so werden sie mit uns darin übereinkommen, daß Castroville Anziehendes nicht entbehrt. Wir beschränken unsere Mittheilungen auf solche Stellen, welche vorzugsweise für diejenigen, welche die Gegend nicht gesehen haben, interessant sein dürften:

„„Ein Wort über die neue Ansiedelung. Castroville ward gegründet am 3. Septbr. 1844 von Heinrich Castro nach zweijährigen Vorarbeiten. Es ist wunderschön gelegen, am Medinastrome 25 Meilen westlich von San-Antonio. — Es herrscht nur eine Meinung hinsichtlich der Wahl dieses Platzes, welcher alle nur zu wünschenden Vortheile in sich vereinigt; das klarste Wasser, Holz, Baumaterial jeder Art, offene Wiesenflächen, reiche Flußufernieder ungen, schwellende Hügel, die eine ewige Weide bieten. Die Zahl der Bewohner nach einem nicht zweijährigen Bestehen, beträgt 700 Personen, welche 76 Häuser bewohnen, — 34 Häuser sind im Entstehen.

Fünfhundert Acker sind in Kultur gebracht, hauptsächlich mit Welschkorn bepflanzt. Halmfrüchte jeder Art werden mit Erfolg gebaut, außerdem auch Baumwolle, Zucker und Tabak, welcher letztere so vorzüglich fortkommt, daß wenige Jahre unsere Pflanzer in den Stand setzen werden, dem Markt dieses Produktes Bedeutung zu verschaffen. — Bataten, Melonen u. s. w. sind von vorzüglicher Beschaffenheit und geben reichliche Erndten. Obstbäume werden jetzt ausgepflanzt, — so z. B. Pfirsichbäume,

Feigen, Quitten, Aepfel, Birnen, Orangen u. s. w., so wie eine große Mannichfaltigkeit von europäischen Reben. Die wilden Weintrauben wachsen in höchster Ueppigkeit, und ein ganz leidlicher Wein, vorzüglicher Essig und Brandwein sind bereits aus denselben bereitet worden. Andere wilde Früchte findet man in den Wäldern.

Vier Kaufläden findet man mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Hausgeräthschaften, Ackerwerkzeugen und Handwerksgeräthen versehen. Gegenstände des Luxus sind schon anzutreffen und die Ergiebigkeit der Ländereien wird unfehlbar in kurzer Zeit den meisten wo nicht allen Ansiedlern die Anschaffung derselben möglich machen.

Mechaniker und Handwerker jeder Art — Bauschreiner, Tischler, Wagener, Hufschmiede, Blechschmiede, Müller, Schuhmacher, Schneider, Kupferstecher u. s. w. u. s. w. sind unter den Ansiedlern anzutreffen.

Der Gründer der Kolonie ist mit den erforderlichen Maaßregeln beschäftigt, um eine öffentliche Freischule für den Unterricht beider Geschlechter zu errichten.

Castroville bildet Kreis (precinct) Nr. 6 im Kanton Bexar und die üblichen Beamten versehen ihren amtlichen Dienst — Friedensrichter, öffentlicher Notar, Konstabel u. s. w.

Was die Gefahr vor feindlichen Indianern anbetrifft, so mag es genügen, wenn man mittheilt, daß seit Gründung der Niederlassung — in einem Zeitraum von zwei Jahren — kein Unglück dieser Art störend eingewirkt hat.

Wild und Fische sind reichlich vorhanden und würden allein hinreichen, um den Tisch einer zahlreichen Familie zu versorgen. Frisches Rindfleisch kostet drei Zents das Pfund und ist ganz vorzüglich gut.

Ein Ansiedler nebst Familie, im Besitz der für das erste Jahr erforderlichen Lebensbedürfnisse, Kleidung für achtzehn Monate, Ackerwerkzeugen und einer kleinen Summe baaren Geldes, muß unausbleiblich, bei gewöhnlichem Fleiße zu Unabhängigkeit gelangen. Sein Wohlstand in dieser, wie in jeder anderen Lage des Lebens basirt sich auf seiner Intelligenz, Ausdauer und Arbeitsamkeit.

Ein Postamt soll errichtet und eine Briefbeförderung auf der Heerstraße nach dem Rio Grande in's Leben gerufen werden. Diese Straße zieht sich durch die Niederlassung hindurch und gewährt nach der einen Seite direkte Verbindung mit Mexiko, und auf der anderen Seite mit dem Osten. — Die Nähe von San-Antonio sichert einen vortheilhaften Absatz für alle Landeserzeugnisse; doch ist es gewiß, daß für eine Reihe von Jahren noch alle überflüssigen Produkte zu hohem Preise am Platze selbst abgesetzt werden können. Dies leuchtet ein, wenn man die große Masse von Ansiedlern in Erwägung bringt, welche unglaublich rasch die ganze umliegende Gegend besetzen.""

Es wurden Verloosungen in Castroville am 25. Oktober 1846 vorgenommen und bis zum 10. Februar 1847 damit fortgefahren. Diese Loose betrugen 320 oder 160 Acker, je nachdem die ziehenden Personen verheirathet oder ledig waren. Die ganze Anzahl der Loose, welche gezogen werden sollten, belief sich auf ein tausend Sektionen.

Die Einweihung der katholischen Kirche zu Castroville fand am 9. November letzthin statt. Der würdige Bischof Odin versah die bei solcher Veranlassung gewöhnlichen Feierlichkeiten und dieselben werden als ergreifend und die Versammlung als sehr zahlreich dargestellt. Bischof Odin hat während der letzten zwanzig Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt; und die von ihm in der Verrichtung seines heiligen Amtes gebrachten Opfer werden von seiner Kirche gewürdigt, während sein Karakter als bürgerliches Mitglied bei Allen in höchster Achtung steht.

Das Tagebuch enthält erhebende Lobsprüche für Herrn Castro mit Rücksicht auf sein unermüdliches Streben und die von ihm geleisteten Opfer, um die Interessen seiner Kolonisten inmitten vieler abschreckenden Schwierigkeiten bestens zu wahren. Herr Castro hat jedenfalls das hohe Glück, die Zuneigung und das volle Vertrauen derjenigen sich zu erhalten, welche er in dies Land führte, und das noch seltenere Glück den Beschuldigungen zu entgehen, welche fast unvermeidlich für diejenigen werden, welche so schwere Verantwortlichkeit auf sich nehmen.

Herr Castro hat nun vier Landmesser in seinem Dienst. Seine Vermessungskosten werden 14,000 Dollars betragen.

Eine Expedition von 50 Mann machte sich auf den Weg um das Dorf Vandenberg 15 Meilen westlich von Castroville anzulegen und zu begründen. Es wird an den Arroyo Verde gelegt, allwo 50 Familien schon ein Jahr zugebracht haben. Die Bedingungen schreiben jedem Ansiedler dieser neuen Gemeinde vor, daß er 20 Acker Land umzäune und kultivire.

Wir wollen hier noch bemerken, daß Herr Castro fortfahren wird weiter westlich ähnliche Niederlassungen anzulegen."

Ein jeder Bewohner des Westens muß über die Zumuthung gewisser Berichterstatter lächeln, wonach eine vereinzelt in der Kolonisationsgeschichte des ganzen Landes dastehende theilweise Mißerndte, wie solche letztes Jahr zutraf, den gänzlichen Untergang jener blühenden Niederlassungen im äußersten Westen zur Folge gehabt haben soll. Gleichwohl läßt sich nicht in Frage stellen, daß jenes fruchtlos verwendete Jahr ein harter Schlag für jene fleißigen Kolonisten in Castro's Ansiedlungen war, welche, zum großen Theile von allen Mitteln entblößt, auf ihre eigenen so kräftigen wie thätigen Arme angewiesen waren, um ihre Existenz zu begründen. Aber ausdauernden Muth, unbezwingliche Beharrlichkeit und rege Thätigkeit hat bis jetzt noch Niemand gewagt, den Bewohnern von Castro's Kolonieen abzusprechen. Sollte dieser Vorwurf denselben je gemacht worden sein, so konnte es nur durch Unkundige geschehen, welche nicht mit eigenen Augen das Viele gesehen haben, was jene Pioniere mit nur beschränkten Mitteln in unglaublich kurzer Frist geleistet haben. — Außer der französischen Kolonie des Empresario Castro

im Flußgebiet der Medina und des Frio hat sich seit Ende vorigen Jahres eine beträchtliche Anzahl französischer Kommunisten nach dem nordöstlichen Texas in die Nähe des Red River gezogen, um dort die sogenannte ikarische Kolonie zu gründen, wohin denselben bald der Kommunisten-General „Papa Cabet" folgen wird. Kommunismus und Mormonismus sind krankhafte Pflanzen, welche selbst im gesunden Westen und überhaupt in der Neuen Welt nie Blüthen oder genießbare Früchte tragen werden, weil dort der menschliche Geist keine Fesseln, — die menschliche Thätigkeit keine Hindernisse und Schranken vorfindet und weil den wahrhaft freien Mann stets eine Art stiller Wuth ergreifen wird beim Gedanken an die eben so niederträchtige wie schimpfliche Tirannei eines fälschlich sich so nennenden brüderlichen Verbandes zur Erreichung von rein weltlichen Zwecken und zur Vernichtung aller der heiligen Bande des Glaubens an Gott und Familie, von denen mit Recht allein die Erhaltung einer nicht etwa blos thierisch fortlebenden oder gar in der Entsittlichung gänzlich untergehenden, sondern vernünftigen menschlichen Gesellschaft erwartet werden kann. Möge deshalb der Kommunismus in Amerika seine Erwartungen nicht zu hoch spannen. Er wird schwerlich bedeutend genug dort Wurzel fassen, um die freien Bürger Amerikas zu nöthigen, ihm, wie jenem anderen Drachen, Mormonismus genannt, als er offen Raub und Plünderung als seinen Grundsatz aussprach, und in Ausführung brachte, mit der tüchtigen amerikanischen Axt den Kopf abzuschlagen. — In Europa, nicht aber in Amerika ist die Möglichkeit gegeben, kommunistische Ideen ihrer grausenhaften Ausführung nahe geführt

zu sehen;*) Amerika ist vielmehr das geeignete Land, um in kurzer Zeit von solchen ungesunden Begriffen zu heilen. —

Außerhalb der größeren Niederlassungen am Red River und an der Medina findet man Franzosen und französische Kreolen noch in verschiedenen Gegenden des Landes zerstreut, besonders leben gebildete französische Familien in den Städten Galveston, Houston und Bexar. —

Außer den Irländern, Deutschen und Franzosen finden sich alle Nationen Europas durch einzelne Individuen aus den verschiedenen Stammländern vertreten, z. B. Spanier, Italiener, Holländer, Belgier, Polen, Russen, Morlachen, zahlreicher noch: Schweizer, Engländer und Schotten. Zusammenhängende Niederlassungen dieser Nationen trifft man nicht an.

---

*) („Morgenröthen des anbrechenden Tages.") „Laßt nur erst die Blüthen von allen Möpselglücker Reformationsbestrebungen und Lichtfreundlichkeiten abdorren, und die Früchte, die jetzt schon bei den auseinandergebogenen Blättern herausgucken: der Sozialismus und Kommunismus werden beim nächsten Sturmwind aller Blätterhülsen entkleidet — nackt, hart und Zentnerschwer euch den Kürbissen der Fabel gleich, wie ein Hagelwetter auf die Nasen rasseln. Wenn euch bei dieser Affaire die Brillen zersplittern sollten, so jammert nicht darum — denn ihr braucht sie nicht mehr, weil euch die nächste Nähe so viel des Denkwürdigen aufspielen wird, daß ihr keinen Augenblick mehr Zeit habt, in die Ferne zu schauen."

Die Prinzenschule zu Möpselglück, Schildereien aus der jungen Welt, von S. Brunner B. I. S. 231. (Regensburg, 1848.)

Nur die Norweger bilden eine fast ungemischte Gemeinde in ihren Kolonieen am Trinidad. Anfänglich hatten sie sich ganz am oberen Laufe des Flusses, in der Nähe der Vereinigung seiner Hauptgabeln niedergelassen. Hier zeigte sich jedoch das Klima der Gesundheit der frisch Eingewanderten sehr feindselig und veranlaßte sie sich mehr flußabwärts, nicht weit von der Stadt Cincinnati, und im Kanton Cherokee niederzulassen, wo sie das Klima weniger ungesund fanden und wo nun schon zwei norwegische Ansiedlungen bestehen, deren blühender Zustand sehr gerühmt wird. Auch bei Bastrop und La Grange haben sich einige Norweger angesiedelt. Diese eingewanderten Nordländer werden zu den fleißigsten, unverdrossensten und achtbarsten Bürgern des Staats gerechnet, doch ist ihre Zahl bis jetzt nur unbedeutend.

Gedanken über Auswanderung.

Vor wenigen Jahren schrieb ein bekannter Schriftsteller in einem längeren Artikel über Auswanderung folgende Worte nieder:

„Hier gilt es, ihr Geistesblinden, dem drohenden furchtbaren Unheil der gänzlichen Verarmung der unteren Schichten der Gesellschaft vorzubeugen, jenem Unheil, das langsam naht, aber uns sicher erreichen und mit Elephantenfüßen niedertreten wird, wenn ihm nicht durch Auswanderungen noch zur rechten Zeit vorgebeugt wird. Wie eine hagelgefüllte, entsetzliche, schwere, grauenvoll schwarze Gewitterwolke steht es am fernen Horizont, aber sie dehnt sich aus, diese verderbenschwangere Wolke und bald wird sie in euerem Zenith stehen und sich entladen — und ihr spielt und baut Dome und deutsche Ehrentempel und gebt griechische Tragödien, als hänge der heiterste Himmel voll Baßgeigen und Sackpfeifen für euch.

„Hier gilt es eine ehrbare deutsche Bevölkerung voll Tugend und Kraft, voll Enthaltsamkeit und Arbeitsamkeit vor Hunger und Entsittlichung zu bewahren, und ihr eine heitere Zukunft zu sichern; hier gilt es dem deutschen Fleiße ein tüchtiges Feld zu öffnen und deutsche Volkseigenthümlichkeit in den fernen Westen zu pflanzen, wo sie einst als starker Baum dem Mutterlande von unberechenbarem Vortheile sein wird, und ihr stiftet Orden für christliche Barmherzigkeit, die nichts bedeuten und nichts erreichen werden und spielt Plautus und Shakespeare, Sophokles und Tieck. Großer Gott! was haben alle diese Dinge mit unserer Noth zu schaffen! —"

Wahrlich, wenig oder gar nichts hatten jene Dinge mit der großen Noth zu schaffen. Auch werden wohl keine Orden mehr gestiftet werden; dergleichen Stiftungen haben ein Ende mit Schrecken genommen. Keine griechischen Tragödien, — keine gestiefelten Kater —, ernste Dramen, ergreifende tragische Dramen, voll von Entsetzlichkeit werden vielleicht über kurz oder lang zur Aufführung kommen. In Erwartung der Hauptsache hat man einstweilen einige kurze Vorspiele in Gestalt von Possen und Melodramen vorausgeschickt, das große Spektakelstück, die Entwickelung des großen weltgeschichtlichen Dramas enthaltend, wird schon folgen. — Doch die Geistesblinden sind immer noch nicht sehend geworden. Sie haben immer noch nicht jene schwarze wetterdrohende Wolke des Herrn Ludwig Storch wahrgenommen, obgleich, über ihren Häuptern hinschwebend, dem Zenith ganz nahe gerückt, sie die Luft verfinstert, schwül und unheimlich macht. Kaum haben sie bemerkt, daß ein leiser westlicher Lufthauch ihnen einzelne schwere Schlossen zugetrieben hat, die ersten Vorboten des anrückenden Sturmes.

Es giebt immer noch viele, die, sich selbst täuschend, behaupten, in Deutschland sei keine Uebervölkerung möglich, während doch Uebervölkerung zum Theil schon jetzt an vielen Stellen eingetreten ist. Andere wieder giebt es, die das Heil und die Rettung der Gesellschaft ausschließlich von Deutschlands politischer Wiedergeburt und in Folge dessen von sozialen Reformen erwarten. Die Verblendung solcher Menschen kann derjenige nur bedauern, der mit unpartheiischem Blicke die Ereignisse der letzten 6 Monate mißt, und nach dem Resultate des ganzen Strebens und Treibens ängstlich forschend sich umsieht. Ueberall Auflösung, Verwirrung, Unentschiedenheit, Stockung in allen Zweigen des Verkehrs, Entwerthung des Grundeigenthums, allgemein ängstliche Spannung der Gemüther, und was das Schlimmste von Allem ist, eine in unerhörtem Maaße zunehmende Verarmung der wichtigen und so zu sagen einzigen Stütze der Gesellschaft, der sogenannten mittleren Klasse, in Folge dessen aber Verstimmung, tiefe Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, daß es je besser werden könne.

Daß unter solchen Umständen diejenigen aus dem Kerne des Volkes, welche noch etwas besitzen und die positive Gewißheit vor Augen haben, in Kurzem nichts mehr zu besitzen, sich zum Theil, verzweifelnd und hoffend, nach einem andern Welttheil sehnen und auch dorthin wenden, ist natürlich, und daß dies nur dazu dienen wird, den Werth der Grundstücke vorläufig noch mehr herabzudrücken, ist unausbleiblich. Wenn aber die Auswanderung in geeigneter Weise befördert und unterstützt wird, namentlich, wenn sie in ziemlich gleichmäßigem Verhältniß auf alle Klassen der Gesellschaft vertheilt wird, kann daraus nur eine günstige Einwirkung auf die Zustände Deutschlands hervorgehen. Es nagen zwar augenscheinlich zu viele alte, seit Jahrhunderten eingewurzelte Krebsschäden an der politischen Existenz des alten Welttheils, als daß eine gründliche Kur dem altersschwachen seinen vollen Lebensmuth, Frische und üppige Gesundheit wieder zu geben vermöchte. Vor und nach wird man das alte baufällige deutsche Haus wohl niederbrechen, und einen neuen Bau versuchen, doch aus Trümmern, selbst wenn sich cararischer Marmor dabei befindet, läßt sich im günstigsten Falle nur eine zugleich ehrwürdig und romantisch aussehende Ruine, nicht aber ein wohnliches, stattliches und festes Staatsgebäude herrichten. Auch die Elemente sind zähe, und nur widerstrebend lassen sich die zusammenbringen. Es ist der unsterbliche deutsche Michel in 38 verschiedenen unsterblichen Miniaturausgaben, wahre Prachtexemplare von Kleinstädterei und Spießbürgerthum! Dann wird auch so viel Schutt umherliegen, daß die Baumeister vor Beklommenheit ihre Arbeit eine Zeitlang aufschieben und vielleicht sogar, durch den Staub geblendet, den Bau in der Verzweiflung ganz aufgeben. Gewiß, für Deutschlands materielle Interessen wäre es am besten gewesen, wenn der frühere Bau mit seinen tausend Mängeln fortbestanden hätte. Aber man hat angefangen, daran zu rütteln und jetzt ist das Zurücktreten unmöglich geworden. „Es ist zu spät." So wie aber die politischen Verhältnisse sich ausgebildet oder mißbildet haben, sind stehende Heere und Heere von Beamten, so wie zahllose, vor Hunger und

Noth brüllende Proletarier nicht eben eine angenehme Zugabe bei der neuen Organisation der politischen Existenz von Deutschland zu nennen. Es ist vielmehr dies vollkommen genügend, um bei diesem kritischen Geschäfte selbst einem Bayard in der Diplomatie den Muth zu rauben und ihn aus Verzweiflung zum Selbstmorde zu treiben. Die politische Umgestaltung Deutschlands hat keinen direkten Verband mit der Frage der Auswanderung. Nur in so fern als die Veränderungen im Gebiete der Politik eine in größerem Maaßstabe um sich greifende Verarmung der unteren und mittleren Volksklassen nach sich ziehen, ist der Zusammenhang unverkennbar, nicht wegzuleugnen. Man müßte aber geradezu blind sein, wenn man diese in schrecklichem Grade überhandnehmende Verarmung nicht wahrnähme. In höchster Unzufriedenheit steht die nackte Armuth der Besitzlosen, die feste Masse von Proletariern in einem Wort, dem Reichthum der kleineren Anzahl Begüterter gegenüber. Einstweilen hat allerdings der Besitzende die Macht, den Besitzlosen in passendem Abstand zu halten. Ob es aber möglich sein wird, vor Durchführung sogenannter sozialen Reformen, die an und für sich meistens schon den Stempel unlösbarer Probleme tragen, die verpesteten Ideen des Kommunismus nur aus dem Volke zu entfernen, die immer gefährlicher um sich greifen, dies erscheint mit jedem Tage mehr zweifelhaft.

Wenn die großen Opfer, die gegenwärtig der wohlhabende Theil der Bevölkerung nicht scheut, um bei den gänzlich von Mitteln Entblößten, der unmittelbaren Noth und der Verzweiflung entgegenzuwirken, in Folge schlechter Erndtejahre oder noch größerer Verwickelung der politischen Verhältnisse, nicht mehr als genügend sich ausweisen werden, was wird alsdann erfolgen? Die Antwort, die auf diese einfache Frage jeder vernünftige, nachdenkende Mensch geben wird, enthält ein so entsetzliches Bild künftig möglich werdender Zustände, daß man sich wirklich scheuen muß, sie klar und offen auszusprechen. Damit soll nicht gesagt sein, daß Deutschland und die menschliche Gesellschaft in Deutschland rettungslos verloren seien. Es giebt vielmehr einige Radikalmittel, um so verderbliche Ereignisse um viele Jahr-

hunderte hinauszuschieben. In ihrer Anwendung auf die verschrobenen sozialen und politischen Beziehungen des Vaterlandes erscheinen sie aber mit solchen Schwierigkeiten verknüpft, daß die darauf gesetzten Hoffnungen beinahe in der aschgrauen Wirklichkeit verschwinden. Als solche Mittel zur Hebung der materiellen Existenz in Deutschland ließen sich folgende bezeichnen:

1) die politische Einheit Deutschlands unter einer einzigen möglichst einfachen und wenigst kostspieligen Zentral-Regierung — gleichviel ob absolute Dynastie oder Republik — für die ganze Nation,

2) die Verwendung der daraus entstehenden Ueberschüsse in der Staatskasse zur Beförderung der Auswanderung in den hülflosen Klassen der menschlichen Gesellschaft und

3) die vorbereitenden Maaßregeln, welche schon jetzt anwendbar erscheinen, um die ganze Welt dem großen erhabenen und später unausweichlichen Ziele der allgemeinen Handelsfreiheit möglichst entgegenzuführen, welche als das wirksamste, aber auch in der Ausführung schwierigste Mittel betrachtet werden muß, um den Wohlstand auf der ganzen Erde wieder allgemeiner werden zu sehen.

Lassen wir das alte Europa und das verweste deutsche Reich. Hoffen wir immer noch für die Heimath unserer Vorfahren das Beste, indem wir uns mit dem Schicksale Derer beschäftigen, welche wirklich auszuwandern gedenken.

Winke und praktisch-nützliche Mittheilungen für Auswanderer nach Texas.

Täglich sieht man Leute auswandern, die viel besser thäten, sich nicht von den sie umgebenden Verhältnissen zu trennen, weil sie in Amerika nicht finden, was sie dort suchen. Andere dagegen, welche alle Eigenschaften besitzen, um dort für sich und ihre Nachkommen eine angenehme, glückliche Existenz zu schaffen, bleiben zagend zurück und übergeben sich oder ihre Enkel unvermeidlicher Verarmung.

Es sind in der letzten Zeit so viele Schriften von verschiedenartiger, schroff entgegengesetzter Tendenz erschienen, daß derjenige, welcher sich mit dem Gedanken einer Uebersiedelung vertraut gemacht hat, nicht mehr weiß, auf welchen Rathgeber er sich verlassen soll.

Das beste, und in der Kürze möglichst umfassende Schriftchen dieser Art, welches mir zu Gesicht gekommen ist, und das sich in den Händen aller Auswanderungslustigen befinden sollte, ist der Rathgeber des Herrn v. Roß: „Rathschläge und Warnungen für Auswanderer nach Nordamerika" (von einem Amerikaner, Augsburg, 1846.*) Es schildert in Kürze mit treffender Wahrheit die meisten allgemeinen Gefahren und Schwierigkeiten,

*) So eben erschienen noch und sind sehr zu empfehlen: „Nordamerika — Wisconsin. Winke für Auswanderer von Dr. Carl de Haas (Farmer in Wisconsin)". 2. Aufl. mit 3 Ansichten und Karte. cart. 12 Sg. — „Anweisungen für Auswanderer nach den westlichen Staaten von Nordamerika, und Reisebilder, von A. Rauschenbusch. 2. Aufl. geh. 10 Sg.

auf die der Auswanderer sich gefaßt machen sollte. Jeder, der beide Welttheile aus eigener Anschauung kennt, wird fühlen, wie verdient sich der Herr Verfasser um seine Landsleute macht, wenn er ohne Rückhalt seine Ansicht über Auswanderung gleich im ersten Paragraphen niederlegt, welchem auch ich, nach Allem was ich sah, beipflichten muß:

Jeder nicht arbeitsscheue Mann, welcher Deutschland verläßt, weil er nur mit großer Anstrengung seinen Unterhalt zu erwerben vermag, ohne im Alter oder im Falle einer langwierigen Krankheit vor Noth gesichert zu sein, oder derjenige, welcher wohl für die Dauer seines eigenen Lebens sein Auskommen in Deutschland finden, in der Zukunft seiner Kinder aber nur Mangel erblicken kann, wird, wenn er thätig ist, und nicht gleich vor den ersten Hindernissen, die sich ihm entgegenstellen, den Muth sinken läßt, in Amerika finden, was er in der Heimath vergebens zu erstreben sucht; nur säume er mit der Uebersiedelung nicht, bis seine Geldmittel mehr und mehr schwinden, oder bis seine Familie und mit ihr die Ausgabe für die Reise sich vermehrt. —

Zur Auswanderung ist nicht jeder geschaffen, es gehört dazu eine gewisse Energie, welche vor mannichfachen Hindernissen nicht zurückschrickt, und eine der eigenen Brust entsprießende Geistesfrische, welche, indem sie vor Entmuthigung bewahrt, mit einem gewissen verachtungsvollen Stolze die Entbehrung mancher kleinen Bequemlichkeit des heuchlerisch üppigen, verfeinerten und verschrobenen geselligen Lebens von Europa über sich ergehen läßt.

Es gehört dazu ferner (nicht blos) der ernste Wille, sondern auch die Fähigkeit, sich in eine thätige, ver-

nünftige, natürliche, reinmenschliche Lebensweise zu fügen. Viele wollen nicht arbeiten, und suchen, eben weil sie nicht arbeiten wollen, Amerika auf. Sie finden sich schrecklich getäuscht in ihren Hoffnungen. Viele auch täuschen sich selbst und Andere, indem sie sagen, in der Heimath hätten sie zwar keine schwere grobe Arbeit verrichtet, aber in Amerika würden sie dies wohl verstehen. Auch sie sind gewöhnlich in der unvernünftigen Erwartung betrogen, in fremden Landen das zu verstehen, was sie in der Heimath nicht einmal versucht, geschweige denn als Geschäft betrieben haben.

Es dürfen nach Texas nur auswandern:

1) die, welche in kurzer Zeit Reichthum zu erwerben streben. Sie müssen etwa 10000 Dollars mitbringen und mit dieser Summe, bei richtiger und nützlicher Anwendung derselben, werden sie bald reich sein;
2) diejenigen, welche sich nach einem zwar nicht mühelosen aber sorgenfreien heiter ländlichen Leben sehnen; sie dürfen, selbst wenn sie zur Arbeit ganz fähig und geneigt sind, nicht weniger als 3000 Dollars mit an Ort und Stelle bringen, und wenn sie eine zahlreiche Familie mitbringen, wird ein Kapital von 5000 Dollars, welches sie unversehrt nach Texas überführen, wenn sie vernünftig darüber verfügen, sich als ausreichend erweisen, sie und alle ihre Nachkommen den vielen Sorgen, welche sie in Europa niedergedrückt haben würden, zu entrücken;
3) dürfen die nach Texas wandern, welche in der Arbeit so zu sagen geboren und groß gezogen, als einziges Kapital ihre schwieligen Hände und kräftigen Arme an's jenseitige Ufer bringen. Mit unverdrossener, kräftiger Arbeit und Genügsamkeit

wird es ihnen leicht sein, in ein paar Jahren sich einen kleinen Grundbesitz zu erwerben, wo auch sie und ihre Nachkommen eine sorgenlose Zukunft erwartet. Zur Ueberfahrt dieser dritten Klasse von Auswanderern für Texas ist eine Summe von 100 Thalern für die Person genügend, wenn sie dort, unter günstigeren Verhältnissen, ihr eigentliches Kapital gleich geltend zu machen entschlossen sind.

Man sieht, daß von der Auswanderung nach Amerika eigentlich nur die ganz Armen, die für morgen kein Brod haben, die eigentlichen Proletarier ausgeschlossen sind, diejenigen, die, wenn sie ihr ganzes Leben arbeiten, und nicht besonderes Glück haben, am Abend ihres Lebens, trotz Aufopferung und Sparsamkeit, nicht einmal einen Morgen Land erworben haben können, der eine Familie zu ernähren nothdürftig hinreichen würde. Ihrer sollte sich der Staat annehmen, und zwar könnte hier nicht von Edelsinn und Großmuth, sondern nur von einer Handlung der gewöhnlichen Menschenpflicht und von eigentlicher Selbsterhaltung die Rede sein.

Wer in Amerika, besonders aber wer in Texas arbeitet, wird durch die Erndte für seine Mühe belohnt, und lächerlich erscheint es, wenn zuweilen die Frage aufgeworfen wird, ob der fleißige, arbeitskräftige Mann leicht seinen Unterhalt für sich findet. Hierauf kann man nur entgegnen, daß, wer in Texas 3 Monate im Jahre fleißig gearbeitet hat, mehr für sich und seine Familie geleistet hat, als wer in Deutschland das ganze Jahr hindurch mit ununterbrochenem Fleiße fortgearbeitet hat. Es giebt in der Welt kein ergiebigeres Land als Texas, und um eine solche Angabe zu belegen, erlaube ich mir einfach, eine der texanischen Zeitung „the Jefferson

Democrat" entnommene wirkliche Thatsache, die ans Wunderbare streift, hier vorzulegen:

„Ergiebigkeit von Texas."

„Herr Jakob A. Smith, im Kanton Hopkins, erzeugte mit Beistand eines Knaben, welcher zum Pflügen noch zu schwach war, 7 Ballen Baumwolle, jeder durschnittlich 500 Pfund wiegend, 400 Bushels Korn, 47 Bushels Waizen, bestellte drei Acker mit Hafer, Bataten in hinreichender Masse, um davon ein amerikanisches Pferd im Werthe von 50 Dollars anzuschaffen, und Speck zum Werth von 150 Dollars, außerdem die übrigen gewöhnlichen Erzeugnisse einer Pflanzung! Das ist die Art, in welcher unser Land Erzeugnisse liefert. Nun laßt uns einmal annehmen, es wären 300 Pflanzer in unserm Kanton, wovon jeder durschnittlich 40 Ballen Baumwolle zöge, so würde das einen Gesammtbetrag von 12000 Ballen ausmachen, zwölf Kantone würden 144000 Ballen hervorbringen, welche zu 30 Dollars per Ballen einen Betrag von 4,320,000 Dollars ergeben würden. Füge man hierzu noch den Waizen, das Speck, Rindvieh u. s. w., welches sie liefern würden, und man wird eine schwache Idee von dem ungeheueren Wohlstande haben, welcher in einem nicht entfernten Zeitraum rund um Jefferson herum und oberhalb dieses Platzes geschaffen sein wird. Wer wagt's, daran zu zweifeln? Zehn Jahre vorher war dieser Kanton eine vollständige Wildniß. — Jetzt besitzen wir eine Bevölkerung von tausenden und mehr als tausend Neger, um unsere Aecker zu bebauen. Große Ladungen Baumwolle kommen täglich in Jefferson an. Wir müssen eine Eisenbahn von Jefferson nach den Wiesenländereien haben. Eine Eisenbahn! Eine Eisenbahn!! Ein Königreich für eine Eisenbahn!!! —"

Wer aber in Texas nicht arbeitet, erndtet auch nicht, und wenn er auch in diesem „Lande des Ueberflusses" nicht geradezu verhungert, so wird er doch aus Langeweile sich den Lastern der Trunkenheit und Spielsucht überliefern, im Elende stecken bleiben und vielleicht

in der Entsittlichung und Vernachlässigung seiner selbst zu Grunde gehen.

Armuth nach europäischen Begriffen, eigentliche rettungslose Armuth und gemeine ekelhafte Dieberei, wie sie nur durch die höchste soziale und politische Verbildung aller Verhältnisse in dem mit künstlichem Firniß einer anscheinend höchsten Kultur übertünchten Modeleben Europas, alltägliche Erscheinungen geworden sind, kommen in ganz Amerika nicht als einheimische Erzeugnisse vor, sondern wenn jährlich viele Tausende von Menschen als Einfuhr-Artikel nach Amerika übergeführt werden, die mit den in der alten Welt wahrhaft unheilbar scheinenden „Lastern" der Armuth und der Geringschätzung fremden Eigenthums behaftet sind, so erweist sich ein Zeitraum von wenigen Jahren als hinreichend, um jede Spur des früheren Druckes, der äußerlich wirkenden Verhältnisse bei Allen, worin das bessere Element noch nicht ganz dem schlechteren gewichen war, zu vertilgen, in einem Wort, um freie Menschen und gute Bürger aus den Geächteten einer alten modernden Welt zu machen. Wie tröstlich ist nicht der Gedanke, in einem Lande zu leben, wo das eigene Glück dem fühlenden Herzen nicht durch das unheilbare Leiden und unverdiente Mißgeschick fremden Elends vergällt wird! So kann man ferner den kürzlich gegebenen Vergleich nur passend finden und rechtfertigen, wonach sich Europa entschieden in einem Zustande zivilisirter Barbarei befindet, während die Vereinigten Staaten augenblicklich jenes interessante Stadium durchlaufen, welches als barbarische Zivilisation bezeichnet worden ist, ein Stadium, wo der menschliche Geist von allen Fesseln befreit und die menschliche

Thätigkeit durch keine Schranken gehemmt, dem erhabenen Ziele der größtmöglichen Vervollkommnung des Menschengeschlechts und eines möglichst allgemeinen und gewissermaßen durch die Natur der Verhältnisse bedingten Wohlstandes aller Erdensöhne mit Riesenschritten entgegeneilen. — Barbarisch muß jene sich beispiellos ausdehnende Kulturentwickelung genannt werden, weil bei der ungeheuren Größe der in rohem Naturzustande befindlichen und fast unbewohnten Gebietsfläche fortwährend die schneidendsten Gegensätze von Wildheit und Verfeinerung in Natur und Menschen mit einander in unmittelbare Berührung gebracht werden.

Wenn ich nun auch die zur Wahrheit gewordene Selbstregierung der amerikanischen Nation nicht als Muster reiner Vollkommenheit hinstelle, sondern leider auch manche Mißbräuche, manche Uebelstände erkenne, so bestätigt dies nur die allgemeine Wahrheit, daß auf Erden nichts Vollkommenes existirt, aber meine innige Ueberzeugung sagt mir, daß die amerikanische Volksherrschaft auf ein der Vollkommenheit möglichst nahestehendes vernunftgemäßes Prinzip und richtiges System basirt ist. Mit Verachtung aber wird jeder freie Amerikaner, welcher fühlt, wie sehr die Regierungsformen der Union sich aus sich selbst und den natürlichen Bedürfnissen der Zeit und des Orts entwickelt und an Bestimmtheit und Festigkeit unausgesetzt zugenommen haben, auf die Ansicht aller derjenigen herabsehen, welche in den jetzigen Zuständen des freien Amerikas nur eine Uebergangsphase zu erblicken vorgeben, welche später zu Episoden hinführen müßten, die in der zu Grabe getragenen Geschichte der europäischen Staaten und Völker eine zusammenhängende Reihenfolge von Paralle-

len aufzuweisen haben würde. Nein, die Zeit läßt sich nicht aufhalten, noch viel weniger zurückleiten, und wenn auch der Kreislauf eine in der Natur deutlich hervortretende Bewegung ist, wird doch der Wahlspruch der Amerikaner innerhalb dieses kreisförmigen Lebenslaufes stets das bekannte Go ahead „Vorwärts" bleiben. Wo Alles für das Volk und vor dem Volke, wo Alles mit dem Volke und durch das Volk selbst geschieht, ist es schwierig, die aufgeklärte Masse um ihre Freiheit und ihr Recht zu bringen.

Wenn in Vorstehendem einige der Grundzüge der gegenwärtigen politischen und sozialen Entwickelung amerikanischen Lebens enthalten sind, die für den, der sich in dies Leben hineinbegeben will, nicht ganz ohne Interesse sein können, so wird es ungleich wichtiger erscheinen, in der Kürze einiges hervorzuheben, was den Standpunkt des Individuums — der Person in Amerika am meisten bezeichnet. In alle Einzelnheiten hierbei einzugehen, verbietet der Mangel an Raum und der allgemeine Zweck dieser Blätter. Ich will nur in der Kürze darauf hinweisen, daß im Gegensatz zu Deutschland, in ganz Amerika die Person und Persönlichkeit eines Mannes weit mehr gilt, als die ihn äußerlich umgebenden Verhältnisse. Zwar ist hier wie in der ganzen Welt als Grundsatz allgemein ausgesprochen, und durch viele Vorkommnisse im täglichen Leben ziemlich allgemein bewahrheitet: Money is power „Geld verleiht Macht." Doch möchte ich wahrlich Niemand rathen, wenigstens nicht in Texas, seines Reichthums als eines intensiven Vorzuges über Andere sich zu brüsten, denn nirgendwo gelten eines Mannes äußere Erscheinung, Erziehung, Kenntnisse, Erfahrungen, Ka-

rakter und Ruf, dem Reichthum gegenüber mehr, als da, wo Schlauheit und Rechtlichkeit, Ausdauer und Thätigkeit vereint, den mittellosen, aber wirklich tüchtigen und gesinnungsvollen Menschen häufig morgen schon ohne weitere Empfehlungen, als die, welche unmittelbar an seiner Person haften, in dieselbe Lage von Bequemlichkeit und Ueberfluß versetzen, worin heute noch der reiche Sklavenbesitzer und Baumwollenpflanzer einen Vortheil gegen ihn haben mochte. Wer nicht meine Worte mit Absicht mißdeutet oder mit geflissentlicher Selbsttäuschung denselben eine Auslegung zu Gunsten seiner zu hoch gespannten Erwartungen unterschiebt, wird darin keineswegs die Behauptung lesen, daß es in Amerika oder in Texas möglich sei, zwischen heute und morgen reich oder wohlhabend zu werden. Ich habe nur eine Wahrheit hervorheben wollen, welche für die ganze westliche Welt gilt: der Mensch von Kenntniß und Talent hat in Amerika nie Ursache, den Muth sinken zu lassen und an seinem Glücke zu verzweifeln, weil Lust und Fähigkeit zur Arbeit bei ihm mehr als genügend sind, nicht blos ihm selbst, sondern einer zahlreichen Familie eine sorgenlose Gegenwart und freundlich winkende Zukunft zu bereiten; man verstehe mich wohl, der Nachsatz ist hier noch wichtiger als der Vordersatz. Lust und Fähigkeit zur Arbeit, der moralische Muth, der — ein seltenes Zeichen wahrer Seelengröße — den wissenschaftlich gebildeten und zu wissenschaftlicher Thätigkeit befähigten Mann zuweilen veranlaßt hat, die Axt und den Pflug zu führen, wann, wie dies häufig in Amerika vorkommt, geistige Arbeit keinen Schutz gegen das Darben bot, sind wesentliche Erfordernisse für den, welcher nicht die Mittel besitzt, Arbeits-

kräfte zu kaufen und vortheilhaft für sich zu verwenden. In Amerika verleiht nichts einen so entschiedenen Anspruch auf Achtung, wie unverdrossene Thätigkeit. Die Person des arbeitsamen Landmannes, der ausschließlich auf die Kraft seines Armes angewiesen, in der Gluth einer südlichen Sonne, mit seinem Schweiße sich freudig hoffnungsvoll die Bahn durch's Leben bricht, um allmählig zu Besitz und Wohlstand zu gelangen, ist weit höher geachtet, als die des reichen Pflanzers, der, von allen Bequemlichkeiten des Lebens umgeben, sich wenig mehr um sein Hab und Gut kümmert, und im Schatten seiner Veranda ruhend, sich von schwarzen Leibeigenen Kühlung zufächeln läßt. — Ein edles Pferd, eine sichere Büchse, diese treuen Begleiter durch's texanische Leben, kann jeder besitzen. In diesem Besitze liegt Reichthum, überschwenglicher Reichthum, denn die Persönlichkeit insofern sie Achtung gebietet, bedeutet viel, gar viel, unverschuldete äußere Verhältnisse aber, beinahe so viel wie nichts in dem rein demokratischen Staate Texas. Nur in einem solchen Lande ist ein naturgemäßes, ungezwungenes und zwangloses, vernünftiges, rein menschliches Leben, unabweisliche Bedingung im Leben der Familien sowohl, als im Verkehr mit den Mitbürgern. Daß dabei engherzige Seelen, welche in den Vorurtheilen und Widersinnigkeiten eines verzärtelten Treibhauslebens ihre Eitelkeiten und Schwächen besser befriedigen können, schlechte Rechnung finden, versteht sich von selbst. Wer nach Amerika übersiedelt, muß vor Allem die europäische Brille wegwerfen, seine Geistesaugen frei machen. — Wenn ich mich nicht ganz frei von dem Vorwurfe zu sprechen vermag, ein altes Lied nach einer neuen Melodie abgeleiert zu haben,

so muß reine Absicht den mangelhaften Erfolg entschuldigen. Ich habe meine eigenen Beobachtungen in möglichster Kürze auf's Papier zu bringen versucht. Europa ist voll von Mängeln und Amerika ist nicht frei davon. Noch ist die Zeit nicht erschienen, auf Europa einen Schwanengesang anzustimmen, und ein Loblied auf Amerika aus der Feder eines Amerikaners scheint immer einiges Mißtrauen finden zu müssen.

Warnen muß ich Jeden, ohne vorherige ernstliche Selbstprüfung, sich mit blinder Wuth in Auswanderungspläne hineinzustürzen; nicht jeder ist fähig, auf Amerikas freiem Boden, wie neugeboren, ein neues ganz verschiedenes, besseres Leben zu beginnen. Heimath, Verwandte und Freunde, gesellige Beziehung im großen Maaßstabe, wie sie Amerika vorläufig, wenn auch in edleren gefälligeren Formen, doch nur in liliputanischer Verjüngung bieten kann, üben auf manches schwache Herz ihren mächtigen Einfluß aus. An dauerndes Heimweh glaube ich zwar nicht, weil ich nie an mir selbst oder an einem meiner Bekannten den leisesten Anflug desselben verspürte. Wo nämlich einzelne gebildete Menschen im gegenseitigen Verkehr und Umgang die angenehmste Blüthe des Lebens liebgewinnen, werden diese Bande der Freundschaft und Geselligkeit durch freundschaftliche Dienstleistungen und gesellige Vergnügungen täglich fester geknüpft; unglückliche Ehen sind fast unmöglich in dem Maaße als vorzugsweise ein heiteres ruhiges Familienleben für andere unbestimmte und rauschende Vergnügungen Ersatz bieten muß. Es ist eine Art Selbstsucht, die die Leute abhält, sich in ihren Wünschen und Neigungen zu kränken, und ihnen Standhaftigkeit und Treue in ihren Gefühlen

einflößt, wobei ein heiterer Himmel und eine sorgenlose Zukunft als wichtige Zugabe erscheinen. Wer ließe wohl den Kopf hängen, wann kein Wölkchen am Himmel schwebt und das Gewölbe selbst, glühend roth und durchsichtig blau, fast weiß zu gleicher Zeit erscheint? Dennoch sind Glück und Zufriedenheit nicht ausschließlich auf einem gewissen Punkte der Erde, etwa in Texas, zu finden, sondern überall, selbst in Sibirien, wenn der Mensch sie nicht außerhalb, sondern in seinem Innern und eigenen Selbst sucht.

Feige, dumme und träge Menschen gehören nicht nach Amerika, sie haben dort weit weniger Aussicht, ihr Glück zu machen, als in Europa, wo zuweilen Prämien auf diese Attribute ausgetheilt werden. Noch weniger können wir die große Zunft der in Deutschland eingebürgerten Bedientenseelen gebrauchen, weil nur Europa Lackeienthum und Kriecherei und nur Amerika Menschenwürde und Stolz des freien weißen Mannes ehrt. —

Trunkenbolde und Spieler haben vorzüglich gute Aussicht, in Texas ihr unnützes Leben ansehnlich zu verkürzen. Die seit 1845 in nie geahntem Grade überhand nehmende Auswanderung der Deutschen nach Amerika, welche in diesen 3 Jahren von 30,000 auf 150,000 sich vermehrte, kann nur als eine weise Fügung der göttlichen Vorsehung betrachtet werden. Sie entführt dem östlichen Festlande eine große Anzahl überflüssiger Hände und müßiger Kapitalien; hierdurch würde dem Mutterlande nur Vortheil erwachsen, wenn nicht leider die unterste Stufe des Proletariats, in ihrem nichtswürdigen Zustande moralischen Todes sich in der Unmöglichkeit befände, an der Wanderung An-

theil zu nehmen. Statt dessen füllt die ganz mittellose Klasse die durch die mehr oder weniger bemittelten Ausgewanderten entstandenen Lücken nur äußerst mangelhaft aus, während die Verheirathungen fast ausschließlich auf die Klasse der Proletarier sich beschränken und eine schreckenvolle Vermehrung dieser Hülflosen zur Folge haben. Ist es menschlich, ist es überhaupt möglich, diesen Uebelständen zu begegnen?! — Der Vortheil bei der Auswanderung ist also mehr auf Seite Amerikas, weil dort grade das, was in Europa verachtet, mit Füßen getreten — zur Knechtschaft benutzt wird, überflüssige Arbeitskräfte nämlich, für Jahrhunderte und Jahrtausende nützlichste Verwendung, zur Beförderung des allgemeinen Wohlstandes für die Bevölkerung der ganzen Erde finden, wobei natürlich der Amerikaner am wenigsten in Gefahr ist, leer auszugehen. Der einzige und vorübergehende Nachtheil, der für Amerika aus der Auswanderung entsteht, ist von mir schon oben erwähnt worden; es ist die jährliche Zufuhr von Armuth und Laster aus der überfüllten menschlichen Gesellschaft in der „civilisirten Barbarei" Europas.

Wer auswandern soll, wird auswandern, möge er nun darüber zu Grunde gehen oder sein Glück damit begründen. Vor der Auswanderung im Allgemeinen zurückzuschrecken, widerspricht meiner Ueberzeugung, eben so sehr streitet es mit meinem Gewissen und scheue ich die Verantwortung, den Einzelnen zu solchen Schritten aufzumuntern, wenn man auch nicht mehr wie früher ihm vorhalten kann, daß er das Gewisse hier verlasse, um drüben das Ungewisse aufzusuchen. Es muß ein Jeder wissen, was er in einer so wichtigen Angelegenheit zu thun hat.

Wer überhaupt nicht selbstständig genug ist, um für sich zu denken, zu reden und zu handeln, paßt nicht nach Amerika; er bleibe um Gotteswillen zu Hause. Nur Männer, freie Männer will Amerika. Beim Manne folgt dem Gedanken bald der Entschluß, dem Entschluß sehr bald die That. Wer den festen Entschluß zur Auswanderung gefaßt hat, besinne sich nicht lange, mit der Ausführung nach einem bestimmten vernünftigen Plane zu Werke zu gehen. —

Ich muß entschieden vor dem planlosen Auswandern, vor der Auswanderung aufs Gerathewohl warnen. Viele Tausende haben ihre unüberlegte, eilfertige Uebersiedelung mit Habe und Gut, mit Gesundheit und Leben bezahlen müssen. Kleine Entbehrungen und leichte Hindernisse schrecken natürlich denjenigen nicht, welcher den passiven Muth hat, seine Heimath zu verlassen; unbesiegbare Hindernisse und schwere Entbehrungen findet der Beharrliche und Unverzagte in den Verhältnissen Amerikas nicht. Vor der Abreise in die künftige Heimath sollte sich aber ein Jeder ernsthaft fragen, wie und von was er drüben zu existiren gedenkt. Es sind so manche, die sich selbst etwas vorlügen und die auf jeden Einwurf, den ihnen ihre eigene Vernunft über ihre halsbrechenden Projekte macht, stets ein „das wird sich finden" in Bereitschaft haben, so daß sie nicht eher zur Besinnung kommen, als bis die ernste starre Wirklichkeit in ihrem rauhesten Gewande vor sie hintritt und ihnen zeigt, daß wohnliche Häuser nicht wie Champignons aus der Erde hervorkeimen, daß um Umzäunungen anzulegen, viel Holz geschlagen, aufgeladen, herbeigefahren, wieder abgeladen und eingerammt werden muß, zu welchen Arbeiten ein mehr

oder weniger starker Knochenbau und kräftige Muskeln, besonders aber Lust zur Arbeit gehören, und wobei der ungeübte Neuling viel Schweiß vergießt und sich mitunter blutige Verletzungen zuzieht. Auch muß der Acker gebrochen und später gehörig umgepflügt werden. Die Ochsen müssen gefüttert, überhaupt sorgfältig behandelt; das geackerte Land muß bepflanzt werden. Wer nicht sät, ärndtet auch nicht. Die Kühe müssen gemolken werden, wenn man Milch haben will; die Eimer füllen sich nie von selbst.

Wild und Fische sind in Menge vorhanden, allein sie kommen nicht aus freiem Willen und fertig gebraten auf die Tafel des Pflanzers. In einem Wort, das Leben auch in Texas ist eine Wirklichkeit und kein fantastisches Bild. Wer also nicht die Mittel besitzt, Andere für sich im Lohn arbeiten zu lassen, oder Schwarze zu kaufen, muß drüben ebensowohl arbeiten wie in Deutschland, im Anfange vielleicht noch etwas härter; ist einmal in den ersten paar Jahren die Einrichtung einigermaaßen besorgt, so ist in den spätern Jahren allerdings eine zweimonatliche leichte Arbeit in Texas mehr werth als eine zwölfmonatliche in Deutschland. Selbst in den mehr nördlichen Vereinigten Staaten sind die Verhältnisse nicht viel weniger günstig. In Missouri kann ein tüchtiger Knecht, wenn er 3 Monate mit einem monatlichen Gehalt von 10 Dollar gearbeitet hat, die übrige Zeit den Herren spielen und sich auf die Bärenhaut legen, weil er dann fürs ganze Jahr zu leben hat. Wenige in Europa dürften das alte bewährte texanische Sprichwort kennen: „In Texas lebt das Vieh für den Menschen, in allen übrigen Ländern aber lebt der Mensch für das liebe Vieh."

So ist es zwar, dagegen aber auch ist es keine geringe Mühe, wegen des Viehes sorgfältige Umzäunungen anlegen zu müssen; wo diese nicht sind und eigenes oder fremdes Vieh umherweidet, ist natürlich an keine Erndte zu denken. —

Texas ist nach meiner Ansicht das Land, welches in kurzer Zeit den größten Theil der deutschen Auswanderer anziehen wird, wie viele und erbitterte Gegner auch bis jetzt gegen diesen Staat aufgetreten sind. In wenig Jahren wird die deutsche Bevölkerung ein bedeutendes Uebergewicht im ganzen Westen erlangt haben. Schon jetzt freuen sich viele meiner Bekannten auf die Zeit, wo man deutsch wird sprechen müssen, um dort reisen zu können und von den Leuten verstanden zu werden. Ich bin überzeugt, der Erfolg wird ihre Erwartungen bald rechtfertigen!

Auswanderer, die nach Texas zu gehen wünschen, finden die billigste und bequemste, zugleich aber ziemlich langwierige Ueberfahrt, entweder in Bremen, Hamburg oder Antwerpen auf kleinen dreimastigen Schiffen, Barken, oder Briggs direkt nach Galveston, zu sehr billigen Preisen, augenblicklich zum Preise von 30 bis 40 Thlr. Gold im Zwischendeck und 75 bis 85 Thlr. Gold in der Kajüte, oder auch über Neu-Orleans von allen Häfen der Nordsee aus, ungefähr zu denselben Preisen; die letzteren Schiffe sind größer und besser eingerichtet, durch den Aufenthalt in, und Fahrt von Neu-Orleans nach Galveston dürften jedoch Mehrkosten zum Betrage von etwa 20 Dollars entstehen. Wer aber bemittelt ist und nicht auf einen Unterschied von 100 — 200 Dollars zu sehen braucht, reis't am raschesten und angenehmsten über Bremen nach New-

York mit den Bremer Dampfbooten und von da weiter seiner Bestimmung zu, welche Reise etwa 200 bis 300 Thlr. Gold zu stehen kommen wird, oder nach Neu-Orleans von Southampton mit den Brittisch-westindischen Dampfbooten, welcher Weg nicht viel weniger als 400 Thlr. Gold kosten könnte. Die Reise von Neu-York nach Neu-Orleans, sowohl über Land als zur See kann für etwa 40 Dollars gemacht werden. Manche wünschen zu wissen, was alles sie mitnehmen sollen. Man nehme mit:

Alle brauchbaren Kleidungsstücke die man besitzt, baumwollene und leinene mehr als wollene, doch darf auch warme Winterkleidung nicht vergessen werden, leichte, aber dauerhafte Schuhe, ferner Decken, Betten, Kissen u. s. w. — wenn solche nicht zu schwer sind, oder zu viel Platz einnehmen, — einiges Fischfang- und Jagdgeräthe, Stricke, Riemen, Wetz- und Schleifsteine, Pistolen, die man zuweilen vortheilhaft wieder verkaufen kann, und andere Waffen in sofern sie zuverlässig sind, — denn Gewehre sind augenblicklich billiger in Texas als in Deutschland, — einiges Handwerksgeräthe, Gartengeräthschaften und Sämereien, sowie das nöthigste Kochgeschirr, besonders wenn die Beköstigung nicht im Ueberfahrtspreise bedungen ist. Spiegel, Kupferstiche oder Gemälde, so wie andere Haus- und Stubenverzierungen sind manchmal ohne Schwierigkeit und große Kosten mitzunehmen; einmal glücklich an Ort und Stelle gebracht, gewähren solche Gegenstände eine freundliche Erinnerung an die Heimath; es hängt natürlich die Zweckmäßigkeit des Mitnehmens viel vom Wohnort, den man verläßt und vom Einschiffungsplatze ab.

Im allgemeinen kann man dem Auswandernden nicht rathen, besonders, wenn er den direkten Weg nach Texas nicht einschlägt, sich mit vielem Gepäcke zu belästigen, das ihm zum Theil sogar durch die Zölle der Vereinigten Staaten noch Kosten verursachen könnte. Zollfrei sind in den Vereinigten Staaten jetzt nur folgende Gegenstände: Zuchtthiere, Gold und Silber in Barren, Antiquargegenstände, wenn solche Privatsammlungen bilden, Kaffee und Thee, in amerikanischen Schiffen vom Orte der Produktion eingeführt, Münzen, Kupfererz, Baumwolle, Gartensämereien, überhaupt alle nicht im Zolltarif namhaft angeführten Sämereien, alle Güter von denen nachgewiesen wird, daß sie in den Vereinigten Staaten erzeugt und verarbeitet worden sind, alle Haushaltungsgegenstände, im wirklichen Gebrauch, die nicht zum Verkauf bestimmt sind, Bäume, Pflanzen, Wurzeln u. s. w. —

Fast jede fremde Münzsorte in Gold oder Silber hat in den Vereinigten Staaten ihren festen Kurs, besonders vortheilhaft sind gewöhnlich holländische Zehn-Guldenstücke (etwa 4 Dollars geltend) Sovereigns (4 Dollars 85 Cts.) Napoleons d'or (3 Dollars 85 Cts.). —

Wenn der Auswanderer nicht freie Beköstigung anzusprechen hat, nehme er Proviant nothdürftig für etwa 3 Monate, nämlich Brod und Zwieback, Mehl, Reis, Graupen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln, ferner einiges frische Gemüse, z. B. Mohrrüben und Kohlraben, Kaffee, Thee, Zucker, geräuchertes

und gesalzenes Rindfleisch, Schinken, Speck, dürres Obst und haltbares Bier oder etwas guten Wein mit; ferner Eier und etwas eingekochte, auf Flaschen gezogene Milch, wie solche in den Apotheken in allen Seestädten zu haben ist; für Reisen in die südlichen Meere ist die Mitnahme von einigen Krügen Mineralwasser, etwas frischem Obst und besonders von Citronen, zur Verbesserung des schlecht werdenden Trinkwassers sehr zu empfehlen. Die Seereise ist von sehr verschiedener Dauer. Je nach der Beschaffenheit des Schiffes und der Witterung, so wie nach Abfahrt und Bestimmungsort beträgt sie auf Segelschiffen 4 bis 8 Wochen, zuweilen aber auch mehr als 4 Monate.

Mit dem Eigenthümer, Befrachter oder Kapitän des Schiffes sollte man stets darauf bedacht sein, einen bündigen schriftlichen Kontrakt zu schließen, wonach er an einem bestimmten Tage zur Abfahrt gehalten ist, oder für die Zeit des Wartens eine angemessene Entschädigung vergüten muß. Ein Hauptpunkt ist ferner, daß man auf eine bestimmte Quantität von Trinkwasser Anspruch zu machen habe. Schließt man in dem Kontrakt für die Ueberfahrt auch die Beköstigung ein, so sollte man darauf sehen, daß auf's genaueste die Verbindlichkeiten des Kapitäns gegen seine Passagiere darin festgestellt seien. —

In letzter Zeit hat sich häufig eine Anzahl von Familien zu gemeinschaftlicher Ueberfahrt vereinigt; daß bei verständigen Leuten, die leicht hierüber sich unter einander zurechtfinden, daraus viel Ersparniß für den Einzelnen entstehen kann, ist einleuchtend. Eine solche

Verbindung zu gemeinschaftlichem Zwecke sollte aber stets so eingerichtet werden, daß ohne Opfer ein Jeder sich, wo es ihm beliebt, von dem Verhältnisse lossagen kann.

Seit der Druck dieser Bogen begonnen wurde, hat sich am 16. September in Köln und Düsseldorf ein „Central-Verein für Auswanderung" unter Begünstigungen von Seiten der preußischen Regierung gebildet; der Zweck dieses Vereins ist, die Auswanderer mit Rathschlägen zu unterstützen und ihnen die Ueberfahrt, — darin begriffen die Reisekosten von verschiedenen Punkten Preußens, Sachsens, Hannovers u. s. w. — bis zu den überseeischen Häfen zu festen Preisen zuzusichern. Diese zeitgemäße Unternehmung wird am besten durch die Art und Weise, wie sie ihre schöne Aufgabe, die Auswanderer vor Aufenthalt und Uebervortheilung zu schützen, lösen wird, sich selbst empfehlen und dadurch auch den Erwartungen der Gründer, der Herren J. A. Röder, Christian Fremery und Ludwig Spiegelthal, am sichersten entsprechen. — Den Bewohnern der Rheinlande namentlich kann die Vermittlung eines solchen Vereins nur empfohlen werden, so lange derselbe sich des ihm bewiesenen Vertrauens nicht unwerth gezeigt hat. Besonders nützlich aber erscheint ein Verein dieser Art für die große Anzahl derer, welche sich auf Reisen nicht zu helfen wissen.

Die Reise nach Neu-Orleans sollte stets zu einer solchen Jahreszeit angetreten werden, daß Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, nicht vor Anfang Novembers und nicht nach Anfang Mai dort einzutreffen. In diesen Monaten ist das Klima von Neu-Orleans und Galveston

gewöhnlich eben so gesund, aber weit angenehmer, als in den schönsten Theilen Deutschlands. Im Spätjahr in Galveston angekommen, sollte der Einwanderer nicht lange seine Zeit dort vergeuden, sondern baldmöglichst seiner Bestimmung zueilen, weil manchmal beim Schluß des Jahres die Wege, im Osten bei Houston durchgängig und im Westen bei Port La Vaca, zum Theil d. h. auf eine Strecke von etwa 30 bis 40 Meilen bei der Küste, beinahe unfahrbar werden. Erst im Frühsommer, in April und Mai kann man mit ziemlicher Gewißheit wieder gute Wege anzutreffen erwarten. Manchmal giebt es wenig Regen selbst im Winter; dann ist das Reisen auch um diese Zeit ohne Schwierigkeit. In Neu-Orleans fehlt es nicht an zugleich guten und billigen, zum Theil deutschen Gasthöfen und Kosthäusern (private boardings). In Galveston werden alle Reisende sich im Washington-Hotel bei Hrn. Beißner, einem Deutschen, sehr gut aufgehoben finden. Auch in Indian Point und Houston giebt es deutsche Gasthöfe. — Die Verbindungen im Innern und an der Küste von Texas habe ich schon in der ersten Abtheilung namhaft gemacht. Für diejenigen, die viel Gepäck mit sich führen, findet sich stets Gelegenheit, in Houston sowohl als in Port La Vaca oder Indian Point eine beliebige Anzahl von Fuhrwerken zu befrachten. Sorgfältige Wahl der Fuhrleute kann nicht genug empfohlen werden; es giebt unter den Deutschen eine sehr große Anzahl höchst achtbarer Leute; die Amerikaner sind es fast ohne Ausnahme. Die gewöhnliche Fracht von der Matagorda-Bai bis Neu-Braunfels, Seguin oder San-Antonio (Bexar) ist 1 bis 1¼ Dollar, selten 1½ Dollar, und ebendahin von Houston 2 bis 3 Dollars per 100 Pfund.

Wenn man überhaupt sagen kann: „Jeder Bauer lobt sein Dorf", so trifft doch dieser Vorwurf nirgendwo vielleicht so entschieden zu, wie in den Küstenstädten von Texas, wo ein Jeder die ankommenden Auswanderer möglichst lange fest zu halten und ihnen die Reise ins Innere durch tausend Mährchen von in Wirklichkeit unbekannten und nicht vorhandenen Gefahren, Beschreibungen von Indianern, Alligatoren, Klapperschlangen, Taranteln u. s. w., welche Jeder, der solche nicht aufsucht, schwerlich je zu sehen bekommt, zu verleiden sucht. Häufig sind solche Bestrebungen nicht ohne Erfolg geblieben und mancher Einwanderer ist auf der kahlen Insel Galveston, die den sorgfältig ausgemalten Schreckensbildern gegenüber als ein Paradies erschien, stecken geblieben. Viele, sehr viele sind noch übeler berathen gewesen und den sogenannten „Landpiraten" in die Hände gefallen, welche stets billige, zum Theil urbar gemachte Strecken in der Nähe von Houston anbieten, nachdem sie durch die nicht vollständige Abtragung des Kaufpreises und das baldige Hinsterben der Bethörten immer, mitunter zehnmal nach einander, wieder Eigenthümer der verkauften Landgüter geworden sind. Gewöhnlich fallen diese unglücklichen Zurückgeschreckten im ersten Jahre schon als das sichere Opfer von Muskiten und schleichenden Fiebern.

Wer sich in Texas niederlassen will, bringt am besten seine Familie an einen gesunden Ort im Westen, wie Seguin, Neu-Braunfels oder San-Antonio, miethe vorläufig, wenn er nicht schon Bekannte dort findet, eine Wohnung oder schlage sein Zelt an einem freundlichen Punkte auf und besehe

sich Texas und den herrlichen Westen. Schwerlich wird er seinen Entschluß bereuen oder aufgeben. An Land fehlt es nicht, doch hierin waltet die größte Gefahr ob, betrogen zu werden. Viele Leute in Texas verkaufen Land, ohne es zu besitzen. Andere verkaufen Land, auf welches fünf oder sechs andere ebenfalls Ansprüche machen. Um über die Richtigkeit der Besitztitel Gewißheit zu erlangen, ist es erforderlich, auf dem Landamt des Kantons die betrefflichen Nachforschungen vorzunehmen. Ist aber kürzlich ein neuer Kanton geschaffen worden, so müssen manchmal mehrere Kantonal-Landämter und das General-Land-Amt zu Austin besucht und befragt werden. Ob die Grundstücke schuldenfrei sind, darüber liefert das vom Gerichtsschreiber (county clerk) geführte Hypotheken-Eintragungsbuch (Record-Book) den nöthigen Nachweis. Um hier auf alle Fälle sicher zu gehen und namentlich um beim Ankaufe selbst einen vollständigen unbestreitbaren patentirten Titel (patented warrantee Deed and Title) in gesetzlicher Form ausgefertigt zu erhalten, erscheint es beinahe als Nothwendigkeit, sich der Hülfe eines reellen tüchtigen Rechtsgelehrten zu vergewissern, und als solchen würde ich für alle Fälle im Westen, bei seinem unbefleckten Rufe und seiner gründlichen Kenntniß aller einschläglichen Verhältnisse, schon vermöge seiner ihm in diesem Fache vom Staate übertragenen Stellung, den Colonel Volney E. Howard, in seiner Abwesenheit aber den Advokaten Pascal, beide in San-Antonio, empfehlen. Leute, die sich im Kanton Comal niederzulassen wünschen, finden in der Person des Herrn H. Willke II., früher Offizier bei der Garde-Artillerie in Berlin, welchem soeben die Direktion des Landamts zu Neu-Braunfels

übertragen worden ist, einen Mann, auf dessen Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit sie ohne Nachtheil blind vertrauen können. — Vor dem Ankauf von Ländereien auf Kredit muß ich aufs ernstlichste warnen. Das Land im westlichen Texas, wenigstens das, welches in diesem Augenblicke nicht werthlos ist, gehört nicht der Regierung, sondern befindet sich in festen Händen von Privatleuten und es werden keine drei Jahre vergehen, bevor alles in der Nähe der Städte günstig gelegene Land in andere Hände übergegangen sein wird. Der Grundbesitz im ganzen Westen ist in diesen letzten drei Jahren nirgendwo wenig'er als 100 % gestiegen, gewöhnlich aber zwischen 200 und 800 %. Bei Friedrichsburg sind die Uferländereien am Pedernalesflusse noch höher gestiegen, in zwei Jahren, nämlich seit 1846 bis heute von 15 und 20 Cts. auf 1¼ bis 1½ Dollar. — Für das einzelne Stadtloos des Postmeisters C. W. Thomae zu Neu-Braunfels am Markt sind 300 Dollars blankes Silber geboten worden, eine Summe, welche sechsmal den Preis für das ganze Areal der eigentlichen Stadt übersteigt. — Gleichwohl hat Land, vorzüglich gutes, günstig gelegenes, theilweise bewaldetes und reichlich bewässertes Land, genau genommen, auch jetzt noch gar keinen Werth, denn die schönsten Ländereien in nur geringer Entfernung von den Städten können in diesem Augenblicke noch für 75 Cts., 1 bis 3 Dollars und nach Umständen 5 Dollars von den jetzigen Besitzern aus erster und zweiter Hand gekauft werden. Wem an Holz und Wasser, besonders an fließendem Wasser nichts gelegen ist, kann sogar ausgezeichnet guten Boden, nahe bei Städten und kleineren Niederlassungen noch für 37½

und 50 Cts. für den Acker an sich bringen. — Als ich in's Land kam, wurde das schönste Land am Cibolo-flusse für 20 bis 25 Cts. angeboten. Auf der ganzen Stromlänge von 150 Meilen war nicht eine einzige Blockhütte zu sehen.

Als ich im März v. J. von dem zweiten Zuge in die oberen Ländereien des Mainzer Vereins zurückkehrte, fand ich den erſten Ansiedler, Herrn Hugh Allen, damit beschäftigt, die erſte Wohnung zu bauen, das erſte Maisfeld in dieser zaubervollen, mit Blumen geschmückten und von Singvögeln belebten Wildniß vorzubereiten. Seitdem sind wenigstens 20 verschiedene Niederlassungen dort angelegt, zusammen wenigstens 100 Wohnhäuser und Pflanzungen enthaltend. Bei den Schwefelquellen wird eine Stadt angelegt. — Man findet zusammenhängende Felder von 100 Ackern und auf den hohen senkrecht abfallenden, von Lebenseichen und Pekanbäumen reichlich beschatteten Ufern des Stromes, dessen tiefblaue Gewässer mit unzähligen Stachelpalmen (Yuccas), wie mit einer reichen lakirten Garnitur eingefaßt sind, finden sich einzelne elegant eingerichtete Wohnungen begüterter Pflanzer, in denen ich, weil sie nur vorläufig als Wohnstätten dienen, erstaunt war, den Boden mit Teppichen belegt zu finden und wo alle ferneren Genüsse materiellen Lebens bereits anzutreffen sind. Ein jeder deutsche Auswanderer, der mit seinen verworrenen Begriffen von Schrecken, Abgeschiedenheit, Wildheit und Wildniß in diesen paradiesischen Theil des Westens tritt, welcher seinen Namen „la Huerta del mundo“ (der Garten der Welt) nicht unverdient führt, muß staunen über die vielen Bequemlichkeiten, die sich thätige und bemittelte Leute, wie

z. B. Mc Lellan an der Seguiner Furth, in der kurzen Zeit von wenigen Monaten zu schaffen verstanden. —

Es liegt Abgeschmacktheit in der häufig aufgestellten Behauptung, die Landbesitzer im westlichen Texas seien geneigt, unentgeltlich einen Theil ihres Landbesitzes an einwandernde Kolonisten abzutreten. Wenn dies ja zuweilen vorkommt, kann man sich darauf verlassen, daß dabei irgend eine unsaubere Absicht zu Grunde liegt; oder im günstigsten Falle will der Spekulant Ländereien, die völlig werthlos und außer den Niederlassungen gelegen sind, durch Ansiedlung auf denselben zu Werth zu bringen suchen. Ich sehe keinen Grund, weshalb grade Deutsche die Kastanien aus den heißen Kohlen hervorscharren sollten. — Eher dürfte es leider den neuankommenden Einwanderern schwierig werden, kleine Strecken von 320 und 640 Ackern zu erwerben, da fast alle Auslegungen (locations) von Ländereien eine Legua (League von 4428 Ackern) 1 Legua und Labor (4605) $^2/_3$ Legua, $^1/_2$ Legua, selten so wenig wie $^1/_3$ Legua (1476 Acker) in sich begreifen. Es ist vielmehr eines der großen Hindernisse, die sich der noch rascheren Kolonisation des Landes in den Weg stellen, darin zu suchen, daß die meisten schönen und großen zusammenhängenden Landkomplexe im Westen in den Händen von etwa ein oder zwei Dutzend reichen Kaufleuten und unabhängigen Spekulanten sich befinden, welche recht wohl wissen, welchen unermeßlichen Reichthum sie ihren Nachkommen in diesem Landbesitz übertragen, so daß ihnen am baldigen Verkauf gar nichts liegt, während nur selten und fast widerstrebend kleinere Strecken von ihnen käuflich zu haben sind. Deshalb erscheint es

höchst zweckmäßig, wenn sich eine Anzahl von solchen Familien, die zusammen zu bleiben wünschen und sich leicht unter einander zu verständigen wissen, zu dem Zwecke des gemeinsamen Ankaufs von einer Legua, mehr oder weniger, nach der Anzahl und den Vermögens-Verhältnissen der Gesellschaft vereinigen, um sodann die Theilung unter sich durch entsprechende Parzellirung und Verloosung oder nach einem sonstigen vernünftigen Grundsatze vorzunehmen, wobei keiner der Betheiligten in Nachtheil kommen könnte. Es giebt große schöne zusammenhängende Strecken Landes im Westen, welche ich gar zu gerne bald in den Händen deutscher Kapitalisten und Ansiedler sehen möchte, weil ausgedehnte Striche von solcher ausgezeichneter Beschaffenheit leider mit jedem Tage schwieriger zu erwerben sind. So kenne ich eine Fläche von etwa 60000 Ackern mit unbestreitbaren Besitztiteln in dem gesundesten Theile des Landes, nicht viel mehr als 20 Meilen von der bedeutendsten Stadt des Westens, das reichste Waldland vermischt mit üppiger Muskitwiese, von drei mäßigen klaren und raschfließenden Gebirgsflüssen mit vorzüglicher Wasserkraft durchströmt, die gewiß längst in andere Hände gekommen wären, wenn jene Gegend nur bekannt wäre. Eine kleine Anzahl von Familien könnte sich dort schon in voller Sicherheit anbauen und für tausend Andere ist da die herrlichste Gelegenheit, Ackerbau und Viehzucht aufs vortheilhafteste zu betreiben. Ich glaube im Allgemeinen genug über den Land-Ankauf mitgetheilt zu haben, um meine Bemerkungen hierüber schließen zu dürfen. Man muß bei einer so wichtigen in die Zukunft scharf eingreifenden Angelegenheit selbst sorgfältig sehen, prüfen, urtheilen und

wählen. — Ohne in jedem Amerikaner oder Deutschen in Texas einen Betrüger zu sehen, muß ich doch vor dem blinden Vertrauen warnen, das schon Viele um Alles, was sie besaßen, und ins Elend oder doch dem Untergang nahe gebracht hat. —

Bei der Ansiedlung selbst, so wie bei der Kultur im ersten Jahre wird es höchst nützlich sein, sich der Leitung oder Mithülfe eines Amerikaners oder eines lange im Lande ansässigen Deutschen zu versichern, weil für die eben Einwandernden doch Alles neu ist und Arbeit von Ankömmlingen aus Europa deshalb, genau genommen, im Anfange nicht so viel werth ist, als das Brod, welches sie essen. Höchst praktische Mittheilungen und uneigennützige Rathschläge giebt jeder Amerikaner seinem künftigen Landsmanne gerne, gewöhnlich sogar ohne dazu aufgefordert zu werden, sobald der letztere in seiner Nachbarschaft sich niederläßt. — Für Leute, die mit einer zahlreichen Familie sich ansiedeln, liegt eine sehr bedeutende Ersparniß von beiläufig einem Drittel oder noch mehr darin, wenn sie bei ihrer Reise über Neu-Orleans sich dort mit billigem guten Proviant versehen und diesen für ihre Rechnung unter Versicherung gegen Seeschaden direkt nach Indian Point oder Port La Vaca und von da weiter auf der Axe nach ihrem wahrscheinlichen Niederlassungs-Orte im Westen befördern lassen. Der Wassertransport und die Einkaufs- und Versendungs-Gebühren betragen nur wenig; über die Beförderung zu Lande habe ich weiter oben gesprochen. Für eine wohlhabende Familie würde ich vorläufig folgenden Proviant anzuschaffen empfehlen:

1 Faß	Speck	etwa	750 ℔.
1 „	Schinken	„	750 „
5 „	Waizenmehl	„	1000 „
1 „	Zwieback	„	200 „
2 „	Kaffee	„	300 „
2 „	weißen Zucker	„	200 „
1 „	Apfelschnitzeln oder getrocknete Pfirsiche	„	150 „
1 „	Reis	„	200 „
1 „	Bohnen, Erbsen oder Linsen . .	„	150 „
1 Sack	Salz	„	200 „
1 „	Pfeffer	„	50 „
1 Kiste	Thee und Gewürze	„	50 „
		zusammen	4000 ℔.

welcher Proviant in Neu-Orleans auf etwa 200 Dollars höchstens und an Ort und Stelle geschafft auf etwa 280 Dollars zu stehen kommen würde, und für die ersten sechs Monate, selbst bei einer zahlreichen Familie, ausreichen müßte. Etwas eingemachtes und trockenes Obst und einige Kisten französischen Rothwein, den man in Neu-Orleans gut und sehr billig von 1½ bis 3 Dollars für die Kiste haben kann, sollte wo möglich auch nicht vergessen werden. — An einen Bekannten aus dem Rheinlande, der sich in der Nähe von Neu-Braunfels Ende v. J. ankaufte und dort eine kleine Pflanzung anlegte, empfahl ich in einem Briefe nachstehende Punkte zur Beherzigung, die ich ihres ziemlich allgemeinen Interesses wegen hier einzuschalten mir erlaube:

„Herrn J. A. S. am westlichen Arme der Santa Clara.

Neu-Braunfels, Texas, den 11. Febr. 1848.

I.

Hauptsache ist und bleibt: „die Erhaltung der Gesundheit sowohl Ihrer eigenen Person als der Aus-

wanderer, die sich Ihnen angeschlossen haben." Die besten Vorsichtsmaaßregeln sind:

1) Lassen Sie bald möglichst ein Obdach sich erheben, das, wenigstens vorläufig, von oben Schutz gegen Sonnenstrahl, Regen und Wetter bietet und auch bald möglichst mit Brettern oder Steinen gediehlt ist.

2) Man hüte sich vor der Sonne; selbst im Winter kann man bei Verachtung von Vorsicht ein Opfer des Sonnenstichs werden.

3) Man muß sich vor Trägheit eben so sehr wie vor übermäßiger Anstrengung, besonders zur Mittagszeit im Spätsommer, in Acht nehmen. So sehr wie erstere die Menschen demoralisirt und für Krankheit empfänglich macht, so sehr wird für den noch nicht daran gewöhnten Europäer die zu harte Arbeit hier der Gesundheit gefahrvoll.

4) Mäßigkeit in der Arbeit ist nicht die einzige Bedingung des Wohlseins in diesem Klima, während mäßige Beschäftigung ein eigentliches Bedürfniß für des Menschen Geist und Körper ist. Vielmehr ist strenge Mäßigkeit im Essen und Trinken grade eben so unumgänglich nothwendig. Man hüte sich ferner vor dem Genuß unbekannter wilder Früchte; es giebt viele tödtlich giftige, wieder andere, die nicht unbedingt schädlich sind, darunter. Man trinke nicht zu viel Wasser und wo möglich nur gutes reines aus Quellen und Flüssen. Geistige Getränke jeder Art mit Ausnahme reiner Weine, mit Wasser verdünnt, in geringen Quantitäten, sind durchaus verwerflich und untergraben in diesem Himmelsstriche bald die festeste Gesundheit.

5) Man achte fortwährend auf eine ungestörte Hautausdünstung und Verdauung, hüte sich durch

einige Vorsicht in der Bekleidung vor plötzlichem Frösteln, wie vor Erhitzung des Körpers und stelle durch kräftige schweißtreibende oder abführende Mittel alsbald den normalen Zustand wieder her, sobald irgend eine Störung eingetreten ist. — Gemüse sind weit gesunder als vieles Fleisch, und Welschkornbrod dem unvollkommen ausgebackenen Weißbrod unbedingt vorzuziehen. Unmäßiger Genuß von süßen Melonen und süßer Milch ist nachtheilig, namentlich im Hochsommer.

6) Angemessene Reinlichkeit und durchaus regelmäßige Lebensweise sind in Texas die Haupterforderniße zur Erhaltung der Lebensfrische und Gesundheit.

II.

Nichts ist hierneben so wichtig, als: unversäumt eine erste Erndte zu machen. „Die Erzielung des Welschkorns ist und bleibt in dieser Beziehung Lebensfrage." Ist der Brodstoff für ein ganzes Jahr in hinlänglicher Quantität herbeigeschafft, so ist alles Uebrige, eine mehr untergeordnete Wichtigkeit in sich fassend, mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit zu bewerkstelligen.

1) Bei Erzielung eines so wichtigen Resultats, — Brechen und Umzäunen des Landes behufs der Anpflanzung des Korns nämlich — sollten die vorhandenen Mittel keineswegs unzeitgemäß geschont werden. Dies ist eine falsche Ersparniß und indirekte Verschwendung! Welschkorn vertritt die Stelle von klingender Münze. Eine Erndte, wovon die Aussaat im Februar und Anfangs März stattfand, bietet durchschnittlich im Westen eine um 50 % bessere Aussicht als eine, wovon die Aussaat im April und Mai unter übrigens günstigen Umständen stattfand.

2) Ein gut bestellter Gemüsegarten ist eine herrliche Hülfsquelle. Eben so dienen milchgebende Kühe bedeutend zur Aushülfe. Hühner und anderes Federvieh sind höchst vortheilhaft und nützlich.

3) Die Zäune (Fenzen) können kaum stark und sicher genug gegen Verheerungen durch Rindvieh, Schweine und Hühner so wie kleines Wild eingerichtet werden. —

10 Personen brauchen an Welschkorn monatlich etwa 10 Bushels, jährlich 120
für das Vieh, darunter 5 amerikanische Pferde, müssen Sie im allergeringsten Falle 50 % mehr rechnen, mithin . . 180

zusammen . 300 Bushels.

Um diese mit ziemlicher Gewißheit, d. h. bei einer vor Mitte März vollendeten Anpflanzung — in einer nicht grade ungünstigen Jahreszeit unfehlbar zu gewinnen, bedarf es einer Fläche von ungefähr 15 Acker Land, wie Sie es besitzen, zu deren Umzäunung und zur Einrichtung zweier kleinen Viehhürden eine Anzahl von 4000 Fenz-Riegeln erforderlich ist, die bis Mitte März nicht nur gefällt und herbeigefahren, sondern auch an Ort und Stelle aufgerichtet sein müssen. Erst, wenn dies geschehen ist, und das Korn beginnt, grünend sich emporzuheben, mögen Sie, gradezu von Ihren anderweitigen Mitteln abgesehen, wegen der Zukunft überhaupt, wegen Ernährung Ihrer Auswanderer aber namentlich fast jeder Sorge entsagen. — Je **mehr** Korn aber, mit Anwendung aller füglich zu Gebot stehenden Mittel, Sie erzielen, um so besser für Sie. Verlieren Sie ja nicht aus den Augen, daß Korn genau so gut wie das baare Geld ist, das Sie zur Vergewisserung

einer guten Erndte verwenden und daß Sie in allen Zahlungen u. s. w. dasselbe statt baaren Geldes aus der Hand geben und Ihre übrigen Bedürfnisse zum Kassenpreise dagegen allenthalben eintauschen können. Ich hoffe, daß zu Ihrem Vortheile ich Sie an die Wahrheit des Obengesagten und vorzüglich dieses letzteren Punktes noch zu erinnern Gelegenheit finden werde." —

Damit übrigens die ersten nothwendigen Arbeiten bei Anlage einer Pflanzung, wozu am Orte selbst Anleitung beinahe unentbehrlich scheint, den Ansiedler nicht ganz unvorbereitet treffen, will ich in Kürze das Wichtigere, den Hausbau und die Umzäunung des Feldes betreffend, berühren.

Nachdem der Einwanderer sich einen zur Niederlassung passenden, durch hohe Lage vor Ueberschwemmung gesicherten Punkt gewählt hat, ist natürlich die Errichtung eines vorläufigen nothdürftigen Obdachs das unmittelbare und wichtigste Bedürfniß.

Ein sehr wesentlicher Punkt ist hierbei, nach Maßgabe und Berücksichtigung der örtlichen Beschaffenheit eine Pflanzung stets so anzulegen, daß die Felder nicht südlich von den Wohngebäuden zu liegen kommen, weil in nassen Jahren, und wenn das Brechen des Ackers erst Ende des Winters stattfindet, die Ausdünstungen des Bodens auch im gesundesten Theile des Landes ungünstig auf die Gesundheit des Pflanzers einwirken können. Auch ist es besser, wenn südlich von der Wohnung hohe offene Wiese, als dichter Wald befindlich ist.

Viele verkennen die Wichtigkeit der übrigen Arbeiten zu sehr und bauen sich gleich zuerst ein geräumiges

bequemes Haus, statt sich einstweilen für kurze Zeit mit einem Schoppen (shantee) oder einer rohen Blockhütte (log-cabin) zu begnügen, um alle zur ersten Erndte erforderlichen Vorarbeiten mit so viel größerer Muße und Aufmerksamkeit vollenden zu können.

Die zu einem Blockhause nöthigen Balken, wozu Eichen und Zedern sich am besten eignen, werden in einer Länge, die der Größe des zu bauenden Raumes entspricht, nämlich von 12 bis 18 Fuß gewählt. Aexte und Beile, so wie große 1- bis 2zöllige Handdrehbohrer mit Gewinde sollte Niemand von Europa mitbringen, weil diese Artikel in den Vereinigten Staaten besser und billiger zu haben sind. Vermittelst einer Kette, die man um den einzelnen Stamm schlingt und mit einem vorgespannten Joch Ochsen, schleift man die geschlagenen Stämme, nachdem sie von Zweigen einigermaßen gesäubert worden sind, nach demjenigen Orte, wo man sie zustutzen will. Sämmtliche Stämme werden auf den beiden Seiten, mit denen sie später über einander zu liegen kommen, mitunter auch auf allen Seiten beschlagen. Letzteres ist besonders rathsam, wenn man genöthigt ist, Ulmen zum Hausbau zu verwenden, weil dies Holz dadurch bedeutend an Haltbarkeit gewinnt. Vor dem Auflegen der Stämme über einander ist es sehr zweckmäßig, in die vier Ecken des Raumes als Unterlage unter dieselben vier Pfosten von 1 bis 2 Fuß Dicke und 2 bis 3 Fuß Länge in die Erde einzurammen, wodurch die ersten Blöcke, die darüber gelegt werden, der unmittelbaren Einwirkung der Feuchtigkeit aus dem Erdboden entrückt und zugleich die Ameisen abgehalten werden, in die Stuben zu dringen. An den Enden werden die Blöcke eingehauen und vermittelst dieser

Einschnitte in einander eingelassen. Nachdem nun die nach Art einer Meisenfalle über einander gelegten Blöcke die erforderliche Höhe erreicht haben, werden Räume für Thüren und Fenster hineingesägt und durch Einrahmung die von einander getrennten Enden der Blöcke wieder an beiden Seiten in Verband gebracht. Das Dach wird verschiedenartig angelegt. Für eine nur zum vorläufigen Aufenthalt bestimmte rohe Blockhütte scheint mir die von Amerikanern vorzugsweise gewählte Manier die angemessenste. Diese besteht darin, daß, nachdem die eigentliche Stubenhöhe, 8 bis 10 Fuß, erreicht worden ist, an den beiden 4 bis 6 Fuß hohen Giebelseiten man mit Auflegen von Blöcken fortfährt, jedoch so, daß dieselben in einem richtigen Verhältniß, so wie sie aufsteigen, oben kürzer werden. An den Endpunkten zwischen zwei solchen Blöcken auf den Giebelseiten werden dann immer zwei andere Stämme über die Länge der Stube hin zwischengeschoben, die sich, in dieser Art aufsteigend, jedesmal näher rücken und zuletzt in einer stumpfen nach den Seiten abfallenden Dachspitze enden. Dieses Dach ist fester als dasjenige, welches durch dünne Latten und Sparren gebildet wird, wie es gewöhnlich die Deutschen einrichten, und bietet noch den Vortheil, daß es mit ganz großen Schindeln gedeckt werden kann, während an den Giebelwänden dadurch die Schindeln oder die Bekleidung mit Brettern oder Borden (weather-boards) überflüssig wird. Gewöhnlich wird aber das Dach in der Art gebaut, daß man, an den Giebelseiten anfangend, Sparren oder beschlagene Balken von gleicher Länge schräge gegen einander aufrichtet und oben mit einander verbindet, wodurch ein Dach, Kamm oder First hergestellt wird. Auf diesen

Sparren werden die Dachlatten, gewöhnlich aus zugeschlagenen Stäben, selten aus gesägten Leisten bestehend, quer übergenagelt, um später für die Dachbekleidung, gewöhnlich aus Schindeln, selten aus Stroh oder Schilf bestehend, die feste Unterlage zu bilden. Die Schindeln aus Zypressenholz gelten für die schönsten und dauerhaftesten, aber auch Fichten, Eichen, besonders spanische Eichen, Zedern und Pekanholz eignen sich dazu. Ulmen und Pappeln dagegen haben ein hierzu unbrauchbares, überhaupt wenig nutzbares Holz. Die Schindeln sind sehr verschieden in Länge und Breite. Die gewöhnlichen, eigentlichen Schindeln (gingles) sind 2 Fuß lang bei ½ Fuß Breite, andere, sogenannte Borden (boards) hat man von 2½ bis 5 Fuß Länge bei 1 Fuß Breite, erstere ¾ bis 1½ Zoll, letztere 1½ bis 3 Zoll dick. Die kleineren werden gewöhnlich zu der Bekleidung der Dächer, die letzteren aber auch noch zur Ausfüllung der Giebelseiten und in Ermangelung von Dielen für den Fußboden verwandt. — Es ist am geeignetsten, den Eingang eines Hauses nach Süd oder Südost zu verlegen und vorzugsweise im Norden Fenster anzubringen, weil auf diese Weise in den warmen Monaten der angenehmen, ewig Kühlung fächelnden Brise Durchzug verschafft werden kann. Die Fenster sollte man wo möglich so eintheilen, daß die Größe der Scheiben 8 × 10 Zoll oder 10 × 12 Zoll beträgt, weil andere Glassorten nicht überall zu haben sind.

Gallerien oder Verandas, welche in einer auf ganz rohen oder auch fein geschnitzten Säulen ruhenden Verlängerung des Daches auf einer oder auf beiden Seiten des Gebäudes bestehen, besitzt fast jede Hütte und jedes Herrenhaus in den südlichen Vereinigten Staaten.

Wo man, wie dies gewöhnlich der Fall ist, drei Räume neben einander gebaut hat, ist beinahe immer der mittlere nach beiden Außen-Seiten vollständig offen und bildet in dieser Weise eine Art Zimmer oder vielmehr Durchgangsraum (passage-room) zwischen den beiden Gallerieen einerseits und den beiden Wohnzimmern anderseits. Die Gallerieen, deren Breite sehr verschieden zwischen 6 und 15 Fuß beträgt, sind vorzugsweise für den Sommer, der Durchgang mehr für den Winter bestimmt; denn in dem glücklichen Klima von Texas lebt man, strenge genommen, 10 Monate im Jahre im Freien, d. h. entweder ganz und gar in der freien Natur oder doch in jenen vor den Strahlen einer feurigen Sonne geschützten Räumen, welche die Aussicht auf freundlich milde Landschaften, auf Hügel, Thal und Ebene, auf Felder, Wiesen und Wälder, auf weidendes Vieh und umherstreifende Rudel von Rothwild, mitunter sogar auf klares, fließendes Wasser gestatten. An den Gallerieen selbst zieht man gewöhnlich schön blühende Schlinggewächse, Passionsblumen, Balsam-Arten, bunte Winden, Zypressenranken, schön blühende Zierbohnen, Reben, eine zierliche Kürbißart, deren Mark zu Hüten verarbeitet wird u. s. w. u. s. w. — Sattel und Reitzeug, Vogelbauer und Wasserbecken, Waffen und Fischgeräthe, Blumentöpfe und Schaukelstühle, Wiegen und schöne Thierfelle, manchmal in buntester Mischung, finden dort im Schatten ebenfalls ein häufiges Unterkommen. Während 9 Monaten ist die Gallerie der herrlichste Aufenthalt nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht als Schlafstätte. — Eine sehr große Annehmlichkeit gewähren schattige Bäume in unmittelbarer Nähe des Hauses. Gewöhnlich wählt sich der Pflanzer zu solchem

Zwecke eine Gruppe von Lebenseichen. Die Küche sollte wo möglich vom Wohngebäude abgesondert erbaut, das eigentliche Haus später in eine besondere Umzäunung gebracht und jede Art von Vieh, Pferde etwa ausgenommen, solchergestalt einigermaßen von zu großer Vertraulichkeit mit seinen Besitzern fern gehalten werden, denn alle Gattungen Vieh zeigen eine auffallende Sanftmuth und Anhänglichkeit in diesem merkwürdigen Lande. — Ich enthalte mich aller Einzelnheiten über den Bau des künftigen eigentlichen Wohngebäudes, der im zweiten oder dritten Jahre nach der Ansiedlung mit Muße vorgenommen werden kann, indem an Ort und Stelle jeder Ansiedler hierbei am besten eigene Neigung und Geschmack, so wie vorhandenes Material zu Rathe zieht. —

Es ist, nachdem ein vorläufiges Obdach hergestellt worden ist, von höchster Wichtigkeit, die zur Ernährung der Familie nöthigen Lebensmittel sogleich aus erster Erndte auf eigenem Grund und Boden zu gewinnen. Wer nun selbst keine Erfahrung im Urbarmachen besitzt, wird wohl thun, einen festen schriftlichen Kontrakt für eine gewisse Anzahl von Ackern zu diesem Behufe mit einem praktischen texanischen Pflanzer einzugehen. Je nach der Beschaffenheit des Bodens wird das Urbarmachen zwischen 2½ und 5 Dollars für den Acker kosten. Wenn 10 Acker mit einiger Sorgfalt kultivirt werden, bringen sie schon im ersten Jahre selten weniger als 200 Bushels Korn. „Daß ein Acker, wenn er gehörig kultivirt wird, eben so viel erzeugen wird als zwei Acker, die eilig und oberflächlich bepflanzt werden, wie dies zu häufig in Texas geschieht, läßt sich nicht leugnen, während bei ersterem der Pflanzer weit weniger

Arbeit zu verwenden hat, als mit den letzteren. Kein fahrlässiger und saumseliger Pflanzer hat es jemals weit gebracht. Wenn man mehr Land anzubauen unternimmt, als man gehörig zu umzäunen und gründlich zu beackern vermag, so ist dies die schlechteste Art von Bewirthschaftung und muß dieselbe mit Schaden enden. Unter den verschiedenen Kunstgriffen, billige Erndten zu erzielen, giebt es einen, der darin besteht, das Erdreich nur leicht aufzuwühlen. In keinem Lande ist tiefes Pflügen nöthiger als in Texas. Es ist ein um so wesentlicheres Erforderniß wegen der im Allgemeinen festen und zähen Beschaffenheit unseres Bodens und der Mischung von Thon, welche sich durch das Land erstreckt. Aus dieser Ursache neigt der Boden sehr dazu hin, sich mit einer harten Kruste zu überziehen, wodurch er beinahe undurchdringlich für die Wurzelfasern der Pflanzen sowohl als unzugänglich für den Regen wird, welcher dann leicht darüber hinwegrinnt, ohne bis zu den nach Feuchtigkeit lechzenden Wurzeln der Halme durchzudringen. Tiefes Pflügen wird offenbar diesem Uebelstande vorbeugen und ist bei der vorherrschenden Trockenheit unseres südlichen Klimas um so wichtiger." (Nach den Galveston Weekly News.)

Wenn nun im Herbst oder Winter der Acker gebrochen, einigermaßen gereinigt und zum Bepflanzen vorbereitet ist, so ist mit der wichtigen und mühsamen Arbeit des Umzäunens keine Zeit zu verlieren.

Die gewöhnlichste, zugleich bequemste und billigste Art von Fenze ist die gelegte Zickzack-Fenze (american fence). Eichen- und Zedernholz eignen sich vermöge ihrer Dauerhaftigkeit am besten zu dieser Art Umzäunung. Wo man diese Holzarten nicht hat, muß man

sich natürlich mit anderen begnügen. Die einzelnen Riegel (rails) haben entweder 8 oder 10 Fuß Länge. Sie werden bis zu Mannshöhe alternirend, d. h. immer die nächste Abtheilung oder Lage überschlagend über einander horizontal niedergelegt, so daß außerhalb der dadurch entstehenden stumpfen Winkel die Enden der einzelnen Riegel hervorspringen. Ist man auf diese Art bis zu einer Höhe von 5 oder 6 Fuß gelangt, so werden die Ecken durch zwei schräge gegen einander gerichtete in den Winkeln zusammentreffende Riegel mit der nöthigen Festigkeit versehen und schließlich, um dem Ganzen nun noch mehr Dauer und Haltbarkeit zu verleihen, besonders schwere Riegel, sogenannte Reuter ausgewählt und in die durch die eingerammten Pfähle neu gebildeten und nach oben geöffneten spitzen oder rechten Winkel eingefügt. Diese Art Fenze läßt sich am raschesten und billigsten herstellen, obgleich durch sie Raum verloren und Holz verschwendet, auch wegen des Verschiebens der Riegel häufiges Nachsehen nöthig wird. Alle 10 Jahre müssen gewöhnlich diese Fenzen gründlich ausgebessert und gewöhnlich sogar umgelegt, d. h. die unteren Riegel nach oben gelegt werden.

Die beste und kostspieligste Umzäunung ist die sogenannte mexikanische Fenze (mexican or picked fence), ein Zaun von aufrecht stehenden dicken Pfählen von verschiedener Größe. Am besten eignet sich hierzu das Muskitholz. Die Pfähle oder Pfosten müssen möglichst dicht und so ausgewählt und neben einander angebracht werden, daß keine zu großen Lücken entstehen, nachdem sie in einen etwa 2 Fuß tiefen Graben eingelassen worden sind. Um dem Ganzen zuletzt Zusammenhang und Festigkeit zu geben, werden an den oberen

Enden der Pfähle Latten befestigt und durch Nägel, besser aber durch Riemchen oder Streifen von Rohhaut wird jeder einzelne Pfahl anschließend gemacht. Solche Fenzen aus Muskitholz halten länger als ein Jahrhundert und aus Zedernholz selten weniger als 50 Jahre. Alle übrigen Holzarten sind dazu fast unbrauchbar. Will man das Holz noch dauerhafter machen, als es von Natur schon ist, so werden die Spitzen, welche in die Erde eingerammt werden, leicht angebrannt.

Die am wenigsten haltbare Fenze ist die sogenannte Stadtfenze oder deutsche Fenze (straight rail-fence), welche von der erstgenannten Einzäunungsart sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie weniger Raum und Holz erfordert, weil sie gradlinig ist. Die in die Erde eingerammten Pfähle, zwischen denen sie aufgelegt wird, sind genau vertikal nach oben gerichtet, etwa 6 bis 8 Fuß paarweise von einander entfernt und werden durch Schieber und Pflöcke oben zusammengefügt, nachdem wie bei ersterwähnter Art Fenze mit jedesmaliger Ueberschlagung des zweiten Feldes die so gebildeten Abtheilungen in den Zwischenräumen bis zu einer entsprechenden Höhe mit Riegeln ausgefüllt sind. Wenn das Vieh in nassem Wetter an ihnen rüttelt, so gewähren sie verhältnißmäßig geringen Widerstand, werden, wenn der Boden bedeutend durchweicht ist, leicht umgeworfen und erfordern jährliche Verbesserungen.

Eine sehr gute, aber bis jetzt noch wenig gebräuchliche Art, die Felder abzutheilen, oder zu schützen, ist das Ziehen von Gräben (ditches), wobei der aus der Erde entnommene Grund zur Bildung eines Walles oder Aufwurfs auf der innern Seite des Feldes benutzt wird. Pflanzt man auf die Höhe dieses Walles noch

einiges kleine Gesträuch, um statt einer Hecke zu dienen oder bringt man dort von geschlagenem Holze noch eine, wenn auch niedrige und geringfügige Fenze an, so ist dieser Art von Umzäunung ihre Vorzüglichkeit vor jeder anderen nicht mehr abzusprechen.

In den Städten, besonders in Galveston findet man die zierlichsten aus geschnittenen Latten und Pfosten gefertigten, mitunter mit weißem Anstrich versehenen Umzäunungen, wie man solche auch in Europa sieht.

Eine nicht ungewöhnliche, auch praktische und dichte, aber nicht sehr dauerhafte Art von Fenze ist die sogenannte Reiser-Fenze (bush-fence), welche ähnlich den bäuerlichen Einfassungen der Felder in der Gegend der Emscher in Westfalen durch in geringen Zwischenräumen neben einander eingerammte starke Pfähle gebildet wird, zwischen denen Reiser und grüne buschige Zweige in horizontaler Lage eingebogen oder eingeflochten und möglichst dicht auf den Grund niedergedrückt werden.

Lebende Hecken findet man bis jetzt äußerst selten, doch ist unzweifelhaft in einigen ganz holzarmen Gegenden die Anlage von solchen grade das, was nebst dem Grabenziehen den Anbau allein möglich machen wird. Verschiedene Arten von Schwarz- und Weißdorn, ferner das Wisacha, die Tschiroki-Rose und besonders der Bogenholzbaum dürften sich hierzu dienlich erweisen.

Mitunter ist die Behauptung aufgestellt worden, ein sehr beträchtlicher Theil des Bodens im Westen sei wegen Armuth an Holz für Hausbauten und Umzäunungen, für immer für die Kultur als verloren anzusehen. Wahr ist es, manche Gegenden im Westen haben so wenig Bauholz, daß man gegenwärtig kaum

das zu einzelnen mexikanischen Pfahlhütten unentbehrliche schwache Holz in einigen krüppelhaften Lebenseichen, Heckenbuchen (hack-berry) und Muskitstämmen zusammenlesen kann. Die baldige Anpflanzung von Waldungen, besonders von spanischen Eichen, Maulbeer- und Pekan-Bäumen, namentlich aber von Kiefernholz (Yellow Pine), erscheint hier eben so vortheilhaft als rathsam, um so mehr, weil jene holzarmen Gegenden sich sehr häufig durch üppigen Weidegrund und die herrliche Beschaffenheit ihres rabenschwarzen Bodens auszeichnen. Wer da weiß, daß auf den meisten gänzlich entblößten Wiesenflächen, sobald die jährlichen zwecklosen Grasbrände verhindert werden, ein Zeitraum von höchstens 10 Jahren genügt, um dieselben auch ohne weiteres Zuthun mit niedrigem Buschwerk und einzelnen Gehölzen und in so weit mit reichlichem Brennholz bewachsen zu sehen, wird obige Befürchtung keineswegs theilen. Gewiß aber wird man zugeben müssen, daß vorläufig manche ausgedehnte Landstriche in ihrem jetzigen Zustande dem raschen Anbau Hindernisse bieten, welche nur die Zeit aus dem Wege räumen kann, und, daß dieselben jetzt vorzugsweise als ein geeignetes Feld für ausgedehnte und ergiebige, fast müheloſe Viehzucht erscheinen. Daß später in solchen Gegenden lebende Hecken höchst wichtig werden müssen, ist einleuchtend. Von oben genannten Holzarten für grüne Hecken dürfte wohl der Bogenholzbaum den ersten Platz verdienen, weshalb ich eine kurze Beschreibung dieses Baumes hier einschalte. — Der Bogenholzbaum, welcher von den Amerikanern Osage-orange-tree oder auch Maclura, von den Kreolen Bois d'arc genannt wird, ist bis jetzt nur im östlichen Texas einheimisch; westlich

vom Colorado habe ich denselben nicht wildwachsend gefunden. Man hat ihn zuerst in einem Dorfe der Osage-Indier angetroffen. Sein Laub ist dem der Orange nicht unähnlich, obgleich noch glänzender und glatter. Er wächst sehr rasch bis zu einer Höhe von 30 oder 40 Fuß mit einer weiten überhangenden Krone. Die Blüthe ist klein und unansehnlich, von blaß grünlicher Farbe. Die Frucht hat Größe und Form einer Orange. Wenn sie vollständig reif ist, hat sie eine gelblich braune Farbe und hängt bis zum Dezember. Obgleich nicht genießbar, überrascht sie durch die Schönheit ihres Aussehens. Das Holz ist voll milchichten Saftes und wird nie von Würmern angegriffen. Der Baum selbst ist stark, kräftig und von langer Lebensdauer, mit Zweigen reich geschmückt und verträgt das Zustutzen und Scheeren ganz gut. Er ist zu jeder Jahreszeit reichlich mit starken Dornen versehen und seine glänzenden Blätter, die wie mit Firniß überzogen erscheinen, geben ihm ein üppiges und malerisches Aussehen; er wächst in beinahe jeder Bodenart, und wird in kurzer Zeit zu einer fast undurchdringlichen Hecke. Die Vermehrung geschieht leicht vermittelst des Saamens, welcher Apfelkernen ähnelt, vermittelst Wurzelschößlingen und Zweigen. Ein Quart Saat würde ungefähr 1 Thaler kosten und wenigstens 5000 Pflanzen aufbringen. — Wenn man eine Hecke pflanzt, sollte man doppelte oder dreifache Reihen neben einander anbringen, etwa 6 Zoll von einander entfernt und den Saamen in derselben Art wie Welschkorn, nämlich 1 Fuß weit von einander in den Reihen auslegen nicht genau gradlinig gegen einander über, sondern abwechselnd in Winkeln, dabei aber genau die grade

Linie in der jedesmaligen Reihe festhaltend. Aus obiger Beschreibung des Bogenholzbaumes wird man entnehmen, daß diese Art, ewig grüne Hecken herzustellen, die beste und wenigst kostspielige Art von Umzäunung ist. Solche lebende Hecken würden, besonders in holzarmen Gegenden wesentlich zur Verschönerung der Landschaft beitragen und den Werth aller derjenigen Ländereien, auf denen sie angebracht würden, ansehnlich steigern. —

Fast eben so schöne, aber wie mir scheint, noch dichtere Hecken lassen sich mit der selbst auf der Insel Galveston üppig wachsenden Tschiroki-Rose aufführen. —

In möglichster Kürze habe ich die erste Einrichtung eines texanischen Ansiedlers zu skizziren versucht. — Möbel und dergleichen Gegenstände kann man in allen Städten angefertigt bekommen, wobei natürlich Bedürfniß und Mittel des Käufers in Betracht zu ziehen sind. Das Mitschleppen derselben von Europa oder lieber von Neu-Orleans, wo feine Möbel eben so elegant aber billiger als in Paris zu haben sind, erscheint nur für denjenigen räthlich, welcher reichlich die Mittel besitzt, um sich das Leben gleich möglichst angenehm zu machen. — Selbst in gut verschlossenen steinernen Gebäuden erscheint ein warmes Kaminfeuer, wenn auch nicht gradezu unentbehrlich, doch höchst angenehm und wünschenswerth manchmal, wenn der pfeifende Nordsturm aus den nordwestlichen Wildnissen auf die südlichen Gegenden von Texas herabfegt. Abends sitzt man so traulich unter Verwandten oder Freunden am lustig flackernden weiten Kaminfeuer. Bei einer Zeitung, einem Glas wärmenden Getränkes oder munterem Spiele fällt die Rede dann gar häufig

auf die winterliche Heimath, auf das Stammland des deutschen Geschlechts. —

Was das Benehmen mit den Nachbarn betrifft, so wird es für den Einwandernden höchst wichtig, sich so viel er vermag in Sitten, Gebräuche und einzelne Vorurtheile der amerikanischen Bevölkerung zu fügen, wenn er mit dieser vorzugsweise in Berührung kommt. Man sollte nie zu viele Gefälligkeiten und Hülfeleistungen von Nachbarn erwarten oder ansprechen, weil dies leicht zu unangenehmen wechselwirkenden Verbindlichkeiten führen könnte, während große Dienstfertigkeit von eigener Seite auch nicht immer Anerkennung, sondern häufig eine falsche Auslegung trifft. Es kommt natürlich Alles auf die nachbarlichen Persönlichkeiten an, welche das Verhältniß leicht zu einem gegenseitig sehr angenehmen machen können. Im Allgemeinen habe ich vor blindem Vertrauen gewarnt, nicht etwa weil die Menschen dort weniger treu und ehrlich sind, denn dies ist ganz gewiß nicht der Fall, sondern weil Ueberlistung und Uebervortheilung in Geschäften und sogar förmlicher Betrug beim Handel selten gehörig bestraft werden können. Ueberhaupt aber sollte man allen Möglichkeiten, in Zwistigkeiten und Prozesse verwickelt zu werden, nach Kräften ausweichen, weil nur die Gerichte und die Advokaten dabei gewinnen und meistens beide Partheien dabei einbüßen oder darüber zu Grunde gehen. Die Ursache liegt in der geringen Bevölkerung und großen Ausdehnung des Landes, die es leicht machen, den unmittelbaren Folgen von Betrügerei und Ehrlosigkeit durch vorübergehendes Verschwinden und Fortwandern an anderen Ort vorläufig aus dem Wege zu gehen und das richterliche Verfahren in die Länge zu ziehen. —

Bei allen nicht ganz geringfügigen Vereinbarungen wegen zu liefernder Materialien oder zu leistender Arbeiten empfehle ich es, hierüber einen schriftlichen von zwei Zeugen zu unterschreibenden Vertrag abzuschließen. Bei Gegenständen von besonderer Wichtigkeit, z. B. bei Bauten, Fenzen, Klären und Brechen von rohem Lande bedinge man im Kontrakte für den Fall, daß der andere Theil seine Verpflichtung nicht zur rechten Zeit erfüllt, eine angemessene Geldbuße als Entschädigung und besonders sorge man dafür, daß der betreffende Akt in der gesetzlichen Form aufgenommen und in das Eintragungsbuch (Record Book) des Kantons durch den Gerichtsschreiber (county clerk) sofort einregistrirt werde. In der ganzen Welt gilt nun einmal vor dem Gesetze blos das Schwarz auf Weiß.

Nicht genug kann vor dem Mitnehmen von Leuten gewarnt werden, welche die Ueberfahrt nicht selbst bezahlen können und sich dafür zu Arbeiten oder sonstiger späterer Abtragung der durch ihre Reise entstehenden Schuld verpflichten. Solche Verbindlichkeiten werden fast nie gehalten, weil ein die künftige persönliche Freiheit eines Individuums bindender Vertrag in Amerika nicht gerichtlich geltend gemacht werden kann. Deshalb sind schon unzählige entweder gutherzige oder spekulirende Leute in große Verluste gerathen. Drei Jahre habe ich in Amerika zugebracht und von unzähligen derartigen Kontrakten Kunde und Einsicht zu gewinnen Veranlassung gehabt. Doch habe ich bis jetzt nur einen einzigen Fall kennen gelernt, wo die übernommenen Verpflichtungen treulich erfüllt worden wären. Eine so seltene Ehrlichkeit verdient um so mehr Anerkennung und man wird es mir nicht verübeln, wenn ich der Gewissen-

haftigkeit jenes Braven durch Nennung seines Namens einen Denkstein setze. Er heißt Friedrich Hoffmeister, wurde durch Heinrich Oelkers, einen hannoverschen Landwirth übergeführt und leistete dem Verein als Fuhrmann treue Dienste; seine Pferde liebte er mehr als sein eigenes Selbst. In kurzer Zeit gelang es ihm, durch Fleiß und Sparsamkeit, die Summe zu erwerben und abzutragen, welche sein früherer Vorgesetzter für ihn ausgelegt hatte. — In den Köpfen vieler Leute, die über Amerika urtheilen, sieht es fürchterlich unklar aus, so wie sie das Thema: „Deutsche Biederkeit und Ehrlichkeit" und „amerikanische List und Gaunerei" berühren. Einfache Thatsachen, wie die eben von mir angeführte, scheinen mir vorzüglich geeignet, den Verstand solcher Personen merklich über den eigentlichen Werth der sauberen Ehrlichkeit aufzuhellen, welche blos Knutenstreiche fürchtet. —

Ich weiß nicht, ob für den wirklich hohen Standpunkt der sittlichen Würde eines Volkes ein triftigeres Zeugniß beizubringen ist, als wenn ich hier der Wahrheit gemäß es bezeuge und mit meiner Ehre verbürge, daß in den drei Jahren, welche ich in Texas zubrachte, mir kein Fall bekannt geworden ist, daß ein geborener Amerikaner, eines Diebstahls oder einer Beraubung angeklagt, vor den Gerichten von Texas gestanden hätte! — Es sollte mir angenehm sein, wenn ich das nämliche mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren eingewanderten Deutschen behaupten könnte, welche meistens fremdes Eigenthum erst dann achten lernen, wenn sie selbst durch ihren Schweiß sich etwas erworben haben.

Wenn man in Amerika zuweilen mit Bedauern wahrnimmt, daß das Gesetz umgangen, getäuscht, oder

um seine Spolia opima betrogen wird, so ist dabei wenigstens das eine Tröstung, daß es gewöhnlich zum Vortheil des Aermeren geschieht, weil dieser Gerichtskosten und Anwaltsspesen nicht immer erschwingen kann. Dafür hat man aber nie den Schmerz, das Gesetz mit vornehmem Uebermuth verachtet und mit Füßen getreten zu sehen. In Amerika giebt es keine Bevorzugte. Das Gesetz gilt für Jeden. Niemand steht über dem Gesetze und über der Stimme des Volkes. Der Wille der Mehrzahl im Volke ist aber auch die einzige Tirannei, welche man in dem Lande duldet, in welchem die wahre Freiheit als Volksbeglückerin geboren worden ist. —

Die Kenntniß der englischen Sprache ist überall in Amerika höchst nützlich, und wenn solche auch in Texas eher zu entbehren sein dürfte, als in allen südlichen und in den meisten östlichen und westlichen Staaten, so möchte ich doch die Erlernung derselben dringend empfehlen. Nur in den vorzugsweise von Deutschen bewohnten Kantonen Calhoun, Comal, Gillaspie und Medina finden Gerichts- und Gemeinderaths-Verhandlungen auch in deutscher Sprache statt; in den übrigen werden für die Deutschen Dollmetscher dabei angenommen. —

Die möglichst baldige Erwerbung des Bürgerrechts ist von hoher Wichtigkeit. Alles, was man zu diesem Zwecke zu thun hat, ist: Die einfache Erklärung vor dem nächsten Friedensrichter (justice of the peace) oder Bezirksrichter (district judge) bei dem erwählten Aufenthaltsorte abzugeben, daß man als Bürger der Vereinigten Staaten aufgenommen zu werden wünscht. Nach Verlauf von Jahren ist man dann wirklicher Bürger. —

Mehrfach habe ich darauf hingedeutet, daß der Westen vorzugsweise dem deutschen Einwanderer empfehlenswerth sei; den Ackerbau kann er dort leichter betreiben als anderwärts, weil im Sommer — die Mittagsstunden im Juli und August abgerechnet — die Wärme, im Winter die Kälte seine Geschäfte weniger hindert als in den übrigen Vereinigten Staaten und in Deutschland. Auch erhält der Pflanzer im Westen, einstweilen wenigstens, einen höheren Preis für seine Produkte. Es wurde Korn im Monat Mai d. J. auf Lieferung zu Neu-Braunfels zu 50 Cts. der Bushel bedungen, so daß der spätere Preis wohl, wie gewöhnlich, auf 75 Cts. bis 1 Dollar, vielleicht, wenn die Einwanderung sehr stark wird, noch höher steigen wird, während in den östlichen Landestheilen Korn sehr selten mehr als 25 oder 37½ Cts. gilt, im Kanton Burleson sogar zur Zeit meiner Anwesenheit auf 12½ Cts. gefallen war. Wenn durch spätere Ausdehnung der Kultur oder Zunahme der blos produzirenden Bevölkerung die Preise der Landesprodukte herabgedrückt werden, wird auch die Anlage von Eisenbahnen im Westen die Verhältnisse noch günstiger gestaltet haben, als sie es jetzt schon sind. Einstweilen hat aber das Land noch nicht so viel produziren können, als die einströmende Bevölkerung zu ihrer Ernährung bedurfte und von Welschkorn mußten hunderte von Wagenladungen aus Austins und Bastrops Umgegend und aus dem mittleren Texas, trotz der hohen Fracht eingeführt werden. — Für Viehzucht bietet der Westen natürlich noch entschiedenere Vortheile wegen seiner nahrhaften Muskitweiden, besseren Wassers und ausgedehnten offenen Flächen.

Als die vorzüglichsten Gegenden für deutsche Ansiedlungen kann ich im Westen folgende Punkte bezeichnen:

Die Umgegend von Goliad landeinwärts, besonders die Ländereien am Coleto, wo schon manche deutsche Familien ansäßig sind und jetzt ein deutsches Städtchen angelegt wird. Das Land ist gut gelegen, reich und leicht zu bebauen, etwas spärlich mit Holz bewachsen und sind trockene Sommer hier zuweilen der Erndte nachtheilig. Zu Viehzucht ist dagegen die schönste Gelegenheit; wegen der Besitztitel sollte man besonders vorsichtig sein,

Die Ländereien am San-Antonio, Cibolo, Salado und an allen ihren Nebenflüssen, zum Theil holzarm, zum Theil aber auch reich bewaldet, ebenfalls vorzugsweise zur Viehzucht, namentlich auch zur Schaafzucht geeignet, die meisten Titel sind alte spanische und unbestreitbar,

Den größten Theil der Castro'schen Ländereien, jedoch in möglichster Nähe von San-Antonio,

Die ganze obere Guadalupe-Gegend, besonders das rechte Ufer, oberhalb Seguin; an der unteren Guadalupe namentlich bei Gonzales, das ich für besonders ungesund halte, kommen viele bösartige Fieber vor; die Gegenden sind malerisch schön, der Boden fruchtbar, Holz genügend vorhanden, die Titel jedoch sind häufig zweifelhaft und Eigenthumsrechte mitunter von Mehreren beansprucht,

Die Gegend am San-Marcos, Plum Creek, wo viele Deutsche sich angesiedelt haben, und Peach Creek ist weniger gesund, aber reich an Holz und der Boden von vorzüglicher Güte. Die Titel sollten gehörig nachgesehen werden,

Die weiten Thäler des Pedernales behaupten, was Fruchtbarkeit und Schönheit und besonders was Holzreichthum betrifft, so ziemlich den ersten Platz in ganz Texas; sie sind schon etwas entlegen und der Weg über die Guadalupe-Berge sehr felsig, die Titel aber, so viel mir darüber bekannt geworden ist, sind die zuverlässigsten im ganzen Lande und mehrere deutsche Niederlassungen in der Nähe. Sowohl Ackerbau als Viehzucht können hier für Jahrhunderte in unbeschränkter Ausdehnung betrieben werden,

Die schönsten Ländereien in ganz Texas enthält der Grant des Mainzer Vereins, doch sind noch keine Besitztitel für den Verein selbst ausgegeben und diese Gegenden vorläufig noch zu sehr dem Verkehr entrückt, als daß sich Leute, welche die Mittel besitzen, den größeren und selbst nach europäischen Begriffen vollständig sicheren Niederlassungen nahe zu bleiben, entschließen möchten, jetzt schon sich dorthin zu wenden. In wenigen Jahren wird auch die Zeit für diese Ländereien kommen.

Die Preise aller oben bezeichneten Ländereien im Westen werden sich sehr verschieden von 37½ Cts. aufwärts bis zu 5 Dollar je nach Lage, Güte des Bodens, Bewässerung und Holzreichthum stellen.

Derjenige, welcher aus überwiegenden Gründen, z. B. weil ihm theuere Verwandte dorthin vorausgegangen sind, sich mehr dem Osten von Texas zuwenden möchte, wird wohl thun, sich am Cummins Creek, oder bei Industry oder bei La Grange niederzulassen, weil letzterer Ort besonders gegenwärtig sehr im Aufblühen ist. — Was Fruchtbarkeit und landschaftliche Schönheit betrifft, so behaupten noch die Gegenden

am San Gabriel und San Andres im Kanton Milam, am Colorado bei Austin und am oberen Trinidad einen hohen Rang.

Für den Gewerbtreibenden ist es von Wichtigkeit, sich in einer Stadt oder wenigstens in der Nähe derselben niederzulassen. Ich lasse deshalb hier das Verzeichniß der größern bekannten Orte und deren Einwohnerzahl, die natürlich nur annäherungsweise angegeben werden kann, folgen:

Im Kanton Berar:		Berar oder San-Antonio, auch San-Antonio de Bejar	mit bis	7000 9000 E.
In Santa Fé:		Santa Fé	mit	8000 „
Im Kanton Harris:		Houston	„	6500 „
„ „		Galveston: Galveston	„	6000 „
„ „	Nueces:	Corpus Christi	„	350 „
		Laredo	„	2500 „
		San-Ignacio	„	500 „
		Brazos-San-Jago	„	150 „
		Point Isabel	„	150 „
„ „	Comal:	Neu-Braunfels	„	2200 „
		Comalstadt	„	250 „
„ „	Gillaspie:	Friedrichsburg	„	2000 „
		Leiningen	„	140 „
„ „	Victoria:	Victoria	„	1200 „
		Port La Vaca	„	300 „
„ „		Matagorda: Matagorda	„	1150 „
„ „		San-Augustine: San-Augustine	„	800 „
„ „	Travis:	Austin	„	700 „
		Burlesontown oder San-Marcos	„	180 „
„ „	Medina:	Castroville	„	700 „
		Dhannies	„	200 „
„ „		Red River: Clarksville	„	650 „
„ „		Fayette: La Grange	„	500 „
„ „		Nacogdoches: Nacogdoches	„	400 „
„ „		Colorado: Columbus	„	400 „

Im	Kanton	Austin:	San-Felipe	mit	40 E.
			Industry	„	200 „
„	„	Gonzales:	Gonzales	„	350 „
„	„	Guadalupe:	Seguin	„	300 „
„	„	Goliad:	Goliad	„	300 „
„	„	Calhoun:	Karlshafen oder Indian Point	„	250 „
„	„	Harrison:	Marshall	„	250 „
„	„	Caß:	Jefferson	„	230 „
„	„	Fannin:	Bonham	„	200 „
„	„	Fort Bend:	Richmond	„	180 „
„	„	Cherokee:	Rusk	„	150 „
„	„	Limeston:	Springfield	„	120 „
„	„	Montgomery:	Montgomery	„	120 „
„	„	Liberty:	Liberty	„	120 „
„	„	Burleson:	Caldwell	„	100 „
„	„	Jackson:	Texana	„	100 „
„	„	Refugio:	Refugio	„	40 „
			Copano	„	50 „
„	„	Titus:	Daingerfield	„	40 „
„	„	Jasper:	Jasper	„	40 „
„	„	La Vaca:	Petersburgh	„	20 „
„	„	Hunt:	Greenville	„	20 „
„	„	San-Patricio:	San-Patricio	kleine Städte mit nur geringer Bevölkerung	
„	„	Lamar:	Paris		
„	„	Bowie:	De Kalb und Boston		
„	„	Rusk:	Henderson		
„	„	Sabine:	Milam		
„	„	Jefferson:	Beaumont		
„	„	Houston:	Crockett		
„	„	Washington:	Washington		
„	„	Robertson:	Franklin		
„	„	Brazos:	Boonville		

Von den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen stellten sich im Frühjahre d. J. die Preise folgendermaßen, nämlich:

zu Neu-Braunfels:

Frisches Rindfleisch	das	Pfund	2	bis 4	Cts.
Rothwild	„	„	1	„ 1½	„
Fische, frisch	„	„	5	„ 6¼	„
Fett	„	„	4	„ 6	„
Frische Butter	„	„	20	„ 25	„
Schinken und Speck	„	„	15	„ 20	„
Eier	„	Dtzd.	20	„ 25	„
Hühner	„	Stück	15	„ 25	„
Wilde Puter	„	„	35	„ 50	„
Zahme „	„	„	75	„100	„

Mehl (netto 196—200 ℔.) das Faß 12 bis 16 Dollars
„ 12 bis 14 ℔. für 1 Dollar

Kaffee	7	„	8	„ „	1 „
Zucker	6	„	8	„ „	1 „
Honig	5	„	8	„ „	1 „
Wachs	3	„	4	„ „	1 „
Reis	6	„	7	„ „	1 „
Gerste	7	„	8	„ „	1 „
Linsen, Erbsen oder Bohnen	10	„	12	„ „	1 „
Salz	18	„	20	„ „	1 „

Welschkorn den Bushel 87½ Cts. bis 1¼ Dollar

zu San-Antonio:

Frisches Rindfleisch	das	Pfund	3	Cts.	
Rothwild	„	„	1	„	
Fische, frisch	„	„	5	„	
Fett	„	„	6	„	
Frische Butter	„	„	30	bis	37½ Cts.
Schinken und Speck	„	„	12½	„	15 „
Eier	„	Dtzd.	25	„	30 „
Hühner	„	Stück	30	„	37½ „
Wilde Puter	„	„	37½	„	75 „
Zahme „	„	„	100	„	125 „

Mehl das Faß 10 bis 13 Dollars
„ 14 bis 18 ℔. für 1 Dollar

Kaffee	8	„	10	„ „	1 „
Zucker	8	„	10	„ „	1 „

Honig			5	℔. für 1	Dollar
Wachs			8	„ „ 1	„
Reis			8	„ „ 1	„
Gerste			7	„ „ 1	„
Bohnen (frijoles)	10	„ 16	„	„ 1	„
Salz	20	„ 24	„	„ 1	„

Welschkorn den Bushel 1 Dollar.

zu Friedrichsburg:

Frisches Rindfleisch das Pfund		4	Cts.	
Bärenfleisch	„	„	2	„
Fett	„	„	6	„
Frische Butter	„	„	37½	„
Schincken und Speck	„	„	15	bis 25 Cts.
Eier	„	Dtzd.	25	„ 37½ „
Hühner	„	Stück	37½	„ 50 „
Wilde Puter	„	„	25	„ 30 „

Mehl das Faß 15 bis 20 Dollars

„	7 bis 10	℔.	für 1	Dollar	
Kaffee	6 „ 7	„	„ 1	„	
Zucker	5 „ 5	„	„ 1	„	
Wachs	8 „ 12	„	„ 1	„	
Reis	5	„	„ 1	„	
Bohnen	8 „ 10	„	„ 1	„	
Salz	14 „ 15	„	„ 1	„	

Welschkorn den Bushel 1½ bis 1¾ Dollar.

Dritte Abtheilung.

Auszüge

aus

Briefen an Verwandte und Freunde

während eines

dreijährigen Aufenthaltes in Texas.

Den

Empfängern

jener Briefe

widmet auch die nachstehenden Auszüge

der Verfasser.

Galveston, Bremer Konsulat, den 19. Juni 1845.

Liebe —

Nach einer vom schönsten Wetter begünstigten Fahrt bin ich nebst sämmtlichen Auswanderern, wovon etwa 120 heute auf einem niedlichen Schooner nach Indian Point in der La Vaca-Bai für die Vereinskolonie verschifft werden, endlich hier eingetroffen; ich dürfte sagen wohlbehalten, wenn nicht leider ein paar Frauen und ein ganz kleines an Auszehrung leidendes Kind in einem nicht lebensfähigen Zustand an Bord gekommen wären, welche sich natürlich auf dem Schiffe nicht verbessert haben.

. . . . . .

Am 4. oder 5. Mai verließen wir die Downs bei Deal, brauchten mehrere Tage, um den Kanal zu durchfahren, kamen am 6. Juni an das westliche Ende von Hayti, am folgenden Tage bei Tagesanbruch an die östliche Spitze von Kuba und segelten südwestlich durch den Windwards-Kanal, passirten am 11. das Vorgebirge San-Antonio und stellten nun den Kurs nordwestlich. Am 16. Nachmittags erblickte ich zuerst vom Mastkorbe Galveston und Bolivar Point. Abends legten wir uns vor der Bai bei dem amerikanischen Kriegs-Geschwader, welches wir anfänglich für Mexikaner hielten, in offener See vor Anker; leider haben wir auf der ganzen Reise

nur schwachen Wind gehabt und mußten die Azoren sehr weit nordwestlich liegen lassen, ehe wir den Ostpassat fanden, der uns dann nicht mehr verließ. . . . Am 17. des Nachmittags, als wir in den Eingang der Bai hineingefahren waren, kam Herr Klaener an Bord und führte mich nach Tremont-Hotel, dem schönsten, besten und auch besuchtesten Gasthofe, den ich bis jetzt kennen gelernt habe. Eben so hat mir bis jetzt kein Ort so sehr gefallen, wie Galveston, welches in diesem Augenblicke mehr als 4000 Einwohner haben soll. Die ganze Stadt nimmt einen Flächenraum ein, welcher wenigstens zweimal dem von Düsseldorf gleichkommt, hat 4 oder 5 Kirchen, ein Theater und breite Straßen, welche zum Theile mit schönen Backsteinen eingefaßt sind und bedeckte Gänge enthalten. Fast jedes Haus, wovon hunderte, obgleich alle von Holz gebaut, Palläste genannt werden könnten, hat Korridore rund herum zum Theil, mitunter auch flache Dächer. Das Fieber, welches in diesem Augenblicke hier ausgebrochen ist, und welches Schuld ist, daß wir eine halbe Stunde von der Stadt überladen, ist nicht gefürchtet. Es ist das gewöhnliche Klimafieber. Frau Maas wurde gestern davon befallen. Von Herren M. und Klaener habe ich viele Freundschaft erfahren. Die Muskiten scheinen mir nichts thun zu wollen. Ich habe deren häufig an mir gefunden, ohne etwas zu spüren. Gestern war ich am Meere, wo ich mich badete. — Feigen-, China- und Pfirsichbäume zieren die Straßen von Galveston und verleihen der Stadt ein freundliches Ansehen. Soeben kommt noch ein Schiff hier an. Es ist das am 1. Mai von Bremen abgesegelte. Muskiten und Klapperschlangen sollen im Innern nicht sein, dagegen in Indian

Point in Fülle. Ich bin nicht zu vielem Schreiben aufgelegt und habe nicht Zeit dazu, weil ich gleich aufs Schiff gehe. Ich behalte mir ausführliche Nachrichten von unserer Kolonie aus vor, und werde mit passender Gelegenheit mein Tagebuch einsenden. Ich fühle mich recht wohl und heiter und habe wahre Freunde unter den Auswanderern, werde deren auch in der Kolonie finden. Während des Marsches steht mir ein erfahrner Mann zur Seite. Es soll eine herrliche Ortschaft, 25 oder 20 englische Meilen von Bexar, angelegt sein. Diese ist unser Ziel. Wenn Auswanderer herüberkommen, mögen sie nicht einzeln kommen, sondern mehrere befreundete Familien oder Personen zusammen. Jetzt, um diese Jahreszeit, ist der Golf so ruhig, daß ich wohl in einem offenen Boot hinüberfahren möchte. Das Wetter ist herrlich und so wenig übertrieben warm, daß ich kaum geschwitzt habe. Am Tage sind Fenster und Thüren offen. Nachts schläft man mit offenen Fenstern. Herr v. Meusebach soll ein rechtlich gesinnter Mann sein. Zufällig sind die meisten Emigranten seine Landsleute, Dillenburger, Nassauer. . . . . Ein Mißlingen unserer Kolonisation wird hier für unwahrscheinlich gehalten. Vor den Mexikanern, die Frieden geboten haben, hat man noch weniger Furcht, als vor den Indianern. . . . . .

N. S. Ich würde mich freuen, wenn bald Landsleute kämen. Nach Allem, was ich sehe und höre, kann man nur zur Auswanderung hierhin rathen. Ueberall zufriedene, gesunde Gesichter, selbst die Schwarzen fröhlich und das Leben genießend; aber — viel Arbeit, wenig baar Geld im Lande; Lebensmittel in Güte und höchster Fülle hat hier ein Jeder, und bezeichnet dies

auch am besten die hiesigen Zustände. Das ganze Land, selbst Galveston Island, wo man das Wild noch in Rudeln von 50 Stück sehen kann, ist gesund mit Ausnahme der hier gegenüber liegenden Küstengegend, und während 4 Monaten auch in Galveston, Juni, Juli, August und September.

Neu-Braunfels, den 7. Januar 1846.

Liebe —

Bei dem eben so großen wie unverdienten Antheil, den Sie stets an meinem Geschicke zeigten, müßte ich selbst es unverzeihlich finden, Ihnen bis jetzt noch keine Nachricht über texanische Leiden und Freuden direkt zugängig gemacht zu haben, hätte nicht bei mir der Wunsch das Uebergewicht behalten, durch einen verlängerten Aufenthalt in meiner neuen Heimath in den Stand gesetzt zu sein, Ihnen ein um so treueres Bild hiesiger Zustände entwerfen zu können. — Nach halbjähriger Anwesenheit in diesem Lande wird ein Jeder mit Recht ein gediegeneres Urtheil von mir erwarten, als beim ersten Eintritt in das blumige mit Parks besäete Wiesenland, wo der Anblick so vieler fremden und merkwürdigen Gegenstände, insbesondere aus dem Pflanzenleben und dem Gebiete des Thierreichs, einen allerdings zu mächtigen Reitz auszuüben und ein lebhaftes Gemüth zu bestechen vermag. Spreche ich aber unverholen meine Ansicht nach bester Einsicht und Erkenntniß nun aus, so darf ich nur mit Freude gestehen, daß ich Texas beinahe ganz so gefunden habe, wie ich es mir schon in Europa vorgestellt hatte, und wie ich es, nach

mir zu Gebote stehenden Quellen und Angaben, in dem Aufsatze: „Texas und die deutsche Auswanderung" beschrieben habe. Diesem Aufsatze ist die unerwartete Ehre begegnet, in ein im Jahre 1845 zu Bremen erschienenes Werk über Texas aufgenommen zu werden.

Als seit dem 15. Dezbr. geschworener texanischer Bürger erfreue ich mich aller Rechte und Freiheiten, die Gott und Natur dem Menschen gestatten.

Der Verlauf meiner See- und Landreise, welche beide im Ganzen nur glücklich zu nennen waren, wird Ihnen vielleicht aus den Briefen an Eltern und Geschwister bekannt geworden sein. Wenn ich sage, daß ich mich hier im Lande recht wohl und glücklich fühle, und es häufig wiederhole, so bin ich doch davon entfernt, behaupten zu wollen, daß ich nur auf rosigen Pfaden meinen Weg zu verfolgen habe, daß Unannehmlichkeiten, Mühen und Entbehrungen verschiedener Art mir fremd blieben. Mangel habe ich nie hier gelitten und halte ich überhaupt für unbekannt in diesem Theile der Erde. Dagegen brachte meine Stellung manche Beschwerde und Verdrießlichkeit mit sich, wie sich dies denken läßt. Auch an meinen Habseligkeiten litt ich manchen Schaden, der in diesem Lande schwierig zu ersetzen ist, da meine Kleider und sonstigen Sachen bis jetzt den Einflüssen der Witterung unbeschützt, wegen Mangels einer passenden und wasserdichten Wohnung, ausgesetzt waren. Ich selbst schlief in den Sommermonaten, nämlich bis Anfangs November, fortwährend im Freien, später erst vor den heftigen, mit häufigen Gewittern und sündfluthartigen Regengüssen begleiteten, grausigen Nordwinden in den elenden Waaren- und Vorräthe-Schoppen des Vereins Schutz suchend. Bis dahin hätte ich um keinen

Preis die milde, gemäßigte kühle Nachtluft und den unabänderlich heitern azurblauen, besternten Himmel gegen die schmutzigen von Flöhen buchstäblich angefüllten, vorläufigen Obdächer vertauschen wollen. Seitdem sind einige recht hübsche und wohnliche Häuser gebaut worden, besonders zwei Waaren-Lager von Privatleuten, und heute wird die Kirche, dem protestantischen Gottesdienste bestimmt, aufgerichtet; die Predigten fanden bis jetzt nämlich im Freien Statt.

Während der ersten Monate meines Hierseins war es höchst selten, ein Dunststreifchen an dem Himmelsgewölbe zu entdecken, und kein Regentropfen fiel auf den zuweilen mit Thau getränkten Erdboden. So erquicklich, elastisch und rein ist die Luft im hügeligen Wiesenlande, daß die größte Hitze, wie wir sie im Juli letzthin wochenlang hatten, nämlich von 25—30 oder 32° Reaumur Schattenwärme in verdunkelter Stube und als 42° Sonnenwärme mir ziemlich erträglich, fast erträglicher als die deutsche Sonnenhitze in den Hundstagen vorkam. Seit langen Jahren soll übrigens Texas, das mit Aegypten gleiche Breite hat, keinen so heißen Sommer und so kalten Winter gehabt haben. Von der Kälte, welche jedoch schwerlich mehr als 2 oder 3° betragen hat, habe ich sehr viel ausgestanden. In den letzten Tagen des Monats November fror in Bexar (San Antonio de Bejar, in früheren Zeiten Hauptstadt der Provinz Texas), wo ich mich gerade aufhielt, einen Finger dickes Eis auf den stehenden Gewässern. So auch war es sehr kalt im Anfang Dezember, wo Eis hier in der Stadt mehrere Finger dick fror und Wasser selbst einen Schritt vom Feuer in der Stube gerann. Solch kaltes Wetter haben wir

jedoch nur bei nördlichen Winden und auch nicht immer, denn vor einigen Tagen hatten wir einen ganz warmen Nordwind, so daß es schöner hier war als bei uns an warmen Maitagen, und seit Neujahr, wo das Wetter einzig schön war, haben wir das schönste Sommerwetter, mitunter gegen Mittag etwas drückend heiß, und Morgens, trotz beständigen Südwindes, etwas zu kühl. Erst in der letzten Hälfte des vorigen Monats verloren die meisten Bäume ihr Laub, während eine sehr große Anzahl stets grünt. Am letzten Sonntag, den 4. Januar, fand ich im Comalgebirge, wo die tausend, und wieder tausend Quellen des Comalstromes entspringen, welcher in einem Laufe von wenigen Meilen den Rhein stellenweise an Breite übertrifft und mit Inseln besäet ist, viele Sträucher, an denen das Laub schon wieder sproßte. Die Gegend, in der wir leben, ist wirklich paradiesisch und wird von Schweizern mit einzelnen Parthieen ihres Vaterlandes verglichen.

Sämmtliche Schiffe des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas, die uns als abgesegelt bezeichnet worden sind, sind auch, so viel ich weiß, schon eingetroffen, und mögen ungefähr 3000 Seelen hierher gebracht haben, wovon der größte Theil, wegen augenblicklichen Mangels an Fuhren, noch in Indian Point, an der Südseite der weiten Matagordabai, liegt. Ich habe Alles aufgeboten, um den Herrn Emil Plücker in Geschwindigkeit hinauf zu befördern, der schon seit vielen Wochen ebenfalls in Indian Point gelandet ist, und dem Fuhrmann, der mir versprach, seine Effekten hinauf zu bringen, und der in wenigen Tagen zurückkommen muß, einen offenen Kreditbrief auf 50 Dollars zur Erleichterung der Reise und zur Anschaffung von Pferd und

Reitzeug mitgegeben, da er es versäumt hatte, sich in Galveston mit Kasse zu versehen, wovon in Indian Point der Verein keinen Vorrath besitzt.

Ich sehe seiner Ankunft täglich und stündlich entgegen und habe ihn eingeladen, mein Haus- und Tischgenosse zu sein, so lange es ihm gefällt. Miethe wird er nicht zu vergüten haben, da mir Gesellschaft ganz angenehm ist, und ich ohnehin täglich genug Gelegenheit finde, einen anderen Theil meines Hauses, welches 34 und 26 Fuß mißt, höchst vortheilhaft zu vermiethen. Gartenzucht werde ich ihm vorschlagen in Gemeinschaft mit mir zu gleichen Vortheilen zu betreiben, was viel Geld einbringen dürfte, da meine Umzäunung, welche 100 Dollars gekostet hat, die beste aller vorhandenen ist und einen ganzen Acker umfaßt.

Neu-Braunfels am Comalfluß in Texas,
den 10. Januar 1846.

Lieber —

Mit 260 Dollars habe ich mir ein Eigenthum von 4 Stadtloosen erworben, welche zusammen, die Anlagen ungerechnet, 300 — 400 Dollars in diesem Augenblicke Werth haben. Mein Haus, welches auf zwei zusammenhängenden Loosen steht, kostet ohne die Diehlung in Flur und Decke 225 — 230 Dollars; die Pallisaden-Umzäunung, wie das Haus aus starkem Zedernholz gebaut, 6 Fuß hoch und 2 Fuß tief eingegraben, 100 Dollars; eine Küche, 8 Fuß lang und 6 Fuß breit, nebst Kamin 12½ Dollars. Noch bedarf ich eines Pferdestalles und Hühnerhauses, welche

billig herzustellen, auch nicht durchaus nothwendig zu nennen sind. In der Küche habe ich vorläufig meine Wohnung aufgeschlagen, obgleich seit Anfang des Monats das Wetter wieder so mild und lieblich ist, daß man wieder im Freien schlafen könnte. Dieses kleine Besitzthum von 2 Stadtloosen, welche ungefähr 1 Acker umfassen, würde ich anstehen, für 800 Dollars abzugeben, obgleich, da ich eines der beiden Loose vermuthlich von dem Vereine geschenkt erhalte, sie mir nach gänzlicher Beendigung des Hauses und aller Anlagen nur: Ankauf eines Stadtlooses 35 Dollars, Erbauung eines Hauses 230 Dollars, Umzäunung 100 Dollars, Umarbeiten des Bodens 10 Dollars, Tischlerarbeiten und Möbel 20 Dollars, Diehlung in einer Stube 7½ Dollars, Pferdestall, Küche, Hühnerhaus 32½ Dollars, spätere Diehlung des ganzen Hauses (1000 Fuß Bretter) 50 Dollars, Anstrich und Schreinerarbeit 35 Dollars, zusammen höchstens 500 Dollars kosten würden. Ein Stadtloos würde ich wohl abgeben, jedoch nicht unter 100 Dollars. So viel über das Materielle.

Aus Deinem Briefe ersehe ich, daß die Herren Plücker und Altstaedten mit Briefen an mich versehen sind, und freue mich nicht wenig, durch meinen Hausbau in den Stand gesetzt zu sein, ihnen ein Obdach und, wenn sie wollen, billige Beköstigung in meinem Hause anbieten zu können. Herr Plücker ist schon vor einem Monat in Indian Point angekommen und ich erwarte ihn stündlich. Ich würde ihm mein Pferd zugesandt haben, allein dasselbe läuft schon drei Monate lang im Walde jenseits des Comalbaches umher und soll sich am Muskitgrase ganz dick gefressen haben. Ich konnte es immer noch nicht eingetrieben bekommen,

obgleich ich mehrere Thaler darauf gesetzt habe. Allerdings ist es nur ein mexikanisches Pferd, allein so viel Feuer habe ich noch nie in einem Pferde gesehen. Dabei ist es so geduldig wie ein Lamm, aber leider durch die elenden mustang-artigen Schandgäule der früheren sogenannten Gränzjäger-Kompagnie, womit es auf die Weide getrieben wurde, ebenfalls Halb-Mustang geworden. Die Gränzjäger-Kompagnie ist von Herrn v. Meusebach, der seinen Platz ganz ausgezeichnet ausfüllt und verständig zu Werke geht, aufgelöst und statt ihrer eine Pionier-Kompagnie, derzeit unter dem Kommando des Herrn Lieutenant Bene und begleitet von dem Trailor (Pfadfinder) Murchison (früher bei der Spy-Kompany des berühmten Hays), in das Leben gerufen, welche am 28. Dezember letzthin bereits den Weg in den eigentlichen Fischer's Grant bis an die Quellen des Salado, Seitenflusses des Cibolo, gebahnt hatte, und der bald die Colonisten für die Niederlassungen am Pedernales folgen werden. Von feindlichen Indianern hört man gar nichts mehr seit der Ankunft der Dragoner in den Kantonen Bexar und Austin, zwischen denen wir in der Mitte liegen. Vor einiger Zeit kam eine starke Abtheilung der freundlichen Lipans, von ihrem durch die texanische Regierung bestellten Agenten Neighbours angeführt, hier durch mit herrlichen Pferden und einer Anzahl Squaws und Papusen (Frauen und Kinder). Sie gingen aus den Thälern um Bexar auf die linke Seite der Guadalupe auf Büffeljagd. Die den Weißen so besonders befreundeten, dem Norden entstammenden, athletischen Delawaren waren ganz kürzlich erst hier und gingen nach gastfreundlichem Empfang in den Whisky-Buden dieser

Stadt, in der Richtung unserer Pioniere dem Gebirge zu, nicht ohne uns zuvor zur Bärenjagd eingeladen zu haben.

Bären sind kürzlich ganz dicht bei der Stadt getödtet worden, eine Leopardkatze so zu sagen in der Stadt, und ein Pekari (wildes Schwein, Moschusschwein oder mexikanisches Schwein) schoß ich etwa 100 Schritte von der Gränze der Stadt jenseits des Creeks mit kleinem Schroot aus einer Heerde von 30 Stück heraus. Das war ein köstlicher Braten. Am 28. Dezember schoß ich endlich auch einmal einen Puter, der mit den Federn 17 Pfund wog. Tausende könnte man schießen, wenn man eine gute Büchse hätte. Ein angekommener Auswanderer, früher nassauischer Wilddieb, schoß 4 Stück und sein Begleiter eben so viel zwischen Nacht und dem folgenden Morgen. Am meisten habe ich kleine Wasserschnepfen, deren ich einmal 9, einmal 8 in einem Schusse traf, gejagt. Enten schoß ich, als sich die ersten Zugenten zeigten, im Oktober 10 Stück (4 Arten) und eine schöne Gans. Enten, Puter, Hirsche, Bären und Eichhörnchen füllen förmlich die Wälder und Wiesen an. Im Sommer sind Enten selten, auch Puter nicht so häufig wie jetzt, wo einem der Verstand ob alles Gegackels und Gekollers in den Wäldern beinahe stillsteht. Zwischen 50 bis 100 Stück werden allwöchentlich in die Stadt gebracht, und dabei scheinen sich die Massen in den Büschen und Flußniederungen noch immer mehr zu verdichten, indem der Ersatz aus den höheren Gebirgen bei Nordwind nicht auf sich warten läßt. Es ist eine Schande, wie viel hundert Hirsche hier geschossen und liegen gelassen werden.

Am 11. Januar. So eben komme ich vom Abendessen zurück. Ich war bei der sogenannten „dicken Madame", früher Köchin des Tisches für die Beamten, der seit v. Meusebach's Zug nach dem Pedernales im Anfang Oktober aufgelöst ist, eingeladen. Es speisen jetzt mehrere Beamte bei derselben. Ich brachte ihr diesen Morgen das Ergebniß einer etwa 1½stündigen Jagd in dem herrlichen an die Stadt stoßenden Revier jenseits des Comal auf seiner linken Uferniederung, eine Meile oberhalb seines Zusammenflusses mit der Guadalupe. Ich brachte 2 Enten mit; mehrerer angeschossener und getödteter konnte ich nicht habhaft werden; dieselben sind mit Fett in der Regel überzogen. Diese beiden waren fast ganz die nämliche Art in Farbe und Größe, wie die deutsche Stockente, und sind die gewöhnlichsten; neulich schoß ich eine, deren Kropf 11 große Eicheln enthielt. Außer diesen tödtete ich bis jetzt schon 5 andere Arten, worunter eine wunderschöne, deren Kopf wie bemalt ist und eine Haube trägt. Die Enten sind jetzt in Unzahl hier. Außerdem brachte ich ein Fuchseichhörnchen mit, deren ich fast jedesmal schieße, da ich zuweilen 4 auf einem Baume antreffe; sie sind vielleicht das köstlichste Wild in der ganzen Welt. Ferner erlegte ich einen Hasen von ziemlicher Größe und einen in seinem Fette beinahe erstickenden Puter, welcher vielleicht halb so viel wog, als jener neulich geschossene. Wie gewöhnlich sah ich zwischen 100 — 200 Stück, aber sie waren entsetzlich scheu. Nachdem ich wohl zwanzigmal vergeblich diesen Thieren die ganze Ladung in großer Nähe vergeblich auf den Leib gefeuert, ganz ohne Erfolg, hatte ich diesmal das Vergnügen, den Puter im Flug wie ein Stück

Blei in ein Uferdickicht fallen zu sehen, wo ich ihn wohl eine halbe Stunde zu suchen hatte. Der Puter, so weit ich ihn noch gekostet habe, ist ein schlechter Braten, was ich jedoch der mangelhaften Zubereitung zuschreibe. Sie kosten hier nur 2—3 Bit (10—15 Sgr.).

Gestern schoß Herr v. Wrede II. eine junge Gans. Das traurige Schicksal seines Vaters v. Wrede I., und des Lieutenant Claren aus Braunschweig wird Dir vielleicht schon bekannt sein. Es ist der einzige und hoffentlich, ja wahrscheinlich wohl der letzte Fall, der sich ereignen wird, und zum Theil eigener Unvorsichtigkeit zuzuschreiben. Sie hatten auf ihrer Rückreise von Austin einen schlechten Lagerplatz zum Uebernachten gewählt, und wurden in dem Augenblicke, als sie, von ihren Pferden entfernt, sich Kaffee kochen wollten, von feindlichen Indianern, angeblich 60 oder mehr Individuen, Tawakonays oder Wakoos, Fußindianern, angefallen, gleich von vielen Kugeln durchbohrt und ihrer Kopfhäute beraubt. Claren's Bart war sogar abgezogen worden. Ein dritter junger Mann entkam zu Fuß, irrte mehrere Tage in den Wiesen und Büschen zwischen dem San Marcos und Colorado umher, kam dann halb verhungert und in elendem Zustande in Becker's Settlement bei Austin an und wurde von einer Abtheilung leichter Kavallerie, welche die Leichen der Gefallenen beerdigte, nach unserer Stadt zurückgebracht. Wir haben Hoffnung, eine Kompagnie Dragoner unter Major Bell hierher stationirt zu bekommen, jedenfalls ein großer Gewinn für den Ort, der ohnehin im besten Aufblühen ist. Schon haben Mexikaner hier Einkäufe gemacht in dem Magazin der Herren Ferguson und Hesler, welche von der

Insel St. Thomas bei Portorico ihr Geschäft hierher verlegt haben. Bei mir zeigt die Verkaufsliste manchen Tag 50, 100—150 Dollars, selten weniger als 15 Dollars. Es sind reichlich 150 Wohnhäuser vorhanden, und Deutsche (800), texanische eingewanderte Deutsche (100), Amerikaner (50) und Mexikaner (12) mögen zusammen vielleicht nebst einigen fremden Eingewanderten aus Europa (d. h. aus Castro's Kolonie) eine Gesammtbevölkerung von 1000 Menschen bilden. Ich glaube, die Stadt wird im Range noch die zweite oder dritte des Landes, und dies dem Anscheine nach in unglaublich kurzer Zeit.

Am 23. Januar. Seit Dienstag Abend in letzter Woche, also seit dem 13., ist Herr Plücker endlich eingetroffen. Am folgenden Tage sind wir in eine fertig gewordene Stube meines Hauses eingezogen, und führen zusammen, vorläufig wenigstens, bis er sich ein eigenes Haus gebaut oder gekauft hat, ein ganz angenehmes Junggesellenleben. Die Hühner legen eine Masse Eier, welche wir statt Milch verwenden; überall findet man Schätze angehäuft, unter dem Hause, in dem Porzellan; selbst in die Betten legen sie ihre Eier. Die Hühner legen hier bekanntlich das ganze Jahr, einige kalte Tage abgerechnet; manche brüten das ganze Jahr ohne Aufhören. Am 15. ist auch Herr Altstaedten eingetroffen, der allerlei Schicksale auf seiner Seefahrt erlebt und von Glück zu sagen hat, daß er nicht vom Meere verschlungen worden ist. Gestern hat er in Gemeinschaft mit von Donop und einem Dritten, ich glaube Berthold, ein Stadtloos mit Haus für den sehr billigen Preis von 130 Dollars angekauft. Sie wollen ein kleines Geschäft eröffnen. So viel ich kann,

will ich ihnen behülflich sein. Mit Altstaedten empfing ich Eure Briefe vom September, und ich ersehe daraus, fast möchte ich sagen, mit Schrecken, daß meine verschiedenen Briefe immer noch nicht eingetroffen waren. Vinzens schreibt mir, er wünsche etwas über das Verwaltungswesen zu erfahren. Es thut mir leid, ihm nicht dienen zu können. Ein Verwaltungssystem, wie es sich ein Europäer denkt, existirt hier nicht, Alles und Jeder hängt hier von der Gunst des Publikums ab.

Am 26. Januar. Der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt sowohl, als in der anliegenden Gegend, namentlich Bexar, ist fortwährend sehr gut. Akklimatisiren muß sich ein Jeder. Mir hat noch nichts gefehlt, die Gelbsucht im November abgerechnet, welche fast nur an meinen Augen wahrzunehmen war. Es ist aber ein Unglück, wenn Leute, die Hang zum Müßiggang oder zum Trunk haben, sich hierher verirren. Bei dem Einflusse des Klima's, das leicht Unthätigkeit und Bequemlichkeit bei dem Thätigsten hervorruft und befördert, und bei den unzähligen Veranlassungen zum Schnapstrinken, wohin auch Whisky, Rum, Cognac, Gin u. s. w. zu rechnen wären, sind solche Leute in der Regel von vornherein als verloren zu betrachten; sie können nicht genug vor dem Auswandern in dies Land gewarnt werden, weil das Beispiel uns täglich den fast unvermeidlichen Untergang solcher Individuen vor Augen führt.

In einem, höchstens in zwei Jahren komme ich, um Euch Alle zu besuchen, bringe alles Ersparte mit, um es in Waaren anzulegen, die ich dann hier auf der Stelle mit 50—100% Nutzen wieder losschlagen kann, und wenn ich es abwarte, mit noch größerem Nutzen.

Neu-Braunfels, den 9. Februar 1846.

Deine beiden Briefe vom 3. und 22. September sind mir zugekommen und für die vielen Neuigkeiten, die sie mir mittheilen, sage ich Dir einstweilen meinen besten Dank. Hier trägt sich im Allgemeinen wenig Neues zu. Das Neueste ist, daß heute die Lipans, unsere zweideutigen Freunde, hier über die Guadalupe, von der Büffeljagd nach Hause kommend, zum Theil schwimmend, zum Theil vermittelst Herrn v. Wedemeyer's Fähre gesetzt sind. Sie haben die Stadt mit vielen Büffeldecken (im Preise von 2 bis 4, 5 und 8 Doll.) versehen und werden wohl morgen in die Gegend von San Antonio oder Bexar aufbrechen. Vor einigen Wochen ist auch unsere Pionier-Kompagnie von dem Zuge nach dem Pedernales, wohin Herr v. Meusebach schon im Oktober gegangen war, um sich umzusehen und in Honig und Bärenschinken zu schwelgen, zurückgekehrt, und hat eine Menge Pekan-Nüsse mitgebracht, Büffel in großer Anzahl gesehen, auch einige geschossen, so wie Panther, unzählige Hirsche und Truthühner, von denen es dort, wie allenthalben wimmelt. Ich selbst habe erst zwei Puter getödtet, desto mehr Enten, Repphühner, Eichhörnchen, drei Hasen u. s. w. Der Frühling ist hier schon eingetreten und wird bald dem Sommer, der 9 bis 10 Monate währt, Platz machen. —

An eine Rückkehr nach Europa denke ich nicht im Entferntesten, dagegen werde ich Euch im nächsten Jahre, jedenfalls aber nach Ablauf der drei Jahre auf ein paar Wochen oder Monate besuchen, wenn ich einige hundert Dollars zum Ankauf von Waaren und zu den Reisekosten erschwingen kann. Mein Stadteigenthum schätze ich jetzt ungefähr auf 1000 Dollars.

Neu-Braunfels, den 9. Februar 1846.

Lieber —

. . . . . .

Der Theilhaber von Bourgeois d'Orvanne & C. ist heute hierhin gekommen und reis't morgen nach Neu-Orleans, wo er sich kurze Zeit aufhält, um den Sommer wiederum in unserem von Südost-Passatwinden gefächelten Wiesen- und Hügellande zuzubringen. Dies scheint mir eine sichere Gelegenheit, da von Neu-Orleans jeden Augenblick sich Schiffe nach Havre de Grace segelfertig stellen, von wo der Brief alsdann in 3 oder 4 Tagen an eure Postämter geliefert werden kann.

Was soll ich Dir schreiben, lieber —, wenn nicht, daß ich mich recht wohl hier befinde und nicht um den Preis des Goldes mehr in europäische Verhältnisse zurücktreten möchte?

Die Wiesen, die, zum Theil mit Muskitgras bewachsen, englischen Rasen selbst im Winter an Frische übertreffen, werden jetzt schon wieder durchgängig grün und versprechen binnen Kurzem eine reiche Weide für die Masse Vieh, das in unsere Stadt gehört. Schon am Neujahrstage fand ich bei einem Wetter so klar und warm, wie bei Euch ein schöner Sommertag es bietet, in den waldbedeckten Gründen, wo die tausend Quellen des Comalstromes entspringen, an vielem Gesträuch Knospen; jetzt steht der Hollunder daselbst so grün, wie bei Euch im Juni, und Blümchen sprießen allerwärts im Grase hervor. Lebenseichen, Stechpalmen, viele Sorten Kaktus, Lebensbäumchen von zierlichem Ansehen und die Millionen Zederstämme, die das Comalgebirge gleichwie mit einem Mantel bedecken, boten uns selbst wann im November und Dezember und mitunter im

Januar und selbst in diesen Tagen der eisige Nordwind — der mit Gebrause die Luft erfüllt, wann er den Passat ablös't — uns schier das Mark in den Knochen erfrieren machte, das freundliche heitere Bild des Sommers. Schlechtes Wetter ist eigentlich selten hier und wenn selbst das heitere zum Sprichwort gediehene Klima Italiens, doch nur die geringe Zahl von 80 schönen unbewölkten Tagen gewährt, so frage ich, ob Texas jährlich eine solche Zahl trüber, kalter, unfreundlicher, bewölkter und regnerischer Tage hat? . . . . .

. . . . . .

Eine Anzahl Feigen- und Granatbäumchen erhielt ich gestern von Madame Elliot in Bexar, unseres Kantons Hauptstadt. Bald wird Bexar dies nicht mehr sein, denn es geht stark die Rede, ein neues County zu schaffen und unsere Stadt, von der noch immer im Streite ist, ob sie Neu-Braunfels oder Comalstadt heißen soll, zur Hauptstadt desselben zu machen. Es mögen in diesem Augenblicke 140 bis 160 Häuser hier fertig geworden sein und etwa 1200 bis 1500 Einwohner ansässig sein. Für Anbau des Landes ist noch wenig geschehen . . . . . : . . . . . .

. . . . . .

Ich höre, Du habest Lust hierhin zu kommen, ich kann weder zu- noch auch abrathen; die Verantwortlichkeit eines solchen Rathes würde mich zu sehr drücken. Im Allgemeinen kann ich nicht anders, ich muß Jeden dringend auffordern, sich die Beschwerden eines Umzuges in diesen Welttheil nicht zu groß vorzustellen; was er in Europa verliert, dafür findet er meines Erachtens hier den reichlichsten Ersatz. Jedenfalls würde es mich freuen, einen Verwandten oder guten Freund hier bei

mir zu haben, denn dies, ich gestehe es, ist das Einzige, was mir hier fehlt.

Der Weg nach dem Pedernales ist fertig und soll nichts zu wünschen übrig lassen. Von da bis an den Llano und weiter nach der San-Saba ist die Mühe geringer. Durch die gegenwärtig eingeführte Anzahl Auswanderer ist die deutsche Bevölkerung des westlichen Texas die bedeutendste, bestimmt an die Spitze zu treten. Schade nur, daß der Verein so viele Vagabunden, Müßiggänger und besonders Diebe und solche Verbrecher hierhin liefert, die hier dem deutschen Namen nichts als Schande bringen!

Wer hierhin kommt, versehe sich mit allem erforderlichen Hausgeräth, Kochgeschirr, fertigen Kleidern für lange Zeit, einigen recht warmen Winterkleidern und einer Masse Sommerhosen und Hemden.

. . . . . .

Neu-Braunfels, den 12. Juli 1846.

Theurer —

. . . . Es gehört viel Aufopferung dazu, während der heißen Jahreszeit ausführliche Briefe zu schreiben, doch will ich Deine Bitte um dreimonatliche Nachrichten gerne erfüllen und gehe nun geradezu zur Beantwortung aller einzelnen Punkte Deines Briefes über. — Einen kurzen Bericht meiner Seereise, meines Aufenthalts in Galveston und meiner Fahrt über den Golf, von Galveston nach der La Vaca-Bucht in der Matagorda-Bai, so wie der äußerst angenehmen Landreise, welche trotz der großen Julihitze kaum 14 Tage

dauerte, enthielt mein ausführliches Schreiben vom 31. August v. J. Mit P....., der in wenigen Monaten wieder nach Düsseldorf kommt, um dann für immer nach Texas wieder zurückzukehren, sende ich mein Tagebuch der Seereise und vieles Andere, Sämereien u. s. w.; deshalb wiederhole ich das bereits Gesagte nicht weiter.

Du schreibst mir, Du sehntest Dich nach meiner Heimath und bringst mich in nicht geringe Verlegenheit, weil ich keinerlei Verantwortlichkeit auf mich laden mag. Ich werde Dir offen und unverholen die Wahrheit sagen. — Ich will nicht Schuld sein, daß ein einziger Landsmann auf meinen Rath der Heimath und den gewohnten Verhältnissen, den kleinen Bequemlichkeiten u. s. w. den Rücken kehre und entsage, um in die Möglichkeit zu gelangen, hier unglücklich zu werden, denn es läßt sich nicht leugnen, daß hierfür eine, wenn auch geringe Möglichkeit vorhanden ist. . . . . Pfarrer Ervendberg, mit dem ich gestern über Dein Vorhaben sprach, wünschte Glück dazu und sagte mir, er könne nur dazu rathen, wenn es mit der erforderlichen Umsicht und den nöthigen Geldmitteln geschähe. Er ist sehr gegen den Küstenstrich und gegen das ganze östliche Texas eingenommen. So ist es auch mit mir. Zwar enthält das östliche Texas und die südwestliche Küste manchen herrlichen und gesunden Punkt, im Ganzen aber theilen sie mit den gesammten Vereinigten Staaten denselben fieberhaften, ungesunden Karakter, wenn auch in viel geringerem Grade . .

. . . . . .

Du möchtest Dich dem Vereine anschließen, lieber —! Gieb diese Absicht auf. Wenn Du hierhin kommst und

bringst 5000 Thlr. mit, so kann Dir nicht wohl irgend Etwas mißlingen; kommen mehrere Familien mit, so sorge, daß einige eben so viel und Keiner, oder doch nur ausnahmsweise Einer weniger als 500 Dollars an Ort und Stelle bringe. Die Reise würde nicht leicht theurer kommen, Provisionen für 1 Jahr oder lieber für 2 Jahre sind leicht und billig anzuschaffen und man ist nicht auf einen Verein angewiesen, dem es, bis jetzt wenigstens, noch nicht möglich war, sein Wort in irgend einer Beziehung vollständig zu erfüllen.

. . . . . .

Im eigentlichen Vereinsgebiet ist noch Keiner von uns gewesen. Texaner, die dort waren, behaupten, es sei das Paradies von Texas, mithin auch wohl das Paradies der ganzen Welt. Herr von Meusebach mit seiner Expedition im vorigen Jahre kam bis ungefähr 5 Meilen vom Llano, der südlichen Seite des Grant. Noch geht eine Expedition nach dem Pedernales, wo bereits nahezu 1000 Menschen seit März sich angebaut haben; die nächste soll eine Fähre an dem schönen Llanostrome bauen und in den Grant vordringen. . . . . .

Den 26. Juli. Am 13. ds. waren die Kantonswahlen. Seit ich vorstehende Zeilen schrieb, waren die Bürger wieder bei mir, und suchten mich zu bestimmen, irgend ein höheres Amt anzunehmen. Friedensrichter hätte ich wohl werden mögen. Als ich mit den Wahlrichtern in meiner Eigenschaft als Wahlschreiber am Stimmtische saß, war ich nicht wenig erstaunt, meinen Namen als Kandidat für die Stelle des district clerk eingefüllt zu sehen. Schon zu Anfang der Wahl resignirte ich. Trotzdem errang mein Name die gleiche Anzahl

Stimmen, wie der des zweiten Kandidaten . . . . „Am 15. ds. traf Herr v. Meusebach nach achtmonatlicher Abwesenheit hier ein." Diese wenigen Zeilen werden Dir gar vieles zu verstehen geben. Während dieser ganzen Abwesenheit hat man sich hier mit ungenügenden oder gar keinen Geldmitteln durchschlagen müssen. Auch Herr von Meusebach hat nichts oder wenig mitgebracht, jedoch wird in ein paar Wochen so viel vorhanden sein, daß jede Forderung an den Verein, deren nicht wenige sind, wird befriedigt werden können.

. . . . . .

Was Du vorhast, ist jedenfalls der beste Plan. Eine Anzahl Familien, nicht weniger als zwei Dutzend zusammengebracht, die sich Alles ersetzen und eine kleine Gemeinde oder Welt für sich bilden können und müssen. Wo möglich bringt jede Familie 5000 Thlr. mit hier auf den Fleck, jedenfalls nicht unter 500. . . . .

Ob der Fischer'sche Grant dem Verein bleibt, ist noch ungewiß, obgleich wahrscheinlich; jedenfalls kann der Verein 500,000 Acker gesetzlich befugt, loziren d. h. auslegen. —

Den 7. August. . . . . Unter dem 22. März schreibst Du: „Laetare, das ist das wahre Schnepfenwetter;" — Um die Zeit steuerten die Nachzügler unter den Gänsen, den erhabenen Süden verlassend, über Neu-Braunfels nach Nordost. Enten ließen nach, aber Milliarden von Schnepfen und Brachvögeln bedeckten die blühenden Wiesen. Das bringt mich auf die Jagd, wovon, wie Du weißt, in Texas ein jeder wirkliche Jäger eine reichliche Existenz ziehen könnte. Ein Verzeichniß aller jagdbaren Thiere Dir zu geben, ist mir nicht möglich. . . . . .

Noch ergiebiger als die Jagd, ist der Fischfang; es fehlt an Angeln und Schnüren, die hinlänglich stark sind, um die köstlichen Fische auf's Land zu ziehen. — P. wird Dir erzählen, wie ich einmal in einer halben Stunde 16 Pfund Fische erangelte, ein anderes Mal in eben so viel Zeit eine fette Gans und zwei schöne Enten von einem Pfuhl Regenwasser, eine halbe Meile von der Stadt heimbrachte. . . . . .
Du sprichst vom Trinidad und Brazos, auch Colorado; das Alles, lieber —, sind nach dem Urtheile unpartheiischer Leute, die Osten und Westen des Landes kennen lernten, Gegenden, die unendlich hinter dem paradiesischen Westen zurückstehen. — Ende vorigen Monats war ich einmal wieder in San-Antonio (Bexar), welches 33 bis 35 Meilen von hier liegt. Ich fuhr mit Herrn v. P . . . . . aus Preußen, der seine gemiethete Farm am Colorado schon im Herbst verlassen wird, um sich hier in der Gegend niederzulassen, einen vierspännigen Wagen, um einigen Proviant u. s. w. da einzukaufen. Zum ersten Male in meinem Leben spielte ich den Postillon, indem ich eines der vorderen Pferde bestieg. Wir brachten unsere Ladung trotz der schlechten Wege glücklich heim. . . . . .

Den 9. August. . . . . .

Von Mitte Oktober v. J. bis Ende April letzthin waren in Galveston auf 36 Schiffen (24 von Bremen, 12 von Antwerpen) beiläufig 5247 Personen gelandet. Nur ein Schiff, der „Karl Wilhelm" von Bremen scheiterte bei Galveston, wobei eine oder zwei Personen ihr Leben verloren. Von obigen 5247 Personen sind bis jetzt nicht mehr als 2500 hierhin und nach Friedrichsburg gelangt. (Friedrichsburg hat 1000 E.) 1000

befinden sich in Indian Point und unterwegs hierhin. 500 wenigstens zerstreuten sich und gingen zum Theil nach Deutschland zurück. Es gingen nach Mexiko in den Krieg unter Anführung des Kapitäns Büchel angeblich 500, und nach meiner Schätzung erlagen im Ganzen, — d. h. in Indian Point 250, auf der Reise 100, hier angekommen, ungefähr 100 Personen, — ihrer unbesonnenen Lebensweise, der schädlichen Einwirkung des Aufenthalts an der Küste u. s. w., zusammen 450 höchstens 500 Seelen. Diese Schätzung ist die meinige; Pfarrer Ervendberg, der vermöge seiner Anstellung als Vormundschaftsrichter die Sache am besten kennen sollte, schlägt die Gesammt-Anzahl der Gestorbenen auf nur 400 Personen an. Einige Familien, ja viele blieben, trotz der ungünstigen Umstände, namentlich des in Indian Point durch Geldmangel Seitens des Vereins verursachten Aufenthaltes von einem halben Jahre, trotz zweimonatlicher Reise u. s. w. gänzlich gesund, einzelne starben ganz aus und die Zahl der Waisen und Wittwen ist leider nicht unbedeutend. Sehr nachtheilig war allerdings die regnerische Witterung, die wir fortwährend hier hatten. Ich habe nicht das entfernteste Interesse, Dir etwas anderes als Wahrheit zu sagen. In San-Antonio und Castroville ist wohl kein einziger Kranker; ersterer Ort hatte bis jetzt keinen Arzt; — und auch hier ist von den früheren Bewohnern kaum ein Einziger krank geworden; dagegen starben täglich ein paar von den Leuten, die krank heraufkommen, weniger an den Fiebern und der Ruhr, wo viel eigene Schuld ist, als an eigentlicher Entkräftung durch das giftige Wasser in Indian Point und die Reisestrapazen. . . . . .

Den 9. August. . . . . .

Ich beantworte Deine Zeilen vom 20. April. Ich mache Deinen Ueberschlag nach meiner höchsten Schätzung. Das Land wird natürlich täglich theurer;

Reise einer Familie an Ort und Stelle	Dollars	800
Ankauf von 1280 Acker Land (oder weniger)	„	640
Rohe Gebäulichkeiten und Viehpferchen	„	200
3 paar gute Arbeitsochsen	„	150
1 Halbblut-Pferd	„	150
Wagen, Geschirre u. s. w.	„	260
Anderes Geräthe	„	50
6 Kühe, 30 Schaafe, Zuchtschweine .	„	95
Einrichtung des Hauswesens, — wenn Leinwand mitgebracht wird, — Betten 2c.	„	100
Umzäunung des urbaren Feldes; an Tagelohn rechne ich wenigstens 5000 Fuß à 1 bit.	„	625
Proviant bis zur ersten Erndte ist für 9 Monat reichlich berechnet mit . . .	„	250
Backofen Doll. 30 — 2 Handmühlen für Mais Doll. 15 — sonstige Bedürfnisse Doll. 50	„	95
Saatfrüchte und Gartensämereien . .	„	10
Für Brechen des Landes, Tagelohn überhaupt wird es ungefähr reichen anzusetzen	„	100
Nöthiger oder wünschenswerther Reservefonds	„	500
	Dollars	3925

Mithin werden Thlr. 5600 preußisch Courant zur glücklichen Vollendung Deines Planes mehr wie nothdürftig hinreichend sein . . . . . .

Auf Deine Zeilen vom 21. April: zahle keine Ueberfahrt für dritte Personen, denn das dafür ausgelegte Geld ist weggeworfen, Du machst es anfangen, wie Du willst; allenfalls bringe eine einzige treue Dienstperson mit und gieb ihr guten landesüblichen Lohn in Texas; Mädchen von 4 bis 12 Dollars, Männer von 12 bis 18 Dollars monatlich und Kost. — Gute und billige Arbeiter findet man in Castroville, 25 Meilen von San-Antonio. . . . . .

Den 10. August. . . . . In San-Antonio bringt ein einziger Pfirsichgarten mehr als 1200 Dollars baares Geld ein; noch theurer wird Gemüse bezahlt. . . . . W. Elliot in San-Antonio sitzt dick in der Wolle; er ist nicht unpartheiisch, weil er merkwürdig vom Glücke bevorzugt wurde. Er baute vor Kurzem ein Haus an der Plaza mayor, das schönste und größte in Texas. Er hat nicht Zeit gehabt, es zu vollenden, als er es schon für 2400 Dollars für das Jahr vermiethete. . . . . .

Den 31. August. . . . . Majestätisch rollt der Donner von einem halben Dutzend Gewittern in diesem Augenblicke über das Comal-Thal. Gestern hatten wir seit mehreren Wochen den ersten Regen, der die beste Hoffnung zu einem Wintergarten giebt. — Am 26. oder 27. v. Mts. ist Herr Klappenbach, früher Bürgermeister von Anclam, Freund des Herrn v. Meusebach und Pfarrers Ervendberg, hier eingetroffen und als Direktor für Neu-Braunfels vorgestellt worden. . . . . Gestern wurde eine elende Kreatur von Dieb auf öffentlichem Markte durch den Konstabel durchgeprügelt, weil er Waisenkinder bestohlen hatte.

Den 13. September. . . . . Nochmals auf den ernsten Gegenstand unserer Korrespondenz zurückkommend, rathen zum Auswandern kann und will ich Niemanden. Ist Einer dazu entschlossen, so halte ich es für Gewissenssache, ihm Texas besonders zu empfehlen. Glücklich kann sich übrigens nur Derjenige hier fühlen, welcher in ländlicher Zurückgezogenheit und dem Betriebe der Landwirthschaft seine ganze Zufriedenheit und Wohlbehagen findet. Aber selbst dann muß er sich in verschiedene unerwartete Lagen schicken können. . . . . Für die Seereise empfehle ich mitzunehmen: etwas Bier, eingekochte Milch, einen ziemlichen Vorrath leichten Weißwein, ein paar Dutzend Krüge Mineralwasser, trocken zu legen; etwas Hoffmannstropfen, Himbeerensaft u. s. w., besonders aber Zitronen und dürres und frisches Obst, so viel es geht, auch etwas Backwerk, das sich hält.

Ungefährlich ist die Schifffahrt im Golf beinahe immer von Ausgang April bis Ende Juni und von Ende September bis Anfangs November, das Meer überhaupt aber am ruhigsten von Mitte Mai bis Mitte August, Stürme alsdann selten. . . . . .

Den 7. Oktober. . . . . Ein texanischer Kaufladen (store) sollte eigentlich Alles, was nur irgendwie zum Leben gehört, enthalten: Mannigfaltigkeit (variety) ist sein größtes Verdienst und höchste Empfehlung. Es ist demnach nicht schwierig, mein aufgestelltes Register höchst vollkommen zu machen, indem man sich hinsetzt und aus irgend einem guten Waaren-Lexikon alles noch fehlende hinzufügt. Es handelt sich dann nur noch darum, aus welchem Lande am besten diese oder jene Waare bezogen wird und hierbei dürfen

die Vereinigten Staaten gewiß nicht außer Augen gelassen werden. Der Norden fabrizirt Manches gar billig und gut. Was aber aus Deutschland und Frankreich, überhaupt aus Europa nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wird, kann mit größerem Vortheil noch nach dem Süden derselben, besonders nach Texas verschifft werden. — Eßwaaren sind augenblicklich der beste Artikel. . . . . Eigentliche Kaufmannswaaren bringen wohl zum Theil noch bessern Vortheil, lassen sich aber bei Weitem nicht so rasch umsetzen. . . . . .

Die Leute verdienen hier im Lande ungeheuer viel Geld, darum lassen sie auch viel drauf gehen, wenigstens im Essen und Trinken. Alle wollen gut leben. Aus der Kleidung, mit Ausnahme des Huts, machen sie sich wenig. Etikette existirt hier noch nicht, auch ist keine Aussicht vorhanden, sich später in Fracks hineinzuzwingen. Die Regierung zahlt an ihre Fuhrleute 3 Dollars täglich und Provisionen. . . . . .

Wie nachtheilig der Krieg durch Erschwerung der Transportirung auf die Kolonisation wirkt, kannst Du Dir wohl denken. — Seit meinem letzten Schreiben fiel hier ein einziger heftiger Regen mit Nordwind, dem ersten Nordwind in diesem Jahre, Ende vorigen Mts. Dadurch ließ die anhaltend strenge Hitze meistens Morgens bei Sonnenaufgang 16 bis 18, Mittags 24 bis 25½, Abends 20 bis 24° Reaumur betragend, bedeutend nach. Eine größere Hitze als 26¾° habe ich dies Jahr nicht beobachtet. . . . . .

Den 11. Oktober. . . . . .

Vortheilhaft ist außer dem Handel mit Waaren später auch die Ausfuhr von: Tabak, Baumwolle, später Reis,

Zucker, vielleicht Thee und etwas Kaffee, von Häuten und Hörnern, Schaafwolle, Pelzwerk, Pekan-Nüssen, Nutzhölzern und Wurzeln, Spanisch Moos, Indigo, Feuersteinen, Insekten, texanischen Gartensämereien, getrockneten Pfirsichen, eingemachten Früchten und Apotheker-Waaren, wie Ratanhia-Wurzeln, vielen Sorten Kräuterthee; ferner Seifensiederei, Tabaksfabrikation, Lichterziehen, Fuhrwerks-Unternehmung, Mühlen-Anlagen, Pressen von Oehl, Essig- und Bierbrauen, Branntweinbrennen, Gerben und hundert andere Industriezweige. Naturforscher Lindheimer hat stets Geld gemacht.

. . . . . .

Eben war Wagenmeister Ullrich, vom Verein mit 400 Dollars und freien Rationen hier angestellt, bei mir, welcher so wie seine Frau mit Texas höchst zufrieden sind. Sie möchten um keinen Preis nach Deutschland zurück. Ullrich meint, das Land im Allgemeinen sei gesund zu nennen. Am Cummins Creek bei Columbus, wo er seit 1840 gewohnt habe, seien fast keine Kranke in dieser Zeit gewesen. Das Ganze wäre auf das durchaus ungefährliche Klima-Fieber beschränkt, welches fast jeder Ankömmling, so auch er im ersten Jahre bekommen hätte. Seitdem sei er nicht mehr krank gewesen. — Ich habe Dir schon einiges über die Pflanzen- und Thierwelt geschrieben. Es ist Dir gewiß nicht uninteressant, wenn ich heute noch Einiges folgen lasse. Es ist wahr, die Natur ist eine südliche hier, aber doch nicht in dem Grade, wie man es sich meist vorstellt. Die eigentlichen Tropengewächse kommen noch nicht recht hier fort, obgleich in Galveston, Pisang, Ananas u. s. w. gezogen werden und bei Houston Kaffee wächst. Zuckerrohr, Reis, Feigen, Granatäpfel u. s. w. gedei-

hen dagegen ganz gut hier. Aepfel und Birnen, auch Kirschen werden gezogen, doch von geringer Güte, Pfirsiche und Aprikosen, Reines-claudes, feine Pflaumenarten sollten hier ihre eigentliche Heimath finden; leider ist zu wenig für deren Kultur bis jetzt gesorgt. Quitten sind selten, aber so gut, daß sie roh zu genießen sind. Bringe alle nur vorfindlichen und denkbaren Sämereien mit, gehe die Kataloge der Saamen- und Obstbaumhändler durch, um ja nichts zu vergessen! Gartensämereien wirst Du am besten frisch, recht frisch von Bilker und Hammer Bauern Dir einsammeln lassen. Alles gut zu verpacken, so auch die Waaren. Blech darf nicht geschont werden, denn es ist hier das Doppelte werth. Deine Liebhaberei für allerhand Vieh und Geflügel kannst Du hier recht befriedigen. Du brauchst höchstens Hunde mitzubringen, obgleich sie kaum die Ueberfahrt werth zu sein pflegen und leicht abhanden kommen. Tauben, Meychen, ist das Einzige, was mitzubringen ist. Hühner, Puter, Perlhühner, Bisam-Enten, Enten, selbst Gänse sind fast überall zu haben. Alles dies vermehrt sich hier in's Unendliche. Einige Speere zum Schießen oder Stechen von großen Fischen sind höchst nützlich. Es ist besser einige Zwiebeln, Schalotten u. s. w., als viel Saamen davon mitzubringen, da letzterer, wie es scheint, nicht aufgeht.

Neu-Braunfels, den 9. Oktober 1846.

Liebe —

Deinen Brief vom Frühjahre habe ich richtig erhalten und mit vielem Interesse gelesen. Du kannst Dir

nicht vorstellen, welche Erinnerungen so viele Tausende von Meilen vom Geburtsorte, — jede, selbst die geringfügigste Neuigkeit bei mir weckt. Eurer, ganz insbesondere, theure — mein, gedenke ich, seit Dein Gemahl den Plan einer Uebersiedlung mir mittheilte, nicht bloß täglich, sondern fast stündlich. Eine kleine Kronik der Düsseldorfer Vorfälle würde für mich das höchste Interesse haben; ich hoffe, daß einer meiner Verwandten sich in dieser Beziehung über mich erbarmen wird. Ich will im Antworten und Erzählen hiesiger Vorfälle dann auch nicht faul sein. Es freut mich, daß Du das Theater oft besuchst. Es ist nach meiner Ansicht die vernünftigste Zerstreuung und Unterhaltung in zivilisirten Ländern, an die ich auch hier manchmal mit etwas Sehnsucht zurückdenke, obleich mich die freie Natur und ihre mehr südliche Größe und Schönheit hier reichlich für Alles, was ich zurückließ, entschädigt; und wäre sie es nicht, so würde ich in der völligen ungebundenen Freiheit, die hier regiert und allerdings für Europäer anfänglich viel Unangenehmes hat, eine Entschädigung für die verlorenen Genüsse Europa's finden. — Mit Deinem Manne habe ich schon manches ernste Wort über Auswanderung nach Texas geredet. Ich kann mich unmöglich mit der Verantwortung beladen, ihm zu einem solchen, jederzeit gewagten Schritte zu rathen, doch ihm geradezu abzurathen, dazu kann ich mich noch weniger verstehen. Du hast wahrlich Recht, theure —, „man findet hier nicht Alles, — ich möchte wohl sagen, kaum Etwas — wie man glaubt," und nirgends in der Welt giebt es so viele Leute, die in ihren Erwartungen entweder theilweise oder gänzlich auf das schmählichste

sich betrogen gefunden haben, als gerade hier im Lande, doch lobe ich mir Texas, mein ewig theures Heimathland, das ich, so Gott will, nie anders als vorübergehend zu verlassen gedenke. Du kannst Dir wohl denken, daß ich in so wichtiger Angelegenheit sehr gewissenhaft bin. Ich habe nie etwas anderes, als meine Ueberzeugung und meine innigste Ueberzeugung an — geschrieben. Dennoch ist es möglich, daß ich mich geirrt habe. Denn nichts ist abweichender, als die Ansichten und Meinungen der Menschen. Selbst hier ist man nicht einig über Texas. Der Eine fühlt sich, in blühender Gesundheit und zu Wohlstand mit geringer Mühe gelangt, glücklich, und hebt Texas hoch über die Sterne, der Andere verflucht und verdammt es und nennt es das unglückseligste und tödtlich ungesundeste Land der ganzen Welt. Krankheiten giebt es allerdings, aber nur wenige: die Ruhr, das Gallenfieber, das kalte Fieber und das hitzige Fieber, der Sonnenstich, das Wechselfieber und, in Folge dieser meist vernachlässigten Krankheiten, auch zuweilen Wassersucht. Geringfügig sind die Hautkrankheiten und geschwollene Beine. — Dagegen sind alle übrigen Krankheiten hier ganz oder so zu sagen gänzlich unbekannt. An der Küste leiden die Leute zuweilen am gelben Fieber und Kinder häufig am Keichhusten (hooping-cough), Beides habe ich hier oben nicht gesehen . . . . . Wenn es sich je ereignen sollte, daß Ihr hierhin übersiedelt, werde ich natürlich mit Euch gemeinschaftliche Sache machen und Alles beitragen, um Euch das Leben angenehm zu machen. Wenn man einmal Etwas vor sich gebracht hat, kann man später, wie Elliot's Frau gerade jetzt, den Winter in Neu-

Orleans zubringen und dort mehr Genüsse zivilisirten Lebens und ein geschäftigeres Treiben finden als irgend wo in Europa, kaum Paris ausgenommen.

Neu-Braunfels, den 31. Oktober 1846.

Theurer —

. . . . Die Zeitungen werden Dir die politischen Nachrichten wohl mittheilen. Monterey, die Hauptstadt der Provinz Nuevo Leon und seit dem 18. August Santa Fé, die Hauptstadt von Nuevo-Mégico sind im Besitz der amerikanischen Armee. Dieser Krieg vertheuerte Alles; noch mehr aber die Noth in Europa. Mehl ist ungeheuer gestiegen und kostete in Galveston jetzt 7 Dollars, wie mir die Herren Kauffmann & Comp. schreiben. L..... hat für den Verein Geld, wahrscheinlich für eine ziemliche Zeit in Ueberfluß, mitgebracht.

. . . . . .

San-Antonio oder Bexar ist seit einiger Zeit fortwährend im Zunehmen. Es kann nach meiner Ansicht nicht weniger als 500 oder 600 Häuser und etwa 3000 Einwohner enthalten, die meisten Mexikaner, einige wenige Amerikaner, viele Deutsche und Franzosen. Der Handel ist sehr wichtig, wenn auch für den Augenblick der Absatz nach Mexiko gänzlich in Folge des Kriegs stockt. Bexar liegt etwa 33 Meilen von hier, welche Entfernung ich schon einmal in etwas mehr als 3 Stunden zurückgelegt habe. Gegenwärtig hält sich der Bischof von Galveston dort auf, den ich daselbst kennen lernte, — ein sehr angenehmer Mann. Mit Thi-

mothy Pilsbury, dem Kandidaten für die Repräsentantenstelle des zweiten Wahlbezirks von Texas kam ich zurück. Pilsbury war vergangenes Jahr Inhaber dieser Würde und wird auch diesmal wohl siegen.

Neu-Braunfels ist sehr gewachsen. Es hat 250 Häuser und 1500 ansäßige Einwohner, obgleich nun 3000 Menschen hier liegen. Einige recht hübsche Häuser sind im Entstehen oder auch schon vorhanden. — Der Gerichtshof wird regelmäßig abgehalten; Alles geht seinen ruhigen vorgeschriebenen Gang. . . . . .

. . . . . Wir haben freundliches Wetter, kein Wölkchen am Himmel, nur etwas zu warm, während es in den letzten 8 Tagen, wo es ein paarmal häßlich regnerisch war, äußerst kühl war, des Tages 18 bis 20° Reaumur. Einzelnes Laub wird gelb; im Ganzen aber ist das Laubdach aller Bäume so frisch, wie bei Euch im April und Mai.

Friedrichsburg, den 27. Februar 1847.

Lieber —

. . . . . .

Nun sind es schon beinahe zwei Jahre seit ich das Elternhaus verließ, um in dies ferne Wunderland zu übersiedeln; Ihr wißt am besten, daß meine Erwartungen keineswegs geringe waren; aber, die Hand auf's Herz gelegt, muß ich betheuern, daß ich mich in allen Erwartungen nicht etwa getäuscht, sondern diese in manchen Theilen weit übertroffen fand, und mit jeder Stunde, mit jedem Tage, den ich hier verweile, gewinne ich diese zweite Heimath lieber. Allerdings sind hier

manche Verhältnisse noch sehr ungeordnet; die Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens wie in Europa entbehrt man einstweilen fast gänzlich. Aber gerade dieses Abentheuerliche, wo auch Entbehrungen nicht ganz fehlen, bietet für mich einen der größten Reitze dar. Ich habe des Prinzen Solms Buch, das auch Ihr besitzt, gelesen und finde mich überrascht von der Wahrheit und Lebendigkeit mancher Darstellung und Ansicht, die er ausspricht. Ihr müßt Euch erinnern, daß meine Beschreibung des Klimas ganz der seinigen ähnlich ist. Aber höchst einseitig wird Jeder, der längere Zeit hier lebte, seine Bemerkungen über die Amerikaner und deren Karakter nennen müssen. Man muß nicht blind gegen Leute eingenommen sein, welche allerdings mehr unangenehme als angenehme Seiten in ihren äußern Sitten und Manieren besitzen. Bei vielen, vielleicht wenn ich hoch rechne, bei der Hälfte dieser Menschen, trifft das von ihm Gesagte genau zu, aber es giebt auch viele, sehr viele, höchst ehrenwerthe Ausnahmen. Im Uebrigen hat aber des Prinzen Buch die Ehre, ein Gemälde ohne Schminke zu sein.

Friedrichsburg, den 28. Februar 1847.

Theurer —

. . . . . Ich komme eben von der San-Saba-Gegend zurück. Zwischen Llano und San-Saba haben wir kaum einige hundert Acker gefunden, die nicht der Kultur werth erschienen wären. Wenn ich in Friedrichsburg manche Stellen fand, welche der Qualität

des Bodens nach, dem Neu-Braunfelser Land weit vorzuziehen sein würden, weil sie nicht so schwer, sondern als lockerer schwarzer Sandboden erscheinen; während aber durchschnittlich dies Land weit geringer als das bei Neu-Braunfels erscheint, so fand ich oben im Lande einen Boden, der durchgängig nicht viel schlechter, im Allgemeinen aber noch besser als der im Kanton Comal ist. So schlechten Boden, wie man hier mitunter trifft, welcher die Mühe des Anbaues durchaus nicht verdient, habe ich oben gar nicht gefunden. Holz ist zwar reichlich vorhanden, jedoch keine besonders gute Sorte. Außer an den Flüssen findet man nur Posteichenwald, welcher vorherrscht und nothdürftig zu Gebäuden verwendbar ist, obgleich ich keine bessere Posteichen in ganz Texas sah; mitunter dazwischen Gehölze von Muskitholz, welches zum Brennen vorzüglich geeignet ist und etwas Lebenseichen, die zu nichts zu gebrauchen sind. An den Flüssen und Bächen finden sich, jedoch nicht in Ueberfluß, mitunter riesige Pekanbäume und Baumwollenbäume, die Sykamore oder Platane, und, meistens niedrig gewachsene, Ulmen. An Hickori- und Baumwollenbäumen ist der Llano sehr reich, ersteres Holz ist zu hart, letzteres zu weich und von zu geringer Dauer um verarbeitet zu werden. Somit bliebe der Pekanbaum der einzige zum Schindelmachen erträglich brauchbare Baum. Zum Ziegelbrennen findet sich stellenweise sehr geeigneter Boden. — Die ungeheuere Entfernung von der See würde mich unter allen Verhältnissen abhalten, eine bleibende Wohnstätte jenseits des Llano aufzuschlagen. Lieber als ganze Quadratmeilen in jener menschenleeren, fast unzugänglichen Wildniß wäre mir ein Besitzthum von einem

einzigen Acker in der unmittelbaren Nähe menschlicher Bildung und fortschreitender Gesittung.

. . . . . .

Eben erfahre ich, daß in Neu-Braunfels die wenigen Acker, welche Schlächter Rahn zur Zeit des Prinzen für einen übertrieben scheinenden Preis, etwa 30 Dollars, nebst Gebäulichkeiten und Zäunen etwa 200 Dollars kostend ankaufte, für den Preis von 3000 Dollars baaren Geldes verkauft worden sind. Für 2000 Dollars hat ferner Baron v. Meusebach seine 180 Acker, zwei Meilen von der Stadt, nebst den Verbesserungen (etwa 500 Dollars werth), an Grafen Coréth aus Tirol verkauft. Aehnliche Geschäfte werden in Menge gemacht.

Den 13. März 1847. Seit ungefähr 8 Tagen bin ich von Friedrichsburg hier eingetroffen, und in dieser Zeit schon einmal nach Bexar gewesen, um Geschäfte für den Verein dort zu besorgen. Dieser Ort ist in einem merkwürdigen Aufblühen begriffen. Mehr als 100 mexikanische Familien sind vom Rio Grande dorthin eingewandert. Das Elliot'sche Gebäude, welches für eine Reihe von Jahren das einzige seiner Art bleiben zu sollen versprach, hatte einen Nebenbuhler in dem großartigen steinernen Hause des französischen Vizekonsuls Guilbeau gefunden. Auf der andern Seite des Flusses neben der Alamo-Ruine sind Amerikaner mit Anlage einer Neustadt im Schwunge. San-Antonio besitzt in einem einzigen Restaurationssaale schon zwei Billards, daneben ein Lesezimmer, wo selbst eine deutsche Zeitung, die Volkstribüne von St. Louis sich vorfindet.

. . . . . .

Zwei Apotheken, zugleich Buchhändlerladen, waren in Folge des Bedarfs für die Armee und Mexiko, an

der Plaza mayor entstanden. — Im vorigen Jahr erwähnte ich eines alten Mannes, der durch einen unglücklichen Zufall im Alter von 114 Jahren das Leben verlor; es scheint als seien noch ältere Leute vorhanden. Herr Sattler Moye aus Kassel erzählte mir, in seiner Nachbarschaft lebe eine Frau von 116 Jahren. Es sollen noch mehrere Leute existiren, die das zerstörte Fort San-Saba vor der Katastrophe bewohnt haben. . . . . .

Du bist im Irrthum, wenn Du glaubst, hier existire kein Luxus. In San-Antonio legen die vornehmen Damen mehr Werth auf Putz und Tand als in Neu-York und in Europa's großen Städten. Bälle und Soiréen kommen vor, so auch hier ein feiner Ball, woran Graf Coréth und Familie u. A. Theil nehmen, angeblich am 21. d. in Baron v. Wedemeyer's großem Hause.

Auch hier sind jetzt viele schöne geräumige zweistöckige Häuser entstanden. Ich schätze die Häuserzahl auf wenigstens 300; für den Augenblick hat Neu-Braunfels etwa 3000, Friedrichsburg etwa 1000 Einwohner. . . . . .

Oben erwähnte ich, daß die Damen sehr elegant gekleidet hier gehen; mit den Herren nimmt man es, Gott sei Dank, gar nicht genau. Es existirt keine Etikette für selbige; sie gehen entweder in Hemdsärmeln oder Kitteln von blauem Linnen, wollenen Flannel-Jacken, Baumwoll-Kamisolen oder ganz und gar in Leder, besondere Gelegenheiten abgerechnet. In San-Antonio machte ich alle meine Besuche, — selbst der feinen und gebildeten Madame Elliot fiel dies nicht auf, — in ledernen Kleidern. Viele Mexikaner gehen in

den Häusern ohne Hemde, nur mit Hose bekleidet, besonders im Sommer; natürlich die Reicheren nicht, welche täglich ihre feine Wäsche einigemale wechseln. — Der Verein hat wenig Vertrauen bei euch, sagst Du; hier besitzt er keine Spur von Kredit mehr. Nachdem Tausende von Dollars in Wechseln in Neu-Orleans unbezahlt blieben, genießt er hier keines noch so geringen Kredits mehr. Ich habe zwar die Sache zu erklären und zu verbessern gesucht, was auch einigen Erfolg hatte. Zuvor aber hatte mir Elliot erklärt, daß, da er, wie die andern großen Häuser in nicht geringe Verluste durch den Verein gerathen seien, er diesem gar nichts mehr kreditire; auf meinen eigenen Namen sei er erbötig, Geld und Waaren herzugeben.

Den 15. April 1847. Ueber den Gesundheitszustand hier kann ich Dir nur die erfreuliche Mittheilung machen, daß sehr wenige, vielleicht monatlich 4 oder 6 Menschen hier mit Tode abgehen. Die in der heißen Jahreszeit hier Eingetroffenen machen natürlich den Maaßstab für die hiesigen Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse durchaus abnorm und unzuverlässig. Deshalb freut es mich, eine kurze Statistik über die vor mir eingetroffenen Einwanderer des Prinzen Solms einschalten können. Es sind für den Zeitraum von Oktober 1844 bis Anfangs dieses Monats, mithin für 2½ Jahre darin sämmtliche Einwanderer über 17 Jahre eingezählt; unter der weiblichen Bevölkerung ist, so viel ich weiß, die Sterblichkeit noch geringer gewesen. — Es haben nämlich im Spätjahr 1844 geloost 159 Personen männlichen Geschlechts. Von diesen sind bis heute nur 13 gestorben, deren Namen nachstehende sind:

1) Creutz, 64 Jahr alt
2) Weil, sehr alt
3) N. Riedel, „ „
4) Peter, „ „

} starben eines natürlichen Todes.

5) Kirchner, nach einer Reise an die Küste, wo er sich aufgeopfert und seine Gesundheit gänzlich verdorben hatte.
6) Ph. Schaefer,
7) Jakob Klein,

} starben an Ueberhitzung nach überstandener schwerer Krankheit.

8) Reiß, ertrank im Flusse.
9) Oskar Claren, ermordet von Indianern bei Austin.
10) Sauerborn
11) Haßler
12) Leonh. Schmidt

} Fuhrleute, hatten die Reise nach der Küste in der Mitte des Sommers gemacht und tranken Schnaps zum Exzeß.

13) Hartwig } am Delirium tremens, fiel todt hin, nachdem er in einem Zuge eine Flasche Schnaps geleert hatte.

Zusammen 13 von 159 oder reichlich 8% in 2½ Jahren; macht weniger als 3½ % für ein Jahr. Bedenkt man den Mangel an Vorsicht bei vielen Leuten, um sich allmählig an ein mildes Klima zu gewöhnen, die mangelhaften oder gar nicht vorhandenen Obdächer, ihre unglaubliche Unmäßigkeit im Essen und Trinken, ihre ekelhafte Unsauberkeit, ihre Unthätigkeit, die bei einigen zu unvernünftig angestrengte Thätigkeit in der Sommerhitze, wo Arbeiten hier überflüssig und nutzlos ist und hundert andere Gründe, die ich nicht anführe und die auch zum Theil bekannt sind, so wird man zugeben, daß es keinesweges für ein ungesundes Klima spricht, daß obige 13 Personen starben, um so mehr, da bei der mangelhaften ärztlichen Hülfe eigentlich nur

die Hälfte auch wohl nicht ganz ohne eigene Schuld ihr Leben verlor und so macht dies für ein Jahr eigentlich nur etwa 2 %. — Alle übrigen Zieher leben noch und befinden sich zum Theil viel wohler und frischer aussehend, als sie in Deutschland je gewesen sind. Daß mir das Klima nicht eben schlecht zu bekommen scheint, wirst Du wohl annehmen, wenn ich Dir bemerke, daß ich jetzt nicht weniger als 172 ℔. wiege. — Uebrigens lebt hier noch Niemand, — die Bewohner San-Antonio's abgerechnet, — was Wohnung, Speise und Kleidung betrifft, auf eine Art, die das Leben sicher stellt; vielmehr würde bei einem weniger gesunden Klima jede Konstitution, durch Mißachtung aller Vorsichtsmaaßregeln in jenen drei Punkten, täglich der Gefahr bloßgestellt sein, für immer verloren zu gehen. In dieser Beziehung, wie in mancher anderen empfehle ich das Buch des Prinzen aufmerksam lesen zu wollen. Auch meine früheren Briefe werden gar viele nützliche Andeutungen enthalten. —

Nach einer fast buchstäblich so zu nennenden Dürre von 8 Monaten hatten wir in den letzten 10 Tagen 2 herrliche Gewitter, welche die ganze Natur verändert haben. Dazwischen erfolgte auch ein unglaublich starker Hagelsturm mit Donner und Blitz. Viele frische Aeste und unzählige Scheiben wurden zerschlagen und in wenig Augenblicken hatte die Erde eine weiße Decke von 2 bis 3 Zoll Dicke, bestehend aus Schlossen von der durchschnittlichen Größe einer Haselnuß. Bald floß diese weiße Fläche, in Wasser verwandelt, hinweg und Wolken von Dampf entstiegen dem warmen Erdboden. Gestern wurde eine ganz eigenthümliche Erscheinung hier beobachtet. Die Sonne erschien plötzlich um

Mittag bei übrigens ganz heiterem Himmel mit einem stark markirten dunkelbraunen Ringe umgeben. Das Innere dieses Ringes bot eine wieder ganz verschiedene aschgraue Färbung. In der Nacht erfolgte hierauf ein leichtes Gewitter aus Nordosten. Wenn auch seit Anfangs Februar durchweg eine angenehme Frühlingstemperatur geherrscht hatte, so blieb doch bis nach jenen Gewittern die Natur ungeschmückt, die Weide war stellenweise noch sehr karg und das Laub einiger sonst frühsprießenden Laubholzarten durchaus durchsichtig zu nennen. Wenn nun einzelne Bäume auch jetzt noch ganz kahl dastehen, z. B. die Ulmen bei der Kirche, so ist doch durchschnittlich Alles mit dem saftigsten Grün bekleidet, ungefähr so wie letztes Jahr zu Ende Februar und Anfangs März. — Selten drückte ein Nordwind oder Gewitter das Reaumur'sche Thermometer auf + 10 bis 12° herab; gewöhnlich hatten wir seit Mitte vorigen Mts. folgende Temperatur: bei Sonnenaufgang 15 bis 18°, wo dann der verweichlichte Deutsche manchmal über allzugroße Kühle klagt, Mittags 18 bis 24, Abends 16 bis 20° bei Sonnenuntergang. In dem Augenblicke, wo die Sonne hervorbricht, herrscht die größte Kühle. — Durch B . . . sandte ich eine indianische Satteltasche. In diesem Augenblick sammelt der Naturforscher Lindheimer eine Anzahl schöner, einheimischer Gewächse, um mir davon Saamen zur Versendung nach Deutschland zu übergeben, sobald er von der San-Saba zurückgekehrt sein wird. — Am 27. vor. Mts. war hier ein ganz anständiger geschlossener Gesellschaftsball im Lokale des Herrn v. Wedemeyer. Die Hälfte der Tänzerinnen bestand aus den Töchtern und Frauen der hier seit Kurzem in ziemlicher Anzahl

angesiedelten Amerikaner. Es that mir leid, vom Besuche desselben abgehalten worden zu sein. — Du wirst nun wohl schon wissen, daß unser Herr General-Kommissär v. Meusebach einen äußerst bündigen festen Separat-Friedensvertrag mit den Komantschen abgeschlossen hat, der die Kolonisten im Grant gegen dieselben völlig sicher stellen könnte. Die einzigen Schwierigkeiten beruhen nur noch in der ungeheueren Entfernung und der Schwerfälligkeit der Verproviantirung in so entfernten Gebirgsgegenden. Zwar hat man jetzt noch einen dritten Weg nach dem Llano aufgefunden, welcher gar keine oder ganz unbedeutende Naturhindernisse darbieten soll und zwischen den beiden beschriebenen ziemlich in der Mitte liegt. Ich darf nach Allem, was ich erfahren habe, nicht zweifeln, daß der Verein im Stande sein wird, seinen Kontrakt zu erfüllen, vorausgesetzt, daß Herr v. M. die Geschäfte fortführt und die nicht unbedeutenden Geldmittel vom Verein herbeigeschafft werden.

Neu-Braunfels, den 27. April 1847.

Lieber —

Nicht gerne versäume ich eine gute Gelegenheit, den lieben Angehörigen in Europa sichere Nachricht zugehen zu lassen; eine solche scheint mir in der Abreise des Hrn. Coerper sich darzubieten, welcher im Herbst wieder hier zu sein hofft. — Was ihr auch manchmal vielleicht darüber denken mögt, — in Gesinnung und Gefühlen bin ich unverändert geblieben, vielmehr ist es als wenn die Entfernung, welche der weite Ozean

mit seiner bewegten Wassermasse zwischen uns geschoben hat, nur dazu diente, die Erinnerung an die Eindrücke der Jugend lebhafter anzufachen. Es ist für mich so zu sagen ein Gesetz geworden, zu bestimmten Zeiten des Jahres, besonders an den Tagen, die irgend eine besondere Feier im Familienkreise bezeichnete, so wie an den hohen Festtagen, mich im Geiste unter euch zu versetzen und das Vergangene wieder zu durchleben. — Aber nicht anders als mit einem aus Abscheu und Verachtung gemischten Gefühle kann ich aus dem Lande der zum Theil noch ungeregelten Freiheit an die politischen Verhältnisse der Heimath und die Mißgestaltung der sozialen Zustände zurückdenken. Wenn ich mir so recht lebhaft dieses Alles vorstelle, dann scheint es mir beinahe nicht möglich, für irgend längere Zeit mich solchen Verhältnissen wieder anzupassen. —

Wirklich unter diesem fast nie getrübten Azur des subtropischen Himmels, in dieser reinen Natur, die für Jahrtausende in allen ihren Reizen den Menschen vollständig unbekannt geblieben war, wünscht sich der Mensch nur als Zugabe ein abgeschlossenes Familienleben, häusliches Glück um seine Zufriedenheit zu vervollständigen; und wohl möchte ich sagen, daß, wer alsdann im Besitz desjenigen, was das materielle Leben als Nothwendigkeit bedingt, sich nicht glücklich fühlt, es auch nie und nirgendwo, unter keinen Verhältnissen zu werden hoffen darf. . . . . .

Neu-Braunfels, den 28. April 1847.

Mein lieber —

Deinen Brief vom 23. August 1846 habe ich bei meiner Rückkehr von der San-Saba-Gegend empfangen. Du wunderst Dich, daß es mir in Texas mit jedem Tage besser gefällt. Mich wundert es nicht, daß nach den Nachrichten, welche die „über Texas Enttäuschten" natürlich in Deutschland verbreiten werden, man nachtheilige Ansichten über alles Hiesige vorherrschend dort finden wird. „Ueber Texas Enttäuschte" nenne ich die große Masse jener jungen Leute, welche ganz planlos, ohne einen Heller Geld, wie Mondsteine in Texas hineinfallen, hier angekommen sich meist ungebunden allen Lastern, insbesondere mit Leidenschaft dem der Trunkenheit in die Arme werfen und zum Arbeiten keine Lust und keinen Willen, — manchmal nicht einmal die Kraft haben, irgend eine Art körperlicher oder geistiger noch so leichter Arbeit zu verrichten. — Abgesehen davon, daß das Junggesellen-Leben in einem Lande, wie dieses, gar zu viele Mängel und Schattenseiten bietet, weil das Familienleben hier den fast ganz fehlenden geselligen Verkehr mit gleichgesinnten, auf gleicher Bildungsstufe stehenden Leuten, ganz und gar ersetzen muß, fühle ich mich hier vollkommen glücklich. Ich habe meine keineswegs geringen Erwartungen seit meinem Eintritt in dieses Land in fast jeder Beziehung übertroffen gefunden. Wahr ist es, ich habe mir keine lächerlichen Vorstellungen gemacht und nicht hier das zu finden mir eingebildet, dem ich bei meinem Abschied von Europa entsagt habe. Ich habe den europäischen Maaßstab bei Seite gelegt und nehme die Verhältnisse hier,

wie sie sind, nicht wie sie sein könnten oder sollten, oder wie man sie in Deutschland zu haben gewohnt war. So ganz unbehaglich, wie Du vielleicht glaubst, lebt man doch hier nicht und besser als hier noch in San-Antonio und Galveston. In San-Antonio sind kürzlich sogar manche nützliche Anstalten, z. B. ein Lesekabinet, entstanden. . . . . .
Galveston, als See- und Handelsstadt bietet natürlich weit mehr, als diese Inland-Städte, welche sämmtlich, San-Antonio oder Bexar abgerechnet, wahre Nester, Dörfer, welche aus langen Reihen von Blockhäusern oder Bretterbuden bestehen, zu nennen sind. Uebrigens stehen hier auch einige sehr niedliche hübsch angestrichene Häuser und vielleicht ein Dutzend zweistöckiger Gebäude, obgleich bis jetzt hier noch kein steinernes Haus sich findet. In Friedrichsburg stehen jetzt ein oder zwei steinerne Gebäude. Das Uebrige besteht aus Blockhäusern, vielleicht 150 an der Zahl; die Bevölkerung mag sich auf etwa 1100 Seelen belaufen, so daß jetzt schon zwei bedeutende deutsche Orte im Westen sich vorfinden. San-Antonio ist fast gänzlich aus steinernen Gebäuden aufgeführt. Die Postverbindung zwischen dem Osten, Houston und dem äußersten Westen, San-Antonio, ist sehr lebhaft. Fast täglich kommen Schnellwagen im Fluge, von vier oder sechs schnaubenden Rossen getragen, hier durch, wovon einer an Eleganz die schönen lütticher Omnibus übertrifft und den Stages, die ich in England sah, in bequemer Einrichtung gleichsteht. Die Entfernung von 34½ Meilen nach Bexar durchfliegt man in 4½ Stunden. . . . . .
Dich hat das Buch des Prinzen Solms enttäuscht, sagst Du; mich hat das Lesen desselben, wegen des

vielen Wahren, das es enthält, sehr angesprochen. Nicht wenig anerkennungswerth ist es, daß er die Schattenseiten in der Darstellung kräftiger, als die Lichtseiten hervorhebt. Doch kann ich dem Prinzen durchaus nicht in seinem Urtheile über die Einwohner beistimmen. Die Leute sind, einiges entlaufene, deutsche mehr noch als amerikanische, Gesindel abgerechnet, durchschnittlich eben so gut oder besser, als in Europa. — Brasilien scheint mir nicht eben eine gefährliche Konkurrenz, und nach dem, was ich hier von Leuten aus allen Zonen erfahren habe, sind in Amerika nur drei Länder: Zentral-Amerika, Chile und Kalifornien, in mancher Beziehung dem Texas gleichzustellen oder gar vorzuziehen, obgleich sie, Eines ins Andere gerechnet, sicher dahinter zurückstehen werden. In der Lage bietet nur Zentral-Amerika entsprechende Vortheile, indem es ohnehin noch bessere Häfen hat. Ich werde vom ersten Mai ab ein metereologisches Tagebuch führen, und seiner Zeit das Resultat mittheilen. Hitze und Kälte sind hier weit geringer, als bei uns. Ich halte das hiesige Klima für eins der gesundesten der Erde. Groß ist die Natur aller subtropischen Gegenden. Pflanzen- und Thierreich fühlen sich hier so recht behaglich. — Das schönste hiesige Thier ist der schöngefleckte Jaguar, leider ziemlich selten; bis jetzt sah ich nur drei Felle, welche theuer bezahlt worden sind. — Es giebt hier gar schöne Schmetterlinge, doch von der Gattung der Schwärmer habe ich bis jetzt nur drei oder vier Sorten kennen gelernt, Sphinx convolvuli und Sphinx lineata oder wenigstens ganz ähnliche Schwärmer, außerdem den Tabaksschwärmer, dessen Raupe — diese ist mir allein bekannt — die Tabaks-Erndte, wenn nichts dagegen geschieht, ohne

Erbarmen vernichtet, und einen Glasschwärmer. Unter den Spinnern (bombices), deren es ebenfalls nicht viele zu geben scheint, zeichnet sich als der schönste aller mir bekannten Nachtschmetterlinge das grüne Pfauenauge mit seinem 3 Zoll langen Schwanze aus. Auch dunkle Nachtpfauenaugen von der Größe des Wiener Nachtpfauenauges und größer noch, finden sich vor. An unscheinbaren Noctua's ist kein Mangel. Einmal sah ich ein Ordensband, auf dessen Farbe ich mich nicht recht mehr besinne. Soviel mir vorschwebt, war das Band rosenfarbig. Unzählige schöne Motten kommen vor. Aber reich und prachtvoll ist die Gattung der Tagfalter. Unzählige Sorten von schönen schwarzen, gelben, schwarzgelben und braunen Schwalbenschwänzen finden sich. Einige sind einigermaßen den deutschen Schwalbenschwänzen und Segelfaltern ähnelnd. Ganz dieselben scheinen die hiesigen Trauermäntel, Distelfalter, Admiräle, Goldhähnchen und einige andere zu sein, obgleich sicher einige Verschiedenheit stattfindet. Ein großer Zitronvogel kommt vor und vielleicht hundert Sorten des orangengelben Heuvogels. Weißliche sind wenige Sorten und selten vorhanden. Der häufigste Schmetterling ist der schwarze Schwalbenschwanz mit blauem Fleck und der schönste und größte ist ungefähr, wie der Kaisermantel gefärbt, mit schwarzen Linien durchzogen. Auf der Rückseite funkeln Topase, Smaragde, Saphire, Türkise, Amethiste und Perlen durcheinander. — Der Pflanzen- und Baumwuchs ist noch mehr abweichend als die Thierwelt. Wenigen bekannten Gestalten begegnet man, so z. B. der Ulme, der Fichte und der Post-Eiche. Doch Kennedy's Buch ist sehr gründlich über diesen Punkt. Es existirt nun auch in deutscher

Uebersetzung. Die immergrünen Laubhölzer erfreuen nicht wenig im Winter das dessen ungewohnte Auge. Herr Zapp schickte mir jenen Brief im Juni aus Galveston, wo er bessere Nachrichten aus der Kolonie abwarten will. Diese wird er aber nie erhalten, da viele Leute zu Galveston sich ein Geschäft daraus machen, Jedem abzurathen, irgendwie im Lande sich umzusehen, bevor sie dem Einwanderer das letzte Hemd mit einem Theil der Haut entrissen haben. Die Geschundenen suchen sie sich dann bald vom Halse zu schaffen. Obgleich jeder Einwanderer diese Art, die Leute festzuhalten, zum voraus kennt, so geht doch eben so sicher von zweien einer in die Falle. . . . . .

Den 27. Mai. In Austin bin ich, seit Abfassung einliegenden Schreibens, zu Anfang dieses Monats auch endlich einmal gewesen. Dieser Ort hat meine Erwartungen weit hinter sich zurückgelassen. Er enthält höchstens den vierten Theil der Häuserzahl von Neu-Braunfels. Doch ist die Umgegend ganz hübsch. Im Norden, etwa 5 Meilen von der Stadt, erheben sich schwarze, steile, mit Zedern bewachsene Berge. Am Fuße dieser liegt an einem Quell dicht am Colorado-flusse die sehr zweckmäßig eingerichtete Mühle, welche Austin und zum Theil Friedrichsburg mit Korn-, d. h. Welschkorn-Mehl versieht. Der Betrieb ist gegenwärtig in den Händen der Mormonen, wovon etwa 100 Personen im Vereins-Grant sich niederlassen werden. Es ist unglaublich, wie arbeitsam, geschickt und nüchtern diese Leute sind. Es würde jedoch Bogen erheischen, wollte ich über meinen Aufenthalt bei denselben mich ausführlich verbreiten. Es sind dies dieselben, welche Nauvoo zu verlassen gezwungen worden sind. — In dem

Ufergrund (bottom) des Colorado sah ich einen bis jetzt noch nicht mir vorgekommenen Schwärmer von der Größe des Sph. euphorbiae, ähnlich dem Oleanderschwärmer, mit wunderschönen chokoladefarbenen Frangen. Obgleich Austin noch jung ist und viele hübsche Häuser hat, so giebt es auch schaudervolle Baracken und Ruinen.

. . . . . .

In San-Antonio werden abermals 200 mexikanische Familien erwartet. . . . . .

Im Grant werden jetzt drei Orte angelegt. Fast alle Ländereien des Vereins sind vermessen und noch gestern sah ich einen Brief von einem der 12 oder 13 jetzt daselbst beschäftigten Deputy Surveyors, worin er sagt, daß er sich freue mittheilen zu können, daß das Land, womit er jetzt beschäftigt sei, zu dem ersten von ganz Texas zu rechnen sei. . . . . .

. . . . . .

Vor Allem, mein lieber —, bedenke, wie unangenehm es ist, sich in vorgefaßten Erwartungen getäuscht zu finden und spanne solche nicht zu hoch. Ueberhaupt verdient die Sache, wie alles weit Aussehende reifliche Ueberlegung. Was mich betrifft, ich habe allerdings dies Land mit jedem Tage lieber gewonnen. Auch meine Landsleute vom Rhein sind jetzt, zum Theil aus dürftigen Umständen entführt, zu einem hübschen Grade von Wohlhabenheit gelangt, vollkommen mit den überstandenen Mühsalen und Widerwärtigkeiten ausgesöhnt und preisen sich täglich und stündlich glücklich, in solcher Lage in diesem schönen Lande zu leben. Fast Alle sehen der Ankunft von Verwandten entgegen und wollen nach Deutschland von ihrer glücklichen Lage Nachricht geben. . . . . .

Herr Dresel von Geisenheim ist vor acht Tagen hier angekommen. . . . . .

Den 15. Juni. Da die Post diesen Mittag von Bexar hier durchkommt, und ich eine schleunige Beförderung mir diesmal versprechen darf, so will ich nicht verfehlen, Dir mitzutheilen, daß ich bei meiner letzten Reise nach jenem Ort, den Rückweg quer über die Cibolohügel in ziemlich grader Richtung mit einer kleinen Biegung nach Süden hierhin eingeschlagen habe. Da ich mich nur nach der Sonne richten konnte und die Gegend mir noch nicht bekannt war, mußte ich von den undurchdringlichen Gehölzen, die das südwestliche Ufer des Flusses umkränzen, nach vergeblichen Versuchen mich durchzuwinden, nördlich zurückweichen und traf den Cibolo kurz oberhalb des Punktes, wo seine Gewässer aus ihrem unterirdischen Bette wieder hervorstürzen. Nie oder selten wenigstens sah ich eine Gegend von so zaubervoller Schönheit. Nördlich erstreckte sich auf dem rechten Ufer des Flusses in einer fünf Meilen langen Kette die schöne Hügelreihe; die steilen Felswände des Flußbettes, das mannichfache Gehölz, in Lebenseichen, Posteichen, Ulmen, Baumwollbäumen, einer Anzahl Pappeln und in überwiegenden Massen Muskitholz bestehend, der Reichthum des Bodens, der nicht übertroffen werden kann, die Schönheit der vielen Gewächse und Blumen, unter denen Lobelia cardinalis und die Yucca-Palme vorherrschen, dazu der melodische Gesang des Meisters aller Sänger der Welt, der Spottdrossel, die hier häufig angetroffen wird, dies Alles machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß in jenem Augenblicke ein stilles Familienleben in einer noch so anspruchslosen kleinen Blockhütte mir als das höchste erreichbare

Glück erschien. Ich gestehe, vorzugsweise auf der Cibologegend weilt mein Gedanke, wenn ich an die Ausführung Deiner Kolonisirungs-Ideen denke. Ein glücklicher Umstand ist die billige Erwerbung; von 1¾ bis zu 4 Dollars ist das beste Land augenblicklich noch zu erhalten; Holzmangel ist zwar nicht vorhanden, doch ausgesucht schönes Bauholz eben nicht gemein. Desto besser scheinen die Kalk- oder Sandsteine im Flußbette zu soliden Hausbauten sich zu eigenen. — Wild sah ich in ungeheueren Massen, so einen Panther von der Größe einer kleinen Kuh und viele Rudel Hirsche, deren ich in einem einzigen mehr als 300 Stück abzählte. Zwei junge hätte ich wohl einfangen können. — Auch ist mir mitgetheilt, daß der Fluß voll der herrlichsten Fische und kein besseres Trinkwasser zu finden sei. An Schildkröten wird wohl wie allenthalben, Ueberfluß sein . . . . . .

Neu-Braunfels, den 21. Mai 1847.

Herrn C. M. in Elberfeld.

Ihr werthes Schreiben vom 10. Februar habe ich durch das hiesige Postamt erhalten. Indem ich, Ihrem eigenen Beispiele folgend, gleich zur Hauptsache, zur Beantwortung Ihrer angenehmen Zeilen, übergehe, versichere ich noch, daß kein anderer Wunsch, als Ihnen möglicher Weise einen wesentlichen Dienst zu erweisen, mich bei den nachfolgenden Auseinandersetzungen leiten soll. —

Die politischen und sozialen Verhältnisse des Vaterlandes, eine tiefe Verarmung und Hülflosigkeit der

großen Masse des Volks in Aussicht stellend, haben mich vor 2½ Jahren veranlaßt, mich durch Mitwirkung auf dem zur Kolonie erwählten Punkte, an dem auf geregelte Auswanderung hinzielenden Unternehmen des Vereins ꝛc. zu betheiligen, und halte ich noch jetzt eine vernünftige Auswanderung für ein Mittel, manch größer werdendem Elende vorzubeugen. Was Sie mir hinsichtlich der Konkurrenz in kaufmännischen Geschäften der Rheinlande sagen, war von mir längst als anerkannte Thatsache betrachtet worden. Nur zu wahr ist es, daß die größern Kapitale die kleinern zur Seite drängen, ebenso aber auch hier an den größern Handelsplätzen der Union. Ganz anders ist es in Texas, wo überhaupt die im Geschäft eingeschlossenen Geldkräfte gering sind, und der Erfolg mehr auf persönlichem Eifer, Einsicht und unverdrossener Thätigkeit beruht. Das frühere Verhältniß, wo oft sehr viel verdient wurde, hat sich auch hier geändert, aber immer noch ist es gut hier. Vor Allem wollen Sie sich merken: Wer mit den geeignetsten Waaren der Welt hier eintrifft, und durch Verhältnisse gezwungen wird, zu verkaufen, ist in nicht geringem Grade der Möglichkeit ausgesetzt, statt Gewinn, Schaden zu erndten; Alles richtet sich beim Verkauf nach der Nachfrage. Es giebt oft Monate, wo nichts verkauft wird; zu andern Zeiten verkauft das kleine Einzelgeschäft täglich für 100 bis 150 Dollars. Ueber die hier gut zu verkaufenden Dinge nebst den Preisen, wie sie zu der Zeit hier zu haben waren, habe ich meinem Schwager in D. geschrieben, der Ihnen gern Mittheilung machen wird. Die Preise sind wenig geändert, wohl aber ist der neue amerikanische Zolltarif zu Rathe zu ziehen.

Im Allgemeinen verkauft sich hier Alles, was nicht zum besondern Luxus gehört, gut, obgleich derselbe auch hier schon zu finden ist; man sieht hier im Innern des Landes Damen oft schon so geschmückt, wie dort. Ueberhaupt rentiren sich diejenigen Gegenstände am besten, die nach den Vereinigten Staaten von dort ausgeführt werden, wonach Sie sich dort leicht genau erkundigen können.

Im Interesse meiner armen oft bethörten Landsleute, durch nichts weniger als Selbstsucht veranlaßt, bitte ich Sie, Ihre Bekannten vor der Auswanderung in Masse nach den nordwestlichen Vereinigten Staaten zu warnen.

1) Die Auswanderer, besonders die, welche nicht hinlänglich Mittel besitzen, um die erste Zeit müßig ohne anstrengende Arbeit hinzubringen, sollten nicht anders als im Herbst von Deutschland abreisen, so daß sie im Spätherbste hier landen.

2) Keine Minute sollte der Einwanderer an der Küste überflüssig verweilen, sondern baldigst nach Süden oder Westen in das gesunde Land ziehen (zwischen Goliad, Castroville, Bexar, Seguin und San-Saba). Oestlich von der Guadalupe ist es für den Deutschen, der sich körperlichen Anstrengungen unterziehen muß, nicht mehr so gut, und zu nördlich ist es wegen Mangel aller Kultur auch noch nicht geeignet.

3) Die Sonne ist hier gefährlich; wer mit bloßem Kopf hier geht, läuft Gefahr, durch Sonnenstich verrückt zu werden, selbst in wenigen Minuten todt hinzufallen. Auch der Mondschein übt einen eigenen Einfluß.

4) Möge Niemand hierher kommen, der nicht mäßig in allen Genüssen, selbst in der Arbeit, ist. Baldiger

Tod wird sein Wirken hemmen. Jeder, der nur die geringste Neigung zu geistigen Getränken hat, wird hier ein Säufer, und beißt sehr bald in's Gras.

5) So viel als möglich sollten nur verheirathete Leute hierher kommen; der Junggesell fühlt sich hier viel unglücklicher, verlassener, elender, entbehrt tausend mal mehr hier als in irgend einem Lande.

Bei den Hausfrauen ist weniger ein gewisser Grad von Bildung als häusliche Eigenschaften und Tugenden erforderlich.

6) Kauft man Land, so kaufe man nur frisch patentirten Titel mit dem Siegel der Regierung. Land steigt unglaublich im Werth durch die bedeutende Einwanderung.

Was nun den nicht kaufmännischen Theil Ihres Schreibens betrifft, so glaube ich ihn genügend beantwortet zu haben; wollen Sie aber sehr spezielle Aufschlüsse über das Land, dessen Bewohner und Sitten, so wenden Sie sich an meinen Schwager Gerhardy in Düsseldorf, det darüber auf's Ausführlichste unterrichtet ist. Auch das Werk des Prinzen Solms ist gut, obgleich es viele aus Unkenntniß herrührende Verläumdungen des Karakters der hiesigen Einwohner enthält.

Von der Jagd will ich nicht sprechen, sonst würde ich kein Ende finden. Texas ist das beste Land der Welt für den Waidmann; Puter und Hirsche, Büffel und wilde Schweine, Wölfe und Panther, Jaguare ꝛc. in Menge, — natürlich nicht nahe bei den Ansiedelungen, — aber in solcher Menge, daß der leidenschaftlichste Jäger binnen Jahresfrist von seiner Leidenschaft geheilt ist. Der beste, schönste und glücklichste Stand in Texas

ist der des Landwirths; hat er es nur erst durch Fleiß und Aufmerksamkeit zu einer gewissen Behaglichkeit gebracht, was in einigen Jahren der Fall ist, so wird er nicht leicht mit einem Hochstehenden Europa's tauschen; denn er ist eben so viel, er ist mehr, er ist freier Bürger eines freien Staates, und fast Alles, was er und seine Familie gebraucht, erzielt er selbst, ist somit fast ganz unabhängig.

Das Land im Grant des Vereins gehört zu dem besten in ganz Texas, Tausende von Bächen und Flüssen durchfließen dasselbe, und wird regelmäßige Verbindung mit Neu-Braunfels und der Küste auch bald eintreten.

Die nachtheiligen Berichte, die dort über den Verein verbreitet sind, sind übertrieben; besonders Proviant ist im Ueberflusse da; alle Magazine sind voll; noch vor einigen Tagen waren 200 Centner Kaffee nicht unterzubringen, wovon gleich 8500 M. nach Friedrichsburg abgingen. Für den armen Mann ist es hier auch nicht übel; unter einem Dollar täglich verdient er selten, wenn er fleißig ist. Handwerker stehen sich noch besser, wenn sie die Handwerke für nothwendige Bedürfnisse treiben.

Ausfuhrartikel hat Texas bis jetzt nur einen von Bedeutung, das ist Baumwolle; doch werden Häute, Pelze, Pekannüsse, Tabak, Olivenöl, Zucker, später noch hinzukommen.

Vielleicht ist Ihnen mein Bericht über die beiden Expeditionen an den Llano schon zu Gesicht gekommen.

Ich schließe diese Zeilen. Ich werde mit Ausgang des Winters Texas verlassen, eine Zeit lang in Westindien bleiben, künftiges Jahr über Frankreich nach Deutschland kommen und im Juni oder Juli über

England und Neu-York durch die Staaten hierher zurückkehren. Ich wünsche Ihnen für den Fall des Herüberkommens eine recht rasche angenehme Reise und verbleibe mit Achtung 2c.

Galveston (Hôtel français), den 13. Juli 1847.

Lieber —

Deine werthen Zeilen vom 10. Februar (bis 4. März) habe ich am 9. d. auf dem hiesigen Postamt, wo sie eben eingetroffen waren, abgeholt. Der Weg über Bremen für die Korrespondenz ist also ziemlich langwierig und unsicher. Deiner Bitte zufolge hätte ich Dir schon gleich am 9. oder 10., wo ich hier eintraf, geschrieben, wenn nicht die Muskiten mich zu fürchterlich peinigten, sobald ich mich, selbst in der Mitte des Tages, in der Stube irgendwo niederlasse. Noch nie sind dieselben so belästigend in dem der Bai zugewandten Stadttheile gewesen wie grade jetzt. Sie haben mich fürchterlich zugerichtet. An den Füßen bin ich blutig und die Kniee sind zuweilen stark angeschwollen von rothen Blasen. Doch geht es mir besser als den neueingewanderten Landsleuten, die zum Theil im Gesicht und an den Händen ganz davon entstellt sind. Es sind vier Schiffe mit Einwanderern von Hamburg und Bremen hier eingetroffen; fast alle sind wohlhabend und gehören den gebildeten Ständen an; namentlich nehme ich den aufrichtigsten Antheil an den 34 Darmstädtern, meist gebildete, wohlhabend und anständig aussehende junge Leute, die für sich eine Kolonie im Vereins-Grant zu bilden im Begriff sind. Von den

andern Einwanderern giebt es wieder viele, die sich nicht rathen lassen, sondern die sumpfigen Moorsteppen an der Buffaloe-Bayou bei Houston und ähnliche Plätze vorziehen wollen, wo sie bald sammt und sonders gleich den Fliegen weggeblasen sein werden, denn obschon es auch dort einzelne ganz gesunde Stellen geben mag, so taugt es doch im Allgemeinen nichts und kommt es mir überhaupt manchmal vor, als suchten die Deutschen sich die ungesundesten Flecke aus. Uebrigens sind mir ein Dutzend solcher Schiffe, wie die erwähnten vier, lieber als hundert mit solchen Einwanderern vollgestopft, wie man sie leider bis jetzt gewohnt war. — Die Muskiten peinigen mich hier bei offenen Thüren und Fenstern 10 Uhr Morgens schon so entsetzlich, daß dies wirklich eine Entschuldigung für die Kürze und Flachheit meines Briefes geben muß. — Du schreibst wieder von vielen Todesfällen und Krankheitserscheinungen. Ich muß Dir darauf bemerken, daß in Neu-Braunfels, San-Antonio, Castroville und Friedrichsburg sozusagen nicht von Krankheit, vom Sterben noch weniger die Rede ist. In Houston sollten viele an Fiebern leiden; gesehen habe ich jedoch nichts davon, überhaupt auf der ganzen Reise nur *einen* Menschen gesehen, welcher am Gallenfieber krank gewesen war, was jedoch ganz ungefährlich zu sein scheint. Dies war auf Cane-Island in der Houston-Prairie. Der Gesundheitszustand hiesigen Orts ist gewöhnlich erfreulich. Daß er jetzt nichts zu wünschen übrig läßt, geht wohl daraus hervor, daß schon seit Wochen kein Todesfall vorgekommen ist. Dies ist buchstäblich *wahr*. Trotzdem ist diese Jahreszeit für Einwanderer höchst ungeeignet, wenn auch durch die Erbauung des neuen geräumigen Hospitals, wo ein

Jeder aufgenommen wird, das Erkranken von Ankömmlingen nicht mehr so nachtheilig für diese einwirken wird, wie früher dies der Fall sein mußte. Auch in Neu-Orleans, welches ich vielleicht mit dem ersten Steamer besuche, soll keine Krankheit herrschen. Dagegen lauten die Nachrichten vom vomito prieto in Vera-Cruz fürchterlich. . . . . .

Die Beschreibung meiner Reise folgt in meinem nächsten Briefe, wenn ich dem Bereich der unerbittlichen Muskiten entrückt bin. Nur so viel will ich Dir sagen: das ganze Land ist mit Karavanen von Auswanderern aus den Staaten bedeckt und Texas, berühmt durch den Reichthum seiner Erndten, scheint in diesem Jahre wegen der günstigen Witterung Alles überbieten zu wollen, was je gesehen worden ist. Allenthalben lachen die Füllhörner der goldenen Ceres dem Reisenden freundlich entgegen. Dabei ist der Preis von Korn und Baumwolle und von Zucker höher als es seit langer Zeit der Fall war. Galveston hat sich sehr verschönert und ist noch einmal so groß als wie ich es zuerst besuchte, doch im Handel nicht halb so viel Leben wie damals; auch die Einwohnerzahl hat nicht um 1000 zugenommen. — Jedes kleine bretterne oder backsteinerne Häuschen, versteckt in reichen Gehölzen von Feigenbäumen mit gelben Früchten überladen, mit Granatäpfelhecken, wo neben der ausgebildeten Frucht die Blüthe prangt und die Knospe hervorguckt, mit Schattenbäumen in Alleen vor der Thüre, mit Pisang und Bananen, die sich stolz bäumen, mit Bosketen von Oleander, Zitronen, Pomeranzen, Orangen, Althee- und Tschiroki-Rosen, die das Haus nicht selten überragen, gleicht einem kleinen Feenpallaste, den sich Glück und Zufrie-

denheit zum Asyl wählten, und Galveston hätte ohne die Muskiten, das schlechte durch Eis verbesserte Wasser und die größere Hitze, viel Reitz für mich. — Man findet hier und in Houston mehr Deutsche als Amerikaner, und Sprechen in einer andern als deutschen Sprache wird hier beinahe übel genommen. So muß es kommen! — Viele Einwanderer bleiben auf der Insel.

. . . . . .

Wenn es auch wahr ist, daß Galveston todt ist und sein zukünftiger Standpunkt als großer Stapelplatz für Mexiko und Texas durch die Annexation vernichtet, so bieten sich doch wieder herrliche Aussichten für den Handel, sobald die Erndte eingebracht ist und im Herbst die unerhört starke Einwanderung aus den Staaten alle Preise übermäßig anschwellen und das Land mit neuen Bewohnern, Geld, Vieh, Arbeitskräften u. s. w. u. s. w. reichlich versehen wird, wobei im Westen die Konsumtion stets die Produktion bedeutend übertreffen wird, in Folge dessen Land, Arbeit und Nahrungsmittel steigen und der Wohlstand des westländischen Farmers zum Sprichwort für die ganze Welt werden wird.

Galveston, den 23. Juli 1847.

Mein theurer —

Seit meinem letzten Schreiben vom 15. Juni hat sich hier wenig Neues im ganzen Lande zugetragen. Hitze und Muskiten, selbst Stechfliegen quälen hier den Menschen zwar über alle Maaßen, doch ist der Gesundheitszustand dieser Stadt fortwährend höchst befriedigend. In Houston, dessen Lage ziemlich ungesund

zu sein scheint, sollen viele Fieberfälle vorkommen; bei meiner Durchreise sah ich jedoch keine Spuren großer Kränklichkeit. Im ganzen Westen ist es wie immer höchst erfreulich und gesund. Wenn ich früher schon die Ansicht gehabt habe, daß Texas ein gesunderes Klima haben müsse, als Deutschland, so ist diese jetzt zur Ueberzeugung gereift und auf Beobachtung, fremde und eigene Erfahrung gestützt. Die große Sterblichkeit unter den an der La Vaca-Bai lagernden Einwanderern des Vereins vom vorigen Jahre war unausbleiblich, wie dies ein jeder mit den Verhältnissen Vertrauter vorausgesagt hat; war sie, — bei der Zusammenhäufung so vieler Leute aus nördlichen Gegenden, während der Sommerhitze an einer flachen, mit Bayous, d. h. Morästen und Kanälen meistens von Salzwasser, durchschnittenen Küste, ohne Baum und Strauch, ohne gutes trinkbares Wasser, — schon hinlänglich zu befürchten, so wurde die Gefahr noch unendlich vergrößert durch wahrhaft schweinisches Leben in dumpfen, aus feuchten Rasen aufgeführten Erdhütten, durch die größte Unmäßigkeit in Essen und Trinken, durch die gröbsten Laster und Ausschweifungen jeder Art, durch mehr freiwillige als gezwungene Unthätigkeit des Geistes und Körpers, in einem Wort: durch vollständige Entsittlichung jener Masse, verbunden mit theils mangelhafter, theils fehlender ärztlicher Pflege, und einer etwas zu nassen Jahreszeit. Eben so wenig ist es zu verwundern, daß Manche erst krank wurden, als sie das ungesunde Leben in Indian Point mit der beschwerlichen Reise während des heißen Nachsommers in's höhere Land hinauf vertauscht hatten und zu Neu-Braunfels eingetroffen waren. Aber geradezu unmöglich für denjenigen, der

solches nicht mit eigenen Augen gesehen hat, ist es, sich einen Begriff von der Unvorsichtigkeit zu machen, womit dumme deutsche Bauern, obgleich ein Jeder sie täglich warnt, ihre bloßen Köpfe der fast senkrechten Sonne des 29. Breitengrades preisgeben. Die Sonne tödtet hier die meisten der unvorsichtigen Ankömmlinge, welche auf wohlgemeinte Warnung nicht hören. Daneben fordert auch das leidenschaftliche Trinken von giftigen Schnäpsen in unerhörten Massen täglich seine Opfer. — Es giebt keinen bessern Beweis für die Wohlthätigkeit des hiesigen Klima's als das gesunde Aussehen aller Leute, die mäßig leben und namentlich allem geistigen Getränke— ein wenig guten Wein ausgenommen — entsagt haben. Ich könnte eine Menge Beispiele aufführen, doch die Sache ist zu bekannt, um eine weitere Erwähnung zu verdienen. Ich glaube, daß nicht nur ich, sondern fast sämmtliche Bekannte besser aussehen, als sie in Deutschland je ausgesehen haben. So viel über diesen Punkt. —

. . . . . .

Die Katholiken sind hier mit dem Bau einer schönen Kathedrale, 100 Fuß lang und 50 Fuß breit, beschäftigt. Es wird dies die erste steinerne Kirche auf der Insel sein. . . . . Die Zählung der hiesigen Einwohnerschaft, — Fremde, im Betrage von vielleicht 1000 Personen, ausgeschlossen, — hat ein Total von 4758 Seelen für die Stadt ergeben. . .

. . . . . .

Die deutschen Einwanderer thun am besten, wenn sie nicht direkt sich von einem deutschen Hafen nach Galveston verschiffen können, über Havre und Neu-Orleans oder Antwerpen und Neu-Orleans hierher zu kommen;

in Neu-Orleans finden sie wöchentlich ein Dampfschiff für Galveston. Für die Norddeutschen dürfte Hamburg oder Bremen mitunter geeigneter scheinen. Die beste Jahreszeit, um hier einzutreffen, ist der Spätsommer, d. h. von Ende Oktober bis Anfang Dezember. Wer jedoch nicht anders, als im Frühjahr seine Reise einrichten kann, treffe vor Ende Mai hier ein, und beeile sich, mit der gehörigen Vorsicht unterwegs, vor der größeren Hitze in's Innere zu gelangen. In Galveston empfehle ich den Einwanderern sich wegen Geschäfte, Beförderung ihrer Sachen und jeder Art von Auskunft an die Herren D. H. Klaener und E. Kauffmann & Comp. zu wenden, die gewiß allen billigen Ansprüchen genügen werden und in vieler Art behülflich und durch Rath und That nützlich werden können. In Port La Vaca empfehle ich hierzu Herrn Caesar Monod und in Indian Point die Herrn H. Runge & Comp. . . . . .

Neu-Braunfels, den 30. August 1847.

Seit vorgestern bin ich von Friedrichsburg, jenseits des Pedernales zurück, wohin mich die Gerichtsbehörde des Kantons Bexar als Deputy Sheriff abgesandt hatte, um einige ungesetzliche Handlungen des dortigen Friedensrichters nichtig zu machen . . . . . Die Temperatur fand ich oben bedeutend mäßiger als hier und Herr v. Coll behauptet, die höchste Wärme habe nicht mehr als 25° betragen.

. . . . . .

Santa Anna der Kriegshäuptling der Komantschen war drei Tage hier, um mit seinem zahlreichen Gefolge sich einmal recht zu vergnügen, worüber nächstens ein Mehreres. Er gab die Versicherung, daß die Freundschaft

für die Deutschen, die er hoch schätze, auch ferner so aufrichtig fortbestehen solle wie es bis jetzt der Fall war. Herr von Kriewicz von Potsdam lebt schon längere Zeit mit ihm und seinem Stamme in der Wildniß, — ein eigenthümlicher Geschmack; jedoch scheint die Sache nützlich.

. . . . . .

Land in Texas ist seit drei Monaten um nicht weniger als 50% gestiegen, doch wird die Progression bald noch stärker zunehmen. — Man hatte wegen des Erscheinens des Baumwollen-Wurms Sorge für die vielversprechende Erndte gehabt. Doch der Wurm ist zu spät gekommen und auch diese Erndte wird vorzüglich und reich ausfallen. Einige Punkte bei San-Antonio und Castroville sind die einzigen, wo die Mais-Erndte theilweise mißglückt. — Durch den Tod Elliot's sind 30 Leguas Land dem Umsatze entzogen und dies mag wohl Hauptgrund obigen Steigens gewesen sein.

Castroville, den 6. August 1847.

Lieber —

Mein letzter Brief an Dich war vom 13. v. M. von Galveston. Durch den am 31. desselben Monats von Galveston über Neu-Orleans nach Deutschland abreisenden Herrn R..... sandte ich Dir noch die vor meiner Abreise erschienene deutsche Zeitung jener Stadt. Nicht wenig wirst Du Dich wundern, von mir, der ich noch am 29. Juli auf dem sandigen Eilande die Wogen des Golfs brausen hörte, nun von einem Punkte Nachricht zu erhalten, den ich selbst, bevor ich hier

eintraf, für den äußersten bewohnten Punkt des Westens hielt. In Neu-Braunfels erhielt ich durch das Postamt dein mir erfreuliches Schreiben vom 15. Mai. — Herr Castro, der mich mit seiner bekannten Höflichkeit empfing, hat mir den Stadtplan geschenkt; seine Kolonie, die aus Nichts entstanden ist und worüber stets die widersprechendsten Nachrichten verbreitet worden sind, befindet sich, im Ganzen genommen, in blühendem Zustande und im Kreise um diese Stadt, die wegen ihrer sehr niedrigen vereinzelten Häuser ein etwas dörfliches Aussehen hat, liegen jetzt schon vier Ortschaften, nämlich zunächst die Quihi, ein Dorf 7 Meilen von hier, dann das Dorf Vandenberg, dann Dhannies und zuletzt am Rio Seco der Ort Osy wenigstens 60 Häuser enthaltend, der 130 Meilen entfernten mexikanischen Gränze um wenigstens 30 Meilen näher gerückt. Im vorigen Jahre haben die Einwohner von Castro's Mutterkolonie so viel Welschkorn gebaut, daß sie für beträchtliche Summen verkaufen konnten. Leider wird das diesjährige Erzeugniß an Brodstoff nur nothdürftig den eigenen Bedarf decken. Die kaum angelegten Weingärten am Rio Seco berechtigen dahingegen schon jetzt zu den schönsten Erwartungen. Ueberhaupt ist es nicht möglich, ein arbeitsameres Völkchen zu sehen, als diese Elsässer, Schweizer und Schwaben, welche den größten Theil der hiesigen Bevölkerung bilden. Namentlich gewährt denselben der Verkauf von Baumaterial, woran das reitzende Medina-Thal keinen Mangel hat, einen ausgedehnten Verkehr mit San-Antonio und bringt Geld hierhin. Ein Jeder hat hier, was zum Leben nöthig ist. Doch ich setze hier ab, indem die gewitterschwüle Luft mich auffordert ein erfrischendes Bad in

der herrlichen Medina zu nehmen. Die Badestelle hier ist einer großen Wanne zu vergleichen, 150 Fuß lang, 60 breit und durchschnittlich 5½ Fuß tief, mit Zypressen und anderen schönen schattigen Bäumen eingefaßt. Durch die lange Dürre ist das Flußbett an vielen Stellen beinahe ausgetrocknet und enthält stellenweise nicht mehr als 1 oder 2 Zoll Wasser.

Neu-Braunfels, den 10. August 1847.

. . . . . .

Daß die Erndten im ganzen Lande gut ausfallen, habe ich schon mehrfach erwähnt. Nur Castroville hatte das Unglück, in der letzten Zeit keinen Regen zu bekommen, weshalb die Bewohner nicht ganz Korn genug für sich selbst ziehen. San-Antonio's Umgegend ist zum Theil durch das Bewässerungssystem vor solchem Unglück gesichert: wo die Bewässerung fehlt wird auch in dieser Gegend nur wenig Mais in diesem Jahre erzielt werden. Höchst erfreulich dagegen sehen die Maisfelder im Kanton Comal aus und werden in diesem Jahre zuerst den Bedarf reichlich decken, obgleich die kultivirten Flächen immer noch unbedeutend sind. Es wurden mir in San-Antonio 7000 Acker Land am Cibolofluße zwischen den Wegen von Seguin nach San-Antonio und von Neu-Braunfels nach San-Antonio angeboten zum Preise von 1¼ Dollar. Dieses Land und besseres als dies konnte ich vor wenigen Monaten noch für die Hälfte kaufen. Jetzt würde ich es selbst zu diesem Preise als einen höchst vortheilhaften Handel betrachten. . . . . Auf meinem Rückwege nach Neu-Braunfels schlug ich um das Land und Wasser zu betrachten,

den Weg nach Seguin ein. Der Fluß ist an manchen Stellen durch die große Trockenheit der letzten sechs Wochen beinahe ganz ausgetrocknet, fließt jedoch und enthält sehr tiefe Stellen. Das Wasser hatte keinen schlechten Geschmack und ist ziemlich klar. An Quellen scheint kein Mangel zu sein. Der Boden des Cibolo-Thales ist nach meinem Dafürhalten der beste in Texas; reich, rein von Steinen und Kieseln, mit üppigem Pflanzenwuchs besetzt, muß er unerschöpflich fruchtbar sein. Seit diesem Jahre haben sich einige Leute, sowohl oben an der Neu-Braunfelser Furth, wie auch an der Seguiner niedergelassen. Die letztern hatten einigen sehr schönen Mais im Felde stehen, und waren mit der Aussicht auf die erste Erndte durchaus befriedigt. In der Nähe sollen sich 15 bis 20 deutsche Familien am Flusse niedergelassen und Wohnungen gebaut haben. Schönes Bauholz ist nicht in Ueberfluß vorhanden. Dagegen fehlt es nicht an Pappeln (cotton-wood) Weiden, Pekanen, Lebenseichen, Hackberry und namentlich ist überall das zu Zäunen Allem anderen vorzuziehende Muskitholz in Masse vorhanden. Der Boden ist hoch und meist eben. Dagegen befinden sich in der Nähe, und insbesondere auf dem gegenüber liegenden rechten Ufer des Flusses liebliche Anhöhen von denen man die herrlichsten Ansichten auf die Gegenden südlich, und westlich auf das Salad-Gebirgea und besonders auf das reiche Cibolo-Thal nach Südost genießt. Die Strauch-Maulbeere, welche ich sonst noch nicht in Texas sah, findet sich in großer Zahl. Zu Obstbau scheint mir das Thal vorzugsweise geeignet, indem es nach Süden sich öffnet und im Norden die beträchtlichsten Anhöhen hat, welche sich unmittelbar aus der Ebene drei oder

vierhundert Fuß hoch erheben. Zugleich scheint mir die Beschaffenheit des Erdreichs, welches eine sehr glückliche Beimischung von etwas lockerem Sand enthält, dem Wachsthume tropischer und nördlicher Obstbäume sehr zuträglich zu sein. Von San-Antonio beträgt die Entfernung 20 Meilen, nach Neu-Braunfels 14 Meilen, nach Seguin ziemlich eben so viel; 15 bis 20 Meilen südlich liegen im Cibolo-Thale die berühmten Schwefelquellen von Bexar, von denen man behauptet, daß ihresgleichen in der Neuen Welt nicht mehr zu finden sei. Das sie umgebende Land war früher so zu sagen umsonst zu haben, wurde für 2 Dollar verkauft und wird jetzt auf 5 Dollar gehalten. — Von der Seguiner Fuhrt des Cibolo ritt ich nach dem nur 3 Meilen entfernten deutschen Orte (Settlement) an der Santa Clara. Ich fand, daß die Leute ihr Vieh vermehrt hatten. Gänse, Tauben und anderes Vieh, das ich früher nicht dort bemerkt hatte, trieb sich bei den Wohnungen herum, deren Zahl bis auf 20 gestiegen sein mochte. Einige hübsche Block- und Fachhäuser in Eichenholz waren im Bau. Die ersten Ankäufer der Santa Clara haben ihr Glück gemacht. Land, das sie für einige Realen (bit oder 12½ Cts.) kauften, konnten sie zum Theil zu 4 Dollar — wieder verkaufen. Bauholz fehlt; Brennholz, nämlich Hack-berry und Muskit, ist jedoch hinlänglich vorhanden. Die Santa Clara fließt nicht, enthält aber an einzelnen Stellen viel Wasser, dessen Geschmack nicht angenehm ist. Eine bessere Weide findet man in der ganzen Welt nicht. Eben so ist es mit der Jagd auf Rothwild, welches in ganzen Rudeln dicht bei den Meiereien weidet. Hier ist noch Land in Menge für 1 Dollar bis 1½ Dollar aus erster Hand

zu haben. — Am obern Cibolo, 40 Meilen von Friedrichsburg ist Land in bedeutender Masse, vielleicht 2 oder 3 Leguas für 4 Bit oder weniger zu haben. Dort ist der Cibolo fließend, das Bauholz, Posteichenwaldung reichlich und gut. An der oberen Medina, 30 Meilen hinter Castroville, jedoch von jedem Wege entlegen, wie am oberen Cibolo, kann ich Land für 40 bis 45 Cts., in einem zusammenhängenden Ganzen von 20 bis 30,000 Ackern haben. Aehnliches Bauholz erster Qualität wie jener hoch in den Bergen liegender Bezirk, Zypressen von tausendjährigem Alter, Zedern u. s. w. hat kein Theil von Texas, selbst nicht der Osten aufzuweisen und dies Holz würde bei der Realisirung, wozu höchstens an Kosten zu Sägemühle, Wege und Fuhrwerk 100,000 Dollars erforderlich sind, nahe an eine halbe Million blanke Piaster eintragen. Die Titel sind herrlich, in Händen von Holly Arnold, einem andern Deutschen und dem Kantonsvermesser von Bexar, John James, der mir dieselben garantiren will. Natürlich wird ein District Surveyor keine faulen Titel an sich bringen. Doch es gehören Mittel dazu, um solches Land zu Werth zu bringen. Wenn man überhaupt kaufen will, so ist es hohe Zeit, da der ganze Westen sich zu füllen beginnt. Allerdings ist mancher Theil des Westens zu trocken, dafür aber auch desto gesunder. Das spanische Moos, ein Fieberzeichen, hört diesseits des Cibolo gänzlich auf. — Bei meiner Reise von Houston in's Land herauf, erkundigte ich mich überall nach der Gesundheit. Am Brazos hatte ein Jeder das Fieber; am Cummins Creek und Mill Creek litten viele daran; erst in Gonzales wurde es weniger krankhaft, und von da ab nordwestlich in Seguin und Neu-Braun-

fels und überall im Westen, existirte so zu sagen keine Krankheit, kein Unwohlsein. — In Neu-Braunfels soll dem Vernehmen nach eine Zeitung erscheinen; die deutschen Zeitungen nehmen überhand. Wären sie nur besser.

Austin, den 17. September 1847.

Theuerer —

Fortwährend durch die Vereinsgeschäfte in allen Theilen des Landes herumgetrieben, finde ich bei meiner Rückkehr nach Neu-Braunfels immer so viel Arbeit, daß ich nicht einmal Zeit habe, um Dir einen kurzen Brief zu schreiben. Deshalb benutze ich die paar Stunden, welche ich noch hier zubringe, ehe ich in die Stadt am San-Marcos zurückkehre, um Dir in wenig Worten zu sagen, daß ich am 2. ds. Abends über Bastrop und Nassau nach Houston gereist bin. Nachdem ich dort, so wie in den ersten beiden Orten meine Geschäfte besorgt hatte, bin ich am 14. bereits wieder zu Hause angelangt, am 15. Abends aber wieder nach der Stadt am San-Marcos geritten und von dort gestern Mittag hier eingetroffen. Von hier besuchte ich zu Fuße die Mühle der Mormonen am Fuß der Gebirge am Ufer des Flusses und etwa ½ Meile von der Kuppe des Bonnell-Berges gelegen. Die Mormonen haben nämlich unsere oberen Kolonieen mit Maismehl zu versehen. Seitdem sie aber am Pedernales, 3½ Meilen von Friedrichsburg, eine schöne Mühle erbaut und in Gang gesetzt haben, verkauften sie jene, die Sycamore Spring mills genannt, für die geringe Summe von 1500 Dol-

lars. — Die Gegend um Austin ist wirklich reizend zu nennen, jedoch besteht Alles aus Hügeln, Bergen und Thälern und zum Theil ist die Bewaldung und der Boden schlecht genug, so daß oberhalb Austin auch nur wenige Häuser und Felder zu sehen sind. Was nun diese Stadt, die Hügelstadt und frühere Hauptstadt der Republik, jetzt des Staats betrifft, so hat sie zwar nicht an Häuserzahl und Bevölkerung zugenommen, aber die Ruinen eingefallener Wohnungen, über die ich in einem früheren Schreiben über diesen Platz klagte, sind beseitigt und die Verschönerungen, namentlich der saubere Anstrich der Häuser haben dem Ort nun ein sehr freundliches Ansehen gegeben. Auf dem Wege nach dem San-Marcos sind jetzt 3 Gehöfte; das entfernteste liegt etwa 14 Meilen von hier. An der Mancheca-Quelle, einem der köstlichsten Bächlein, 2 bis 3 Meilen weiter ist noch keine Anlage geschehen. Diese Quelle bildet einen kleinen Bach von 5 bis 6 Fuß Breite und ist von guten Ländereien umgeben. Es gehört 1/3 oder 1/4 Legua dazu, wofür der Eigenthümer 1 Dollar fordert. Aus den 5 Häusern am San-Marcos sind nun wenigstens schon 32 bis 35 seit dem Frühsommer geworden. —

Während das gelbe Fieber in Neu-Orleans schrecklich haus't, indem dort 150 bis 200 Personen täglich sterben, sind bis jetzt selbst die ungesunden Flecke in Texas, wie Houston, vorzugsweise gesund. Zwar starben dort und in Galveston kürzlich einige Bekannte sehr plötzlich, als ich noch dort war, und dies mag wohl gelbes Fieber gewesen sein, welches bald vielleicht energisch auftritt, doch wird die vorgerückte Jahreszeit im unglücklichsten Falle der Epidemie bald Schranken

setzen. Das, was wir im oberen Lande die ungesunde oder weniger gesunde Jahreszeit nennen, ist nun vorüber.

. . . . . .

Sämmtliches Land im Grant ist vermessen und für den Verein gesichert, ein kleines Königreich, vorausgesetzt, daß Gelder noch zeitig genug eintreffen, um die Vermesser vom anderweitigen Verkauf der Feldnoten abzuhalten. Durch Unterhandeln und durch, mit großer Geschicklichkeit aufgetriebene unbedeutende Geldsummen hat Herr v. Meusebach so eben einmal wieder die schon verloren geschienene Sache des Vereins gerettet. Aber seit mehr als einem Jahr hat bekanntlich der Verein keine Mittel geschickt; natürlich kann dies nicht ohne großen Schaden der Vereins-Mitglieder so hergehen. . . . . Meinen gestrigen Geburtstag feierte ich gestern in gutem Klaret und gedachte dabei der Heimath. Die Geschwister Sack und Ploegers am Mill Creek bei Industry habe ich besucht.

Neu-Braunfels, den 5. Oktober 1847.

Lieber —

. . . . . .

Die diesjährige Jahreszeit war der Gesundheit höchst förderlich. Der Anfang des Monats September gilt für die wenigst gesunde Zeit des Jahres und wohl mit Recht. Trotz der ausschweifenden unregelmäßigen Lebensart vieler hiesigen Deutschen sind kaum 10 Menschen in diesem Kanton krank oder vielmehr unwohl, zum größeren Theile wegen Verletzungen durch Ungeschicklichkeit. Die Berichte der Doktoren Keidel und

Mylius von Friedrichsburg für September besagen für ersteren 37, für letzteren 38 Krankheitsfälle, wovon die Hälfte etwa leichte Wechselfieber, fast immer nur das Ergebniß eigener Schuld. Sie sind sämmtlich geheilt, mit Ausnahme von 2 Kranken für jeden Arzt. Nur Einer ist gestorben. —

Neu-Braunfels, den 1. November 1847.

Lieber —

Dein Schreiben vom 9. September ist gestern hier eingetroffen. Es ist mir lieb, daß Staehely erst Anfang Oktober hierhin unter Segel geht, indem das gelbe Fieber, — welches den ganzen Spätsommer, wie Du wohl aus den Zeitungen ersehen wirst, so fürchterlich in Neu-Orleans und Mobile gewüthet und auch in Galveston und Houston in der letzten Zeit viele Opfer hinweggerafft hat, — nach den neuesten Nachrichten immer noch mit gefährlichem Karakter vorhanden ist und vor Mitte November schwerlich aufhören wird. Du siehst, wie wohlgemeint und gegründet meine Warnungen gewesen sind. Deinen Brief mit Schreiner Hülle von dort habe ich noch nicht empfangen. Das von mir erbaute Haus ist nun schon beinahe fertig und ein Kamin läßt sich leicht herstellen; Staehely findet also ein ganz erträgliches Wohngebäude vor. Die große Stube hat 16 Fuß im Quadrat.

. . . . . .

Du kannst Dir leicht denken, wie angenehm mir die Aussicht ist, bald einige Verwandte bei mir zu sehen; es ist geradezu der einzige Wunsch, den ich seit meiner

Ankunft in diesem Staate gehegt habe, und wenn meine Briefe manchmal gegen Selbsttäuschungen in natürlicher Folge zu hoch geschraubter Erwartungen, vielfache Vorstellungen enthalten, so geschieht dies nur mit der reinsten Absicht und weil ich mir immerfort vorbehalte, dagegen zu protestiren, daß mir direkte Aufforderung zur Auswanderung und die bittere Frucht getäuschter Erwartung zur Last gelegt werde. Mich selbst kann freilich keine Art von hiesiger Entbehrung und keine Aussicht auf Glanz und Reichthum in die unglücklichen verwirrten Verhältnisse der Alten Welt zurücklocken. — Heute beginnt der schönste Monat in den hiesigen Jahreszeiten, der eigentliche Wonnemonat von Texas. Leider hat die lange Dürre gedient, den Laubhölzern eine herbstliche Färbung zu geben, welche gewöhnlich erst im Anfang des nächsten Monats sich geltend macht. . .

. . . . . .

Heute findet die Wahl des Statthalters von Texas statt. Wahrscheinlich wird Dr. Miller gewählt, nächster Kandidat General Worth, dritter G. T. Wood.

Reise-Routen in's Innere.

Als Stationen und Absteigequartiere für die Reise in's Innere würde ich für Einwanderer, die mit eigenem Fuhrwerke diese Strecken zurückzulegen beabsichtigen, folgende bezeichnen:

Bei der Reise über Houston:

Belle Vue	16	Meilen.
Cane Island	17	„
San-Felipe oder besser Bollinger's Fähre .	16	„
Wild cat spring (Amsler's Pflanzung) . .	17	„
Industry (Ernst's Pflanzung)	18	„
Cummins Creek (bei Townsend) . . .	15	„
Martell's Pflanzung	10	„
La Grange (die mittlere Fähre ist die beste)	9	„
Black Jack Spring (bei Criswell) . . .	17	„
Peach Creek (bei van Ham)	20	„
Brockhaus'sche Pflanzung	7	„
Gonzales (bei Dr. Brown)	11	„
Natchez Creek	18	„
Seguin (bei Major Calverts)	18	„
Neu-Braunfels (bei Th. Sterzing oder S. Millet)	14	„
Cibolo (bei H. Allen)	15	„
Berar (bei Madame Jacques oder A. Lockmar)	19	„
Castroville (bei Haas)	26	„
Zusammen . .	283	Meilen.

Bei der Reise über Indian Point:

Diederich's Pflanzung	20	Meilen.
Victoria (bei Harrison im Victoria-Hôtel)	11	„
Colonel North's Pflanzung	25	„
Cuero (bei Morris)	10	„
Gonzales	30	„
Natchez Creek	18	„
Seguin	18	„
Neu-Braunfels	14	„
Cibolo	15	„
Comanche Spring	20	„
Guadalupe Forth (bei Zink und Baron v. Behr)	18	„
Friedrichsburg	25	„
Zusammen . .	224	Meilen.

Münzen, Maaße und Gewichte.

Maaße und Gewichte der Vereinigten Staaten sind wie in England. — Ein Bushel enthält gewöhnlich 52 ℔. reines Welschkorn. Nach Mexiko hin gilt auch die Fanega, die 3 Bushels gleichkommt. — Die Yard hat 3 englische Fuß und stimmt beinahe mit der mexikanischen Vara überein. — Das ℔. ist das englische Avoir du poids, 100 ℔. machen einen Centner. — Wenn in Texas von Meilen die Rede ist, so sind es immer englische, deren etwa 5 auf eine geographische oder deutsche Meile von 2 Wegesstunden gehen. Die Mexikaner rechnen auch zuweilen nach Legua; 3 englische Meilen machen eine Legua. — Der Acre (Acker) enthält etwa $1^{7}/_{10}$ magdeburger Morgen, 4428 Acker bilden eine Quadratlegua, 640 eine englische Geviertmeile. — Nach dem augenblicklich geltenden Zolltarife von 1846 (Revenue Book, published by Bell & Gould

158 Nassau Street New-York) sind ausländische Münzen werth, wie folgt:

Englischer Sovereign	4	Doll.	84 Cts.
„ Shilling	—	„	24⅕ „
Französischer Napoleond'or	3	„	83 „
„ Fünffrankenthaler	—	„	95 „
„ halbe Franken	—	„	09½ „
Oestreichischer Kremnitzer Dukat	2	„	28¾ „
Dänischer Christiand'or	3	„	99⅕ „
Hannoverscher Georgd'or	3	„	97 „
Holländischer Dukat	2	„	26 „
„ Wilhelmd'or	3	„	98½ „
„ Gulden	—	„	41 „
Preußischer Thaler	—	„	70¾ „

Die amerikanischen Münzen sind folgende:

Das 10 Dollarstück (Adler, eagle)	in Gold.
„ 5 „ (½ „ „	
„ 2½ „ (¼ „ „	
„ 1 „	in Silber.
„ ½ „	
„ ¼ „	
„ ⅒ „	
„ 1/20 „	

Kupfergeld sieht man in Texas nicht.

In den südlichen Vereinigten Staaten sind mexikanische und spanische Münzsorten sehr gewöhnlich; in Texas sieht man mehr mexikanisches als amerikanisches Silbergeld, nämlich: den Piaster (peso oder duro) zu 8 Realen oder 100 Cts. (sueltos) gerechnet, welcher mit dem amerikanischen Thaler (Dollar) gleich steht; ferner Stücke von 4 Realen (cuatro reales oder medio peso), 50 Cts.; Stücke von 2 Realen (cuartos), 25

Cts.; Stücke von 1 Real (real de plata), 12½ Cts., und als kleinste Münze den Heller (picayune oder medio), 6¼ Cts. Den Real nennen Amerikaner und Deutsche gewöhnlich Bit. Viele dieser Münzen hat man auch aus den übrigen Freistaaten des spanischen Amerika und in spanischer Präge. Sie haben denselben Werth wie die vorigen mit Ausnahme des spanischen Hammergeldes. Die sogenannten Hammerthaler, die entweder durchlöchert sind oder einen ungleichen beschnittenen Rand und unkenntliche Präge haben, werden jetzt selten. Sie gelten zwischen 85 und 90 Cts. Wenn an den kleineren Stücken das Gepräge verwischt ist, gelten sie wie folgt: 4 Realen = 40 Cts., 2 Realen = 20 Cts., 1 Real = 10 Cts., ½ Real, Picayune = 5 Cts. Spanisches oder mexikanisches Kupfergeld habe ich nie gesehen. Der Kurs des spanischen Goldes, z. B. der Dublonen aus den verschiedenen Ländern und von verschiedener Prägung ist häufig wechselnd, gewöhnlich für den Ausgeber unvortheilhaft. Blos die Dublonen der Republik Neu-Grenada gelten voll ihre 16 Thaler, alle übrigen verlieren am Münzwerth.

Zeugniß für Texas

aus

Neu-Braunfels.

Um die vielen falschen Ansichten und unwahren Nachrichten, welche in Deutschland über Texas verbreitet sind, zu berichtigen und zu widerlegen, erklären die unterzeichneten Bewohner und Bürger von Texas:

1) Texas hat kein tropisches, unerträglich heißes Klima, sondern ein sehr gemäßigtes, mit einer durchschnittlichen Jahreswärme von 15° R.; das Thermometer fällt nie unter — 6° und erhebt sich nur selten um die Mittagszeit bis + 30° R.; auch wird die Sommerwärme durch die täglich wehenden Seewinde sehr gemildert.*)

---

*) Mit Bezug auf den Thermometerstand machte ich dem Herrn Baron v. Behr bereits, als er mir die Urschrift zum Unterzeichnen vorlegte, eine erläuternde und berichtigende Bemerkung, was mich jedoch nicht abhielt, meinen Namen zu unterschreiben, weil, wie der Leser bemerkt haben wird, der gefundene Unterschied ziemlich unerheblich war. **V. B.**

2) Die Gesundheit des ganzen nordwestlichen Texas (wo sich u. a. die deutschen Städte Neu-Braunfels und Friedrichsburg und die meisten deutschen Ansiedelungen befinden) ist außer allem Zweifel. *)

3) Jede Furcht vor Indianern wird hier nur verlacht, und niemals ist eine deutsche Ansiedelung oder Farm von ihnen angegriffen worden.

---

*) Vier bekannte deutsche Aerzte haben diese Wahrheit bezeugt; es dürfte dieser Punkt gänzlich außer Fraglichkeit gestellt werden, wenn man hierzu noch die Zeugnisse folgender anderen deutschen Aerzte hinzufügte, nämlich: des Herrn Dr. de Witt, früher Arzt in Houston, nun in Grevenbroich bei Neuß wohnend, der Herren Doktoren A. Merrem, Salomo, Meyer, Aschhoff und Fr. Ernst Baumgarten von Galveston, der Herren Doktoren Mylius und Keidel in Friedrichsburg, des Herrn Dr. Reiß in Indian Point, des Herrn Dr. Dignowity und des Herrn Chirurgen A. Nette in Bexar, sowie des früheren Kolonial-Arztes Dr. Th. Koester in Neu-Braunfels. Die Meinung des Letzteren findet sich in der „Frankfurter Didaskalia", auch in der „Allgem. Auswand.-Ztg." Nr. 7 und 8 vom 14. und 21. Febr. d. J. niedergelegt; das Urtheil des in Texas und Deutschland gleich werthgeschätzten Herrn Dr. de Witt findet sich in der „Augsb. Allgem. Ztg." vom 9. Dezember 1844, Nr. 344 (Beilage) genügend begründet. **V. B.**

4) Alle deutschen Getreidearten und Gartenfrüchte können hier gebaut werden und gedeihen hier vortrefflich; auch ist die Viehzucht außerordentlich lohnend.

5) Die Sicherheit des Eigenthums und der Person ist hier eben so groß wie in irgend einem Theil von Deutschland.

6) Die Preise des Landes sind in Texas billiger als in irgend einem anderen Theile der Vereinigten Staaten.

7) Die Bodenerzeugnisse haben sich bisher besser und höher hier verwerthen lassen als an der Küste und dasselbe ist noch für längere Zeit zu erwarten. —

Bei der Unmöglichkeit, die Emigration zu hemmen, muß es Jedem von Wichtigkeit sein, seine auswandernden Landsleute in dem Lande zu wissen, welches die günstigsten Verhältnisse für ihr Fortkommen darbietet, und das ist unserer festen Ueberzeugung nach der Nordwesten von Texas, wo die Deutschen in einer Gegend konzentrirt sind und jeder Landwirth mit einigem Kapital, jeder geschickte Handwerker (mit Ausnahme derjenigen, welche Luxus-Artikel fabriziren) und überhaupt jeder fleißige Arbeiter auf sicheres Fortkommen und Erwerb von Eigenthum rechnen kann. Deshalb ersuchen die

Unterzeichneten alle Redaktionen deutscher Zeitungen obige Erklärung mit den Namensunterschriften zu publiziren.

Ottmar v. Behr aus Anhalt-Coethen.
Johann Leonhard Müller aus Speyer.
C. D. v. Schütz aus Nassau.
Dr. jur. H. Kattmann aus Frankfurt a. M.
C. W. Thomae aus dem Nassauischen.
Heinrich Hesler aus Stuttgardt.
Wilhelm Basel aus Bremen.
Fr. H. Schladör aus Iserlohn.
Heinrich Lührs aus Achim bei Bremen.
Hr. Jos. Huck aus dem Großherzogthum Baden.
Ferdinand Lindheimer aus Frankfurt a. M.
seit 1836 in Texas.
Gustav Schleicher aus Darmstadt.
Jean Schneider aus Welgesheim.
Theod. Sterzing aus Wiesbaden.
v. Wrede aus Kurhessen.
Fr. Viktor Bracht aus Düsseldorf.
Wilh. Remer, Dr. med., aus Breslau.
A. Schloegmann aus Dissen.
Gustav Dresel aus Geisenheim.
Christian Hesse aus Darmstadt.
A. Degener aus Braunschweig.
F. H. Arnold aus Preußen.
A. Vogelsang aus Lauenburg.

H. Willke aus Berlin.
Arnold Graf Henckel v. Donnersmark aus Preuß. Sachsen.
C. C. Mertz aus dem Herzogthum Nassau.
J. L. Ranzleben aus Berlin.
Dr. med. v. Herff aus Darmstadt.
Ernst Graf Coréth aus Tirol.
Carl Heinrich Heidenreich aus Dresden.
Otto v. Roeder aus Hörter, seit 1833 in Texas.
Carl Fordtran, seit 17 Jahren in Texas.
Dr. H. Siegesmund aus Oldenburg, seit 3 Jahren in Texas.

(Aus der (deutschen) „Galveston Zeitung" vom 7. Juni 1848.)

Berichtigung.

Nach einer mir eben zugekommenen Nachricht wurde Herrn Wilke nicht, wie Seite 183 angegeben, das Landamt Neu-Braunfels übertragen, sondern mit Organisation eines Landamts in den oberen Kolonien des Mainzer Vereins beauftragt, während Herr C. D. von Schütz (Verfasser eines Buches über Texas, dessen Berichtigung früher oder später von demselben zu erwarten steht) das erstere Landamt nach wie vor verwaltet.

Schlußwort an die Leser.

In dem Augenblicke, wo ich diese Bogen, das kunstlose Erzeugniß gedrängter Mußestunden, aus den Händen gebe, um es seinem ungewissen Schicksale, dem Richterspruche partheiloser Kritik zu überliefern, fühle ich recht wohl, daß dessen rasche Ausarbeitung keineswegs den günstigen Erfolg rechtfertigen kann, auf welchen einige Freunde des Verfassers diesem Hoffnung gemacht haben. Vielmehr will ich in aller Bescheidenheit, wenn dieses Schriftchen den Beifall früherer Mitbürger finden sollte, den Grund dafür nur in der reinen Absicht suchen, welche mich zu dessen Abfassung ermuthigte, und darf ich allerdings vertrauen, daß kein leiser Zweifel über die zu Grunde liegende Tendenz auftauchen werde. Wenn ich hinzufüge, daß nach meinem Berufe ich nicht Schriftsteller sondern schlichter Kaufmann bin, kann ich wohl auch auf Nachsicht in Betreff der Schreibart zuversichtlich rechnen. — Wie dem auch sei, mit meinen schwachen Kräften hoffe ich einen kleinen nützlichen Beitrag zur Kenntniß meiner transatlantischen Heimath geliefert zu haben. — Am wenigsten wird man mir vorwerfen können, daß ich darin zur Auswanderung frevelhaft verlocke. Ich hege das

Vertrauen, daß mich Wenige mißverstehen werden, wenn ich freimüthig bekenne: „Ich hoffe und wünsche, daß Viele, sehr Viele von denen, welche, die Geduld hatten, dies Schriftchen bis zu Ende zu lesen, für immer von der Auswanderung abgeschreckt wurden; aber noch weit sehnlicher wünsche und hoffe ich, und kann es kaum bezweifeln, daß eine unendlich größere Anzahl dadurch in ihrem Vorsatze hinlänglich bestärkt werde, um sich bald mit Packen von Kisten und Koffern zu beschäftigen." Ich theile unter den bestehenden Zeitverhältnissen am allerwenigsten die übertriebene, bis jetzt schmerzlich getäuschte Hoffnung, welche Herr Traugott Bromme im Jahre 1846 aussprach: „Möchte „doch das deutsche Volk in seinen Kammern, bei „denen fortwährend Petitionen armer Auswanderungs„lustiger eingehen, endlich einen Beschluß fassen in „Sachen der Auswanderung, — möchten deutsche „Regierungen die Nothwendigkeit einer Beihülfe „erkennen und deutsche Fürsten unterstützend bei„treten, denn: „„Tausende hoffen darauf, „„denen hier, wie sich die Zeit jetzt gestal„„tet, wohl nie wieder eine heitere Zukunft „„durch trübe Wolken strahlen wird!!"" denn so lange nicht deutsche Einigkeit und Freiheit in andere Formen als die gegenwärtigen gegossen sind, werden solche Wünsche eben nur fromme Wünsche bleiben müssen.

Ein Mann von Geist und Erfahrung, mit dem ich vor der Bearbeitung des vorhandenen Stoffes eine kurze Unterredung über die Richtung der Schrift im Allgemeinen hatte, gab mir den freundlichen Rath, mich ausführlich über die freie selbstständige Kultur-Entwickelung des texanischen Freistaates zu verbreiten. Ich

fühlte wohl, daß ich einer so schwierigen Aufgabe nicht gewachsen sei, und fürchtete mich entschieden vor dem Schicksale eines Ikarus; — um so weniger habe ich mich auf diese Materie eingelassen, als in kurzer Zeit von der geübten Feder einer ausgezeichneten Persönlichkeit, welche augenblicklich noch in Texas weilt, eine gediegene Arbeit über die dahin gehörigen Momente zu erwarten steht. —

Bei allen vorstehenden Mittheilungen habe ich Thatsachen zu Grunde gelegt. Wo ich selbst gesehen und geurtheilt habe, findet sich dies immer deutlich ausgedrückt. Ich diene keiner Parthei, vertrete kein abgesondertes Interesse. —

Es existiren mehr als hundert Schriften über Texas, wovon jedoch dem, der das Land aus eigener Anschauung kennen und lieben lernte, die meisten völlig werthlos erscheinen müssen, indem die Verfasser genau so urtheilen, wie Blinde von Farben, weil sie das Land nie besuchten und in lächerlicher Auffälligkeit als Quellen die partheilichen Werke von älteren Schriftstellern ausbeuteten. Gleichwohl sind, genau genommen, alle diese Darstellungen, — gute wie schlechte, — einstimmig im Lobe von Texas, mit alleiniger Ausnahme von „Maillard's History of Texas." Die Lesung des genannten Buches möchte ich vor allen anderen empfehlen, weil dort fast auf jeder Seite der gekränkte Partheihaß, das persönliche Vorurtheil, beleidigte Eitelkeit, gehässige Verläumdungssucht, offenbare Verdrehung geschichtlich verewigter Thatsachen, abgeschmackte Widersprüche in den eigenen Behauptungen, überhaupt nackte, schaamlose Unwahrheiten, auch für den mittelmäßig begabten Forscher zur Schau gestellt werden. Warnen muß ich

gleichzeitig vor einer sehr großen Anzahl von einseitig geschriebenen Büchern, welche dem Leser kein getreues Bild von Texas zu liefern geeignet sind, sondern sehr leicht ein zu günstiges Vorurtheil erwecken, besonders auch vor den Werken von Scherpf, Ehrenberg, Foote, Kennedy und Fräulein Holley, welche Schriften, obgleich sie durchgängig Gediegenes enthalten, dennoch stellenweise eine etwas blinde Partheilichkeit für Texas verrathen. Als eins der besten Werke verdient Edwards (History of Texas) hier rühmliche Erwähnung, weil der Verfasser, längere Zeit in Gonzales, im westlichen Texas wohnhaft, fast nur auf eigene Anschauung sein Urtheil über Land und Leute fußte. Auch das Werk des Amerikaners Sealsfield, „das Cajütenbuch",*) und dasjenige der Frau Houston, einer Engländerin, „Texas und der Golf von Mexiko" sind empfehlenswerth. Das Büchlein des Kapitäns Marryat, Travels of Mr. Violet, wobei dem Vernehmen nach die Notizen eines verkappten, aber als Schwindler und Abentheurer entlarvten Pseudografen, der sich in Texas zum Skandal der Welt vor langer Zeit als Comte de Narbonne herumgetrieben hat, zu Grunde liegen, gehört in die Kathegorie konstanten und konstatirten Unsinnes. In Bezug auf ein paar andere Schriftchen möchten mit mir Viele die entschiedene Ueberzeugung hegen, daß baarer Aberwitz keine Beachtung und noch viel weniger Entgegnung

*) Das Cajütenbuch, oder nationale Charakteristiken aus Texas, von Charles Sealsfield (Verf. der Lebensbilder aus beiden Hemisphären ꝛc.) 8. 2 Bde. (Elberfeld bei J. Bädeker.)

verdient. — Das Büchelchen des Hauptmann von Sommers aus Braunschweig schildert ganz Texas als Hölle, nach einem kurzen Aufenthalte des Verfassers in Galveston und auf der nassen Steppe an der Buffaloe Bayou, über welche hinaus derselbe nicht gekommen ist. Ein anderes, „Texas, das Verderben deutscher Auswanderer in Texas unter dem Schutze des Mainzer Vereins von L. Constant" (Berlin, bei G. Reimer) fand in Nr. 14 der Allg. Auswanderungs-Zeitung vom 3. April d. J. eine Widerlegung durch Herrn Alwin H. Soergel, eine Ehre, derer es als klägliches Pasquill gegen den Verein und West-Texas in keiner Beziehung werth war. Die Selbstüberschätzung des Verfassers wird besonders lächerlich, wenn man, wie es z. B. S. 21 Z. 23 von oben der Fall ist, in der eigenen unhaltbaren Berechnung zum Ueberfluß noch Rechenfehler nachweisen kann, ganz abgesehen davon, daß Herr Constant Dampfschiffe fahren läßt, wo keine fahren und die Fracht von Friedrichsburg nach Port La Vaca zum vierfachen von dem feststellt, was sie wirklich beträgt. Wenn nun aber S. 23 ganz oben jener Herr sich herbeiläßt zu behaupten: „Man hat in den Zeitungen von dem blühenden Zustand der deutschen Niederlassung gefaselt und noch kürzlich machte ein solcher Artikel, von einigen dreißig Vereinsbeamten und Krämern unterzeichnet, die Runde," so glaube ich nicht, daß andere als hirnlose Menschen ihm beistimmen können, wenn er gleich selbstzufrieden hinzufügt: „Ich habe durch das Vorhergesagte diesem Geschwätze widerlegt" — und eben so sehr bezweifle ich es, ob für so maaßlose Unverschämtheit die verdiente Züchtigung ausbleiben wird. —

Trotz aller günstigen Zeugnisse war sowohl hier als drüben Texas in Mißachtung gekommen. Daran ist, wie ich leider zugeben muß, zum Theil der Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas schuld gewesen; einestheils, weil derselbe durch mangelhafte Vorbereitungen und ungenügende Geldmittel den Untergang vieler Deutschen in Texas herbeigeführt hat und in Europa die Leute häufig zwischen Ursachen und Folgen nicht die richtige Unterscheidung machen; anderntheils, weil er nebst vielen achtungswerthen Leuten auch gar vieles Gesindel hinübergeschafft hat und durch dieses in Texas und in Amerika die Achtung vor dem deutschen Namen sehr beeinträchtigt worden ist. In Texas selbst bestand, wie man nicht verkennen konnte, zuletzt ein gewisses, leicht begreifliches Vorurtheil gegen jeden Deutschen, weil der Mainzer Verein an Bürger des Staats, theilweise seit Jahren schon, eine Summe von ungefähr 200,000 Dollars schuldete, was in einem Lande mit so dünner Bevölkerung, bei welcher flüssige Kapitalien noch sehr selten sind, den gesammten Verkehr empfindlich, störend berühren mußte, dies um so mehr, als mancher eben erst angesiedelte unbemittelte junge Pflanzer den letzten Bushel Welschkorn, den er entbehren konnte, hergegeben hatte um der augenblicklichen Noth der deutschen Vereinskolonisten abzuhelfen, und weil im Mai letzthin noch gar nicht abzusehen war, wann und ob überhaupt der Verein diese Schuld abtragen würde, indem es vielmehr den Anschein hatte, daß an die Bezahlung nicht mehr gedacht wurde.*) — Das Volk von Texas

*) Nach zuverlässigen Mittheilungen ist kürzlich ein Theil dieser Schuld durch einen Kredit auf Neu-Orleans gedeckt worden. (Nachricht vom 22. Nov. 1848.)

ist jedoch zu bieder und zu gerecht, um den Unwillen gegen den Mainzer Verein auf alle deutschen Auswanderer zu übertragen und das nicht ungerechtfertigte Vorurtheil wird Jeder leicht beseitigen können, wenn er sich redlich benimmt. —

Ein erprobter Freund, dem ich den Entwurf zum Lesen übergab, sprach seine ernste Befürchtung aus, daß mein freimüthiges Urtheil über die zukünftige Gestaltung der Dinge mißliebig aufgenommen werden könnte. Meine Antwort war: „Ich ändere ungerne den Gedanken, selbst ehe er zum Wort geworden ist; ich schrieb diese Bogen vorzugsweise für Starke, welche die feste Absicht haben, auszuwandern, nicht für Schwache, welche in Ohnmacht fallen, sobald sie den altfränkischen Kirchthurm ihres Dorfes aus den Augen verlieren." — Nach meiner Ansicht, welche gegenwärtig Viele zu theilen scheinen, ist die Welt des Menschen Heimath, nicht aber dies oder jenes verfallene kleine Nest, worin zufällig die Henne sorglos ihre Hühnchen ausbrütete. Als eine solche unbesorgte Henne erscheint aber Deutschland, welches in seinem wirklichen, bestehenden Zustande kaum alle seine Kinder zu ernähren vermag. Wenige werden dies verkennen. Es ist unbestreitbar wahr, daß sehr Viele schmachten, während Viele dem Verschmachten nahe sind. „Faule Humanitätsfische" sind ein zweideutiger Nahrungsstoff für hungrige Magen mit krampfhaften Zuckungen. Millionen, ja Millionen müssen fast gleichzeitig und schleunig über's Meer geschafft werden, damit hier bessere Verhältnisse später aus der dumpfen Gegenwart sich wieder loswickeln können. — Die durch nichts so sehr, wie durch Dünkel und Selbstüberschätzung ausgezeichnete philo-

sophische Schule des Jahrhunderts hat den Wahlplatz bereits, mit allen tückischen Künsten der Sophistik reich bewaffnet, betreten. Die Locutio ad absurdum, das lächerlich machende Verspotten alles Herkömmlichen gelten als der rettende Schild, wohinter sich die Weltverbesserer und die Vertilger der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, wenn sie bedrängt werden, flüchten und neue Kräfte zum Angriffe sammeln können. Nicht erst seit gestern werden in Berlin den flachen Köpfen, welche gar keine schöpferische Kraft bekunden und nur mit Geschicklichkeit Wirkliches bestreiten und Bestehendes vernichten, Lorbeerkränze geflochten, und die Gottesleugner vergöttert. — Die Herren Bauer, Feuerbach und Gehülfen haben nicht vergeblich den Heiland zur Historie und zur Fabel gemacht und sich selbst zum Ersatz als die Götter und Erleuchter der Menschheit hingestellt. Sie haben vielmehr der plumpen, bewußtlosen Masse, die, ohne eigenes Denkvermögen, ohne selbständige Urtheilskraft, stets vom mechanischen Wiederkäuen der Erzeugnisse fremder Geistlosigkeit oder fremder Geistesfülle ein kümmerliches geistiges Dasein fristete, den lieben Gott geraubt und die Aussicht auf überirdisches Glück verschlossen. Statt aber den Armen und Elenden in allen Ländern und unter allen Glaubensbekenntnissen das Tragen eines Kreuzes zu erleichtern, das seit Jahrhunderten auf den zerrissenen Schultern der europäischen Parias lastete, oder statt es ihnen ganz abzunehmen, haben sie nur auf dies Kreuz gespuckt, Bürde und Träger verspottet. Ihre Ruchlosigkeit ist so weit gegangen, das den Christen heilige Symbol einer geglaubten Erlösung mit einem Galgen zu vergleichen! Ist es da noch zu verwundern, wenn der

Arme endlich müde wird, das Kreuz, dies Erbe seiner Eltern und Vorfahren, weiter zu schleppen? — Pantheisten, Materialisten und Atheisten, die eigentlichen Vorkämpfer modernen Heidenthums, welche insgesammt nur noch die kothige Materie anbeten, haben statt einer heiligen Dreieinigkeit: — den eigenen beschränkten unmenschlichen Verstand oder menschlichen Unverstand, — den unbeschränkten groben sinnlichen Genuß, — und den feinen geselligen Ton, diesen handgreiflichen Geist der Lüge, — auf den schwankenden Altar des Unglaubens hinaufgezaubert, um in der Vereinigung als versöhnender Weltgeist zu thronen und des Menschen Geschlecht zu beglücken. Dieser Gott soll „die gesegnete Mahlzeit der Zukunft" zubereiten. Wer aber die Kosten des Volksschmauses bestreiten soll, das ist noch nicht gesagt; Kosten aber wird ein so großes Gastmahl erfordern, denn wenn der Gott, der die Welt erschaffen hat, keine Wunder mehr wirkt, um Brod zu vervielfältigen und wenn durch „die Wunder der Industrie" für den Armen leider Brod immer spärlicher wird, so wird jene heilige Dreifaltigkeit erst recht Alles auf natürlichem, gemein faßlichem Wege einrichten und sich dabei vorzugsweise der Mitwirkung sogenannter „alephitischer oder stierköpflerischer" Weltweisheit bedienen müssen. Wenn man dies beherzigt und zugleich an Proudhon's Losungswort zum wilden Kampfe für die rohen Massen: „La propriété est un vol" denkt, welches, so weit nur Erde klebt, Luft weht und Woge rollt, in die Ohren aller Unglücklichen drang gleichwie ein Wort des Heils, indem es sie, leise aber verständlich, aufforderte, geheimen Diebstahl durch offene Plünderung zu verbessern, — dann wird sich sehr vielen

Einsichtsvollen in Europa, die zuweilen einen forschenden Blick auch der Zukunft zuwenden, die Ueberzeugung aufdrängen, daß zwischen 1850 und 1860 eine merkwürdig hartschaalige Nuß aufgeklopft werden muß, wobei, wenn nicht göttliche Vorsehung helfend dazwischentritt, möglicherweise das, was wir „menschliche Gesellschaft" nennen, in dem alten kranken Europa vorläufig in die Luft fliegen, — Sitte, Kultur, Gesetz, Religion und menschliches Gefühl für eine Zeit lang, in die noch unerforschlichen Tiefen eines düsteren Abgrundes hinab, versenkt werden könnten. In Dr. S. Brunner's bereits erwähnten „Prinzenschule" ist das Gemälde einer solcher interessanten Umgestaltungsperiode in Band II. auf Seite 234 zu sehen!

Es lag ursprünglich nicht in meiner Absicht, meine Meinung über Deutschlands Zukunft dem Papier anzuvertrauen, zu einer Zeit, wann diejenigen, welche dieselbe mit goldenen Farben ausschmücken, einstweilen Pest, Krieg, Erdbeben und andere Ergötzlichkeiten als Anfang zur Besserung der Zustände herbeiflehen. Sogar der erfahrene Staatsmann kann bei den unaufhaltsam vorwärts drängenden Weltereignissen augenblicklich nicht einmal mehr Wahrscheinlichkeitsschlüsse ziehen. — Als im März letzthin der kühne gallische Hahn durch plötzliches Flügelschlagen und stolzes Krähen eine Menge Schläfer in ihren süßen Träumen störte, da ließen vor lauter Schrecken die deutschen Ammen bald die Gängelbänder los, an denen sie die deutschen Michelchen umherzerrten. Aber ein Volk, oder vielmehr eine Zusammenhäufung von Völkerschaften, die man zuchtmeisterlich in der Unmündigkeit erhalten, und systematisch zur Niederträchtigkeit in Gesinnung geködert hat, indem

man sie gleichsam aufforderte, daß sie zu dem überflüssigen — als willenlose Stütze einer Zwingherrschaft erbärmlichen und als Spielzeug in Friedenszeiten lächerlichen — Söldling, der da vorgab, sein Blut für die willkührlichen Gelüste eines „Gesalbten des Herrn" verspritzen zu wollen, dann zu dem durch die Geburt Bevorzugten, der in der ganz zufälligen Anzahl und Eigenthümlichkeit seiner unter den Trümmern des abgeschmackten Mittelalters begrabenen Ahnen einen zuverlässigen Maaßstab eigener Größe festzuhalten wähnte, und zuletzt zu dem nutzlosen Müßiggänger, der sich wegen vielen Erzes, das Vater und Großvater vielleicht durch Diebstahl und Wucher zusammengebracht hatten, für einen Halbgott hielt,*) wie auf Sterne erster Größe hinaufblicken solle, während der aufrichtige Republikaner oder, was dasselbe ist, der geistig freie und sittlich ausgebildete Mensch nur mit unbeschreiblicher Verachtung das Bestehen solcher Kasten beachten wird; — ein solches Volk, wenn es nichtsdestoweniger viele Elemente des Guten

*) Wenn auch in Amerika glücklicherweise das Geld weniger geachtet ist und weit geringeren Werth hat, als in Europa, so ist doch die letzte Kaste dort leider auch nicht unbekannt. — Meine Bemerkungen sind stets so offen und ehrlich, daß sie keine Doppelsinnigkeit zulassen; dennoch will ich ganz ausdrücklich hier dem etwa möglichen Vorwurf entgegentreten, als ob ich die vorstehenden Behauptungen mit Bezug auf irgend ein bestimmtes deutsches Land hingestellt hätte. Eine solche Absonderlichkeit ist mir nie in den Sinn gekommen, — Darin aber, daß durch Beseitigung großer Uebelstände. — z. B. durch Auflösung der stehenden Heere, — noch größere Uebel ins Leben gerufen würden, wollen Viele die Hoffnungslosigkeit der Zustände Europas erkennen.

noch in sich bewahrt haben sollte, ist nicht gleich ohne Weiteres fähig, Freiheit zu erfassen, zu vertheidigen, und zu genießen.*) Auch kann man nicht erwarten, daß ein Volk ein Gesetz achte, welches nicht aus ihm selbst hervorgegangen ist. Denjenigen jedoch, welche die böse Frucht aussäeten, wird die Erndte ganz gewiß nicht entgehen. Sie steht längst reif auf dem Halme. In unerwartet raschen Schwingungen flog das Weltrad; eine unheilvolle Zukunft meldet sich ungestüm als Erbin einer rathlosen Gegenwart. In den sich überstürzenden Tagesbegebenheiten erkannte ich für mich eine Aufforderung, vorstehende Ansichten auszusprechen, die ich, wie sich einzelne Leser wohl erinnern dürften, schon vor mehr als fünf Jahren vertreten habe. Vielen sind in jüngster Zeit die Schuppen von den Augen gefallen. Mögen sie sich retten, so lange es noch Zeit ist. Diejenigen, welche sich nicht bewogen fühlen, von den Banden ihrer Heimath sich loszureißen, sollten wenigstens,

---

*) Beinahe ganz Europa ist jetzt zur Einsicht gelangt, daß die Volksherrschaft — ohne Salbung und ohne Knechtssinn — die einzige mit Vernunft und Sittengesetz verträgliche Regierungsform großjähriger Bürger ist, obgleich nicht Alle, die dies als wahr erkennen, es sich eingestehen wollen, daß Volksherrschaft und Republik ein durchaus identischer Begriff ist und daß nur in dem innern Wesen eines Freistaates eine Aufforderung zu Tugend und Ehre geboten wird, während konstitutionelle Dynastieen eine heimliche Schule für Laster und Grundsatzlosigkeit bilden, wogegen selbst der Absolutismus Vorzüge bietet, weil er mit mehr Aufrichtigkeit zu Werke geht. Wenn aber Volksherrschaft mit a bezeichnet wird, so ist Republik nicht b, sondern ebenfalls a, oder wenn eine Umschreibung durchaus nothwendig ist, A oder α.

bevor die letzte Möglichkeit einer Rettung abgeschnitten ist, mit äußerster Thatkraft zu allen denjenigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, wodurch die menschliche Gesellschaft noch erhalten werden kann. — Verschieden sind die Ansichten der Menschen! Während Viele es schmerzlich bedauern', durch die Verhältnisse an die Heimath ihrer Väter gefesselt zu sein, behaupten sie gleichwohl: „Europa ist rettungslos verloren; der politischen Cholera wird die soziale Pest auf dem Fuße folgen, und über kurz oder lang wird Wohlstand und Besitz als Gabelfrühstück vom Proletariat verschlungen!" Nach der Meinung dieser Unglückspropheten wird die alte Dame Europa, — seit ihrem mythischen Verhältniß mit Jupiter vielfach von Persern und Szythen, Hunnen und Vandalen, Türken und Arabern mißhandelt, — demnächst, weil es schon seit langer Zeit an geschickten Wundärzten gebrach, um die nöthigen periodischen Aderlässe vorzunehmen, zuletzt an verdicktem und unreinem Geblüte ersticken; man hat sich noch nicht darüber geeinigt, ob die asiatischen Pestbeulen oder ein afrikanisches Faulfieber als eigentliche Ursache des Todes zu bezeichnen sei. — Im Allgemeinen hofft wohl ein Jeder das am meisten was er wünscht; darum ist es denn auch gar nicht zu verwundern, daß sehr Viele eine Besserung der Zeiten sich versprechen. Diese Leute meinen: „Es wird besser werden, weil die Welt rund ist und sich dreht." Wenn zwar ein solcher Köhlerglaube weder direkt in's Himmelreich führt, noch auch irdische Glückseligkeit verbürgt, so kann man doch dazu Glück wünschen, wenn einstweilen ängstlichen Gemüthern eine angenehme Beruhigung dadurch gewährt wird. Ja, wenn die Zeit der Wunder nicht vorbei wäre und wenn plötzlich etwa

ein Schock großer Sakramentflüsse aus der europäischen Erde hervorquölle, so daß, wie an jenem h. Sakramentflusse in Kalifornien, eine Person allwöchentlich bis zu 400 Thaler Gold an den Ufern aufläse, dann könnte leicht die alte Dortmunder Prophezeihung in Erfüllung gehen, wonach im Jahre 1850 des Heils die Kühe an goldenen Ketten auf den mannshohen Klee geführt werden sollen. So aber, — weil mit jedem Tage Uebervölkerung, Arbeitslosigkeit und lasterhafte Armuth maaßlos zunehmen, und weil bis jetzt keine Regierung so unmenschlich war, die von Markes *) vorgeschlagenen Kinderparadiese nach chinesischem Vorbild einzuführen oder den internationalen Verkehr zwischen Personen verschiedenen Geschlechts aufzuheben, — ist für eine Besserung der Zustände in sozialer Hinsicht so wenig Wahrscheinlichkeit, daß vielmehr in ganz wenigen Jahren die europäische Menschheit die Wiederkehr vor Zeiten wie die gegenwärtigen als eine Segnung des Himmels herbeiflehen dürfte. Vielleicht auch könnte es, nach der Ansicht von verständigen Leuten, zuletzt noch dahin kommen, daß Europa in der Durchführung kommunistischer Grundsätze in geschlechtlicher Beziehung, d. h. in der Aufhebung der christlichen Ehe, das einzige noch übrig gebliebene Mittel bewillkommte, um der zu starken Vermehrung in übervölkerten Ländern ein sicheres Ziel zu stecken. So wie die Verhältnisse sich jetzt gestalten, muß jedenfalls das Proletariat in dem überraschenden Wachsthum seiner Schreckensmacht die Gewißheit seines endlichen

*) Dies ist Markes, der Kommunist, ein liebevoller Kinderfreund, — wohl, zu unterscheiden vom Evangelisten Markus!

Sieges bei Realisirung von kommunistischen Grundsätzen deutlich erkennen. Diejenigen, welche die Gefährlichkeiten der staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Zustände in Deutschland und in Europa geringe anschlagen, kommen mir genau vor, wie Reisende, die in einem bequemen Wagen sitzen. Sie haben es nicht bemerkt, daß der Wagen auf ungebahnten Wegen gefahren wurde. Die Pferde wurden zuletzt ausgespannt und der Wagen hing eine Weile auf dem höchsten Abhange eines steil abschüssigen Hügels. Als losgeschirrt wurde, hatte man einige bröcklichen Steine unter die Räder geschoben, um das Hinabrollen der Kutsche in die Tiefe des Thales zu verhindern. Dies Steingerölle ist in gedankenloser Unvorsichtigkeit entfernt worden. Leise hat sich der Wagen in Bewegung gesetzt. Wenn einige der zum Theil schlafenden Reisenden dies auch bemerkt haben, so ängstigt sie diese Bewegung doch noch nicht, weil sie die Entfernung bis in den Grund des Thals, welche Niemand genau abzuschätzen vermag, für sehr bedeutend halten. Dieselbe ist allerdings noch sehr groß. Die Reisenden übersehen es aber, daß die Bewegung immer rascher wird. Diejenigen, welche dies bemerken, halten sich die Hand vor die Augen. Ferner hoffen manche unten im Thalgrunde einen sichern Halt zu finden, weil dort ein hoher Damm das Hinabstürzen des Wagens in einen dahinter gelegenen tiefen Steinbruch zu verhindern scheint. Aber dieser Damm ist inwendig hohl und die in der Mine befindlichen Erdarbeiter, welche sich Kommunisten oder Materialisten nennen, sind eben beschäftigt, mit Steinbrechern einige sehr hinderliche alte Kreuze auszubrechen, auf denen geschrieben steht: „Religiöser Glaube" und „Religiöses

Gefühl," — „Religiöse Form" und „Religiöser Aberglaube". Schon wanken diese und die noch überhängende Erdrinde erbebt; die Kutsche rollt näher und näher; manchmal will es scheinen, als ob sie die Aufschrift eines Haag'schen Omnibus „Langzaam, maar zeker" trüge und langsam aber sicher ihrem noch unbekannten Ziele unaufhaltsam zustrebte. — Die Gefahren der nächsten Zukunft können nicht wie ein Spuk der Fantasie weggeleugnet werden. Im Mittelpunkte der europäischen Gesittung haben hunderttausend Streiter einen blutigen Kampf gefochten, wobei es sich um die Fortdauer oder Vernichtung des von den wildesten Völkern heilig gehaltenen Eigenthumsrechtes gehandelt hat. Wann der in Anarchie umgewandelte politische Zustand vieler Länder eine feste Unterlage gewonnen haben wird, dann dürfte ein Weiteres zu erwarten sein.

Alle meine Bemerkungen, insofern sie in's Gebiet der Politik oder Religion hinüberstreifen, mag übrigens ein Jeder nach Herzenslust verwerfen oder billigen; wer sich öffentlich ausspricht, hat natürlich Beides: Lob und Tadel zu gewärtigen. Zum Voraus aber will ich darauf aufmerksam machen, daß ich mir keine Zweifel in die Wahrheit der von mir über jenseitige Verhältnisse hingestellten Thatsachen gefallen lassen werde. Oeffentlich dagegen erhobene Einwürfe werde ich vielmehr, so lange sie mir kund werden, auf's heftigste bekämpfen.

Wirklich will ich mich zu einer Zeit, wo alle alten Systeme gleich Seifenblasen aufgehen werden, hoch geschmeichelt fühlen, wenn der Zorn des alten Stammes der Philister mit seiner ganzen Wucht auf mich fiele. Ich habe mich nie um die Achtung derer gekümmert, welche in ungestörter leichtsinniger und sinnloser Uep-

pigkeit dahin lebend, für die übrige Welt und Menschheit kaum eine Spur von Theilnahme zeigen und die, gewöhnt, den Werth des Lebens und seiner vielfachen und eigenthümlichen Beziehungen nach blanken Metallstücken zu bestimmen, das Maaß seiner Vorzüglichkeit in landesüblicher Münze nach Thalern, Silbergroschen und Pfenningen auszurechnen, sich angelegen sein lassen. Dem morschen Tempel dieser Philister droht, — wie man fürchten muß, gewiß aber nie wünschen darf, — in Europa Zertrümmerung durch einen starken Simson mit gewaltigen Kinnbacken, Proletariat genannt, welcher täglich an Stärke, wenn auch nicht an Tugend wächst.

Ich glaube darauf hingewiesen zu haben, daß in Amerika das Proletariat noch nicht eingebürgert werden konnte. — In Texas ist rundes geprägtes Metall allerdings zu Zeiten selten; dagegen findet man dort mehr Ueberfluß an Lebensbedürfnissen, mehr Glück und Zufriedenheit, mehr Ruhe des Gemüthes, mehr Heiterkeit des Geistes und mehr Aufrichtigkeit der Gesinnung als anderwärts; dies Alles ist dort mehr oder weniger schon durch Natur und Verhältnisse bedingt und gerechtfertigt. —

Sollte es nun diesem ersten schriftstellerischen Versuche gelingen, Achtung und Gunst bei denjenigen zu erwerben, wofür ich den Inhalt bestimmte, so verspreche ich binnen Kurzem eine größere Arbeit, worin ich in geordneter Folge viele und bunte Einzelheiten aus dem texanischen Leben zur Belehrung und Unterhaltung für Auswanderungslustige mitzutheilen beabsichtige und will ich es mir dann zugleich zur angenehmen Pflicht machen, bei Darstellung der Erlebnisse, meiner augenblicklich durch Schwermuth gedämpften geringen Gabe von Laune einige Geltung zu verschaffen, um dadurch gelegentlich

zur Erheiterung des Lesers beizutragen. Für das Vorliegende bitte ich wiederholt um gütige Nachsicht und hoffe, daß man nicht strenge über mich urtheilen möge, wenn ich gleich jedem für seine schöne Heimath glühenden Texaner oft denke und auch spreche:

„All for Texas and Texas for ever."

Alles für Texas und Texas über Alles!

Gedruckt bei Sam. Lucas
in Elberfeld.

Verlag v. J. Bädeker in Elberfeld.

Lith. bei Fr. Koenen, Elberfeld.

116